MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
6 (1936)

248 (31.5.1936) Pfingst-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-274757

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM u. 50 Pfg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 7mal (1.70 RM u. 30 Pfg. Trägerlohn). Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Wissensgebieten. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 4 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 18 Pfg. Bei Wiederholung Nachlaß gemäß Preisliste. Schluß der Anzeigen-Annahme: Frühausgabe 18 Uhr, Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließl. Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim.

Pfingst-Ausgabe | 6. Jahrgang | MANNHEIM | A/Nr. 248 B/Nr. 150 | Mannheim, 31. Mai 1936

Weihe des Marine-Ehrenmals in Laboe

Der große Staatsakt / Kranzniederlegung des Führers

(Drahtbericht unseres nach Laboe entsandten Sonderberichterstatters)

Kiel, 30. Mai.

Am 20. Jahrestag der Wiederkehr der großen Skagerrakschlacht ehrte das deutsche Volk durch seinen Führer die toten Matrosen, die im Weltkrieg auf deutschen Schlachtschiffen Dienst getan haben und die unbesiegt mit wehender Fahne untergegangen sind. Das deutsche Marine-Ehrenmal von Laboe mit seinem hohen Turm soll ein ewiges Denkmal ihrer Treue und Hingabe sein. Der Nachwelt zum ewigen Gedächtnis ist es am Samstagvormittag durch einen feierlichen Staatsakt eingeweiht worden.

Wir stehen im Hof des Ehrenmals und sehen hinauf zum Turm, wo heute zur Ehre der Toten die alte Reichskriegsflagge gehißt wurde, für die unsere Kameraden an den Geschützrohren standen, für die sie in den heißen Kesselräumen Dienst taten und für die sie auch in den vielen großen und kleinen Schlachten des Krieges ihr Leben hingegeben haben.

Der Sinn des Ehrenmals

„Für deutsche Seemannsehr'
für Deutschlands schwimmend Wehr'
für beider Wiederkehr."

Das war der Leitspruch, den Admiral Scheer bei der Grundsteinlegung im Jahre 1927 als Forderung aufgestellt hat. Heute ist das Mahnmal vollendet. Mit ihm aber auch die deutsche Seemannsehre und die deutsche Kriegsflotte wieder hergestellt, das prophetische Wort des inzwischen verstorbenen Admirals hat sich erfüllt.

Die Fahrt nach Laboe

Als der Morgen graut, kommt Bewegung in die Kriegsmarinestadt Kiel. Während noch die Sonderzüge Teilnehmer am Ehrentag bringen, sammeln sich auf den Plätzen die Formationen des NSD-Marinebundes, der SS, SA, Marine-SA, der HJ, des Jungvolks und BDM und anderer Verbände zum Abtransport nach Laboe.

Bei der Ausfahrt aus dem Hafen gleiten wir an dem an Bojen festgemachten Kreuzer „Nürnberg", dem Schiff des Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte, Konteradmiral Böhm, vorbei, weiter an den Kreuzern „Leipzig", „Köln", „Königsberg", dem Flottenflaggschiff Admiral Graf Spee", den Panzerschiffen „Admiral Scheer" und „Deutschland", dem Segelschulschiff „Gorch Fock" und dem Aviso „Grille."

Die Kriegsflagge des Weltkriegs

Die Flotte hat am Morgen mit Flaggenparade großen Flaggenschmuck angelegt und auf Befehl des Führers und obersten Befehlshabers der Wehrmacht die Kriegsflagge des Weltkrieges im Großtopp gesetzt. Am Achtermast der „Grille" leuchtet der Stander des Führers, der sich an Bord des Schiffes befindet. Bei bedecktem Himmel heben die Leiber der Kriegsschiffe sich bläulich schimmernd von dem Graugrün des Wassers ab. Auch auf dem Kommandogebäude der Marinestation weht, wie auf allen anderen Gebäuden der Kriegsmarine, die alte Flagge neben der jetzigen Reichskriegsflagge.

Nach etwa dreiviertelstündiger Fahrt nähern wir uns dem kleinen Fischerdorf Laboe, das jetzt durch die Ehrentage der Kriegsmarine in den Blickwinkel allgemeiner Teilnahme rückt.

Der große Staatsakt

Die Spannung der herbeigeströmten Menge wächst von Minute zu Minute und erreicht ihren Höhepunkt, als die alten mit dem Frontkämpferehrenkreuz geschmückten Fahnen der deutschen Kriegsmarine in den Ehrenhof einmarschieren, wo sie unmittelbar hinter dem Rednerpult Aufstellung nehmen. Die Ehrenkompanie präsentiert das Gewehr, tausende zum deutschen Gruß erhobene Arme grüßen diese ruhmreichen Fahnen.

Aus der Ferne dringen zunächst leise, dann immer lauter werdende Heilrufe zum Mahnmal her Der Führer kommt. Vom hohen Turm des Ehrenmals herab erklingen Fanfarenstöße, die Ehrenkompanie präsentiert das Gewehr, das Deutschlandlied klingt auf.

Feierlich erklingen die Weisen des Schubertschen Sanctus. In tiefem Schweigen lauscht alles dem gedämpften Spiel. Dann spielt der Sprechchor der Kriegsmarine „Das Mahnmal", eine Dichtung von Kapitänleutnant Fuchs. Wie aus einem einzigen Mund gesprochen hallen die Worte des Chors durch den Ehrenhof, unterbrochen von kurzem Trommelwirbel. Ergreifend die Aufzählung der Opfer deutschen Seeheldentums, aufrüttelnd der wuchtige Ausklang.

Als erster Redner spricht der Erbauer des Denkmals, Architekt Munzer. Er dankt seinen Mitarbeitern und übergibt sein Werk in die Obhut des Bauherrn, des Nationalsozialistischen Deutschen Marinebundes. In einer kurzen Ansprache übernimmt es der Führer des Marinebundes, Vizeadmiral Hinzmann.

Die Ansprachen der Admirale

Admiral a. D. v. Trotha erinnerte in seiner Ansprache an die Heldentaten der deutschen Flotte im Weltkrieg, die aus dem so ungünstigen Helgoländer Winkel die ganze weite deutsche Küste gedeckt habe, so daß kein feindliches Geschoß je deutsches Gestade berührte. Ihre Kraft habe uns den benachbarten neutralen Staaten gegenüber den nötigen Halt gegeben und einen Einbruch Englands in die Ostsee verhindert und auf der anderen Seite die Russen in Schach gehalten. Alle Breiten des Weltmeeres, Flanderns Küste und der Entscheidungskampf um die Dardanellen, künden von den Heldentaten der Marine. In dem gewaltigen Ringen vorm Skagerrak habe die deutsche Flotte unter Führung des Admirals Scheer deutsche Seemannsehre unauslöschlich mit der Geschichte verbunden. Mit seinen Hammerschlägen habe Admiral Scheer den Urstein dieses gewaltigen Bauwerks dem deutschen Boden eingefügt.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, führte u. a. aus: Mit freudiger Genugtuung übernehme ich das Marineehrenmal in die Obhut der Kriegsmarine. Das Ehrenmal, vor dessem ragenden Bau seit langer Zeit bereits die Flaggen der passierenden Schiffe in Ehrfurcht sich senken.

In einem freien Deutschland, als freies, aufrechtes Volk, das in mannhafter Geschlossenheit unter seinem Führer sich aufs neue die Achtung der Außenwelt erobert hat, dürfen wir heute — 20 Jahre nach der Skagerrak-Schlacht — diese Weihestunde begehen. Unter der Schirmherrschaft der jungen, erstarkenden Kriegsmarine steht dieser Bau. Für alle Zeiten ein machtvoller Zeuge, wie in guten und schlechten Tagen, wie über Sieg und Untergang, über Schmach und Not nichts auf der Welt unseren Soldaten- und Seemannsgeist zu ersticken vermochte.

Wir grüßen den britischen Kameraden

Es liegt von jeher im Wesen einer richtig verstandenen Ueberlieferung, im Vorwärts- und Aufwärtsschreiten nicht hängen zu bleiben an Dingen und Zeitströmungen, deren fruchtlose

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Skagerrak-Ehrenwache traf in der Reichshauptstadt ein Weltbild (M)

Eine Abteilung der Kriegsmarine, die zum Skagerraktag am 30. und 31. Mai die Wachen beim Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, am Ehrenmal und am Brandenburger Tor stellt, nach ihrer Ankunft auf dem Lehrter Bahnhof.

Gauamtsleiter Dr. Packheiser:

Vorgeschichte und Rassengedanke

Sonderartikel für das „Hakenkreuzbanner" zur Tagung für Deutsche Vorgeschichte in Mannheim

Kaum auf einem anderen Gebiet der Erneuerung des Denkens und Wertens in unserem Volke ist der Kampf so schwer wie bei der Vermittlung des Wissens um eine große deutschgermanische Frühzeit, die sich selbstbewußt jedem Vergleich mit anderen großen Frühkulturen aussetzen kann. So betrübend es ist, daß die Propagierung dieser Erkenntnisse bei so vielen unserer Volksgenossen auf Unverständnis, ja Unglauben stößt, verwunderlich ist es nicht nach der Erziehung, die wir alle im Vorkriegsdeutschland und in der Weimarer Zwischenzeit genossen haben.

Da erzählte man uns von den alten, umfassenden Kulturen in Aegypten unter den Pharaonen, von Babylon und Ninive, den erstaunlichen staatspolitischen und technischen Leistungen der Perser, und das kulturelle Blühen und Kunstschaffen von Hellas verfolgte uns beispielgebend durch die gesamte Schulzeit. In der Geschichte der griechischen Stadtstaaten, ihren kleinasiatischen Kolonisationen und im Werden und Vergehen des imperium romanum wußten wir weit besser Bescheid als in den Wechselfällen der deutschen Geschichte. Innig vertraut wurden uns die Gestalten der griechischen und römischen Mythologie, wir kannten bestens ihre Schicksale, ja ihre verwandtschaftlichen Beziehungen, während wir von unseren eigenen Urgroßeltern nicht einmal die Namen, geschweige denn etwas von ihrem Leben und Schaffen wußten.

Die Germanen lernten wir mit den Augen der römischen Schriftsteller sehen, als tapfere, römischen Feldherren das Leben sauer machten und darum lieber als zuverlässige Hilfstruppen unter den Legionären gesehen wurden, um ihre Kraft und ihren Angriffsgeist für den strahlenden Glanz eines allrömischen Weltreichs und sein Kulturschaffen einzusetzen. So mußten sie in unsere Vorstellungswelt eingehen als einfache, kulturarme Krieger, nur Helfer an einer großen Aufgabe, die andere in schöpferischem Ausgriff sich gestellt hatten; als bedürfnislose, primitiv lebende Menschen, die sich „in Fellen kleideten", wo andere schon seit Jahrhunderten eine hochentwickelte Wohn-, Lebens- und Kleidungskultur besaßen, als Menschen, deren Sorge angeblich nur auf die Erhaltung des nackten Lebens gerichtet war, während andere Völker bereits Kunstschaffen und geistigen Dingen zugewandt waren.

Was sollte bei solchen Vorstellungen der deutsche Boden vorgeschichtliche Geheimnisse bergen, zumal die Wiege der Menschheit nach allgemein gültigen Anschauungen im Orient lag? Deutsche Erde konnte nur Knochen von Menschen vergangener Epochen, vielleicht noch primitivste Waffen und Geräte liefern, die Reliquien der Frühgeschichte der Menschheit aber mußte man im Mittelmeerraum, in Aegypten, Babylon Ninive und Susa suchen gehen!

Und so kam es.

Als die Revolution des Geistes und der Bildung im 18. Jahrhundert neues Licht auf geschichtliche Dinge warf, als zu der ausschließlichen Betrachtung der Völker- und Staatengeschichte die Spezialitäten historischen Denkens, wie Kultur-, Kunst-, Literaturgeschichte und andere hinzutraten, setzte auch die Forschung der Vorgeschichte ein und fand allerorts in den Kulturländern ihr Mäzenatentum.

Ihr Streben aber richtete sich nicht auf die Aufhellung der eigenen völkischen Frühzeit, sondern entsprechend der geistigen Grundhaltung der Zeit, die trotz aller umweltbedingter Abarten der Erdenbewohner doch die Menschheit als ein einheitliches, unteilbares Ganze betrachtete, auf die vermeintlichen Geburtsstätten der Menschheit schlechtweg.

Ein internationaler Wettlauf um die Palme vorgeschichtlicher Forschung setzte ein; Engländer und Franzosen, vor allem aber Deutsche zogen

MARCHIVUM

hinaus, um mit der Wissenschaft des Spatens in der Hebung ägyptischer und kleinasiatischer Kulturstätten, Wiegen der Menschheit zu Tage zu fördern.

Die Heimat blieb unbearbeitet. Wo der waltende Zufall alte Kunstschätze in unserer Erde finden ließ, da konnte das im Zweifelsfalle nur römischer Herkunft sein, anderenfalls blieb der Fund geheimnisvoll, ja unverständlich, denn sie als Werke frühgermanischen Schaffens anzusehen, galt als unsinnig und vermessen.

Die Rufer im Streit um eine bedeutsame völkisch-germanische Vorgeschichte, ein Kossinna, ein Teudt und andere blieben von dem Volk in seiner Gesamtheit unbeachtet; der kleine Kreis ihrer Freunde und Verehrer wurde von den nur mit Menschheitsproblemen beschäftigten Weltbürgern ob ihres „teutschen" Tuns belächelt.

Mit der Zertrümmerung des internationalistisch ausgerichteten Weimarer Systems ist auch die Dornröschenhecke um die deutsche Vorgeschichtsforschung gefallen. Der Nationalsozialismus unterstützt sie nicht nur, weil sie eine hervorragend nationale Wissenschaft ist, sondern weil der Rassengedanke, das Kernstück unserer Weltanschauung, ohne tiefste Anteilnahme am Wirken und Gestalten unserer Ahnen von gestern wie vor Jahrtausenden unvollkommen erschiene. Ein ewiges Deutschland, für das wir kämpfen, strebt nicht nur in die Zukunft, es braucht auch eine Vergangenheit, den Quell, aus dem es ewig strömen soll.

Vorbei sind die Zeiten, wo wir in einem Volke eine beinahe zufällig in einem umgrenzten Raum zusammenwohnende, durch das äußere Merkmal gleicher Sprache und eine Staatsverfassung zusammengefaßte Gruppe von Einzelgängern sahen, deren Verbundenheitsgefühl nur durch größte gemeinsame Not ausgelöst werden konnte. Nein, Volk ist für uns eine durch die Bande gleichen Blutes, des gleichen rassischen Erbgutes unlösliche Gemeinschaft. Sie umfaßt wie eine große verzweigte Familie die Träger vieler Namen, die Angehörigen der verschiedenartigsten Stände und Berufe, die in der Heimat Verbliebenen und die draußen in der Welt Versprengten; ihr sind alle Lebenden, ob sie wollen oder nicht nach dem Gesetz der gleichen in ihnen wohnenden erblichen und rassischen Kräfte verfallen. Und weiter noch als um die lebenden 100 Millionen spannt sich der Rahmen unseres rassisch-völkischen Denkens. Zu ihnen gehört alles, was dereinst einmal Träger unseres Blutes sein wird, in gleicher Weise aber auch alle, aus deren Hände wir, und die vielen Geschlechter vor uns, das Erbgut übernommen haben. Das ist rassisch gesehen, das ewige Volk, eine unübersehbare unendliche Kette von Geschlechtern, die solange stark und unzerreißbar sein wird, als jedes Glied sich als Glied dieser Kette fühlt und in das nächste Glied der Kette, die kommende Generation, einhakt.

Das ist schließlich die uralte Aufgabe, die das Leben an jede Generation eines Volkes, wenn es Anspruch auf ein ewiges völkisches Dasein erhebt, immer erneut stellt.

Vergiß dabei nicht, daß die großen Gesetze der Natur für den modernen Menschen immer noch gleiche Gültigkeit haben wie für den Menschen vor Jahrtausenden. Daran haben auch Fernsehen, Radio, die Bezwingung des Luftraumes, die Errungenschaften der Wissenschaft und all das, was dir noch vor kurzem ein so unerhörtes Ueberlegenheitsgefühl über die Menschen in den Jahrtausenden vor dir verlieh, im Grund nichts verändert.

Die vor uns haben ihre große völkische Aufgabe vielleicht nicht erkannt, aber sie haben sie gelöst, sonst wären wir nicht da. Sie waren trotz Hirsebrei, Steinaxt und mangelnder Bügelfalte völkisch und rassisch unendlich wertvoller, als der umfassend belesene, snobbistische Einsame, der den Schock, den ihm ein kräftiges Säuglingsgebrüll versetzt, erst beim zarten Vibrieren seines Acht-Zylinder-Sportzweisitzers überwindet.

Das ist ein grober Vergleich, aber doch läßt er erkennen, wie unendlich viel wir heute rassisch anders sehen und werten als eine Zeit liberalistischer Anschauung, für die Individualismus, Egoismus, Bildungsglauben und vieles andere das Höchste war.

Hast du aber nur einen Teil dieses neuen Wertens einer völkischen Bewährung und seine Bedeutung erfaßt und ist dir der Gedanke Bewußtsein geworden, daß die vor dir Träger gleichen Erbgutes waren wie du selbst, dann mußt du dich auch den Menschen deines Blutes vor Jahrtausenden nahefühlen, wie deinen Eltern und Großeltern, die du noch erlebt hast.

Es könnte nun einer glauben, uns käme es auf die Konstruktion einer großen germanisch-deutschen Vorgeschichte an, weil es nur um Ahnen ginge, mit denen man Staat machen könne, genau so, wie der Protz eine Ahnengalerie hinstellt, weil er die Möglichkeit hat, zahlreiche Oelschinken in den Trachten der letzten zwei bis drei Jahrhunderte anfertigen zu lassen.

Nein, mein Freund, das haben wir nicht nötig, denn wir kennen die Gesetze der Erblichkeit! Wenn unser deutsches Volk mit seinem Kunstschaffen und seinen Kulturleistungen Jahrhunderten den Stempel aufgedrückt hat, wenn man es das Volk der Dichter und Denker nannte, im Buche der großen Entdeckungen und Erfindungen stets der Deutsche wiederkehrt, dann haben wir keine Fälschungen nötig, um uns die lange vorenthaltene große Vergangenheitsgeschichte zu schenken.

Sie muß da sein, weil wir wissen, daß nichts blühen kann, was nicht vordem als Keim vorhanden war, daß aus Minderwertigem durch nichts, aber auch durch gar nichts einmal ständig Hochwertiges werden kann und daß die Erbanlage durch die Zeit — mögen das Jahrhunderte und Jahrtausende sein — keine grundsätzliche Veränderung erfährt.

Darum bedingen unsere Hochleistungen im Mittelalter und Neuzeit auch eine schöpferische Vergangenheit.

Einiges wissen wir von ihr, das andere gilt es zu finden.

Der Staatsakt in Laboe

(Fortsetzung von Seite 1)

Vergänglichkeit nur allzu oft in der Geschichte das Leben der Völker mit Stillstand zu behaften drohte. So konnte es auch nicht dem aufrechten Sinn unserer auf der Walstatt gebliebenen Kameraden entsprechen, starr festzuhalten in unversöhnlichem Geist gegenüber jenen tapferen Männern und Seeleuten, die einst das Schicksal uns zu ehrlichem Kampf entgegenstellte. Wo immer wir in offener Schlacht mit der englischen Flotte die Klingen gekreuzt haben, vor dem Skagerrak, bei Coronel und anderwärts, stets haben wir in ihr den stammes- und sinnesverwandten Gegner kennen und achten gelernt, der treu seiner ruhmreichen Ueberlieferung gleich uns nur das eine Ziel vor Augen hatte, sein Aeußerstes zu tun in opferbereiter Pflichterfüllung für das Wohl seines Landes. So vereinen sich heute, bei der 20. Wiederkehr des Tages von Skagerrak, die Gedanken der deutschen Kriegsmarine mit denen der britischen Flotte in der gemeinsamen Erinnerung an jene Männer, die beiderseits im Kanonendonner der größten Seeschlacht aller Zeiten in heldenhaftem Seemannstod dahingegangen sind, wie die Pflicht, wie die Ehre ihrer Flagge es ihnen befahl.

Stolze Erfüllung eines Vermächtnisses

Und weiter. Kann es eine stolzere Erfüllung des Vermächtnisses einer vielfach einzigartigen Ueberlieferung geben, als wenn nachher unter dem Donner der Salutgeschütze der hier versammelten Seestreitkräfte das Ehrenmal durch den Führer des deutschen Volkes und Obersten Befehlshabers unserer wiedererstarkenden Wehrmacht seine Weihe erhalten wird?

Der Lorbeerkranz aus seiner Hand vor dem Ehrenbuch der deutschen Kriegsmarine, er sei uns für alle Zeiten Sinnbild unserer unwandelbaren Treue und Dankbarkeit, aber auch eine ständige Mahnung, an Pflichtauffassung und Opferbereitschaft jenen gefallenen Kameraden nachzueifern, deren Namen nun in der Weihehalle ihre bleibende Stätte gefunden haben. So möge ihre Ueberlieferung in der jungen deutschen Kriegsmarine lebendig bleiben.

Vor 20 Jahren der Tag vom Skagerrak. Ein Tag geschichtlichen Ruhms, der den deutschen Flottenchef, Admiral Scheer, den größten Führern aller Zeiten ebenbürtig zur Seite stellte, wie ein englisches Urteil es anerkennt.

Drei Jahre später die gleiche Flotte ihrer Waffen beraubt bei Scapa Flow. Erloschen schien der Geist vom Skagerrak, der Geist der Mannen des Grafen Spee, der Geist von der Doggerbank und all den vielen anderen Stätten.

Der Sieg von Scapa Flow

Da erwuchs uns eine rettende Tat. Eine Tat, die sich der Verantwortung für die deutsche Ehre bewußt war. Es war der Geist vom Skagerrak und Falkland, der ungebrochen sich in den gesund gebliebenen Teilen der Besatzungen erhalten hatte und der den Admiral von Reuter befähigte, die Marine und fernerhin unser Vaterland vor weiterer Unehre zu bewahren. Die verantwortungsbewußte Tat sicherte der deutschen Kriegsflotte unter den ihr auferlegten Umständen, nämlich der geforderten bedingungslosen Uebergabe, ein Ende, das ihrer Tradition würdig war. Unbesiegt ging sie freiwillig dahin, in ihrem Sterben ein Vorbild der Ehre und des im Unglück bewährten aufrechten Stolzes. So fand hier zu finsterster Stunde die Kraft des heldischen Gedankens einen sichtbaren Ausdruck des unbeugsamen Lebenswillens der deutschen Nation.

Des Führers befreiende Tat

Der Geist der alten Flotte fand in der Folgezeit seinen Ausdruck im Willen zur Wehrhaftigkeit, die den alten Heldensinn in den Dienst eines neuen Volkstums stellte. So konnte trotz stärkster innen- und außenpolitischer Widrigkeiten auf der festen Grundlage des Tages von Skagerrak und des Tages von Scapa Flow die junge Reichsmarine heranwachsen, die unter der Führung und oft entsagungsvollen Hingabe eines Trotha, eines Behnke und eines Zenker aufs neue zum reinsten Träger des deutschen Einheitsgedankens, der deutschen Ehre und der deutschen Freiheit wurde. Die rettende Tat von Scapa Flow hat unserer Marine die Ehre bewahrt. Sie, mein Führer, haben uns die Möglichkeit gegeben, darüber hinaus dem Vermächtnis und dem Geist der Treuesten unserer Treuen folgend zur befreienden Tat zu schreiten. Zum Aufbau einer Kriegsmarine, die stets eine Gewähr sein soll für die Sicherheit eines friedliebenden Volkes unter den gleichgeachteten und gleichberechtigten übrigen Nationen.

Unter der Obhut dieser deutschen Kriegsmarine mögen auch der himmelwärts ragende und seewärts schauende Bau des Marineehrenmals allzeit ein Zeuge sein von deutscher Treue und deutscher Pflichterfüllung, von deutschem Heldentum und deutscher Opferbereitschaft, von glückhafter deutscher Seefahrt und verantwortungsfreudiger Hingabe an die Gemeinschaft des deutschen Volks und an die geheiligte Sache des deutschen Vaterlandes.

Mein Führer!

Aus nächtlichem Dunkel haben Sie uns und haben Sie mit der Marine ein ganzes dankbares Volk aufwärts geführt zur Morgenröte einer lichteren Zukunft. Der Segen des Allmächtigen möge Sie und das deutsche Volk geleiten auf dem steilen, dornenvollen Weg des Aufstiegs, den Sie uns führen.

Wir aber, die wir hier in Ihrer Gegenwart zu weihevoller Stunde versammelt sind, wir geloben Ihnen im Angesicht dieses nationalen Heiligtums aufs Neue unwandelbare Treue und Gefolgschaft. Wir bringen die Empfindungen, die in diesem für die Marine historischen Augenblick unsere Herzen erfüllen, zum Ausdruck, indem wir rufen:

Des deutschen Volkes Führer, Adolf Hitler, der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, unser deutsches Volk und Vaterland: „Sieg Heil!"

Die Kranzniederlegung

Die Ehrenkompanie hat das Gewehr präsentiert, begeistert stimmt die Menge in das „Sieg Heil!" des Generaladmirals ein. Trommelwirbel erklingt. Wieder präsentiert die Ehrenkompanie das Gewehr. Die alten Traditionsfahnen der ruhmreichen Kriegsmarine werden in die weite Halle des Ehrenmals getragen, wo sie eine ewige Heimat finden sollen.

Dann schreitet der Führer auf dem entgegen-

Die Bedeutung unserer technischen Forschung

Ueber dieses Thema führte Landrat Wilhelm Tengelmann, Herne, anläßlich der diesjährigen Hauptversammlung des VDI folgendes aus:

Das deutsche Volk ist arm an Land. Ihm fehlen wichtige, für seine Arbeit notwendige Bodenschätze. Gegenüber dieser von der Natur auferlegten Armut verfügt das deutsche Volk aber über einen unwägbaren Schatz: seine geistige Kraft. Das Denken und Grübeln über ein Problem, das Suchen nach Wahrheit um der Erkenntnis selbst willen ist eine Eigenart des nordischen Menschen, und diese Fähigkeit zu forschen ist unser wichtigstes Mittel im Kampf um die Behauptung in der Welt. Sie gilt es zu pflegen, zur Entfaltung und zur vollen Auswirkung zu bringen zum Nutzen des Volksganzen.

Die Arbeitslosigkeit und die drückende Not, die Millionen deutscher Volksgenossen betroffen hatte, machten zunächst Sofortmaßnahmen zur Arbeitsbeschaffung notwendig, und wir danken dem Führer die gewaltigen Erfolge auf diesem Wege. Der Führer hat das deutsche Volk immer wieder auf die Verpflichtung gegenüber der Zukunft hingewiesen. So wie man heute die Zukunft unseres Volkes in erbgesundheitlicher, rassischer und weltanschaulicher Hinsicht planmäßig sichert, so haben die deutschen Ingenieure die Pflicht, auch die künftigen Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten des deutschen Volkes sicherzustellen; das kann nur durch Einsatz der geistigen Kräfte, wie sie in der deutschen Forschung liegen, geschehen, da in den natürlichen Bedingungen unseres Landes unmittelbar keine ausreichenden Garantien gegeben sind.

Die Geschichte der Technik weist in zahlreichen Erfindungen allererster Größenordnung die Tatsache nach, daß ursprünglich durchaus nicht zweckgerichtete Forschungen Ergebnisse zeitigten, die dann bedeutungsvolle Ausgangspunkte wichtiger industrieller Zweige wurden. So haben z. B. die Forschungen Carl von Lindes über Drosselvorgänge der Luft die Grundlage zu der gewaltigen Entwicklung der Luftverflüssigung und ihrer Anwendung zur Sauerstoff- und Stickstofferzeugung und -verwendung gelegt, die Untersuchungen an Selen und über die Aussendung von Elektronen aus Alkalischichten zum Fernsehen.

Die Technik von heute gewinnt ihre fortschrittlichen Gedanken aus den Erkenntnissen der technisch-wissenschaftlichen, d. h. zweckgerichteten Forschung. Diese aber stützt sich auf Ergebnisse, welche die allgemeine, nicht unmittelbar zweckgerichtete naturwissenschaftliche Forschung vor langen Jahren gewonnen hat. Soll daher die Technik in kommenden Jahrzenten imstande sein, erfinderisch Neuland zu erschließen und damit Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, so muß heute neben der Zweckforschung der reinen, ungebundenen Forschung die Möglichkeit freier Entfaltung gegeben werden, damit sie den Grundstein für weitere Aufbauarbeiten legen kann.

Es ist eine besondere Gabe des Geistes, sich auf die Ergründung der Zusammenhänge der Natur zu konzentrieren, die Mühsal oft jahrelangen Versuches und Nachdenkens, zumeist ganz losgelöst von materiellem Eigennutz, auf sich zu nehmen. Die Einseitigkeit, die die forscherische Betätigung naturgemäß aufweisen muß, verlangt eine besondere Berücksichtigung. So wie man bei den großen Künstlern eine Vertiefung und die dadurch bedingte Einseitigkeit für etwas aus der Arbeit selbst Gegebenes ansieht, so soll es auch bei der Forschung sein. Es gilt heute, die geistigen Voraussetzungen einer zu Höchstleistungen befähigten deutschen Forschung ganz bewußt zu betonen und sicherzustellen. Werbung für den Sinn und die Bedeutung der Forschung als einer Grundlage für die deutsche Zukunft ist notwendig. Die Forschung darf niemals unterbrochen werden, der geistige Strom im deutschen Volke nie anbreiten. Das wissenschaftliche Niveau der Lehrer und der Schüler unserer höchsten Bildungsstätten ist auf jeden Fall zu sichern.

Weiterhin ist ausreichende und richtige Bereitstellung von Mitteln für die Forschung erforderlich. Das Ausland steckt heute ungeheure Summen in die Forschung, und es ist zu bedenken, daß gerade von Forschungsmitteln besonders reichliche Früchte für das ganze Volk zu erwarten sind.

Wir müssen die Einsicht verbreiten und vertiefen, daß es sich bei der Forschung, auch der freien, nicht unmittelbar zweckgerichteten, nicht um etwas Nebensächliches, Unproduktives handelt. Alle die Ergebnisse der Forschung fließen in ein großes Vorratsbecken, aus dem das deutsche Volk, die deutsche Wirtschaft und die deutsche Landesverteidigung laufend schöpfen können. Die Forschung ist der lebendige Springquell unseres wirtschaftlichen Gedeihens, und die Erhaltung des deutschen Volkes umschließt auch die Verpflichtung zur Förderung seiner geistigen Schaffenskraft.

Vorschlag zum Sommerfilm

Seit langem beschäftigen sich nicht nur die Filmkammer, sondern auch alle Filmschaffenden mit der Frage, wie man mit Hilfe einer gestreckten Produktion über den an neuen Filmen meist recht armen Sommer hinwegkommen könnte. Ueberall sind bereits wieder alte Filme in den Spielplan aufgenommen worden, und so liegt es nahe, eine Produktion herbeizuwünschen, die auch während der wärmeren Monate die Filmtheater mit Neuheiten bedient.

Die größte Schwierigkeit für eine solche Sommer-Produktion ist die Geldbeschaffung. Die Kosten eines gewöhnlichen Spielfilms liegen immer noch bei mindestens 300 000 Mark. Man müßte also auf eine Herstellung zielen, die möglichst billig arbeitet.

Einen Vorschlag zu solcher verbilligten Produktion macht jetzt die H. J. München, die in ihrem Organ folgendes ausführt: „Der kleine und mittlere Unterhaltungsfilm würde sich, sparsam aber geschmackvoll gemacht, auch im Sommer rentieren. Dazu müßten die Filmgesellschaften den Mut haben, Neuland zu erobern. Zum Thema einer anständigen künstlerischen Gestaltung des Sommerspielplans haben wir einen Vorschlag zu machen. Bekanntermaßen nehmen die Gehälter der Schauspieler einen sehr wesentlichen Teil der Produktionskosten ein. Da soll man doch für leichte Sommerfilme den schauspielerischen Nachwuchs herausstellen, der billiger ist als die Prominenz — der aber Gelegenheit findet, sich für die „Saison" zu bewähren. Auch die Ausstattung, Bauten, Kostüme usw. sind ein teurer Produktionsposten. Die Herstellungsgruppen der Filmgesellschaften arbeiten in Berlin oder München. In der Umgebung dieser beiden Städte ist alles an „Dekoration", was zu einem Gegenwartsfilm gebraucht wird: Industrie, große Geschäftsstraßen, idyllische Vororte, moderne Büros, verstaubte Geschäftsräume, Seen und Berge. Also: der Kameramann steige hinein in den Alltag. Das ist billiger als Kulissenbauten im Atelier und echter. „Man" steige hinein in die Gegenwart, spare an historischen Kostümen usw. Vielleicht ist dann der Sommer trotz seiner Kinounfreundlichkeit endlich ein Druck- und Förderungsmittel, zum zeitnahen Film zu kommen."

Ohne Zweifel enthält dieser Vorschlag eine nicht zu unterschätzende Möglichkeit, kleine Unterhaltungsfilme herzustellen. Man denke an den seinerzeit von der Presse sehr begrüßten Film „Uebern Sonntag", der an den Havelufern mit ganz geringen Mitteln und namenlosen Darstellern gedreht worden ist. Obgleich dieser Film nur kleine Umsätze erzielen konnte, ist und bleibt er Vorbild, da wir heute bereits Kreise als Kinobesucher gewonnen haben, die sich von denen früherer Jahre wesentlich unterscheiden. Allerdings stelle man es sich nicht so einfach vor, mit Nachwuchs billig zu arbeiten; die Erfahrungen gehen dahin, daß der „billige" Nachwuchs in der Werkstatt leicht recht „teuer" wird. Trotzdem verdient der obige Vorschlag Beachtung und nachdrückliche Förderung.

MARCHIVUM

gesetzten Wege, den die Fahnen genommen haben, zur Ehrenhalle hinab, gefolgt von zwei Offizieren der Kriegsmarine, die den großen Lorbeerkranz des deutschen Volkes tragen. Die feierliche Stille unterbricht das Spiel der Kapelle. Getragen erklingt das Lied vom Guten Kameraden, in dem das deutsche Volk seine Seehelden an diesem ihrem Ehrentag grüßt. Dazwischen erklingt klar und hell die Schiffsglocke der „Sewdlitz", die im Ehrenmal ebenfalls ihren Platz gefunden hat. Auch ihr Glasen will die toten Kameraden ehren, die einst in treuer Diensterfüllung ihrem Ruf gefolgt sind.

Wieder erklingt der Präsentiermarsch, wieder blitzen die Läufe der präsentierten Gewehre. Der Führer verläßt durch das Portal am Fuß des Turmes das Ehrenmal. Der feierliche Staatsakt ist zu Ende.

Langsam fluten die Massen zurück. Bald wird das Ehrenmal wieder einsam an der Küste stehen und hinausgrüßen über die Meere, auf deren Grund die 34 836 toten Helden der deutschen Kriegsmarine liegen, ihnen zur Ehr und uns zur Mahnung.

Dr. Goebbels an Obergruppenführer Litzmann

Berlin, 30. Mai.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels hat an den Sohn des verstorbenen Generals Litzmann, Obergruppenführer Litzmann in Neuglobsow, das folgende Beileidstelegramm gerichtet:

„Lieber Parteigenosse Litzmann!

Zum Hinscheiden Ihres Vaters, des von uns allen so sehr verehrten und geliebten Generals Litzmann, spreche ich Ihnen und Ihren Angehörigen meine besonders herzliche und aufrichtige Teilnahme aus. Wir verlieren in General Litzmann einen unserer treuesten und fanatischsten Parteigenossen, der in seinem hohen Alter uns immer noch ein jugendlich begeisterndes Vorbild war.

Blutiger Kampf mit Marxisten

Die „Segnungen" des Marxismus in Spanien / 24 Todesopfer

Madrid, 30. Mai.

In dem Dorfe Peste in der Provinz Albacete sind in einem schweren Feuergefecht zwischen der Polizei und der marxistischen Bevölkerung 22 Einwohner und zwei Beamte der Polizeitruppe Guardia Civil getötet und über 100 Personen zum Teil schwer verletzt worden.

Den Anlaß zu den blutigen Auseinandersetzungen hatte die polizeiliche Räumung eines Landgutes gegeben, das einem ehemaligen Abgeordneten der Radikalen Partei gehörte und von linksextremen Elementen überfallen und in Besitz genommen worden war. Die Polizeibeamten verhafteten die Täter, stießen aber bei der Absicht, sie in die Strafanstalt zu überführen, auf den bewaffneten Widerstand der marxistischen Einwohner von Peste. Die Beamten verschanzten sich darauf in der Polizeiwache und verteidigten sich gegen mehrere hundert marxistische Angreifer. Der Kampf endete mit dem genannten blutigen Ergebnis.

Schießereien auch in Madrid

Madrid, 30. Mai.

Auch in Madrid wurden wieder Sabotageakte von linksextremen Elementen verübt. In verschiedenen Kaffeehäusern der Stadt wurden drei bombenähnliche Feuerwerkskörper geworfen, deren Explosion erheblichen Sachschaden in den Räumen und eine Panik unter den Gästen verursachte. In einem Kaffee wurde der Sohn des Besitzers lebensgefährlich verletzt. In der Vorstadt Cuatro Caminos drang ein Anarcho-Syndikalist in eine Gastwirtschaft ein und feuerte aus einer Maschinenpistole zahlreiche Schüsse auf die Gäste ab, von denen neun, darunter einige schwer, verletzt wurden. In demselben Stadtviertel fanden noch weitere Schießereien zwischen politischen Gegnern statt, über deren Ausgang keine Einzelheiten vorliegen. — Da diese Unruhen von den Anarcho-Syndikalisten organisiert werden, die im Gegensatz zu den marxistischen Arbeitergewerkschaften die Teilstreiks, vor allem den Kellnerstreik in Madrid mit allen Mitteln verlängern wollen, hat die Polizei die Vorstandsmitglieder des anarchosyndikalistischen Kellnerverbandes verhaftet.

In den frühen Morgenstunden des Samstag wurde die Hauptverwaltung des anarchosyndikalistischen Gewerkschaftsverbandes CNT in Madrid von der Polizei geschlossen. Ein starkes Polizeiaufgebot umzingelte das Gebäude und verhaftete 180 Personen. Diese Maßnahme, die die auf den letzten von den Anarcho-Syndikalisten verübten Sabotageakt zurückzuführen ist, stellt die erste offene Abwehrmaßnahme der Volksfrontregierung gegen die radikale Streik- und Umsturzpolitik dar.

Die Wohnung des Negus in London

London, 30. Mai.

Der arabische Finanzmann Sir Elly Kadoorie hat dem Negus für seinen Aufenthalt in London eine palastartige Wohnung im Londoner Westend zur Verfügung gestellt. Das Haus, das seinerzeit auch vom König Feisal vom Irak benutzt worden war, befindet sich neben der Londoner abessinischen Gesandtschaft.

Revolution in Paraguay

Neuyork, 30. Mai.

Wie eine Meldung der Associated Preß aus Buenos Aires behauptet, ist eine Revolution gegen den Präsidenten Rafael Franco von Paraguay ausgebrochen. Die Aufständischen hatten die Truppen Francos auf ihrem Marsch nach Assuncion besiegt. Die Führer der angeblichen Revolte seien zivile und militärische Freunde des Generals José Felix Estigarribia, der im Chaco-Krieg drei Jahre lang Oberstkommandierender war.

Bekanntlich war Präsident Franco am 17. Februar d. J. durch Revolution gegen den damaligen Präsidenten Ayala ans Ruder gekommen. Damals mußte auch General Estigarribia flüchten.

Noch 40000 Streikende in Paris

Beunruhigung in der Rechtspresse / Moskaus Quittung

Paris, 30. Mai.

Am späten Abend des Freitag kündigte zwar eine amtliche Meldung die Beendigung des Metallarbeiterstreiks in den Pariser Vororten und die Wiederaufnahme der Arbeit für den Dienstag nach Pfingsten an, aber durch das Uebergreifen auf andere Betriebszweige scheint sich die Streikbewegung in Paris in ihrer Stärke doch erhalten zu haben.

Das Gewerkschaftsblatt „Le Peuple" und der „Matin" geben eine Aufstellung über die noch im Ausstand befindlichen Werke, die mit einer Gesamtzahl von 40 000 Streikenden kaum hinter der von der Nacht vom Freitag zurückbleibt. In 41 Werken befinden sich 40 820 Arbeiter im Ausstand, darunter allein bei Citroen 10 000 Arbeiter, und erst für den heutigen Samstag sollen neue Verhandlungen über die teilweise stark auseinandergehenden Einzelforderungen der Belegschaften Klarheit in die Lage bringen.

Die kommunistische „Humanité" und der „Populaire", das Blatt des kommenden Regierungschefs Léon Blum, frohlocken über den bereits von der Arbeiterschaft errungenen Teilsieg und über die ängstliche Haltung der bürgerlichen Presse, die der, wie die beiden Blätter sich ausdrücken, „disziplinierten neuen Form des Kampfes der Arbeiter um ihre Rechte" fassungslos gegenübergestanden habe. Der kommunistische Senator Cachin meint in der „Humanité", der ruhige Verlauf des Massenstreiks beweise, daß die Linksregierung von morgen in keiner Weise revolutionären Charakter trage.

Der „Ami du Peuple" faßt dagegen die Ansichten der Rechtspresse über den augenblicklichen Streik und die politische Lage folgendermaßen zusammen: Man befinde sich bereits in voller Verwirrung und Anarchie: Anarchie in der Regierung, da sie keine Verantwortung mehr habe, Anarchie in der sozialen Frage, da man die Forderungen der Arbeiter mit den grundsätzlichen Rechten des Eigentums zu vermischen beginne, Anarchie bei den Arbeitgebern, die ihre Vorrechte mißverachten und mit den normalen Besitzrechten verwechselten.

100 000 französische Arbeiter streikten

An der Streikbewegung in Paris, die besonders die Metallindustrie erfaßte, waren 100 000 Arbeiter beteiligt. Die Streikenden, die sich zum Teil weigerten, die Arbeitsstätten zu verlassen, ließen sich, wie unser Bild zeigt, über die Mauern der Fabriken von ihren Angehörigen mit Lebensmitteln versorgen. Weltbild (M)

In Kürze

Kurz nach Mitternacht hat sich Reichsminister Rust mit seinen Begleitern und Vertretern des Hamburgischen Staates von den ungarischen Gästen auf dem Hamburger Hauptbahnhof verabschiedet. Der Abschied gestaltete sich überaus herzlich. Von beiden Seiten wurde das Versprechen eines baldigen Wiederzusammentreffens zum Ausdruck gebracht.

*

Auf einer Massenversammlung in der großen Pariser Sporthalle äußerte sich Léon Blum über das Verhältnis Sozialisten-Kommunisten. Er brachte dabei u. a. sein Bedauern zum Ausdruck über die Weigerung der „kommunistischen Kameraden", die Regierungsverantwortung zu teilen. Ein Scheitern des sozialistisch-kommunistischen Zusammengehens würde das Scheitern des ganzen Proletariats bedeuten. Auch sonst konnte sich Léon Blum nicht enthalten, in geschickter und versteckter Form, aber allen verständlich, den Kommunisten leichte Vorwürfe zu machen.

*

In Madrid wurden wieder Sabotageakte von linksextremen Elementen verübt. In Zusammenhang damit wurde die Hauptverwaltung der Gewerkschaft der anarcho-syndikalistischen Gewerkschaft C. N. T. polizeilich geschlossen. 180 Personen, darunter der Vorstand des anarcho-syndikalistischen Kellnerverbandes, wurden verhaftet.

Gegen Rheuma in 7¾ Std. von Mannheim **Bad Pistyan**
Bedeutende Flugpreisermäßigung Wochenpauschale für RM. 56.-
Ausk. PISTYAN-Büro, Berlin W 15 u. Mannheim, Teilestr. 4

Neuer Film in Mannheim

UNIVERSUM: „Flitterwochen"

Inge und Hans erleben in diesem Film alles andere als das, was wir so für gewöhnlich unter dem Begriff „Flitterwochen" verstehen. Sie machen sich beide das Leben recht sauer und gönnen sich keine Freuden — es ist eine schreckliche Hochzeitsreise für das junge Paar! Wenn sie beide am Schluß noch einmal vor uns hintreten würden, tränenfeucht das eine Auge und das andere nicht viel trockener, aber mit einem leichten schelmischen Lächeln auf den Lippen, das eine frohe Zukunft verheißt, und dabei sprechen würden: „Das also waren unsere sogenannten Flitterwochen" — dann wäre der „Idee" dieses Streifens auch bildlich Ausdruck verliehen worden.

Also: es ist keine ernste, problembeladene Angelegenheit, mit der uns der Spielleiter Karl Lamac hier bekanntmacht. Aber es ist ein lustiges, herrliches Spiel, leicht und kurzweilig, über das man nicht viel schreiben, aber sehr viel lachen soll.

Eine „Widerspenstige" soll gezähmt, ein Püppchen soll zur Frau gemacht werden. Und Inge wird auch „bekehrt", aber weniger durch ihren Mann als viel mehr durch die Liebe, die in ihr wächst und stärker wird als alle ihre übermütigen Marotten.

Der Film lebt jedoch nicht so sehr von der Handlung, die einem Roman Else v. Steinkellers entnommen ist, sondern er lebt fast ganz allein von der Kunst und den Einfällen Karl Lamacs und Anny Ondras. Die Ondra hat nun einmal heißeres Blut in den Adern als ihre anderen Filmkolleginnen, sie geht zwar selten in einer Rolle auf — aber sie tobt sich darin — auf eine höchst anständige, beinahe „lausbübische" (im guten Sinne gemeint!) Weise — aus. Wenn ihr da ein Regisseur etwas Bewegungsfreiheit läßt und ihr noch einige originelle Einfälle zur Ausnutzung bietet, dann reißt sie alle anderen in eine Spielfreudigkeit hinein, die herzerfrischend wirkt und den Erfolg eines Werkes von vornherein sicherstellt.

Das hat sich hier wieder einmal bestätigt. Die Ondra quirlt und trudelt nur so durch das Geschehen, sorgt überall dafür, daß es keinen Kurzschluß gibt und daß das Ganze nie kitschig und sentimental wird. Hans Söhnker ist ihr Mann, der im Verein mit Robert Dorsay dem mitten während der Hochzeitsreise aus dem Zug entflohenen Vogel nachzieht, bis er ihn wieder fest „im Käfig" hat. Herrlich — endlich wieder einmal! — Adele Sandrock, die diesmal holländisch kommt und „Dinge redet" und Grimassen schneidet, über die man — wirklich lachen muß.

In kleineren Rollen gefallen Carsta Löck, Else Reval, Rudolf Platte und Helmuth Weiß, der sich in letzter Zeit stark in den Vordergrund spielte und auch in Zukunft sicher noch manche gute „komische Figur" abgeben wird.

Wir freuen uns über den Film, weil er köstliche Unterhaltung bietet und flott heruntergespielt ist.

Im Vorprogramm ist der Kulturfilm „Die Fledermaus" sehr lehrreich und interessant.

H. Sch.

SCHAUBURG: „Ausgerechnet Weltmeister"

Das ist noch ein amerikanischer Groteskfilm von jener alten, längst totgeglaubten Sorte, bei der es weniger um eine lustige Grundidee geht als um reine Situationskomik, um Klamauk, der einem bestimmten Darsteller auf den Leib geschrieben wurde. Dieser bestimmte ist hier Harold Lloyd. Er ist noch genau so einfältig und täppisch wie vor Jahren und schlägt sich noch genau so hartnäckig mit tückischen Objekten, widerspenstigen Kreaturen und bösen Menschen herum wie zu Zeiten, da diese Art von Filmen hoch in Blüte stand. Ueberflüssig zu sagen, daß er trotz der gewaltigen Pechsträhne, die ihn immerzu verfolgt, zum Schluß doch alles erreicht, was er will, daß er seinen Gegner k. o. schlägt und das Mädchen seines Herzens bekommt. Der ganze Unsinn findet zum Teil ein dankbares Publikum.

Wesentlich erfreulicher ist das Beiprogramm, das neben einem schönen Streifen aus dem Leben der Cowboys den interessanten und lehrreichen Kulturfilm „Bei dem alten Meister in der Wagnerei" bringt. —th.

Weitere Verpflichtungen für die Reichsfestspiele Heidelberg. Die Pressestelle der Reichsfestspiele teilt mit: Intendant Kurt Erlich, der Leiter des Stadttheaters Heidelberg, der durch seine reichen Theater- und Organisationserfahrungen schon zum Erfolg der Reichsfestspiele 1934 und 1935 entscheidend beigetragen hat, ist auch mit der technischen Leitung der diesjährigen Reichsfestspiele beauftragt worden.

Von den Mitgliedern des Heidelberger Stadttheaters wurde neben den bereits bekanntgegebenen Darstellern auch Bernhard Wichert verpflichtet, ferner Paul R. Henker vom Stadttheater Würzburg, der von der nächsten Spielzeit an ebenfalls dem Heidelberger Stadttheater angehören wird.

Weiterhin wurden zur Mitwirkung bei den Reichsfestspielen gewonnen Vera Donalies, Tanzmeisterin am Reußischen Theater Gera, Walter Bäuerle, Lothar Körner und Franz Stein Berlin, sowie Emil Lohkamp vom Hessischen Landestheater Darmstadt und Rudolf Wittgen von den Städt. Bühnen Köln.

Wichtig für bildende Künstler! In der Zeit vom 25. Juli bis 13. September 1936 findet im Haus der Kunst, Berlin, Am Königsplatz 4, und in den der Ausstellungsleitung Berlin noch zur Verfügung stehenden Räumen eine Ausstellung von Werken lebender Künstler statt. Die Ausstellung umfaßt Werke der Plastik, Malerei und Graphik. Da die Ausstellung in die Zeit der Olympiade fällt und ein starker Zustrom von Besuchern nach Berlin zu erwarten ist, ist es unumgänglich, daß die an der Ausstellung sich beteiligten Künstler mit ihren besten Werken hervortreten.

Die Anmeldung der Kunstwerke kann nur auf den betreffenden Ausstellungsvordrucken vorgenommen werden, die für 50 Pf. von der Geschäftsstelle, Ausstellungsleitung, Berlin NW 40, Am Königsplatz 4, zu beziehen sind. Gegen Voreinsendung von 55 Pf. auch durch die Post. Die Ausstellungspapiere sind ab 5. Juni 1936 von vorgenannter Adresse zu erhalten. Die Anmeldung der Kunstwerke hat darauf Anfang Juni zu erfolgen. Alles Nähere ist in den Ausstellungsbestimmungen enthalten.

Ehrung des Erfinders der Zellulose. Am 28. Mai jährte sich zum 100. Male der Geburtstag des Erfinders der Zellulose, Dr. Alexander Mitscherlich. Die Forstliche Hochschule der Stadt Münden, an der der Mann, der „die Menschen lehrte, wie man aus Holz Papier macht", von 1868 bis 1883 tätig war, wird des großen Wissenschaftlers und Erfinders im Rahmen ihrer Hochschulwoche in besonderer Weise gedenken. Ferner hat die Stadt Münden zu Ehren des großen Wissenschaftlers die bisherige Lotzestraße in Mitscherlichstraße umbenannt.

Schüler-Wettbewerb in Kurzschrift. Zum dritten Male kommt in diesem Jahre der Preis für das Schülerleistungsschreiben in Kurzschrift zur Verteilung. An diesem Wettbewerb haben Schüler und Schülerinnen aller Schulgattungen teilgenommen. Der Einsendungstermin ist bereits abgelaufen und die Preisrichter sehen sich einer Menge von 180 000 Einsendungen gegenüber, unter denen die Wahl getroffen werden muß.

Der älteste Bericht über Abessinien. Freunde der englischen Nationalbibliothek schenkten dem Britischen Museum ein bisher völlig unbekanntes Buch, das im Jahre 1521 in Lissabon gedruckt wurde. Es enthält — trotz des hohen Alters ist es also äußerst aktuell — den ersten bekannten Bericht von Abessinien und bringt über die Verhandlungen zwischen dem portugiesischen Admiral Diego Lopez de Sequeira und dem Abgesandten des damaligen Negus interessante Einzelheiten, die den Wert des Buches für die Gegenwart beträchtlich erhöhen.

MARCHIVUM

Der Kreisleiter in Weinheim

Besichtigung des größten Betriebs

Weinheim, 30. Mai. Kreisleiter Pg. Dr. **Roth** besichtigte dieser Tage den größten Weinheimer Betrieb, die Lederfabrik Carl **Freudenberg** GmbH.

Bei seinem Rundgang durch sämtliche Abteilungen des Betriebes, an dem außer dem Betriebsführer auch der Betriebszellenobmann teilnahm, unterhielt sich der Kreisleiter mit einer großen Anzahl von Arbeitern und erkundigte sich eingehend nach ihren sozialen und häuslichen Verhältnissen.

Neues aus Lampertheim

Lampertheim, 30. Mai. Das **Jugendgericht** in Lampertheim verhandelte in nichtöffentlicher Sitzung gegen 7 Jugendliche im Alter von 14—18 Jahren wegen Diebstahls und Hehlerei. Die Jungen hatten sich ein Auto ausersehen, in dem Zigaretten und Zigarren zum Füllen der Automaten befördert wurden. Wenn es vor den Gaststätten hielt, öffneten sie den unverschlossenen Wagen und entwendeten fortgesetzt größere Mengen Rauchwaren, bis es der Besitzer merkte. Sie verkauften dann ihren Raub zu geringeren Preisen an ihre mitangeklagten Abnehmer. Sämtlichen Angeklagten wurde auf Grund des Amnestiegesetzes die Strafe erlassen. Seitens des Vormundschaftsgerichtes wird jedoch ein Verfahren eingeleitet und dürfte evtl. noch gegen den einen oder anderen Jugendlichen Schutzaufsicht oder Fürsorgeerziehung angeordnet werden.

Die Spargel waren schon gestochen. Als dieser Tage der Besitzer eines Spargelackers in Größe eines Morgens in der Frühe die Spargel stechen wollte, mußte er die betrübliche Wahrnehmung machen, daß Spargeldiebe bereits vor ihm den üblichen Morgenanfall abgestochen hatte. Die Täter konnten nicht ermittelt werden. — Ein Maurermeister, der sein Fahrrad vor einer hiesigen Gastwirtschaft abgestellt hatte, fand es bei seiner Rückkehr nicht mehr, es ist inzwischen gestohlen worden. Es handelt sich um ein Ballonrad Marke „Torpedo", Fabrik-Nr. 499119. Am gleichen Tage wurde aus einem Hofe der Hospitalstraße ein älteres Mädchenrad gestohlen.

Gottesdienstordnung Edingen

Evangelische Gemeinde. Sonntag, 31. Mai — 1. Pfingstfeiertag — 9.15 Uhr Festgottesdienst. Anschließend Feier des hl. Abendmahls mit Vorbereitung. — Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein. 13 Uhr Predigtgottesdienst. — Montag, 1. Juni — 2. Pfingstfeiertag — 9.15 Uhr Hauptgottesdienst.

Kathol. Pfarrgemeinde. Samstag, 30. Mai: Von 13, 17, 20 Uhr an Beicht. — Pfingstsonntag: 6.30 Uhr Beicht. 7 Uhr Frühmesse mit Kommunion; 2. aloisianischer Kommunionsonntag. 9 Uhr Hauptgottesdienst; Predigt und Amt. Kirchenchor: Kollekte. 13.30 Uhr Feierliche Vesper. 20 Uhr Feierlicher Schluß der Mai-Andacht. — Pfingstmontag: 6.30 Uhr Beicht. 7 Uhr Frühmesse mit Kommunion. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst. 13 Uhr Rosenkranz. 12—13 Uhr Bücherausgabe. — Donnerstag: Von 17 bis 19 Uhr Beicht. 20 Uhr Sühnestunde. — Freitag: 6 Uhr Amt.

Bade-Einrichtungen
liefert und montiert in allen Preislagen
Ph. Wagner Installationsmeister
Gas-, Wasser-, Sanitäre Anlagen
Ausstellung Qu 5, 3 (a. Haberecht) Reparaturen erledige ich prompt

Eine bunte Woche in Odenwald und Bauland

Sängertreffen in Walldürn / Im Odenwald blühen die Heidelbeeren

Buchen, 30. Mai. (Eig. Bericht.) Die vergangene Woche stand in unserer Heimat neben einer regen Versammlungstätigkeit im Zeichen des „Kraft durch Freude" spendenden Tegernseer Bauerntheaters. In **Buchen**, **Osterburken**, **Seckach** u. a. trat diese bayerische Künstlertruppe auf und erfreute bei ausverkauften Häusern durch derb-urwüchsigen Humor und künstlerische Schrammelkonzerte.

Am Sonntag, 24. Mai, fand in **Walldürn** ein großes Sängertreffen statt mit Werbungssingen. Kreischormeister **Bühl**-Buchen, Musiklehrer **Pfeiffer**-Tauberbischofsheim und Chormeister **Strauß**-Scheffenz walteten als Wertungsrichter im Auftrage des badischen Sängerbundes. Das Fest nahm einen sehr schönen Verlauf und bot beachtenswerte Leistungen.

Im Kreisgebiet fanden diese Woche die **Musterungen** statt. Die Rekruten, die mit Blumen und Bändern geschmückt durch die Musterungsstädtchen zogen, wurden fast hundertprozentig tauglich befunden.

In **Ballenberg** kam letzte Woche ein Kalb zur Welt, das zwei Köpfe hat, sonst aber ganz normal ist. Die Nahrungsaufnahme kann durch beide Mäuler erfolgen.

Der Reichsluftschutzbund entwickelt überall eine lebhafte Tätigkeit. So fanden in **Buchen** und **Walldürn**, Kurse und Schulungsabende statt, in denen die Kursteilnehmer auf die Gefahren aus der Luft belehrt und mit den Abwehrmaßnahmen vertraut gemacht wurden. Auf eine andere Gefahr wies in verschiedenen Versammlungen Pg. **Fallenschmied**-Karlsruhe hin und zwar auf Freimaurerei und Weltjudentum. Die Vorträge wurden überall gut besucht und mit großem Interesse aufgenommen.

In **Oberndorf** und **Bofsheim** sprach Kreisleiter **Ullmer** anläßlich einer Besichtigungsfahrt durch den zu Buchen neu hinzugekommenen Kreisteil Adelsheim über allgemeine Fragen des Bauernstandes und die stark in Anspruch genommenen Sprechstunden. Der stürmische Beifall seitens der neuen Kreisgenossen zeigte, daß Kreisleiter Ullmer jetzt schon im Kreisteil Adelsheim uneingeschränktes Vertrauen genießt.

Am Sonntag hielt die **Buchener Volksbank** im Restaurant Bleisuß ihre jährliche Generalversammlung ab. Der Rechenschaftsbericht bewies, daß die Bank auf gesunden Füßen steht und alles daransetzt, der Wirtschaft zu dienen.

In **Hainstadt** konnte diese Woche ein alter verdienter Pg., W. **Elter**, „Zum Löwen", seinen 65. Geburtstag feiern. Im gleichen Ort ereigneten sich in der Berichtswoche zwei bedauerliche Unfälle. So wurde der Sohn des Bürgermeisters **Schneider** von einem Auto so unglücklich angefahren, daß er einen doppelten Beinbruch erlitt.

Im anderen Falle verschluckte beim Luftballonaufblasen der Schüler Karl Friedrich Heilmann das zum Aufblasen benützte Röhrchen, so daß er in die Universitätsklinik nach Würzburg verbracht werden mußte.

Nachdem nun die Jugend von **Hettigenbeuern** 100prozentig in der Jugend des Führers vereinigt ist, wurde auch hier die HJ-Fahne feierlich geweiht.

Aus allen Teilen des **Odenwaldes** wird von einer Vollblüte der **Heidelbeeren** berichtet, so daß mit einer guten Ernte der schmackhaften Waldbeeren gerechnet werden kann.

Bei den Vorkämpfen um die Kreismeisterschaft für das Bundesschießen des Reichskriegerbundes Kyffhäuser in Adelsheim wurde die erste Mannschaft der Kriegerkameradschaft Adelsheim mit 558 Ringen Kreismeister.

In der Nähe von **Bödigheim** brach am Mittwoch ein Waldbrand aus, dem fast 1 Hektar Wald zum Opfer fiel. Nur dem beherzten Eingreifen einiger in der Nähe arbeitender Männer war es zu verdanken, daß der Brand keinen größeren Umfang annahm. Meister Reinecke wurde hier in letzter Zeit so dreist, daß er beim hellen Tag in den Ort einbrach und aus umfriedeten Höfen Federvieh stahl. Bisher sind dem Räuber so gegen 50 Hühner und einige Enten zum Opfer gefallen. In den letzten Tagen gelang es nun endlich, einen der Diebe abzuschießen. B.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

Pferdemusterung. In Ladenburg findet die Pferdemusterung am Donnerstag, 4. Juni, von vormittags 7 Uhr ab auf der Neckarstraße statt. Die zur Vorführung kommenden Pferde müssen rechtzeitig auf der Neckarstraße zwischen Wasserturm und „Anker" aufgestellt sein. Wer seine gestellungspflichtigen Pferde, Maultiere und Maulesel nicht oder nicht rechtzeitig vorführt, hat außer der gesetzlichen Strafe zu gewärtigen, daß die nichtgestellten Tiere auf Kosten des Eigentümers zwangsweise herbeigeschafft werden. Etwaige Befreiungsanträge sind vorher schriftlich an den Bürgermeister zu richten und mit den erforderlichen Beweismitteln zu versehen.

Ein alter Ladenburger 75 Jahre

Es wird kaum ein Haus in unserem alten Ladenburg geben, wo man nicht den Johann **Ullrich** kennt. Er vollendet am Pfingstmontag, den 1. Juni, sein 75. Lebensjahr. Der Jubilar entstammt einer alten Ladenburger Familie; er war bis zu seiner Militärzeit Knecht, später Maurer und Zeitungsträger. Während des Krieges fand er im Hilfsdienst des Elektrizitätswerkes Mannheim Verwendung. Dann war er als Diener für den Kriegerbund, die Medizinalkasse, den Schützenverein und das Rote Kreuz tätig. Im Jahre 1931 übernahm er die Dienerstelle beim damaligen Bauernbund und versieht jetzt noch im Reichsnährstand trotz seines hohen Alters zu voller Zufriedenheit den Dienst für die Ortsbauernschaft. Allwöchentlich trägt er das „Bäuerliche Wochenblatt" aus, und nicht umsonst hat er bei der Bevölkerung den Beinamen „D-Zug", denn mit seinen 75 Jahren entwickelt er noch eine ganz ansehnliche Geschwindigkeit bei seinen Besorgungen. Ullrich, dessen treue Lebensgefährtin ebenfalls vor einigen Tagen den 75. Geburtstag feiern konnte, hat einen Sohn und vier Töchter, elf Enkel und einen Urenkel. Als alter Soldat, der seine drei Jahre beim 14. Artillerie-Regiment gedient hat, war er seit 1929 Mitglied des Stahlhelms. In der Reihe der Gratulanten wollen wir nicht fehlen und entbieten dem wackeren, arbeitsfreudigen Volksgenossen unsere herzlichen Glückwünsche.

Neues aus Schriesheim

Rege Bautätigkeit. Die Bautätigkeit im Ort ist in diesem Frühjahr außerordentlich umfangreich, so daß nicht nur keine Arbeitslosen mehr vorhanden sind, sondern sogar ein fühlbarer Mangel an Facharbeitern, Zimmerleuten und Maurern, eingetreten ist. Gegenwärtig arbeitet man an etwa einem Dutzend Neubauten; weitere werden noch im Laufe der nächsten Monate in Angriff genommen. Unter den Bauherren sind wiederum einige Pensionäre, die sich hier ihre Eigenheime errichten.

Altenbach. Unterhalb von Lampenhain hat eine auswärtige Firma einen Granitsteinbruch aus den Staatswaldungen erworben; es werden dort bereits 20 Mann mit der Anfertigung von Pflastersteinen beschäftigt.

Bericht aus Neckarhausen

Frühlingskonzert des MGV. Ueber den vor kurzem abgehaltenen Liederabend des Männergesangvereins ging uns ein Bericht zu, aus dem hervorgeht, daß den Mitgliedern und Gästen einige Stunden froher Unterhaltung geboten waren. Die Vortragsfolge stand im Zeichen der Jahreszeit; aus dem großen Liederschatz deutscher Frühlingschöre hat Musikdirektor **Gustav Dauer** (Mannheim) eine gute Auswahl getroffen und verstand es als Dirigent, eine beseelte Wiedergabe zu erzielen. Fräulein Luise **Schreckenberger** sang vier Lieder für Sopran, Herr Eduard **Bühler** ließ sich als Tenor hören und das Doppelquartett des Vereins trug zum Erfolg der Veranstaltung bei. Dieser Liederabend im Frühling war für alle Beteiligten ein schönes Erlebnis, für die Sänger ein Ansporn zu weiterem Schaffen und für den Dirigenten ein Beweis, daß seine Bestrebungen sich auf gutem Wege befinden.

Allen Mitarbeitern,
Lesern und Geschäftsfreunden
ein **frohes Pfingstfest!**
Das Hakenkreuzbanner

Vorsommertag in der alten Noris

Ein pfingstlicher Brief aus der Stadt der Reichsparteitage für das „HB"

Man könnte eigentlich meinen, daß es im Vorsommer, also auf Pfingsten zu, genau so ist wie vor Jahresfrist: In frischen Farben grünende Bäume und Sträucher, deren scharfkantige Schatten das Höhersteigen der Sonne erkennen lassen, ein Meer von köstlichen Blüten überall, deren Duft schon fast betörend wirkt, und schließlich Menschen in Gärten und Anlagen, denen man auf den Gesichtern ablesen kann, daß jetzt wieder Sommer geworden ist.

So ist es eigentlich doch überall. In jeder Stadt. Und, abgesehen von der schon zur Tradition gewordenen Frühjahrsbuddelei in den Straßen, bleibt das Stadtbild rein äußerlich doch immer das gleiche, wie das des Vorjahres.

Nur hier bei uns, in der alten Noris, ist es anders. Da gilt diese Regel des Gesetzes nicht. Das Bild dieser schönen alten und zugleich schönen neuen Stadt verändert sich von Jahr zu Jahr, von Frühjahr zu Frühjahr. Bis es dann zum Herbst, wenn die Stadt Nürnberg als die Stadt der Reichsparteitage für Wochen zum Gesprächsthema von Millionen wird, zu einem vollkommen neuen Bild sich geformt hat. Und all die Hunderttausende von Besuchern, die dann zu dem großen Geschehen jener Tage kommen und die Stadt von früher her vielleicht noch im Gedächtnis haben, müssen plötzlich feststellen, daß Nürnberg eigentlich in jedem Jahr ein anderes Gesicht hat.

Ein Gesicht jedoch, das sich immer mehr vervollkommnet, das die Stadt verschönert und sie immer anziehender macht.

Schuld an diesem steten Wechsel ist der Name der alten Noris als „Stadt der Reichsparteitage". Denn es ist nun einmal so, daß der Name verpflichtet. Und im „Fall Nürnberg" verpflichtet dieser Name zu einem Ausgestalten des inneren und äußeren Stadtbildes in einer Weise, die eben den Belangen und Erfordernissen einer solch gewaltigen Zusammenziehung von Massen genügt, und zwar in rein baulicher Hinsicht, wie sie die Zeit der Reichsparteitage für Nürnberg mit sich bringt.

So vollenden sich langsam im weitausholenden Gebiet des Reichsparteitagsgeländes draußen vor den Toren der Stadt jene mächtigen Bauten, die künftig und zugleich für alle Zeiten Zeuge sein sollen von der inneren Kraft und Stärke der Bewegung und damit des gesamten Volkes, das heute im Nationalsozialismus zusammengeschmiedet ist.

Seien es die Arbeiten am Ausbau des Zeppelinfeldes oder des SA-Lagers am Langwasser, seien es die Arbeiten zur endgültigen Gestaltung der Luitpoldarena oder der jetzten Kongreßhalle, seien es die vorbereitenden Arbeiten auf jenem Platz am Dutzendteich, auf dem einst der Welt gewaltigster Bau, die neue Kongreßhalle, erstehen soll, oder seien es auch nur die vielen einzelnen Arbeiten, die neue Straßen erstehen lassen oder neue Straßenbahnlinien schaffen: überall dort draußen im Süden der Stadt formt die Spitzhacke und der Spaten oder die Kelle des Maurers ein neues Bild dieser alten Noris.

Ueber all dem liegt jetzt wieder, in diesen vorpfingstlichen Tagen, eine heiße Sommersonne und verschönt dieses gewaltige Bild der nimmerrastenden Arbeit.

Vorsommer in Nürnberg aber bedeutet zugleich Beginn der Fremdenzeit. Einer Zeit, in der man an lauen Sommerabenden schier mehr fremde Sprachen hört in den historischen kleinen Gaststätten als das „Nürnbergisch". Denn es sind tatsächlich eben diese gewaltigen Bauten am Reichsparteitagsgelände, die die Stadt selbst zu einem der besuchtesten deutschen Plätze machen.

So trafen vor wenigen Tagen mehr als hundert Mitglieder einer Schweizer Vereinigung in Nürnberg ein, um von hier aus im Rahmen eines zehntägigen Aufenthaltes Nürnberg und seine ganze Umgebung kennen zu lernen. Sie alle waren nur eines einzigen Staunens voll, als ihnen Nürnberg als die Stadt der Reichsparteitage gezeigt wurde und sie mit eigenen Augen einmal den inneren Gehalt des neuen Deutschland sahen und erkannten.

Genau so erging es einer großen Gruppe englischer Eisenbahnfachleute, die in diesen Tagen auf einer Deutschlandreise in Nürnberg Aufenthalt für wenige Stunden nahmen und sich eingehend die Stadt ansahen.

Es ist Nürnbergs Fremdensommer, der sich ankündigt mit diesen ersten größeren Besuchen ausländischer Reisegruppen. Wir haben ausländische Besucher gesprochen, die Nürnberg von früheren Besuchen her etwas kannten, und die aus ihrer Bewunderung kein Hehl machen über die gewaltige schon jetzt bestehende Entwicklung dieser Stadt. Die zugleich aber auch wünschen, Nürnberg nochmals in zehn Jahren wieder zu sehen.

Es ist die Ausgestaltung zur Stadt der Reichsparteitage, die Nürnbergs neues Gesicht bestimmt. Ihr dient auch das Aufreißen der Straßenzüge allenthalben — denn diese Straßen genügen den Ansprüchen nicht mehr, die alljährlich der Reichsparteitag mit seinem riesigen Verkehr an sie stellt. Ueberall in den großen Straßen rings um das Königstor dröhnen in diesen Wochen die Preßlufthämmer und knirschen die Maschinen ihr ehernes Lied von der werteschaffenden Arbeit. Tausende von einst erwerbslosen Volksgenossen haben in der Stadt der Reichsparteitage wieder ihre Arbeitsstätte gefunden und damit ihren Lebensunterhalt.

Vor einigen Tagen wurde im Rahmen einer eindrucksvollen Feierstunde das diesjährige Winterhilfswerk im Gau Franken abgeschlossen. Für diese Feier hatte man Nürnbergs weihevollste Stätte gewählt: den in seiner alten Pracht wieder neu erstandenen großen Saal des Rathauses. In diesem Saal, der aus dem 16. Jahrhundert stammt und ein Kleinod im Kunstschaffen der alten Nürnberger Meister darstellt, steht in großen goldenen Lettern und in lateinischer Schrift der Satz: „Des Volkes Wohl, das oberste Gesetz". Nürnbergs nationalsozialistische Stadtverwaltung hat sich diesen einzigartigen Sinnspruch zum Wahlspruch ihrer ganzen Arbeit an der Stadt der Reichsparteitage und an ihrer Bevölkerung erkoren.

Jetzt ist wieder Pfingsten geworden. Rund um den Dutzendteich leuchten die Bäume in hellem Frühlingsgrün und spiegeln sich wieder im Wasser des Teiches. Vor wenigen Tagen erst wurde es wieder eingelassen, nachdem es im vergangenen Jahre abgelassen werden mußte, da es die Vorarbeiten für den Unterbau der hart an den Teich angrenzenden neuen Kongreßhalle beeinträchtigte. Damals waren die Nürnberger eigentlich recht traurig — denn jeder meinte, daß damit auf die nächsten Jahre der Dutzendteich ohne Wasser sein würde. Man hatte sich schon damit abgefunden, im Sommer nicht Boot fahren zu können, wie man es seit Jahren gewöhnt war. Dieser Sorge ist der Nürnberger nun enthoben worden.

Auf der Teichseite, die künftig die Kongreßhalle abschließt, hat man, um den Nürnbergern wieder zu ihrem Sommervergnügen zu verhelfen, nun einen hohen Damm aufgerichtet, der die Wasser des Teiches abfängt. Und jetzt schaukeln auf den leichten Wellen des großen Teiches wieder am Steg die kleinen Ruderboote, und des Abends, wenn die lauen Sommerlüfte über die Wasser streifen, dann kann man im silbernen Licht des Mondes ihre Umrisse erkennen — vermutend, daß im kleinen Ruderboot dort drüben zwei Menschenkinder den Sommer erleben.... W. E. H.

MARCHIVUM

Pfingstferien

Die Pfingstferien sind da. Mit dem Samstag haben sich wiederum die Schulhaustüren auf eine Woche hinter den Mannheimer Schülern und Schülerinnen geschlossen. Eine verhältnismäßig kurze Zeit der Erholung und Entspannung, aber immer noch besser als früher, da der Schulbetrieb schon gleich wieder nach den Pfingsttagen begann. Wenn sich das Wetter einigermaßen hält, ist diese Zeit ja wie keine andere besser geeignet zum Aufenthalt im Freien und zu Wanderungen. Gar manches junge Menschenkind wird diese Gelegenheit hierzu gern benutzen, wird in Luft und Licht neue Kraft schöpfen für die kommenden weiteren Schulaufgaben und Pflichten, und sich auch recht von der Sonne braun brennen lassen. Zahlreiche Mannheimer Buben und Mädels haben bereits und werden noch mit ihren NS-Jugendformationen Fahrten unternehmen und Zeltlager aufsuchen. So verließen bereits am Samstag in aller Frühe etwa 200 Pimpfe Mannheim, um ihr Zeltlager bei Großsachsen aufzusuchen, wo sie die Ferien über bleiben werden. Und sollte vielleicht auch zuweilen das Wetter nicht ganz nach Geschmack sein, ein richtiger deutscher Junge und ein rechtes deutsches Mädel lassen sich nicht so leicht vom Wetter beeinflussen. Trotz allem werden auch die diesmaligen kurzen Ferien wieder schön sein und in der rechten Weise genossen werden. Am Montag, 8. Juni, wird dann wieder mit frischem Mut und neugestärkt an die Aufgaben der Schule herangegangen. In einigen Wochen winken ja dann schon wieder die großen Sommerferien.

Mit Autobussen an den Rhein
und zur Geißbockversteigerung

Außer den an den Pfingstfeiertagen geplanten Eintagsfahrten in den Odenwald—Spessart und in den Schwarzwald, sowie der Zweitagefahrt ins Tauber-, Jagst- und Neckartal, zu denen sich eine große Teilnehmerzahl gemeldet hat, führt die Mannheimer Omnibus-Gesellschaft gemeinsam mit dem Verkehrsverein am Montag eine weitere Omnibusfahrt über Kreuznach—Bingen—Rüdesheim in den Taunus und zurück über Schlangenbad durch.

Außerdem ist den Mannheimern, welche die historische Geißbockversteigerung miterleben wollen, Gelegenheit geboten, am Pfingstdienstag in Omnibussen nach Deidesheim zu fahren. Es bleibt nach der Versteigerung noch reichlich Gelegenheit, den bekannten „Deidesheimer" zu versuchen. Abends geht es nach Mannheim zurück.

Gartenfest auf den Rennwiesen

An beiden Pfingstfeiertagen veranstaltet der Karnevalverein „Fröhlich Pfalz" auf den Rennwiesen sein herkömmliches Gartenfest mit Konzert, Volks- und Kinderbelustigungen aller Art, Preisschießen und Kegeln, Gabenverlosung und anderen schönen Dingen.

Das Pfingstfest im deutschen Brauchtum

Ursprünglich achttägige Dauer / Ein Fest der Hirten und Bauern / Gepatzt wie ein Pfingstochse"

Bis zum Beginn des vierten Jahrhunderts kannten die christlichen Gemeinden das Pfingstfest noch nicht. Die Einführung dieses Festes wurde erst auf dem Konzil zu Elvira im Jahre 305 beschlossen. Von diesem Zeitpunkt an wurde Pfingsten ein hohes Fest, das beinahe volle acht Jahrhunderte stets acht Tage gefeiert wurde. Diese lange Dauer führte aber zu mancherlei Mißständen. Auch waren die Kirchen an den letzten Feiertagen fast immer sehr leer. Aus diesem Grunde beschloß das Konzil zu Kostnitz am Ausgange des elften Jahrhunderts die Herabsetzung der Pfingstfeiertage auf drei Tage. Diese dreitägige Feier bestand allgemein bis in das letzte Viertel des 18. Jahrhunderts, meistens aber noch bis weit in das 19. Jahrhundert hinein. Preußen machte mit der Abschaffung der dreitägigen Feier den Anfang. Als Friedrich II. im Jahre 1773 den Himmelfahrtstag als gesetzlichen Feiertag aufhob, schränkte er zugleich das Pfingstfest auf zwei Tage ein. Erst im Jahre 1831 folgte Sachsen mit einer gleichen Verordnung. Schließlich gingen auch andere Länder dazu über, eine zweitägige Pfingstfeier als ausreichend anzusehen.

Bei der Landbevölkerung trat die kirchliche Bedeutung des Pfingstfestes lange Zeit zurück hinter der Bedeutung der wieder vollerwachten Natur. Pfingsten war namentlich das Fest der Hirten und Ackerbauern. Und das ist erklärlich; denn zu Pfingsten wurde das Vieh zum ersten Male wieder auf die Weide getrieben. Das war für die gesamte Dorfbevölkerung ein freudiger Tag. An diesem erhielten die hinausgetriebenen Rinder allerlei Putz von Blumen und frischem Grün. Dieses Treiben suchten dann in den mittelalterlichen Städten die Metzger nachzuahmen. Da sie wohl selten über große Viehherden verfügen konnten, so mußte sich in der Regel die Metzgerinnung damit begnügen, einen einzigen Ochsen in der Stadt herumführen zu lassen. Dieser wurde dann aber um so reichlicher ausgeputzt. Was nur immer an bunten Tüchern, Blumen und sonstigem Zierat aufzutreiben war, wurde diesem Pfingstochsen angehängt. So entstand das Wort vom „Pfingstochsen", mit dem man jetzt einen Menschen bezeichnet, der sich auffallend bunt herausstaffiert hat. Uebrigens wird der Pfingstochse in manchen Gegenden Deutschlands noch jetzt an jedem Pfingstmorgen ausgeputzt und herumgeführt. —ll.

„Gepatzt wie ein Pfingstochse" Weltbild (M)

Diese Redensart hat ihren Ursprung im Brauchtum, das zu Pfingsten, dem Fest der wiedererwachten Natur, auch heute noch lebendig ist. Die Hirtin, die mit ihren Ochsen zuerst auf die Weide kam, wurde unter Jubel mit Grün und Blumen geschmückt.

Pfingsten im Brauchtum

Der Pfingstlotter wird aufgehängt. Eine Strohpuppe, die den Lotter (einen wilden Kerl) darstellt, bindet man an einen hohen Baum vor dem Haus, um auf diese Weise Unheil und Schaden fernzuhalten.

Zirkus Hagenbeck kommt

Wie wir soeben erfahren, will der Circus Hagenbeck aus dem Tierpark Stellingen bei Hamburg, der jetzt von seiner großen Weltreise, die ihn u. a. nach Japan, China, Indien, Aegypten und Spanien führte, zurückgekehrt ist, demnächst ein kurzes Gastspiel in Mannheim geben.

Bald wird nun wieder bei uns jenes geschäftige Treiben anheben, wie wir es schon oftmals erlebt haben und das uns doch immer wieder in seinen mit romantischem Zauber erfüllten Bann zwingt. Wenige Tage noch, dann rollen die schweren Wagen an, gewaltige Masten steigen in die Höhe, riesige Leinwandflächen blähen sich im Rund der schnell aufgefahrenen Wagenburg. Ueber Nacht steht das große Zelt da, von dessen stolzer Höhe bunte Fahnen wehen und abends die Glühlampen in langen Lichtbändern leuchten. Eine vortreffliche Organisation ist die Seele dieses mustergültigen Circusbetriebes, der den Namen des bekanntesten deutschen Circusunternehmers auf diesem Gebiet trägt. Löwen, Tiger, Elefanten und viele andere Tierarten, gewiß, aber in erster Linie sind es doch die wohldressierten Circuspferde mit ihren feinen Köpfen und klugen großen Augen, die die Tausende begeistern werden.

Wirtschaftliche Vorteile vieler Art bringt solch Riesenunternehmen an die Plätze seines Wirkens. Großeinkäufe an Futtermitteln, Hunderte möblierte Zimmer, die benötigt werden und manch andere erfreuliche Belebungen.

OVERSTOLZ 5 PF. *OHNE* MDST.
RAVENKLAU 6 PF. *MIT* GOLDMDST.

TRIER · MÜNCHEN · COELN · HAMBURG · NEUERBURG

GÜLDEN RING

Mit Goldmundstück 4 Pfg

Auch abseits von den grossen Strassen bekommen Sie *Haus Neuerburg*-Zigaretten immer frisch. Denn sie haben TROPEN-Packungen, die durch einen Verschluss-Streifen besonders abgedichtet sind. Infolgedessen bleibt dem Tabak Duft und Frische und Ihnen die Freude am Rauchen erhalten, wo immer Sie diese Zigaretten auch kaufen.

Haus Neuerburg G·M·B·H

MARCHIVUM

Ab Pfingstdienstag:

Großangebot in Stoffen

Die traditionelle Stoff-Großkaufgelegenheit sofort nach Pfingsten eröffnen wir in diesem Jahr mit folgenden staunenswert billigen Angeboten.

Beachtenswerte Schaufenster!

Dirndl-Zefir u. Crêpe neue Stellungen, echtfarbig . Mtr. -.68 -.48

Deutsch-Museline flotte Streifen für Sportkleider u. Blusen . . . . . Mtr. 1.10

Trachten-Woll-Museline reizende Muster Mtr. 1.65

Organdy ca. 100 cm breit, weiß und gemustert, für duftige Blusen und Sommerkleider Mtr. 2.25 1.65

Wasch-Flamenga ca. 93 cm breit, moderne Dessins . Mtr. 1.65

Araber-Streifen ca. 95 cm breit, aparte Farbstellungen Mtr. 2.50

Shetland-Cotelé u. Noppé 140 cm breit, für den praktischen Sportrock u. -Mantel Mtr. 3.60 2.35

Trachten-Cretonne indanthren farbenfreudige Muster . . . . . Mtr. -.90 -.78

Woll-Museline schöne Musterungen für praktische Kleider . . . . . Mtr. 1.35

Wasch-Cloque u. Georgette ca. 95 cm breit, für das sportliche Sommerkleid Mtr. 2.65 2.25

Voile-Organdy ca. 95 cm breit, reizende Blütenmuster, für das duftige Hochsommerkleid Mtr. 2.50 2.10

Mattcrêpe ca. 95 cm breit, moderne Blüten- und Streifenmuster . . . . . Mtr. 2.75 1.95

Georgette Melange u. Noppen, ca. 130 cm breit, für eleg. Kleider u. Compl. 3.90 2.90

Kostüm-Stoffe im Herrengeschmack, 140 cm breit, für das flotte Schneiderkostüm 4.90

Hermann Fuchs

Mannheim, an den Planken neben der Hauptpost

Bequem Sicher

DB

Dresdner Bank

Filiale Mannheim

P 2,10 Gegenüber der Hauptpost

Für die **Reisezeit** empfehlen wir unsere **Reisekreditbriefe**, zahlbar bei 324 Niederlassungen und den uns angeschlossenen 3000 Genossenschaftsbanken

Hauptschießen der Zimmerstutzenschützen

Ein Ereignis für Neckarau / Zum 30jährigen Jubiläum der Fachschaft

Unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Renninger findet in diesen Tagen das 23. Hauptschießen der Fachschaft Zimmerstutzenschützen im Gau Südwest, Untergau Baden, des Deutschen Schützenbundes in Mannheim-Neckarau statt. Höhepunkt dieses Schützentreffens werden die beiden Pfingstfeiertage sein, an denen zugleich die Fachschaft Zimmerstutzenschützen ihr dreißigjähriges Bestehen feiern kann. Am Samstag wird im Neckarauer Gemeindehaus dieses Jubiläum gefeiert und in Verbindung damit erfolgen dann die Ehrungen. Am Pfingstsonntag um 13 Uhr bewegt sich durch verschiedene Straßen Neckaraus ein Festzug, an dem die aus dem gesamten Untergau Baden zusammengekommenen Schützen teilnehmen werden.

Für die Zimmerstutzenschützen ist es von ganz besonderer Bedeutung, daß sie zu ihrem 23. Hauptschießen in Mannheim-Neckarau zusammenkommen, denn das zugleich zu feiernde 30jährige Jubiläum der aus dem 1. Badischen Zimmerstutzen-Schützenbund hervorgegangenen Fachschaft Zimmerstutzenschützen hat zu Neckarau enge Beziehungen. Anläßlich der Fahnenweihe beim Schützenverein Neckarau im Jahre 1906 wurde der Gedanke wach, die Vereine der verschiedenen badischen Zimmerstutzenschützen zu einem Verband zusammenzuschließen. Auf Grund der in Neckarau getätigten Vorbesprechungen hatten sich dann am 22. Juni 1906 im Hotel „Adler" in Heidelberg die Vorstände verschiedener Vereine eingefunden, um diesen Zusammenschluß zu verwirklichen.

Der Zweck der Gründung des 1. Badischen Zimmerstutzen-Schützenbundes war, Breitenarbeit zu leisten und andererseits jährlich gemeinsam ein Schießen abzuhalten, bei dem die Leistungssteigerung unter Beweis gestellt werden sollte. Der Gedanke der sportlichen Betätigung auf gemeinsamer Grundlage hat mitgeholfen, daß sich der badische Bund von Jahr zu Jahr mehr entwickelte. Dadurch wurde auch ohne weiteres der Beweis der Notwendigkeit seines Bestehens erbracht.

Die Entwicklung und damit die Arbeit des Bundes hatte durch den Weltkrieg eine Unterbrechung erfahren, und es kostete große Mühe, die einzelnen Vereine wieder auf die Beine zu bringen. Aber es gelang und 1919 konnte die Schützengesellschaft Tell-Heidelberg mit vollem Erfolg das Eröffnungsschießen des badischen Bundes durchführen. Seither wiederholten sich immer im gleichen Rahmen von 1919 bis 1935, mit einer Ausnahme im Jahre 1929, die Bundesschießen in Neckarau, Heidelberg, Karlsruhe, Daxlanden, Grünwinkel, Pforzheim, Rohrbach, Mannheim.

Die ständig ansteigende Mitgliederzahl, die von 500 auf 1500 anwuchs, machte es notwendig, den badischen Bund im Jahre 1926 in Gaue einzuteilen, und zwar in den Gau Mannheim, Gau Heidelberg, Gau Karlsruhe, Gau Pforzheim und später kam noch Gau Rastatt hinzu. Die Leistungsfähigkeit wurde dadurch wesentlich gestärkt, zumal außer den Bundesmeisterschaften noch die Gaumeisterschaften hinzukamen.

Wenn sich der badische Bund schon frühzeitig dem Reichsbund für Leibesübungen anschloß, so war auch der Weg für die einzelnen Vereine zu den Ortsgruppen des Reichsbundes für Leibesübungen frei. Der Gau Mannheim trat mit seinen Vereinen im Jahre 1929 dem Ortsausschuß Mannheim des Reichsbundes für Leibesübungen bei und pflegte eine Sportgemeinschaft, die vor allem durch Abhaltung von Städteschießen usw. zum Ausdruck kam. Dabei wurden Beziehungen aufgenommen, die sich bis auf den heutigen Tag bewährt haben. Darüber hinaus veranstaltete man im Jahre 1935 einen Länderkampf zwischen Baden und Württemberg, der dazu beigetragen hat, die schützenbrüderlichen Bande zwischen den einzelnen Gauen enger zu knüpfen.

Den zum 23. Hauptschießen und dem Jubiläum nach Mannheim-Neckarau kommenden Schützen entbieten wir ein herzliches Willkommen, wie wir auch einen schönen Verlauf der Veranstaltungen wünschen.

Die Ehrenbereitschaft im Kameradenkreise

Feierliche Verleihung des SA-Sportabzeichens an 45 Mitglieder der Bereitschaft

Die feierliche Verleihung des SA-Sportabzeichens an 45 Mitglieder der Ehrenbereitschaft war zugleich der Anlaß zu einem Kameradschaftsabend, den der gesamte Sturm der Ehrenbereitschaft am Freitagabend im Feudenheimer Schützenhaus feierte. Worte aus des Führers Buch „Mein Kampf" über die Notwendigkeit der körperlichen Ertüchtigung und Dichterworte, beides gesprochen von dem Hitlerjungen Weber, deuteten den Sinn dieses Aktes in künstlerischer Weise aus. SA-Obertruppführer Dohmen, der mit Truppführer Reinmuth das Abzeichen jedem einzelnen verlieh, forderte die Politischen Leiter auf, die erreichte körperliche Tüchtigkeit beizubehalten und durch ständige Uebung auf der gleichen Höhe der Leistungsfähigkeit zu bleiben. Der Pg. Schnerr, der die Ehrenbereitschaft des Kreises Mannheim führt, hob in einer Ansprache hervor, wie sich Kameradschaftlichkeit gerade im Kreise der Ehrenbereitschaft, deren Mitglieder aus allen Ortsgruppen zusammengeeilt sind, auswirken kann. Diese Politischen Leiter lernen sich in gemeinsamen Uebungen und Märschen gründlich kennen und stellen so eine innige Verbindung zwischen den einzelnen Ortsgruppen des Kreises dar.

Eine besondere Freude war es für die Kameraden, daß Kreisleiter Dr. Roth an dem Abend teilnahm und einen anfeuernden Appell an diese politischen Soldaten richtete. Der Kreisleiter sprach von den Aufgaben, die den Politischen Leitern obliegen und die sie als Berufung auffassen müssen, die mehr ist als Beruf, und die den Lebensinhalt eines jeden einzelnen von all denen ausmachen sollen, die das gleiche Kleid tragen, das der Führer trägt. Durch lebendige Fühlung mit der Bevölkerung Diener am Volk sein Leben lang zu sein, darin, so deutete es Parteigenosse Dr. Roth, ist die Aufgabe des Politischen Leiters zu erblicken. Es gibt hier kein Ausruhen und kein Zurückweichen, wenn einige Jahre dieses freiwilligen Dienstes geleistet sind, denn solange Adolf Hitler arbeitet, hat keiner ein Recht zu sagen, er hätte seine Aufgabe erfüllt und genug für die Bewegung gearbeitet.

Die Stunden froher Kameradschaft, die der Verleihung des Sportabzeichens folgten, waren sowohl durch die besonders gute Stimmung als auch durch die Märsche und Weisen der Kreiskapelle und des Kreismusikzuges kurzweilig und anregend. Zwei Kameraden bewiesen ihr Können mit Liedern zur Gitarre.

Selbstverständlich war für die Bedürfnisse des Magens und für die durstigen Kehlen der Stoff ausreichend besorgt, was wohl nicht unwesentlich zur Aufmunterung der Gemüter beitrug. Die Wogen des Frohsinns gingen schon echt hoch, als Pg. Weickum den Dank der gesamten Ehrenbereitschaft an Pg. Schnerr unter gewaltigem Beifall aussprach.

Den Politischen Leitern, die wirklich ihre Zeit als Opfer bringen, wenn sie neben ihrer vielen beruflichen und politischen Tätigkeit auch noch den Sportdienst mitmachen, war dieser Abend eine wohl zu gönnende Atempause und ein Zeugnis des Geistes, der die Ehrenbereitschaft im Kreise Mannheim beseelt.

Stumme Zeugen unserer Tage

Der Inhalt eines Grundstein-Dokumentes

Nach altem Handwerksbrauch wurde, wie schon berichtet, in die Grundmauern des neuen Hochhauses der Habereckl-Brauerei eine Grundsteinurkunde eingemauert, der man u. a. verschiedene markante Zeichen der heute lebenden Generation beigab. In die Kupferhülse wurden eine Hakenkreuzfahne, eine Reichskriegsfahne und eine Flagge der Kriegsmarine, dann Abschriften des ersten und zweiten Kaufvertrages über das Grundstück aus dem Jahre 1728 getan, dann die Erntedankfestabzeichen aus den Jahren der nationalsozialistischen Bewegung, die Abzeichen des 1. Mai von 1933 bis 1936, verschiedene alte Münzen, ein Bild des Brauhauses, ein Bild des verstorbenen Brauherrn Adolph Dingeldein, ein Dokument des ehemaligen Reserve-Infanterie-Regiments 40 und Erzeugnisse der Brauerei.

Bei dem anschließenden Beisammensein ergriff Baumeister Hans Hanbuch das Wort, um darzulegen, wie sehr wir bei der Grundsteinlegung daran denken müssen, wer wohl später einmal die Dokumente in die Hand bekommt, aus denen hervorgeht, daß wir in einer stolzen und großen Zeit leben. Mit der Versicherung, daß wir, die wir in der großen Zeit leben, diese Zeit zu schätzen wissen, verband der Redner den Wunsch, daß die an den Bau geknüpften Hoffnungen in Erfüllung gehen mögen.

Sonntagsdienst der Apotheken

(Pfingstsonntag)

Apotheke am Wasserturm, P 7, 17. Tel. 283 83.
Brückentor-Apotheke, U 1, 10. Tel. 227 97.
Fortuna-Apotheke, Kronprinzenstr. Tel. 509 10.
Hof-Apotheke, C 1, 4. Tel. 237 68.
Keppler-Apotheke, Kepplerstraße 51. Tel. 441 67.
Luisen-Apotheke, Luisenring 23. Tel. 228 07.
Neckar-Apotheke, Langstraße 41. Tel. 527 25.
Stephanien-Apotheke, Lindenhof, Tel. 262 32.
Marien-Apotheke, Neck., Marktplatz. Tel. 484 03.
Waldhof-Apotheke, Waldhof, Oppauer Straße 6. Tel. 594 79.

Zahnarzt

Dr. Fitterer, Luisenring 12. Tel. 233 01.

Dentist

Meier Julius, U 1, 1. Tel. 229 06.

Heilpraktiker

Lothar Hoff, U 2, 2. Tel. 288 42.

. . . und für Pfingstmontag

Apotheken

Adler-Apotheke, H 7, 1. Tel. 227 82.
Einhorn-Apotheke, R 1, 2—3. Tel. 271 25.
Mohren-Apotheke, O 3, 5. Tel. 203 59.
Rosen-Apotheke, Schwetzingerstr. 77. Tel. 418 77.
Roland-Apotheke, Mittelstraße 103. Tel. 535 84.
Sonnen-Apotheke, Lg.-Rötterstr. 60. Tel. 527 76.
Lindenhof-Apotheke, Lindenhof, Gontardplatz. Tel. 224 44.
Storchen-Apotheke, Neckarau, Neue Schulstr. 17. Tel. 485 70.
Luxenberg-Apotheke, Waldhof, Stolbergerstraße. Tel. 531 74.

Zahnarzt

Dr. Fitterer, Luisenring 12. Tel. 233 01.

Dentist

Eigl, Rudolf, S 6, 42. Tel. 236 18.

Heilpraktiker

August Königs, P 4, 13. Tel. 212 08.

Diamantene Hochzeit. Der Stadarbeiter a. D. Jakob Mayer und seine Ehefrau Friedericke geb. Wißmann können am 1. Pfingstfeiertage das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feiern. Unseren Glückwunsch.

MARCHIVUM

Vom Karlstern-Zoo

Keine Angst vor wilden Tieren

Das Ausbrechen des Löwen im Waldpark-Zoo vor vierzehn Tagen führte zu lebhaftem Meinungsaustausch bei den Mannheimern, die immer wieder die Frage aufwarfen, ob man eigentlich vor wilden Tieren gesichert sei und ob man nicht befürchten müsse, daß eines Tages ein anderes wildes Tier aus unseren Tiergärten entspringen würde. Wir konnten schon vor einiger Zeit unseren Lesern mitteilen, daß im Waldpark-Zoo die wilden Tiere abgeschafft werden und daß in Zukunft nur ein Gehege mit einheimischen Tieren gehalten wird.

Unser zweiter Zoo im Käfertaler Wald am Karlstern bleibt jedoch in seiner bisherigen Form erhalten. Die dort untergebrachten wilden Tiere sind in Zwingern untergebracht, die mehrfach gesichert sind und die ein Ausbrechen der Tiere vollkommen unmöglich machen. Die Löwen, die bei einem Freiluftzwinger über die Brüstung springen könnten, haben im Tierpark Käfertaler Wald einen sehr festen Zwinger, der mehrfache Sicherungen besitzt. Die Person des geschulten Wärters gibt allein schon Gewähr dafür, daß keinerlei Nachlässigkeit vorkommt, und dann ist es ausgeschlossen, daß im rückwärtigen geschlossenen Raum eine Türe nach außen offen stehen kann, so lange sich die Löwen in diesem Raum befinden.

Beim Bärenzwinger besteht ebenfalls keine Gefahr, da die nach außen führende Türe erst geöffnet werden kann, wenn der Schieber zu dem Stall geschlossen ist. Genau so sorgt bei dem Eisbärenzwinger neben den übrigen Sicherungsanlagen eine starke Eisenstange dafür, daß die äußere Türe erst geöffnet werden kann, wenn der Eisbär eingesperrt ist, und umgekehrt kann erst der Eisbär seinen Stall wieder verlassen, wenn die Sicherungsstange, die zugleich Schiebestange ist, vor der äußeren Türe liegt.

Die Mannheimer können also unbesorgt im Käfertaler Wald spazieren gehen und brauchen nicht die geringste Sorge haben, wenn sie dem Tierpark Käfertaler Wald einen Besuch abstatten. Die wilden Tiere können unmöglich ausbrechen, zumal sie sich in ihren Zwingern bei bester Pflege außerordentlich wohl fühlen und nicht den geringsten Freiheitsdrang verspüren dürften.

Im Zeichen des Skagerrak-Gedenkens

Wie schon gemeldet, jährt sich am Pfingstsonntag, den 31. Mai, zum 20 Male die größte Seeschlacht, die die Weltgeschichte je erlebte, die Seeschlacht am Skagerrak. Dieser Tag wird auch in Mannheim in würdiger Form begangen. Unter Beteiligung der SA, des Soldatenbundes, der Marine-HJ und der Kolonialkrieger veranstaltet die Mannheimer Marine-Kameradschaft 1895 morgens um 8 Uhr am Wasserturm eine Gedenkfeier mit feierlicher Flaggenparade, wobei des Heldentums der Skagerrakkämpfer in einer Ansprache in ehrender Weise gedacht wird. Vorher marschieren die Teilnehmer vom Schloßhof aus, wo die Aufstellung um 7.15 Uhr erfolgt, durch die Breitestraße, Paradeplatz, die Planken und Heidelberger Straße zum Wasserturm. Nach Beendigung der Feierstunde erfolgt der Rückmarsch zum Schloßhof über den Kaiserring und die Bismarckstraße. Abends 19 Uhr bewegt sich der gleiche Zug durch die Breite- und Kunststraße wiederum zum Wasserturm, wo die Einholung der Flaggen vorgenommen wird. Die Mannheimer Volksgenossen seien auf dieses Skagerrakgedenken nochmals besonders aufmerksam gemacht und zu einer regen Beteiligung und Anteilnahme aufgefordert.

Unsere Geburtstagskinder. Seinen 70. Geburtstag feierte gestern Kanzleisekretär i. R. Adam Hirsch, Windeckstraße 11, in körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische. An den Pfingstfeiertagen feiert Adam Pfeifer, Kleine Wallstattstraße 8, sein 60. Wiegenfest. Wir gratulieren.

Berufsjubiläen. Werkmeister Leonhard Borst in Friedrichsfeld kann mit dem heutigen Tage auf eine 45jährige Arbeitstätigkeit zurückblicken. — Sein 40jähriges Dienstjubiläum feiert Schiebebühnenbegleiter Andreas Semel. Aus diesem Anlaß ließ ihm der badische Finanzminister eine Ehrenurkunde überreichen. — Ihr 25jähriges Berufsjubiläum können Lohnbuchhalter Valentin Meverer, Waldhof und Buchhalter Franz Feger aus Rohrhof bei Brühl feiern. Wir gratulieren.

Die „HB"-Kamera spürt dich auf...

Eine Neuerung in unserer ersten Montag-Ausgabe / Erkennst Du Dich wieder?

In dem ständigen Bestreben, seinen Lesern die Zeitung so abwechslungsreich und vielseitig wie möglich zu gestalten, wird das „Hakenkreuzbanner" die allsonntäglich erscheinende erste Montagausgabe um einen originellen Beitrag bereichern, der den Lesern sicherlich viel Spaß bereiten wird. Im nachstehenden wird diese Neueinführung näher erläutert.

„Wer fotografiert, hat mehr vom Leben" — dieser Satz hat zweifellos seine Berechtigung und all die vielen wechselvollen Geschehnisse, die uns das unbestechliche Auge der Kamera wahrheitsgetreu einfängt, bilden mit die schönsten Erinnerungen in unserem Dasein.

Kein Wunder, daß unser „HB"-Kameramann die reinsten Kulleraugen vor Freude bekam, als man ihm seine zukünftige Aufgabe stellte.

Es ist beabsichtigt, die an den Geschehnissen ihrer Vaterstadt stark interessierten Mannheimer viel stärker als bisher mit den jeweiligen Ereignissen in Verbindung zu bringen. Hierzu hat das „Hakenkreuzbanner" einen ebenso neuartigen wie originellen Weg gefunden: Eine Kamerajagd auf den Mannheimer, den wir uns mitten aus dem lebendig-pulsierenden Großstadtleben herausgreifen.

In unserer 1. Montagausgabe werden wir also künftig jeden Sonntag ein bis zwei Bilder veröffentlichen, die irgendein Erlebnis wiedergeben, bei dem wir unsere interessierten Volksgenossen in Rudeln oder in Massen antreffen. Diese Zeitung ist bekanntlich sonntags ab 19 Uhr im Straßenhandel und an den Verkaufsständen erhältlich.

Erkennst Du Dich wieder?

Einen ganz besonderen Reiz wird diese Neuerung dadurch erfahren, daß je zwei aufmerksamen Lesern, die sich auf dem Bilde wiedererkennen, eine besondere Anerkennung des „Hakenkreuzbanner" in Form eines schönen Buchpreises zuteil wird und zwar nach jeder Veröffentlichung.

Zur Ermittlung dieser „Opfer der Kamera" werden auf jeder Gruppen- oder Massenaufnahme, ganz wahllos, ohne Rücksicht auf Stand oder Person zwei deutsche Volksgenossen mit einem hellen Kreis bezeichnet und glückliche Preisträger werden.

Welche reizvolle Motive sich hier dem Jäger der Kamera in unserer lebendigen Stadt bieten, läßt sich denken ...

Hier sehen wir einen in weltfremder Entrücktheit im Konzertsaal — den Tönen lauschend, — dort einen andern, wie er bei einer nationalen Kundgebung aufmerksam hochgereckt den Worten des Redners folgt.

... Dort wieder erwischen wir einen auf dem Fußballplatz, wie er — je nach dem Spielstande „seiner Mannschaft", in verbissenem Grimm oder mit frohlockendem Grinsen dem Geschehen folgt.

Und dann! — „Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren". — Unter irgend einer Gruppe finden wir wieder einen — stolz die Brust geschwellt, den vom Alter gebeugten Rücken krampfhaft, kerzengerade aufgereckt, von Erinnerungen an die eigene Soldatenzeit hingerissen.

Achtung Aufnahme! Der Wochenmarkt! Wir sehen eine unserer braven Hausfrauen vor irgend einem Marktstande — bei der kritischen Auswahl — oder dort auf dem Bahnhof wischt jemand heimlich und verstohlen eine Träne von der zarten Wange, — der Abschied war ja sooo schwer ....

Und hier — Donnerwetter! Angstvoll aufgerissene Augen — verzerrter Mund — der Mann im Zirkus: „— — und jetzt kommt der Sprung von der hohen Kuppel" ...

Dann wieder ein anderes Bild — der morgendliche Gang zur Arbeitsstätte. Nachdenklich der eine — lustig, frohgemut der andere — von der Kamera unmerklich erwischt ...

Und so könnte man die Reihe der lockenden Motive fortsetzen. Unerschöpflich und überaus dankbar ist das Gebiet des Kameramanns — von fesselndem Reiz aber auch die Ergebnisse für den Leser, — und besonders aber für denjenigen, der sich so unerwartet in seiner Zeitung wiederfindet.

Erkennst Du Dich wieder? — Dieses Motto wird für unsere Mannheimer ab Pfingstmontag zum beliebten Schlagwort werden, und das „Hakenkreuzbanner" freut sich, seinen Lesern diesen kleinen Beitrag liefern zu können, der geeignet ist, die Bindungen immer mehr zu vertiefen.

Die Preisträger werden gebeten, sich jeweils am Tage nach der Veröffentlichung im Sekretariat der Verlagsdirektion des „HB" zur Entgegennahme der kleinen Anerkennung einzufinden.

POLITIK SPORT

Lokalnachrichten

und die Hauptsache:

„Erkennst Du Dich wieder?"

im „Hakenkreuzbanner" - 1. Montag-Ausgabe (Telegramm-Ausgabe)

Das alles in den frühen Abendstunden des Pfingstmontags für nur 10 Pfg.

Der Verkehrsunfall an der Lamey-Straße

Die Schuldfrage bei dem tödlichen Unfall / Das Urteil des Schöffengerichts

Mit dem Zusammenstoß zwischen Lastwagen und Radfahrerin am Vormittag des 3. März 1936 an der Straßenkreuzung Rosengarten—Lameystraße, bei dem die Radfahrerin tödlich verunglückte, hatte sich das Mannheimer Schöffengericht in seiner Freitagsitzung zu befassen.

Angeklagt der fahrlässigen Tötung war der 32 Jahre alte verheiratete Berufsfahrer Eugen Laux aus Mannheim.

Laux erledigt mit seinem Ford-Lastwagen für seine Firma Transporte und war an dem fraglichen Tage mit einer Ladung von 60 Zentner Zement unterwegs in Richtung Käfertal. Vom Wasserturm aus durchfuhr er in einem Tempo — nach seinen Angaben — von ungefähr 30 Kilometer, auch etwas mehr, die Rosengartenstraße, um zur Adolf-Hitler-Brücke zu gelangen. Aus der Lameystraße von links kam Frau Hilbert mit ihrem Fahrrad mit einer normalen Geschwindigkeit. Wohl zur selben Zeit müssen sich Radfahrerin und Wagenführer bemerkt haben, beide bremsten.

Gleichzeitig machte aber Frau H. eine Bewegung nach links, ohne jedoch eindeutig zu verstehen zu geben, wohin sie nun eigentlich wollte. Laux, in der Annahme, die Radfahrerin biege in seine eigene Fahrtrichtung, also nach der Hitlerbrücke ab, gab wieder Gas, als auch schon Frau Hilbert sich erneut quer zu seiner Fahrbahn stellte. L. setzte sofort beide Bremsen in Tätigkeit und versuchte nach rechts herumzubiegen. Frau H. war jedoch bereits auf die Stoßstange des Lastwagens mit großer Wucht aufgestoßen, wurde über diese nach innen hinübergeworfen und vor dem Lastwagen hergeschoben, bis das Auto an dem gegenüberliegenden rechten Eckhaus der Rosengartenstraße zum Halten gebracht werden konnte. Während das Fahrrad unter den Wagen zu liegen kam, wurde Frau H. selbst von den Rädern nicht erfaßt. Die Verletzungen der Verunglückten, gerade am Kopf, waren sehr schwerer Natur und mußten unbedingt tödlich wirken.

Nach der ganzen Beweisaufnahme war das Gericht zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Getötete wohl die Hauptschuld an dem Unfall trägt. Laux hatte aus dreierlei Gründen Vorfahrtsrecht. Die Rosengartenstraße ist Fernverkehrsstraße und als solche gekennzeichnet. Das von Laux eingehaltene Tempo, auch wenn — nach den Bremsspuren zu schließen — 40 Kilometer angenommen werden müßten, wäre hier nicht übermäßig zu nennen gewesen. Dann kam Laux von rechts und drittens hatte der Lastwagen gegenüber dem Fahrrad Vorfahrtsrecht. Es kann auch nicht verlangt werden, daß der Fahrer auf solchen Straßen an jeder Straßenkreuzung stoppt, oder stets damit rechnet, daß ein anderer Wegbenutzer falsch fährt. Er ist jedoch als sorgfältiger und gewissenhafter Fahrer verpflichtet, wenn er falsches Fahren des anderen beobachtet, entsprechende Maßnahmen zu treffen, um ein Unglück zu verhüten.

Das Verschulden des Laux liege nun darin, daß er die nötige Vorsicht außer acht ließ. Als er das unsichere Fahren von Frau H. bemerkte, hätte er sich hiernach einrichten und nach dem ersten Bremsen weiterbremsen müssen, um gegebenenfalls seinen schweren Wagen auf kurze Entfernung zum Stehen zu bringen. Das Gericht erkannte deshalb auf eine Gefängnisstrafe von einem Monat (während der Staatsanwalt zwei Monate beantragt hatte) und stellte das Verfahren auf Grund des Amnestiegesetzes von April 1936 ein.

Der Schmutz fällt nur so aus der Wäsche – das ist das Urteil von Hausfrauen, die Persil richtig nehmen!

In richtiger Menge gebraucht, wäscht Persil doppelt so gut.

P 40 b / 36

Unsere SA bei der Schlageter-Gedenkfeier

Eine ergreifende Feierstunde am Grabe unseres Freiheitshelden / Die herzliche Aufnahme in Düsseldorf

Montagmorgen! In den strahlenden Maimorgen hinein brausten fünf riesige Fernomnibusse, die ungefähr 200 Mannheimer SA-Männer zur Schlageter-Gedenkfeier nach Düsseldorf bringen sollten. An der Spitze der Kolonne fuhr Standartenführer Hansel, der Führer der Standarte 171, dem die Mannheimer SA in erster Linie diese Fahrt zu verdanken hatte. In seiner Begleitung befand sich Obersturmbannführer Ritter von Eberlein als Vertreter der Mannheimer Reserve-Standarte 250.

Ueber Worms ging es nach Mainz und von dort am linken Rheinufer entlang durch das sagenumwobene Mittelrheingebiet. Von schroffen Felsen grüßten Burgen als Zeugen einer stolzen deutschen Vergangenheit ins Tal hinab. Schiffe belebten den deutschen Schicksalsstrom, der so manchmal entscheidend in deutscher Geschichte war. Frohe Menschen grüßten die Mannheimer SA.

Hinter Bonn wurde kurz Halt gemacht, da ein Wagen eine Reifenpanne hatte. Mit viel Humor wurde die Wartezeit überstanden und unter Hörnerklang ging es weiter, der Domstadt entgegen. Schon stachen am Horizont wie spitze Nadeln die Türme des ehrwürdigen Domes in den stahlblauen Himmel hinein. Noch einige Kilometer und Köln, die Metropole des Rheinlandes, war erreicht. In schneller Fahrt ging es durch die alte Stadt. Lebhaft wurde auch hier die Mannheimer SA von den die Straße belebenden Menschen gegrüßt. Kurz hinter Köln bogen dann die Wagen in die vor einigen Tagen neu eröffnete Strecke der Autobahn Köln—Düsseldorf ein. Gegen sieben Uhr abends erreichte man den Düsseldorfer Vorort Eller, wo die Wagenkolonne sich sammelte, um geschlossen in Düsseldorf einzufahren. Nach kurzer Pause konnten die Wagen ihre Weiterfahrt antreten und trafen gegen sieben Uhr auf dem Rochusplatz in Düsseldorf ein.

Die Begrüßung

Zur Begrüßung der Mannheimer SA waren Stürme der Standarten 39 sowie der Schlageter-Standarte 135 dortselbst angetreten. Gegenüber der Front der Düsseldorfer Ehrenstürme traten die Mannheimer Kameraden an. Standartenführer Hansel meldete dem Brigadeführer Bock, der in Begleitung des Kreisleiters Walter, sowie der Standartenführer Lenzen und Heins zum Empfang der Mannheimer SA-Männer anwesend war, die angetretenen Männer. Dann schritt Brigadeführer Bock die Front ab und sprach anschließend herzliche Willkommensworte. Besonders freute er sich, daß die SA-Männer aus der badischen Heimat Albert Leo Schlageters nach Düsseldorf gekommen seien, um am Todestag des ersten Kämpfers der Bewegung mit ihren Düsseldorfer Kameraden hinauszumarschieren zur Weihestätte. Er sei sicher, daß ihnen diese nächtliche Weihestunde unvergeßlich bleiben werde und der Kämpfergeist, mit dem Albert Leo Schlageter sein Leben für die Bewegung und für Deutschland hingab, sie beseele, wenn sie wieder heimkehrten in ihre Heimat. Nach einem „Sieg Heil!" auf den Führer wurde die SA in ihre Quartiere entlassen.

Bemerkenswert war es, daß unsere Mannheimer SA-Männer überwiegend in Privatquartieren untergebracht waren. Es war rührend zu sehen, wie mancher Düsseldorfer Volksgenosse, der selbst gerade zum Leben hatte, unter allen Umständen seinem SA-Mann Quartier geben wollte. In dieser Nacht sollte die Mannheimer SA nicht mehr zu Bett kommen. Schon nachts um zwei Uhr marschierten die Düsseldorfer SA und mit ihnen die Männer von Mannheim hinaus in der Richtung der Todesstätte des deutschen Helden.

Nächtlicher Schweigemarsch

Was für München am 9. November der Marsch zur Feldherrnhalle, für Berlin der Abend des 30. Januar, das ist für Düsseldorf der Schweigemarsch zur Todesstätte Albert Leo Schlageters.

3.20 Uhr. Dumpf schallten auf den Straßen, die zum Nordfriedhof führten, die Schritte der marschierenden Formationen. Vom tiefschwarzen Himmel leuchteten die Sterne. Vorbei geht der Marsch am Gefängnis, wo man die erleuchtete Todeszelle des ersten Helden für die Bewegung sehen konnte. Allmählich näherte man sich der Golzheimer Heide. Geisterhaft reckte sich das Schlageterkreuz gegen den Himmel, grell beleuchtet von Scheinwerfern. Am Fuße der Denkmals hielten Kameraden der Standarte Schlageter, brennende Fackeln in den Händen, Wache.

Derweil die einzelnen Formationen der NSDAP im Schlageterforum ihren Platz einnahmen, rückte eine Ehrenkompanie der Armee vor die Todesstätte. Langsam graute der Morgen. Da, in die unheimliche Stille hinein erschallt dumpfer Trommelwirbel. Führer von Partei und Staat, an der Spitze Gauleiter Florian, näherten sich dem Ehrenmal.

4.20 Uhr. Die Todesminute des großen Vorkämpfers. Ein scharfes Kommando ertönte. Die Ehrenkompanie präsentierte das Gewehr. SA und SS stehen still. Dann hörte man, wie vor dreizehn Jahren (doch diesmal in deutscher Sprache) das Kommando: „Legt an! Feuer!" Drei Salven rollten über die Golzheimer Heide.

Im gleichen Augenblick stieg im Osten leuchtend rot die junge Morgensonne empor und überflutete mit ihrem Lichte das gesamte Bild. Gauleiter Florian sprach einige mahnende Worte an die Anwesenden. Währenddem das alte Soldatenlied: „Ich hatt' einen Kameraden" ertönte, wurden die Kränze niedergelegt. Standartenführer Hansel legte für seine 171er einen Kranz, geflochten aus Schwarzwälder Tannengrün, an der Todesstätte nieder.

Mit klingendem Spiel rückten nachher die Formationen wieder in die Stadt.

Am Nachmittag des gleichen Tages hatten unsere Männer Gelegenheit, die Stadt zu besichtigen. Eine Sondervorstellung im Apollotheater beschloß den Rest des Tages. Am anderen Morgen um 10 Uhr traten die beiden Mannheimer Marschstürme am Zoo an unter der Führung des Standartenführers Hansel, um einen Propagandamarsch durch Düsseldorf zu unternehmen.

Mit klingendem Spiel

Mit klingendem Spiel ging es durch die Straßen der Stadt, lebhaft begrüßt von den Düsseldorfer Volksgenossen. Acht Uhr abends versammelten sich dann im Saale des Zoo Düsseldorfer und Mannheimer SA zu einem Kameradschaftsabend. Flotte Märsche, gespielt von unserer Standartenkapelle unter Stabführung des Musikzugführers Hohmann-Webau wechselten ab mit schmissigen Darbietungen des Spielmannszuges unter Obertruppführer Arnold. Mannheimer SA trug die Lieder „Hoch Kurpfalz", sowie „Es steht dort am Rheine die eiserne Schar" mehrstimmig vor, was von den Düsseldorfer Kameraden begeistert aufgenommen wurde. Zum Schlusse sprach Standartenführer Hansel seinen herzlichen Dank für die überaus reichliche Bewirtung seiner Männer in Düsseldorf aus. Er lud u. a. die Düsseldorfer Kameraden zu einem Treffen im Oktober in Mannheim zur Weinlese ein.

Donnerstagmorgen um 9 Uhr wurde die Heimfahrt angetreten. Zur Abfahrt hatten sich viele Kameraden der Düsseldorfer SA sowie Volksgenossen dieser gastfreien Stadt am Zoo eingefunden. Ein letztes Hornersignal ertönt und unter den brausenden Heilrufen der Zurückbleibenden setzte sich die Wagenkolonne in Bewegung. Auf dem Rückweg wurde noch kurz Köln besucht, dann beim „Deutschen Eck" in Koblenz eine halbe Stunde Rast gemacht. Gegen halb 8 Uhr abends traf die Wagenkolonne ohne Zwischenfall in Mannheim ein. Ein Propagandamarsch durch die Stadt beschloß die Schlageter-Gedenkfahrt der Mannheimer SA. Sie hat wiederum bewiesen, daß des Führers SA überall die gleiche ist, daß der Mann im Braunhemd immer der Kamerad ist, gleich welcher SA-Gruppe er angehört. Wenn unsere Düsseldorfer Kameraden im Herbst bei uns zu Gaste sind, werden die Mannheimer — daran zweifeln wir nicht — genau so handeln, wie unsere Volksgenossen am Niederrhein. Do

Empfang der Mannheimer SA in Düsseldorf — Aufn.: Böhme

Kampf um den schwarzen Erdteil

Die Entschleierung und Aufteilung Afrikas gehört mit zu den interessantesten Kapiteln der Kolonialgeschichte. Ein Beitrag im neuen Heft der „Illustrirten Zeitung" (Verlag J. J. Weber, Leipzig) beschäftigt sich an Hand kartografischer Skizzen und zeitgenössischer Bilder ausführlich mit diesem überaus aktuellen Thema. Auch wird man es begrüßen, einmal über den deutschen Anteil an der für die europäischen Mächte so wichtigen Erschließung Afrikas unterrichtet zu werden. — Am 31. Mai 1936 ist es der 20. Jahrestag der Skagerrak-Schlacht, der größten Seeschlacht des Weltkrieges. Ein mit Originalaufnahmen und Zeichnungen, auch von der englischen Seite, reichlich illustrierter Bericht des Kapitäns z. S. Förste ruft die dramatischen Ereignisse dieses Heldenkampfes noch einmal ins Gedächtnis zurück. — Gerade in der heutigen Zeit hat das Volkslied wieder einen ungeahnten Aufschwung genommen. Jeder Musikfreund wird den Artikel „Ein Volk singt und spielt", der von einer in Berlin stattfindenden Ausstellung „Fünf Jahrhunderte deutsches Volkslied" berichtet, mit Beifall aufnehmen. — Im literarischen Teil wird der historische Tatsachenbericht „Stern und Unstern der Romanows" von Valerian Tornius fortgesetzt, der modische Teil steht ganz im Zeichen der „Sommerlichen Note", und auch Theater und Ereignisse der Woche finden Berücksichtigung.

Allerlei aus Seckenheim

In unserem Vorort Seckenheim herrscht seit einiger Zeit geschäftiges Treiben in der Landwirtschaft. Man ist mit dem Aussetzen der Tabakpflanzen beschäftigt, die bei der jetzt herrschenden Trockenheit besondere Mühe erfordert, da Wasser in großen Mengen ins Feld geschafft werden muß, um die Pflanzen ansetzen zu können. Doch geht diese Arbeit nunmehr ihrem Ende entgegen. Das Getreide steht gut, doch wäre auch hier Regen sehr notwendig. Die kalte Witterung während der Osterzeit hat den Obstbäumen empfindlich geschadet, lediglich die Kirschen kamen noch gut weg. Der erste Grasschnitt brachte ein gutes Erträgnis.

Ein schönes Bild bietet die Siedlung Waldspitze; die Leute wohnen in gesunden, von Luft und Sonne durchfluteten Wohnungen und sind in ihren Gärten eifrig beschäftigt. Manche Familie, die früher in kleinen Mietwohnungen untergebracht war, pflanzt nun in ihrem neuen Heim ihr Gemüse, und ihre Kleintierställe sind auch nicht leer. Hier zeigt sich mit aller Deutlichkeit nicht nur ein Gewinn für die einzelne Familie, sondern für die Volksgesamtheit. Nicht zu vergessen die Jugend, die sich hier in gesunder Luft tummelt und ihren Spielen nachgeht.

Im Sonnenschein liegt die nette Hauptstraße, zu beiden Seiten stattliche Bauernhäuser, ein starker Verkehr wickelt sich hier täglich ab. Aber auch der Bauer ist fortschrittlich und macht sich die neuzeitlichen Verkehrsmittel zunutze; so sieht man des öfteren Bauersfrauen und -Mädchen auf flinken Motorrädern zur Arbeit ins Feld fahren, denn auch hier gilt das Wort „Zeit ist Geld". Nur der Schloßeingang und der Platz vor dem Schloßgarten, am Ausgang des Ortes, passen nicht mehr zu der ganzen Umgebung und wird nun bald der „Verschönerung" anheimfallen, zumal man öfters Fremde fragen hört, wo der Schloßeingang ist.

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. So auch das im kommenden Monat hier stattfindende Sängerfest, zu dem eine große Anzahl von Vereinen zu dem Wettsingen erwartet wird. Eifrig wird an den Vorbereitungen hierzu gearbeitet, und die Gäste dürfen sicher sein, hier eine herzliche Aufnahme zu finden.

S.

Zahlungen jeder Art nach Italien. Die italienische Postverwaltung teilt unter Bezugnahme auf ihre Nachricht vom März über das Einfuhrverbot von italienischen Bank- oder Staatsnoten nach Italien und seinen Besitzungen mit, daß Zahlungen jeder Art nach Italien entweder durch Postanweisung oder mit Devisen oder mit auf „neue Konten" gezogenen Schecken in Lirewährung erfolgen müssen. Hierzu wird bemerkt, daß für deutsche Zahlungen nach Italien die deutschen Devisenvorschriften zu beachten sind.

Anordnungen der Kreisleitung

An alle Ortsgruppen des Stadt- und Landgebietes!

Die Ortsgruppen haben sofort Schulungsbriefe (Monat Mai 1936) auf der Kreisleitung, Zimmer 14, abzuholen. Letzter Termin: 3. Juni 1936.

Kreispropagandaleitung.

Politische Leiter

Neckarstadt-Ost. 2. 6., 20 Uhr, Antreten sämtlicher Politischen Leiter und Anwärter vor der Geschäftsstelle. Marschanzug.

BDM

Meldet Quartiere zum Untergausportfest!

Untergau. Die Gruppen haben am 2. 6. aktspätestens ihre Filmkarten auf der Verwaltungsstelle abzuholen.

An alle BDM-Kameradinnen! Dienstag und Mittwoch werden Zucker und Tee oder Geld zum Teekochen am Untergausportfest bei Elisabeth Götz auf dem Untergau abgeliefert.

Unfalldienst. Am 3. 6. erscheinen sämtliche UT-Mädel um 20 Uhr im Untergau in N 2, 4. Pflicht.

Sprechstunden der Aerztin mittwochs von 16 bis 20 Uhr in N 2, 4.

Programme fürs Sportfest sind noch auf dem Untergau zu haben.

Volkstanz. 2. 6., 20 Uhr, Antreten in der Wohlgelegenschule für Tanzgruppe 1. — Am gleichen Tage um 20 Uhr Antreten im Herzogenriedpark der Tanzgruppe 2.

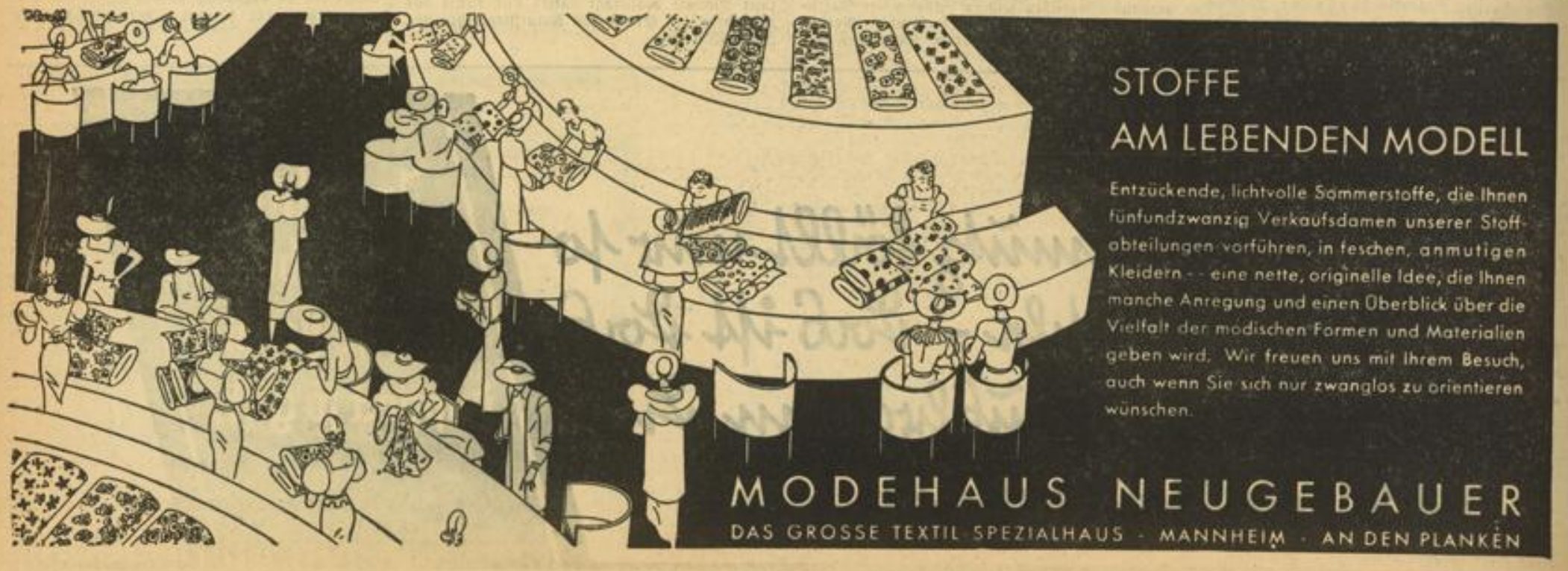
Orchester. 3. 6., 20.30 Uhr, Orchesterprobe auf dem Untergau.

Sprechchor und Orchester. 5. 6., 19.45 Uhr, Probe in der K-5-Schule. Liedertexte mitbringen!

Neckarau. Dienstag, 20 Uhr, Gruppenappell in der Germaniaschule. Antreten sämtlicher Mädel der beiden Gruppen.

DAF

Arbeitsdank Sandhofen. Die Geschäftsstelle befindet sich Ausgasse 8 (DAF). Sprechstunden des Ortsarbeitsdankwalters: Dienstag und Freitag von 19.30 bis 20.30 Uhr.



MARCHIVUM

Fernbahn nach der Bergstraße

Bensheim, 30. Mai. Die Bergsträßer Luftkurorte Jugenheim, Seeheim usw. waren bisher nur durch eine Kraftpostlinie mit Darmstadt verbunden, die Main-Neckarbahn berührte sie nur durch Vermittlung einer Nebenbahn. Heute wurde nun die in den letzten Monaten von der HEAG erbaute elektrische Fernbahn dem Betrieb in festlicher Weise übergeben. Die Bahn zweigt bei Eberstadt nach Südosten ab gegen das hochgelegene Dorf Malchen und führt dann über Seeheim nach Jugenheim. Bei der Eröffnungsfeier heute mittag waren die Vertreter des Staates, der HEAG und der beteiligten Gemeinden zugegen. Die bisherige Postautolinie wurde eingestellt, sie geht jetzt nur noch von Jugenheim nach Bensheim.

Zigeunerin weiß sich zu helfen

Seeheim, 27. Mai. Hier suchte eine durchwandernde Zigeunerin den Laden einer Gemüsehandlung in der Eberstädter Straße auf. Als sie im Laden niemanden gewahrte, griff sie schnell in die Ladenkasse und erwischte ein Dreimarkstück, mit dem sie schnell verduftete. Die Sache war jedoch nicht unbeobachtet geblieben und die Gendarmerie konnte die Diebin noch im Ort erwischen. Da sie hartnäckig leugnete, blieb nichts anderes übrig, als sie durch eine Hebamme einer Leibesvisitation unterziehen zu lassen. Das Geld fand sich, nachdem sie schon ganz ausgezogen war, an einer nicht näher zu beschreibenden Stelle in ein Taschentuch eingewickelt.

Aus der Saarpfalz

„Zeppelin-Hoffmann" gestorben

Dahn, 30. Mai. Am Montag ist in Rothweiler der frühere Polizeidiener Jakob **Hoffmann**, genannt „Zeppelin-Hoffmann", im Alter von 98 Jahren gestorben. Am 12. April d. J. hatte er, auch vom Führer beglückwünscht, Geburtstag feiern können. Hoffmann war der älteste Bewohner der Südpfalz und besonders dadurch bekannt geworden, daß er 1870 den Grafen Zeppelin nach seinem Erkundigungsritt vor den nachrückenden Franzosen in Sicherheit brachte. Die Bevölkerung nannte den Verstorbenen, der heute unter großer Anteilnahme beigesetzt wurde, auch den „Zeppelin-Retter".

Spiel mit geladenem Gewehr

Jockgrim, 30. Mai. Der 12jährige Sohn Günther des Malermeisters Eugen **Bauer** von hier spielte gestern abend in der Werkstatt seines Vaters mit einem geladenen Gewehr. Dabei entlud sich dieses und der Schuß traf den dabeistehenden 14jährigen Lehrling Hermann Abt aus Wörth a. Rh. so unglücklich, daß er auf der Stelle tot war.

Ein Fahrrad-„Spezialist"

Pirmasens, 30. Mai. Ein vielseitiger Betrüger ist der 1909 geborene Georg Fuhrmann von hier. Trotzdem er wegen Betrugs mehrfach erheblich vorbestraft ist, kann er davon nicht lassen und benutzt jede Gelegenheit, seine Mitmenschen hereinzulegen. Seine Spezialität sind Fahrraddiebstähle. Am Dienstag hatte er sich vor dem hiesigen Amtsgericht wieder einmal wegen „Entführung" von vier Rädern zu verantworten, die er Bekannten als sein Eigentum gegen gutes Geld verkaufte. Zugleich wurde ein raffinierter Gelddiebstahl abgeurteilt, den Fuhrmann vor kurzem im hiesigen Krankenhaus ausführte. Schließlich stand er noch unter Anklage, weil er sich bei einer hiesigen Familie unter falschem Namen eingemietet und beim Verlassen der Wohnung „vergessen" hatte, die Miete zu bezahlen. Dies alles trug ihm ein Jahr sieben Monate Gefängnis ein.

Vom Auto getötet

Neunkirchen (Saar), 30. Mai. Der 12 Jahre alte Sohn des Bergmannes **Spaaten** aus Spiesen wurde vom Auto eines dortigen Kaufmannes überfahren und so schwer verletzt, daß er ins Neunkirchener Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er bald darauf starb.

Eine Wildererbande ausgehoben

Ottweiler (Saar), 30. Mai. Hier wurde eine Bande von Wilderern festgenommen, die mit Dumdum-Geschossen, die sie sich selbst hergerichtet hatten, und mit Militärkarabinern (die sie noch aus dem Kriege besaßen) wilderten.

In den Kanal gesprungen

Frankenthal, 29. Mai. Eine verheiratete, jüngere Frau von hier sprang in selbstmörderischer Absicht in den Kanal. Von vorbeigehenden Leuten wurde sie aus dem nassen Element gezogen und in das Städtische Krankenhaus eingeliefert. Der Grund zur Tat soll in schlechten Familienverhältnissen liegen.

Feiertage werden bezahlt

Lambrecht, 29. Mai. Der Bürgermeister der Stadt wird künftig sämtlichen städtischen Arbeitern, auch solchen, die nur vorübergehend beschäftigt werden, die Feiertage als Arbeitstag mit dem entsprechenden Lohn bezahlen. Die Stadtverwaltung kommt damit der Forderung des Gauleiters Bürckel nach, die er in seiner wunderbaren Rede in Ludwigshafen gestellt hat.

Im „Güldenen Stern" zu Ladenburg

Aus der Geschichte eines alten Wirtshauses in dem Neckarstädtchen

In der Hauptstraße „am Schriesheimer Viertel" stehen links drei Häuser aus dem 16. Jahrhundert, die in alten Zeiten weit über die Grenzen der Ladenburger Gemarkung bekannt waren. Es ist dies das Gasthaus „Zum Stern", das heute noch wie damals das Wirtshausschild aushängen hat. Die eigenartige Form dieses Schildes, das von den anderen Wirtshausschildern sehr abweicht, ist eine Seltenheit und das einzige, das Ladenburg noch aufzuweisen hat.

Die Herberge „Zum güldenen Stern" ist schon sehr alt, wenn auch das heutige Gebäude nicht das ursprüngliche Gebäude ist, denn es wurde von den Franzosen 1689—1693 abgebrannt. Bereits lange vor dem Dreißigjährigen Krieg, Ende des 15. Jahrhunderts, gehörte der „Güldene Stern" viele Generationen hindurch einer Familie Hock. Später ging die Herberge durch Heirat in den Besitz der Familie **Lehlbach**, deren Nachkommen heute noch in Ladenburg ansässig sind und ebenfalls durch Heirat in die alte Wirtsfamilie **Ernst** über. Sternwirt und Ratsherr Joh. Mich. Ernst wurde 1831 beim Weineinkauf in Gernsheim ermordet. Ein Sternwirt Jacob Hock heiratete die Tochter des Mannheimer Hechtwirtes.

Zum erstenmal wurde die Sternherberge 1686 zerstört, und ein Joh. Jak Hock, der Sternwirt zu Ladenburg, machte bei der Kurfürstlichen Regierung eine Eingabe worin er um eine Betriebskonzession für eine Ziegelhütte nachsuchte, um „sein ührväterliche Wohnbehausung und gewesene Gastherberge allhier" wieder aufbauen zu können, die ihm auch genehmigt wurde. 1695 und 1696 war der „Stern" vorübergehend auch an zwei aus dem völlig zerstörten Speyer geflüchteten Bürger als Gastgeber verpachtet.

Zwischen dem „Stern" und dem Eckhaus an der Schulstraße, das der alten und reichen Bäckerfamilie Hellmann gehörte, liegen zwei Fachwerkhäuser, über die sich schon mancher Kenner freute und auch den Kopf zerbrach. Das größere Haus ist das ältere und gehörte schon immer dem Inhaber des Stern. Das kleinere dagegen mit dem großen Tor, über dem zwei Wappen und die Jahreszahl 1574 angebracht ist, wurde im Jahr 1690 vom Sternwirt Hock gekauft und wurde „**Herberge zum Tannenbaum**" genannt. 1609 wurde der „Tannenbaum" um 1480 Gulden verkauft und 1612 für 1250 Gulden an einen Mann aus Wiesloch weiterverkauft. 1803 wurde sie zum letztenmal genannt und war dortmals im Besitz der Familie Lehlbach. Das große Tor in dem kleinen Haus hat somit seine Berechtigung, denn jede Herberge mußte zum Einstellen der Wagen und Pferde eine entsprechende Einfahrt und die Stallungen haben.

Die am Haus angebrachten Wappen sind vielleicht Familienwappen. Das eine zeigt ein Mühlrad mit den Buchstaben H M, und das andere ein Hufeisen und ein T in blauer Farbe mit den Buchstaben A S. Die überdachte Toreinfahrt zeigt noch die mittelalterliche Bauweise, und im Hof stehen noch die Stallungen. Vom Hof aus ist auch der Eingang zum danebenstehenden Fachwerkhaus. Daß die beiden Häuser mit dem besonders schönen Fachwerk noch vor dem Dreißigjährigen Krieg erbaut wurden, zeigt die Höhe des einen Hauses. Während und unmittelbar nach dem Krieg erbaute man nur noch einstöckige Häuschen, denn niemand wußte, wenn es wieder zerstört werden wird.

C. L. F.

Das alte Wirtshaus „Zum Stern" in Ladenburg
Zeichn. v. C. L. Fortner

Freiburg als Tagungsort

Freiburg, 30. Mai. Vom 5. bis 7. Juni werden die Beiratsmitglieder des Verbandes Deutscher Reichsbahnärzte anläßlich einer Sitzung in Freiburg weilen. Neben dem Tagungsprogramm sind eine Waldstraßenfahrt und daran anschließend Stadt- und Münsterbesichtigung geplant. Am Sonntag werden die Tagungsteilnehmer eine gemeinsame Schwarzwaldfahrt mit Autobus unternehmen, die bis nach St. Blasien und von da über den Feldberg nach dem Schauinsland führt. Zur Talstation wird die Schauinslandbahn benützt.

Gefährliches Hochzeitsschießen

Mülhausen i. Elsaß, 30. Mai. Einen tragischen Ausgang nahm am Donnerstag eine Hochzeitsfeier in Alb-Pfirt. Alter Tradition gemäß wollten die Kameraden des Brautpaares zur Feier der Hochzeit Böllerschüsse abfeuern. Einer der Böller explodierte jedoch zu früh und richtete unter den dabeistehenden jungen Leuten ein wahres Blutbad an. Zwei 17 Jahre alte Burschen wurden so schwer verstümmelt, daß sie im Spital am Nachmittag ihren Verletzungen erlagen. Einige andere junge Leute wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Jugendfilmstunde der HJ

Zwei Aufgaben sind es vornehmlich, welche die Filmstunden der Hitlerjugend erfüllen sollen: einmal, die Jugend in ihrer Gesamtheit zur Anteilnahme am kulturellen Schaffen der Nation anzuregen, und zum anderen, durch diese Anteilnahme die Jugend selbst zu bilden und zu erziehen.

In den Filmstunden wird die Jugend zu den wertvollsten Werken des deutschen Filmschaffens geführt, um in eigener Erfahrung, durch eigenes Erleben den Wert der kulturellen Arbeit und die Größe der Aufgaben erkennen zu lernen. Daraus ergibt sich, daß die zur Aufführung gelangenden Filme keineswegs rein politischen Charakter haben, sondern daß sie Ausdruck menschlichen Geschehens auf allen Gebieten des inneren und äußeren Lebens sein müssen. Damit aber wird das Kulturschaffen in seiner Ganzheit der Jugend dargestellt.

Die Jugendfilmstunden sollen in ihrer zweiten Aufgabe die geistige Schulung unterbauen. Die jungen Menschen sollen in ihnen den Ausdruck einer neuen Weltanschauung auf allen Gebieten erleben und damit mehr unbewußt erzogen werden. Neue Ideen gewinnen in den Filmen Gestalt und wirken so mit besonderer Eindringlichkeit und starker Klarheit auf die Jugend, die dieses Erleben geistig verarbeitet. So bilden die Filmstunden eine notwendige Ergänzung zu den Schulungsabenden der Hitlerjugend.

„Friesennot" als nächster Film wird die Reihe der bisherigen Aufführungen um ein wertvolles Werk bereichern.

Beim Baden im Kanal ertrunken

Schopfheim, 29. Mai. Hauptlehrer Emil **Horn** erlitt beim Baden im Gewerbekanal der Weberei Langenau einen Herzschlag, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Verstorbene stand im 44. Lebensjahr.

Tragischer Tod des Pg. Hornung

Schopfheim, 30. Mai. Hauptlehrer Emil **Hornung**, der Kreispresseamtsleiter des Kreises Schopfheim und langjähriger Mitarbeiter der Parteizeitung Oberbadens „Der Alemanne" erlitt beim Baden im Gewerbekanal der Weberei Langenau einen Herzschlag, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Verstorbene stand im 44. Lebensjahr.

Vorlesungsbeginn an den Hochschulen

Karlsruhe, 29. Mai. Der Reichs- und preußische Erziehungsminister teilt mit, daß an den Universitäten, Hochschulen und Akademien die Vorlesungen und Uebungen des Wintersemesters 1936/37 am 2. November 1936, im Sommersemester 1937 am 1. April 1937 beginnen. Das Wintersemester endet am 22. Februar, das Sommersemester am 30. Juni 1937. Die Einschreibungen für das Wintersemester finden in der Zeit vom 10. Oktober bis 7. November 1936, für das nächste Sommersemester in der Zeit vom 15. März bis 6. April 1937 statt.

Wie wird das Wetter?

Bericht der Reichswetterdienststelle Frankfurt am Main

Ueber Europa hat sich eine ausgedehnte Tiefdruckzone entwickelt. Entsprechend dieser Entwicklung hat sich von Südwesten her eine Zufuhr feuchtmilder Meeresluft eingestellt, während über Großbritannien noch immer kühle, aus subpolaren Gebieten stammende Luft südwärts wandert. Das Zusammentreffen der beiden verschiedenartigen Luftmassen gestaltet unsere Witterung unbeständiger, wenn auch eine nachhaltige Verschlechterung unwahrscheinlich ist.

Aussichten für Sonntag

Zunächst bedeckt und zu gewittrigen Regenfällen geneigt, dann wieder mehr wechselnd bewölktes Wetter mit nur vereinzelten Schauern, bei über West nach Nord drehenden Winden etwas frisch.

... und für Montag

Veränderlich, mit häufiger Aufheiterung und vereinzelten Schauern, ziemlich frisch.

Vergessen Sie nicht!

am Pfingst-Dienstag zu besuchen: die

Ford **Wanderschau • Mannheim N 7, 17**

die Ihnen die neuesten Modelle an **„Last- und Personenwagen"** zeigt und vorführt.

Emil Stoffel, autorisierter Ford-Händler für **Mannheim, Ludwigshafen u. Umgeb.**

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann.

Stellvertreter: Karl M. Hageneier; Chef vom Dienst: Tüdel Weller (in Urlaub). — Verantwortl. für Politik: Dr. W. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. W. Kicherer; für Wirtschaftspolitik und Handel: Wilhelm Rawel; für Kommunales und Bewegung: Friedrich Karl Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: i. V. Dr. W. Kicherer; für Unpolitisches: Fritz Haas; für Lokales: Erwin Mekel; für Sport: Jul. Ey; sämtl. in Mannheim. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten.
Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Leers, Berlin-Dahlem.
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16 bis 17 Uhr (außer Mittwoch Samstag und Sonntag)
Verlagsdirektor: Kurt Schönwitz, Mannheim
Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei GmbH. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: Sammel-Nr. 354 21
Für den Anzeigenteil verantw.: i. V. Fritz Leiber, Mhm
Zurzeit ist Preisliste Nr. 5 für Gesamtauflage (einschl. Weinheimer- und Schwetzinger-Ausgabe) gültig.
Durchschnittsauflage April 1936:

Ausgabe A Mannheim u. Ausgabe B Mannheim	37 018
Ausgabe A Schwetzing. u. Ausgabe B Schwetzing.	5 287
Ausgabe A Weinheim u. Ausgabe B Weinheim	3 264
Gesamt-DA. April 1936	46 269

Künstliche Augen
fertigen wir naturgetreu für unsere Patienten
F. Ad. Müller Söhne
WIESBADEN
in Ludwigshafen: Hotel Weinberg, Bismarckstr. 88 am 5. und 6. Juni 1936
Zugel. b. Kassen u. Behörd.

Wöchnerinnenheim Lerner
J 7, 27 - Telefon 22525 1061V
Fachkundige Behandlung mit guter Verpflegung.

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3,1 Fernruf 23789

Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft
Filiale Mannheim B 4, 2
Depositenkassen:
Heidelberger Straße P 7, 15 · Lindenhof Meerfeldstraße 27 · Marktplatz H 1, 1-2
Neckarstadt Schimperstraße 2 · Seckenheimer Straße 72
Neckarau Marktplatz 2 · Seckenheim Hauptstraße 110,
Annahme von
SPARGELDERN
Sparkonten **Sparbücher**
Erledigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten

MARCHIVUM

Erholung am Rande der Stadt

Pfingsttage sind Ausflugstage allerersten Ranges — Spaziergängerfreuden der Mannheimer

Die vergangenen Wochen über war leider nur an wenigen Tagen ein Anreiz dafür gegeben, nach einem erholenden Spaziergang nach Möglichkeit unter freiem Himmel seßhaft zu werden. Wer das Glück hatte, an warmen Maitagen zufällig auf den Beinen zu sein, konnte sich zu diesem Umstand gratulieren. In den meisten Fällen kam eine tückische Wolke dazwischen, die dem frisch-fröhlichen Spaziergänger die reine Freude an des Himmels Bläue unerwartet trübte. Wie bitter wurde am Ostertage die winterliche Ueberraschung noch empfunden. Die Station liegt hinter uns, auch die Eisheiligen, denen der Städter so wenig traut wie der Bauersmann, haben sich nun wieder ein Jahr lang zur Ruhe gesetzt.

Wir sind bisher noch ohne die heißbegehrte Hautbräune in die sommerlichen Gefilde gesegelt. An Pfingsten aber hegen wir die Erwartung, daß die Sonne es nicht mehr bei ihren verschiedentlichen ernsthaften Ansätzen belassen, sondern nun endlich eine Serie von schönen Tagen bescheren möge, von denen ein Dichter kündet, daß nichts leichter ertragen werden könne. Der Meinung schließt sich ohne Bedenken jeder Mannheimer an, der danach Verlangen trägt, die seit langem schon fälligen Ausflüge hinter sich zu bringen, sich einmal vor den Stadttoren wieder umzusehen und nach des Laufens Anstrengung Ausschau nach einem trauten Plätzchen zu halten, wo weithin duftender Kaffee und ein kräftiger Happen die Stimmung um ein weiteres aufpulvern.

Eilande der Erholung

Pfingsttage sind von altersher Hochtage für den Spaziergängerbetrieb. In dieser Hinsicht fällt es dem Mannheimer nicht sonderlich schwer, ein Programm zusammenzustellen, das weder dem Großvater noch dem Kleinsten, der noch nicht so tapfer auf den Beinen ist, überanstrengt. Unsre Stadt ist geradezu überreich gesegnet mit idealen Plätzen, die in unmittelbarer Nähe liegen und ohne umständlichen Fahrbetrieb erreichbar sind. Es ist nicht nötig, die beliebten Ausflugsziele der Mannheimer im einzelnen anzuführen und ihre Vorzüge besonders ans Licht zu rücken. Wer dazu Lust hat, frage nur einmal einen waschechten Mannheimer Jungen aus. Er wird seine Freude daran haben, wie ihm aus lachendem Kindermund die Litanei vertrauter Namen entgegenschallt.

Gepflegte Anlagen und schattenspendende Bäume, staubfreie Luft und nervenstärkende Stille haben die zahlreichen gastlichen Stätten zu Eilanden der Erholung und der Freistundenfreuden werden lassen. Viele Mannheimer und Mannheimerinnen, die hier ihre Jugend verbrachten, ihre Feste feierten und Freundschaften anknüpften, finden heute noch genau so wie ehemals gerne ihren Weg zu den schönen Stätten hinaus, machen doch ihr Spielchen oder ihr Schwätzchen und versäumen es nicht, ihre kleinen Lieblinge mitzunehmen, die sich hier nach Herzenslust unter ihrer Obhut tummeln können.

Großer Beliebtheit erfreuen sich die Spaziergänge längs der Neckar- und Rheinufer, die immer wieder neue Eindrücke vermitteln. Zwar lassen sich die Vororte und benachbarten Dörfer, die in bunter Folge die Ufer des Neckars säumen, gestützt auf einige Pferdekräfte leichter erreichen. Aber es herrscht doch noch erfreuliche Begeisterung für Eigenarbeit der im Verlaufe der Arbeitswoche steifgesessenen Beine vor, wird beschaulicher Betrachtung noch der Vorzug gegenüber Fahrtfreuden und ihrem oft viel zu raschen Wechsel der Bilder eingeräumt. Und dann ist nach Maßgabe des eingesparten Fahrgeldes des öfteren Gelegenheit gegeben, eine erfrischende Zwischenstation einzulegen und auf Herz und Nieren zu prüfen, was Küchen und Keller unserer nahen und fernen Erholungsstätten zu bieten vermögen.

Erholungsstationen

Schwer zu sagen, welche Richtung von den Mannheimern am liebsten eingeschlagen wird. Wen es danach verlangt, im Waldesschatten geborgen zu sein, findet im Käfertaler Wald Entspannung und Anregung. Die meisten werden bei dieser Gelegenheit nicht in die Stadt zurückfluten, ohne die Gartenanlagen in Sandtorf eines Blickes gewürdigt zu haben. Tausende lockt die Friesenheimer Insel mit ihren erwachenden Strandfreuden. Und im Süden Mannheims steht bei strahlendem Sonnenwetter der Lido im Vordergrund des Interesses, bildet der Waldpark bis zur Silberpappel hinaus den Anziehungspunkt für Fußgänger, Radler und Fahrer gleichermaßen.

Neigung und Bedürfnis sind für den Mannheimer bestimmend dafür, auf welche Himmelsrichtung er sich in Stunden der Muße festlegt. Er ist in dieser Hinsicht verwöhnt, weil er sich an eine große Auswahl halten kann, die ihm von jeher geboten wurde.

Endlich ist die Zeit gekommen, wo der Großstädter nicht mehr mit sorgenvoller Miene am Wochenende vor einem Blatt Papier sitzen muß, das dazu bestimmt ist, das Tagesprogramm der Freiluft- und Spaziergängerfreuden aufzunehmen. Er kann sich die Möglichkeiten vor Augen führen, die sich ihm darbieten, und nach oberflächlicher Orientierung, nach hundertprozentigem Schönwettersegen die Entscheidung treffen, ob ein unmittelbar am Stadtrande oder ein um einige Kilometer entfernteres Ziel anzusteuern sei.

Eines haben viele Kenner der Mannheimer Erholungsverhältnisse schon erkannt: daß es nicht an jedem freien Tage erforderlich ist, dem Bannkreis der Stadt zu entfliehen, um sich einige Stunden ungetrübter Freude und der Erholung zu sichern. Mit Ausnahme von Bergen besitzen wir hier alles in greifbarer Nähe. Und wer einige Stunden lang sich an einer der Oasen der Erfrischung und der Stärkung labte, die in bunter Auswahl am Wege liegen, wird nicht über den Ausfall einer stundenlangen Aus- und Heimfahrt Klage führen. Das hat die Erfahrung schon zur Genüge bewiesen. hk.

Kurze Rast an gastlicher Stätte — Zeichn.: Edgar John

Ermäßigung auf Kurtaxe und Kurmittel

Vergünstigung für Minderbemittelte / Richtlinien des Reichsfremdenverkehrsverbandes

Der Reichsfremdenverkehrsverband hat neue Richtlinien über die Preisgestaltung der Bäderwirtschaft aufgestellt, in denen auch auf die Frage der Ermäßigung auf Kurtaxe und Kurmittel Bezug genommen wird. Danach werden eine Ermäßigung von 25 Prozent auf die Kurtaxe, von 20 Prozent auf ortsgebundene natürliche Kurmittel den reichsgesetzlichen Krankenkassen, den Ersatzkassen, der Reichsknappschaft und den Bezirksknappschaften sowie der Seekrankenkasse für ihre krankenversicherungspflichtigen Mitglieder und deren anspruchsberechtigte Familienangehörige gewährt. Das gleiche gilt für versicherungsberechtigte Mitglieder, soweit deren Einkommen 3600 RM nicht übersteigt und sofern sie von der Kasse auf ihre Kosten verschickt werden. Auch den Landesversicherungsanstalten, der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, den Trägern der Reichsunfallversicherung, ferner den Stellen der Reichsversorgung und der Wohlfahrtspflege sind diese Ermäßigungen eingeräumt worden. Die Vergünstigungen treten aber nur in Kraft, wenn die Versandstellen die vollen Kurkosten übernehmen. Es erhalten also nicht die Mitglieder der Krankenkassen als solche Vergünstigungen, sondern die Krankenkassen selbst für den Fall, daß sie den Versicherten auf ihre Kosten verschicken. Wenn der Versicherte auf eigene Kosten oder mit Unterstützung der Kasse das Bad aufsucht, also lediglich einen Zuschuß zur Badekur erhält, kann die Vergünstigung für Minderbemittelte auf Grund des Fragebogens in Betracht kommen. Durch Verhandlungen mit dem Reichsarbeitsministerium ist die Bereitschaft der sozialen Fürsorgestellen festgelegt, im Rahmen der vorhandenen Mittel die Pfleglinge der Sozialversicherung zu Kuren in die Bäder und Kurorte zu verschicken.

KRAFT DURCH FREUDE

Sport für jedermann

Wochenprogramm des Sportamtes Mannheim-Ludwigshafen der NSG „Kraft durch Freude“ vom 2. bis 7. Juni 1936.

Dienstag, den 2. Juni

Schwimmen für Hausfrauen: 9.00—10.30 Uhr Rheinbad Arnold oberhalb der Rheinbrücke. — **Allgemeine Körperschule:** Frauen und Männer, 18.00—20.00 Uhr Spielplatz am Planetarium: 19.00—21.00 Uhr Stadion, Spielfeld III; 20.00—21.30 Uhr Turnhalle der Seckenheimschule. — **Fröhl. Gymnastik u. Spiele:** Frauen u. Mädchen, 19.30—21.30 Uhr, Turnhalle Waldhofschule; 19.30—21.30 Uhr Humboldtschule, Gartenfeldstraße; 20.00—21.30 Uhr Mädchenberufsschule, Weberstraße; 21.00—22.30 Uhr Liselotteschule, Collinistraße. — **Deutsche Gymnastik:** Frauen u. Mädchen, vorm. 6.00 bis 7.00 Uhr Spielplatz Rennwiese; 20.00—21.00 Uhr Mädchenberufsschule, Weberstr. (Dieser Kurs findet diese Woche am Freitag um dieselbe Zeit statt.) — **Bewegungschor:** Frauen u. Männer, 20.00—22.00 Uhr, Pestalozzischule, Karl-Ludwig-Straße. — **Volkstanz:** Burschen u. Mädel, 19.30—21.30 Uhr Pestalozzischule, Otto-Beck-Straße. — **Kleinkindergymnastik:** 16.00 bis 17.00 Uhr Gymnastikhalle Stadion. — **Schwimmen:** nur für Männer, 20.00—21.30 Uhr Städt. Hallenbad, Halle II. — **Reiten:** Frauen u. Männer, 20.00—21.30 Uhr SS-Reithalle Schlachthof.

Mittwoch, den 3. Juni

Tennis: Frauen u. Männer, 6.30—7.30 Uhr Tennisplatz am Friedrichsring; 9.00—10.00 Uhr wie vor; 18.00—19.00 Uhr wie vor; 19.00—20.00 Uhr wie vor. — **Frohe Morgenstunde:** nur Frauen, 9.00—10.00 Uhr Stadion, Gymnastikhalle. — **Frohe Morgenstunde:** Frauen u. Männer, 6.15—7.15 Uhr Stadion, Spielfeld II, 9.00—11.00 Uhr wie vor. — **Allgem. Körperschule:** Frauen u. Männer, 17.30—19.30 Uhr Albrecht-Dürer-Schule, Käfertal; 20.00—21.30 Uhr Sandhofenschule, Kriegerstraße; 19.30—21.30 Uhr Kirchgartenschule Neckarau; 19.30—21.30 Uhr Turnhalle U-Schule. — **Fröhl. Gymnastik u. Spiele:** Frauen und Mädchen, 18.30—19.30 Uhr Liselotteschule, Collinistr.; 19.30—21.30 Uhr wie vor; 19.30—21.30 Uhr Wohlgelegenschule, jetzt Liselotteschule; 19.30—21.30 Uhr Albrecht-Dürer-Schule, Käfertal; 19.30—21.30 Uhr Wilh.-Wundt-Schule Neckarau. — **Kleinkindergymnastik:** 14.00 bis 15.00 Uhr Frauenschaftsheim Waldhof-Gartenstadt; 15.00—16.00 Uhr Gymnastikschule Goethestraße 8; 16.00 bis 17.00 Uhr wie vor; 16.00—17.00 Uhr Feudenheimschule. — **Reichssportabzeichen:** nur Männer, 18.00 bis 19.30 Uhr Stadion, Spielfeld II. — **Reichssportabzeichen:** nur Frauen, 19.30—21.00 Uhr Stadion, Spielfeld II. — **Schwimmen:** Männer u. Frauen, 21.30 bis 23.00 Uhr Städt. Hallenbad, Halle I; 21.30—23.00 Uhr Städt. Hallenbad, Halle II. — **Reiten:** Frauen und Männer, 20.00—21.00 Uhr SS-Reithalle Schlachthof.

Donnerstag, den 4. Juni

Allgem. Körperschule: Frauen u. Männer, 17.30 bis 19.30 Uhr Stadion, Hauptspielfeld. — **Leichtathletik:** Männer u. Frauen, 18.30—20.30 Uhr Stadion, Hauptspielfeld. — **Fröhl. Gymnastik u. Spiele:** Frauen und Mädchen, 17.30—19.30 Uhr Liselotteschule, Collinistr.; 18.30—19.30 Uhr Humboldtschule; 19.30—21.30 Uhr Elisabethschule, D 7; 19.30—21.30 Uhr Humboldtschule; 20.00—22.00 Uhr Feudenheimschule. — **Deutsche Gymnastik:** Frauen u. Mädchen, 21.00—22.00 Uhr Liselotteschule, Collinistraße. — **Jiu-Jitsu:** Frauen u. Männer, 20.00—21.30 Uhr Stadion, Gymnastikhalle. — **Boxen für Schüler**, 19.00—20.00 Uhr Stadion, Gymnastikhalle; — **Boxen für Anf. u. Fortgeschr.**, 20.00—21.30 Uhr wie vor. — **Schwimmen:** Frauen u. Männer, 18.30 bis 20.00 Uhr Rheinbad Arnold oberhalb der Rheinbrücke.

Freitag, den 5. Juni

Tennis: Frauen u. Männer, 6.30—7.30 Uhr Tennisplatz Friedrichsring; 9.00—10.00 Uhr wie vor; 18.00 bis 19.00 Uhr wie vor; 19.00—20.00 Uhr wie vor. — **Schwimmen für Hausfrauen:** 9.00—10.30 Uhr, Rheinbad Arnold oberhalb der Rheinbrücke. — **Allgemeine Körperschule:** Frauen und Männer, 19.30—21.30 Uhr Pestalozzischule. (Dieser Kurs findet ab sofort im Stadion, Spielfeld III, statt.) — **Fröhl. Gymnastik und Spiele:** Frauen u. Mädchen, 17.00—18.00 Uhr Waldhofschule, Oppauerstraße; 19.30—21.30 Uhr Mädchenberufsschule I, Weberstraße; 20.00—21.30 Uhr Turnhalle U-2-Schule. — **Deutsche Gymnastik:** Frauen und Mädchen, 19.00—20.00 Uhr Kurfürstenschule, C 6. — **Deutsche Gymnastik:** Frauen u. Mädchen, 16.30—17.30 Uhr, Gymnastikschule Goethestraße 8; 19.00—20.00 Uhr wie vor. (Bei günstiger Witterung finden die Kurse auf der Spielwiese statt.) — **Deutsche Gymnastik:** 20.00 bis 21.00 Uhr Mädchenberufsschule, Weberstraße; 21.00 bis 22.00 Uhr Liselotteschule, Collinistraße. — **Rollschuh:** Frauen u. Männer, 20.00—21.30 Uhr Turnhalle U-2-Schule. — **Schwimmen für Frauen:** 20.00—21.30 Uhr Städt. Hallenbad, Halle II. — **Reiten:** Frauen u. Männer, 20.00—21.00 Uhr SS-Reithalle Schlachthof.

Flechtenleiden u. Hautausschlag trotzen oft jeder Behandlung, selbst bei langwierigsten Fällen. Konnten auch Sie bisher keine Hilfe finden, dann schreiben Sie mir, ich gebe Ihnen gern kostenlos ein einfaches Mittel bekannt, durch welches schon Unzählige, auch bei Schuppenflechte, von jahrelangen Leiden oft in 14 Tagen vollständig befreit wurden.
Heilm.-Vertrieb **Max Müller, Görlitz 5.0.18, Schulstr.**
[illegible]

Restaurant Jägerlust-Dehus
Friesenheimer Insel — Fernsprecher 510 46
Spezialität: Frische Rheinfische
Zu erreichen mit Linie 10 und 20 (Endstation)

Flughafen-Casino
Samstag und an beiden Pfingsttagen
Tanz im Freien
Es spielt d. Kapelle Ganter mit seinen Solisten
Eintritt frei!

Waldrestaurant „Karlstern“ Käfertalerwald
Tierpark — Kinderspielplatz
Beliebtester Ausflugsort Mannheims

Geh' auch mal aus und trink' ein Glas — Dann macht das Leben wieder Spaß!

Garten- und Terrassen-Restaurant **„Rennwiese“**
Inhaber: Val. Ding — Fernsprecher 434 06
Erstklassige Weine, Münchener und Mannheimer Biere
Prima Kaffee und Kuchen, Gute Küche zu zeitgem. Preisen

In der **Palmbräu-Gaststätte „LINDE“** nächst dem Waldpark Emil-Heckel-Str. 22
An beiden Feiertagen:
Spargel mit Knochensaftschinken
Portion RM. 1.-
Im Ausschank das beliebte, dunkle
Palmbräu-Maifestbier
JOS. VETTER - Metzgermeister und Wirt

Fragen und Antworten

Das leidige Geld

G. K. Welcher Betrag ist bei einem monatlichen Einkommen von 175.— RM netto bei einer Familie mit drei Kindern für ein uneheliches Kind pfändungsfrei? — **Antwort:** Nach einer Vereinbarung zwischen dem Jugendamt und dem Amtsgericht hier ist die Pfändungsgrenze bei einem verheirateten Schuldner ohne Kind 27.— RM. netto in der Woche, für jedes Kind erhöht sich die Pfändungsgrenze um je 3.— RM.

Aufwertung. Ich habe bei einem Kreditverein seit 1918 ein größeres Barvermögen stehen. Die Aufwertung wurde wiederholt von mir beantragt, jedoch immer wieder abschlägig entschieden. Welchen Weg muß ich gehen, um doch zu meinem Geld zu kommen? — **Antwort:** Der genannte Kreditverein ist zur Aufwertung eines Guthabens nicht verpflichtet. Der Kreditverein fällt unter § 66 Aufwertungsgesetz, wonach u. a. Ansprüche aus einem Darlehen nicht aufgewertet werden, wenn sie sich gegen ein Unternehmen richten, dessen Geschäftsbetrieb der Anschaffung und Darleihung von Geld dient. Hiernach ist also vorausgesetzt, daß der Schuldner ein Unternehmen ist, dessen Geschäftsbetrieb der Anschaffung und Darleihung von Geld dient. Hierdurch soll der bankmäßige Betrieb des Gewerbes ausgedrückt werden. Daß der Betrieb von Bankgeschäften der ausschließliche Gegenstand der Tätigkeit des Unternehmens ist, wird nicht gefordert. Betreibt das Unternehmen daneben andere Geschäfte, so ist die genannte Gesetzesbestimmung nur insoweit anzuwenden, als das Guthaben im Bankbetrieb entstanden ist. Vorliegendenfalls liegen wohl die Voraussetzungen des § 66 vor und es besteht infolgedessen keine Möglichkeit, den Kreditverein irgendwie zur Aufwertung zu zwingen. Es ist lediglich sein freier Wille, wenn er ein Guthaben aufwertet will; verpflichten hierzu kann man ihn jedoch nicht.

Umschau über dies und das

L. H. Vom wievielten Lebensjahr an kann man sich am Reichsrundfunkwettbewerb beteiligen? Wo soll man sich anmelden und wie sind die Bedingungen für den Wettbewerb? — **Antwort:** Um am Reichsrundfunkwettbewerb teilnehmen zu können, muß man eine Vorführung bestehen, natürlich artisch und in der Lage sein, eine Drei-Minuten-Reportage unvorbereitet zu geben. Altersvorschriften bestehen nicht. Die Anmeldung mußte bei dem Kreisamt „Kraft durch Freude", Mannheim, L 4, 15, geschehen.

E. H. Wird bei gerichtlichen Verurteilungen wegen Unterschlagungen, Diebstahl usw. bei öffentlichen Behörden in jedem Fall bei der Berichterstattung in der Zeitung der volle Namen des Bestraften veröffentlicht oder sind Ausnahmen zugelassen? — **Antwort:** Es besteht eine Verordnung, wonach wir verpflichtet sind, bei bestimmten Prozessen den vollen Namen des Verurteilten zu bringen. Soweit sich diese Verpflichtung auf Prozesse über Verfehlungen bei öffentlichen Behörden erstreckt, kommt auf die Schwere des jeweiligen Falles an.

Hermännchen III. Gibt es in Deutschland Höchstgeschwindigkeitsgrenzen für Kraftfahrzeuge innerhalb der Städte oder auf Landstraßen? — **Antwort:** In den neuen Verkehrsvorschriften hat man davon abgesehen, bestimmte Geschwindigkeitsgrenzen anzugeben. Es wird dagegen von jedem Kraftfahrer erwartet, daß er nach eigener Verantwortung nicht schneller fährt, als es die Strecke gerade zuläßt.

A. O. Ist der „Südtiroler Beobachter" in Oesterreich noch verboten? Besteht eine Möglichkeit, die Zeitung einem Verwandten dort zukommen zu lassen? — **Antwort:** Das Verbot besteht noch, und zwar für ganz Oesterreich. Von einer Umgehung raten wir Ihnen im Interesse Ihres Verwandten dringend ab.

O. B. Ein Mädchen, das auf Unterhalt ihres Kindes klagt, gibt dabei drei oder vier Männer an, die in der fraglichen Zeit nähere Beziehungen mit ihr pflogen. Welcher von den Männern muß für das Kind aufkommen? — **Antwort:** Gemäß § 1717 Absatz 1 BGB gilt als Vater des unehelichen Kindes wer der Mutter innerhalb der Empfängniszeit beigewohnt hat, es sei denn, daß auch ein anderer ihr innerhalb dieser Zeit beigewohnt hat. Das Mädchen kann sich daher an keinen ihrer Liebhaber halten, weil in diesem Falle das Kind keinen juristischen Vater im Sinne dieser Gesetzesbestimmung hat.

O. B. Ist die Vaterschaft eines Kindes durch Blutprobe festzustellen? — **Antwort:** Grundsätzlich kann die Vaterschaft durch Blutprobe nicht immer festgestellt werden.

A. B. Seit 1½ Jahren werde ich fast täglich von einem älteren Mann, mit dem ich früher zusammen arbeitete, belästigt und in gemeiner Weise beschimpft. Die Beschimpfungen sind jedoch derart, daß nie Zeugen zugegen sind, so daß bis jetzt weder das Gericht, die Kripo noch die Staatsanwaltschaft gegen ihn vorgehen konnte. Was kann ich gegen diese fortgesetzten Belästigungen unternehmen? — **Antwort:** In diesem Falle ist leider nichts zu tun, als abzuwarten, bis ein Dritter Zeuge dieser Beschimpfungen und Belästigungen ist. Es dürfte sich aber vielleicht doch empfehlen, bei dem Gemeindegericht hier eine Privatklage anzustrengen. Das Gemeindegericht müßte dann einen Sühnetermin vornehmen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dann in diesem Sühnetermin auch ohne Zeugen, schon aus dem Verhalten des Täters, das Gericht die sichere Ueberzeugung gewinnt, daß dieser sich Beschimpfungen und Belästigungen hat zuschulden kommen lassen. In diesem Fall würde sich auch ohne Zeugen eine Bestrafung ermöglichen lassen.

Arbeitsrecht und berufliche Fragen

Schwetzingen. Hat ein Zollbeamter das Recht, Einblick in die Steuerakten des Finanzamtes zu nehmen? Darf er dann das Ergebnis seiner Einsichtnahme in privaten Gesprächen preisgeben? Haben dieser Beamte und dessen Ehefrau eine strafrechtliche Handlung begangen, wenn solche Dienstgeheimnisse mit der Absicht der Diskriminierung weiter gegeben werden? Handelt es sich in derartigen Fällen um eine Verletzung des Dienstgeheimnisses und wie kann dagegen Verwahrung eingelegt werden? — **Antwort:** Gemäß § 11 des Reichsbeamtengesetzes in der Bekanntmachung vom 18. Mai 1907 hat der Beamte über die vermöge seines Amtes ihm bekannt gewordenen Angelegenheiten, deren Geheimhaltung ihrer Natur nach erforderlich oder von seinem Vorgesetzten vorgeschrieben ist, Verschwiegenheit zu beobachten, auch nachdem das Dienstverhältnis aufgelöst ist. Wenn der Beamte diese seine Amtsverschwiegenheit verletzt, ist er disziplinär strafbar. In diesem Falle wäre dann seiner vorgesetzten Behörde Mitteilung zu geben.

Sig. W. Kann man zum Beitritt einer bestehenden Genossenschaft gezwungen werden? Besteht die Möglichkeit oder muß eine Gemeinde sich selbst zur Genossenschaft erheben, falls die Erzeuger landwirtschaftlicher Produkte dieser Gemeinde den Beitritt zu der Genossenschaft der 12 bis 15 Kilometer entfernten Gemeinde verweigern? — **Antwort:** Ein Zwang zum Beitritt besteht nicht. Auch die zweite Frage ist zu verneinen, weil nach § 4 des Gesetzes betr. die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften vom 20. Mai 1898 die Zahl der Genossen mindestens sieben betragen muß.

Schr. Können oder müssen auch Angestellte bei Staats- oder Gemeindebehörden die Mitgliedschaft im Reichsbund der Deutschen Beamten erwerben? Wie lautet die Anschrift der Hauptgeschäftsstelle in Berlin? — **Antwort:** Nach Paragraph 3 der Satzung des Reichsbundes der Deutschen Beamten kann jeder aktive und inaktive Beamte des Reichs, der Deutschen Reichsbahngesellschaft, der Reichsbank, der Länder, der Gemeinden und der öffentlichen Körperschaften Mitglied werden. Angestellte fallen also nicht darunter. Die Mitgliedschaft ist lediglich für Beamte, die zugleich Parteigenossen sind. Pflicht. Selbstverständlich wird von jedem Beamten trotzdem erwartet, daß er sich seiner Organisation anschließt. Die Hauptgeschäftsstelle des Reichsbundes der Deutschen Beamten ist in Berlin W 35, Graf-Spee-Straße 17.

Kleingarten und Grundbesitz

F. S. in O. Für das mir 1932 enteignete Grundstück erhielt ich von der Gemeinde drei Bauplätze zugewiesen, die ich jedoch erst an Martini 1934 in endgültigen Besitz nehmen durfte. Die Plätze wurden mitunterweile von den alten Eigentümern bebaut, während ich für mein enteignetes Grundstück Pachtzins erhielt. Auf den mir zugeteilten Plätzen ging während dieser zwei Jahre ein Baum ein, für den ich beim Wertausgleich mit 25 RM belastet wurde. Auf meine Weigerung, diesen Betrag zu zahlen, da ich ja während dieser Zeit das Grundstück noch nicht im Besitz hatte, antwortet die Gemeinde, daß sie mich von der Zahlung nicht befreien und ich mich ja an dem früheren Besitzer schadlos halten könne. Muß die Gemeinde diese Angelegenheit nicht selbst in Ordnung bringen? — **Antwort:** Maßgebend für die Beurteilung des Falles ist der Zeitpunkt, an dem die Abmachung vollzugsreif erklärt worden ist. Dieser Zeitpunkt ist in Ihrem Vertrag mit der Gemeinde sicher genau angegeben. Liegt er schon vor der endgültigen Inbesitznahme des Grundstückes, also schon im Jahre 1932, so müssen Sie auch für den Baum aufkommen. Im umgekehrten Fall sind Sie nicht dafür haftbar zu machen.

G. G. Ich besitze in Württemberg einen Acker mit Obstbäumen, der voraussichtlich als Baugelände vom Reich angekauft werden soll. Was wird für einen Quadratmeter und was für einen Baum vergütet? Bestehen dafür in ganz Deutschland gleiche Sätze oder sind sie in den einzelnen Ländern verschieden? Wenn ja, wo kann ich in Württemberg Auskunft erhalten? — **Antwort:** Bestimmte Vergütungssätze für Baugelände gibt es nicht. Der Preis, der dafür bezahlt wird, ist nicht nur in den einzelnen Ländern, sondern auch in der jeweiligen Gegend verschieden und richtet sich lediglich nach dem wirklichen Verkaufswert des in Frage kommenden Grundstückes. Näheres können Sie bei dem für Ihr Gelände zuständigen Grundbuchamt erfahren.

Erbangelegenheiten

A. K. Meine Mutter ist im März dieses Jahres gestorben und hat ein Hausgrundstück hinterlassen. Nach notarischem Beschluß besteht fortgesetzte Gütergemeinschaft. Im ganzen sind sechs Geschwister vorhanden. Ich, als ältester Sohn, wohne seit drei Jahren im elterlichen Haus in Miete, die ich laut Quittungsbuch bis heute voll bezahlt habe. Meine Geschwister haben mich bevollmächtigt, das Haus bis zu einem günstigen Verkauf zu verwalten. Der Einheitswert des Hauses ist RM 12 800.—. Die monatlichen Mieteinnahmen betragen RM 115.—. Was kann ich für die Verwaltung und Instandhaltung des Hauses verlangen? Ist hier ein gesetzlicher Satz festgelegt? — Die verstorbene Mutter war herzleidend und konnte in den letzten sieben Monaten vor ihrem Tode keine Arbeit mehr verrichten, so daß meine Frau ihr alle Arbeit verrichtete, ohne dafür eine Entschädigung zu bekommen. Außer der Krankenpflege hatte sie täglich im Haushalt der Mutter zwei bis drei Stunden Arbeit. Die übrigen Geschwister haben sich um nichts bekümmert. Was können ich und meine Frau nun bei der Auseinandersetzung des Vermögens für die geleistete Arbeit verlangen? — **Antwort:** Teil 1: Ein gesetzlicher Satz für die Hausverwaltung besteht nicht. Üblicherweise kann man 4—5 Prozent aus den Mieteinnahmen als Entgelt für die Hausverwaltung verlangen. — Teil 2: Gemäß § 1618 BGB ist, wenn ein dem elterlichen Hausstand angehörendes volljähriges Kind zur Bestreitung der Kosten des Haushalts aus seinem Vermögen eine Aufwendung macht, im Zweifel anzunehmen, daß die Absicht fehlt, Ersatz zu verlangen. Hiernach kann also ein Ersatz nicht verlangt werden. Allerdings wird aus besonderen Umständen, wie namentlich aus der Höhe der Aufwendung, die zu den Vorteilen des Kindes aus der Hausgemeinschaft der Eltern in keinem Verhältnis steht, auf die Absicht des Kindes, sich den Ersatzanspruch vorzubehalten, geschlossen werden dürfen. Ob dies in vorliegendem Falle zutrifft, ist Tatfrage. Es wird immer Grundsatz bleiben, daß Kinder die Eltern bis zu ihrem Tode nach ihren Kräften zu unterstützen haben, ohne hierfür ein Entgelt beanspruchen zu können. Das folgt schon aus der Kindespflicht den Eltern gegenüber.

A. Sch. Schriesheim. Ihre Anfrage erfordert noch eine Anzahl Rückfragen, so daß es sich empfiehlt, bei der NS-Rechtsberatungsstelle im Schloß die erforderliche Auskunft einzuholen, die Ihnen dort ohne weiteres gerne gegeben wird.

P. Ein Bräutigam will dem Sohn seiner Braut neben 200 Reichsmark auch seine Möbel vermachen, jedoch mit dem Vorbehalt, daß seine Braut an diesen Möbeln, solange sie lebt, das Nutznießungsrecht hat. Kann der Bräutigam, obwohl er krank ist, das Testament noch selbst machen, ohne daß es später angefochten wird, oder ist dazu ein Notar erforderlich? — **Antwort:** Der Bräutigam kann, solange er nicht geschäftsunfähig ist, das heißt, sich nicht in einem die freie Willensbestimmung ausschließenden Zustande krankhafter Störung der Geistestätigkeit befindet, — sofern nicht der Zustand seiner Natur nach ein vorübergehender ist — sehr wohl ein Testament eigenhändig machen.

Rund um Versicherungen

Fr. P. K. In einem Lokal wurde mir von der Bedienung ein neues Kleid durch das Umwerfen eines Bierglases verunreinigt. Der Geschäftsführer übergab die Sache der Versicherung. Meine Ansprüche stellten sich auf 35.— RM, falls das Kleid nicht mehr tragfähig sein sollte. Die Versicherung ließ das Kleid reinigen, wobei zwar die Flecken verschwunden sind, die Farbe jedoch etwas nachgelassen hat und auch die Verzierung nicht mehr schön ist. Die Versicherung bietet dafür eine Abfindungssumme von 10.— RM abzüglich der Reinigungskosten von 4.20 RM. Es verbleibt also eine Entschädigung von 5.80 RM. Muß ich dieses Angebot annehmen, oder wohin kann ich mich wenden, um eventuell die Gesamtsumme zu erhalten? — **Antwort:** Vom grünen Tisch aus ist die Frage nicht gut zu beantworten, da man das Kleid erst gesehen haben muß, um feststellen zu können, ob tatsächlich der angebotene Ersatz von 5.80 RM zu wenig ist. Wir würden raten, der Versicherung nochmals zu schreiben, ob sie nicht bereit wäre, den Betrag zu erhöhen, mit dem gleichzeitigen Bemerken, daß Sie sonst gezwungen wären, gegen den Wirt Schadensersatzklage beim Gemeindegericht zu erheben. Vorausgesetzt natürlich, daß Sie einen höheren Schadenersatz wirklich zu beanspruchen haben.

F. B. W. Ich beschäftige ein Tagesmädchen, das monatlich 15.— RM Lohn, Frühstück und Mittagessen erhält. Außerdem zahle ich das ganze Krankengeld für dieses und klebe die Invalidenmarken. Was muß ich, da das Mädchen nun für ungefähr acht Wochen krank ist, während der Dauer ihrer Arbeitsunfähigkeit an Lohn, Krankenkassenbeitrag usw. entrichten? — **Antwort:** Da die Krankheit Ihrer Hausangestellten sich über eine längere Zeitspanne erstreckt, brauchen Sie für diese Zeit weder soziale Beiträge irgendwelcher Art noch einen Lohn zu zahlen.

E. W. 100. Meine Mutter wird vom Fürsorgeamt unterstützt. Nun wurde ich aufgefordert, einen Teil der Unterstützung zurückzuzahlen. Wir sind vier Brüder, von denen zwei, darunter ich, in der Lage sind, einen Teilbetrag zu leisten. Muß ich nun den vierten Teil der gewährten Unterstützung tragen oder kann der Satz auch höher bestimmt werden? — **Antwort:** Die Aufteilung der Rückzahlungen für die an die Mutter geleisteten Unterstützungsbeträge unter die Kinder geschieht nicht nach gleichen Teilen, sondern richtet sich nach der Zahlungsfähigkeit. Es besteht also durchaus die Möglichkeit, daß Sie mehr als den vierten Teil der Unterstützung zurückzahlen müssen.

Hausherr und Mieter

O. M. Ist der Hauseigentümer berechtigt, meine Miete von 60 auf 65 RM zu erhöhen? Das Haus wurde im Jahre 1933 erstellt und von uns am 1. Oktober 1933 bezogen. — **Antwort:** Wenn die Rentabilität des Hauses nicht so ist, daß der Hausherr seinen Verpflichtungen nachkommen kann, kann man ihm eine Mieterhöhung nicht verwehren. Da es sich außerdem um einen Neubau handelt, der nicht unter das Reichsmietenschutzgesetz fällt, ist keinerlei amtliche Kontrolle möglich.

F. R., Hockenheim. Seit meinem Einzug vor sieben Jahren benütze ich den mir vom Hauseigentümer zugeteilten Garten. Der Hausherr will mir nun mit einem nichtigen Vorwand 8 bis 10 Quadratmeter von diesem Garten wegnehmen. Hat er dazu ein Recht? Oder kann ich dafür von meiner Miete einen Betrag abziehen? — **Antwort:** Der mitvermietete Garten muß in seiner ganzen Ausdehnung erhalten bleiben, solange das Mietverhältnis besteht. Eine Aenderung könnte nur durch gegenseitige Vereinbarung erfolgen. Vorausgesetzt, daß der Garten wirklich zur Wohnung gehört, d. h. mitvermietet ist, wäre bei einer Verkleinerung des Gartens eine entsprechende Verminderung des Mietzinses wohl gerechtfertigt.

A. Sch. Darf ein Hausherr, der in ein altes Haus jetzt elektrisches Licht legen ließ, die Miete erhöhen? Die früheren Mieter zahlten 27.50 RM, während wir 31.— RM zahlen müssen. — **Antwort:** Ein kleiner Aufschlag für die durch die elektrische Lichtleitung wertvoller gewordene Wohnung ist gestattet. Die angegebene Mietenerhöhung ist dafür jedoch zu hoch. Sie können sich innerhalb eines Jahres auf die gesetzliche Miete berufen.

Gr. A. A. Habe vor zwölf Jahren in meine Wohnung und in den Laden elektrisches Licht legen lassen. Da ich nun ausziehe, hat ich den Hausherrn um eine Verzinsung. Kann ich, da er mir diese verweigert, die Leitung durch einen Fachmann entfernen lassen? — **Antwort:** Wenn Sie die Lichtleitung auf Ihre Kosten legen ließen, so ist sie auch Ihr Eigentum und Sie können sie jederzeit mitnehmen.

Wir haben gewettet, daß ...

W. E. Was versteht man unter dem Begriff „Die Spielbank ist gesprengt?" Ist damit die Zahlungsfähigkeit nur eines Spieltisches oder aller gemeint? — **Antwort:** Der Ausdruck „Die Spielbank ist gesprengt" ist ein aufgeschnappter Laienausdruck. Man könnte allenfalls darunter verstehen, daß die für das Spiel an einem Tisch von der Spielbank bereitgestellten Mittel im Verlaufe eines Spieles aufgebraucht worden sind, so daß die Spielbank dem Tisch weiteres Betriebskapital zur Verfügung stellen muß. Eine Spielbank kann aber nicht als zahlungsunfähig oder „gesprengt" bezeichnet werden, solange sie ihren Verpflichtungen nachkommen mag.

Do X. Ist das Flugboot Do X außer Betrieb gestellt? Wo befindet es sich jetzt? — **Antwort:** Das Flugboot Do X wurde schon im Herbst vergangenen Jahres außer Betrieb gestellt und in den Berliner Ufa (Universum, Landesausstellungspark) am Lehrter Bahnhof überführt.

J. K. Wer war der Erbauer des Eiffelturmes in Paris? Wieviel Kilogramm Eisen hat man zu dem Bau verwendet? — **Antwort:** Wir haben zwar ganz vor kurzem über den Eiffelturm Auskunft erteilt, wiederholen Ihnen jedoch gerne, daß sein Erbauer A. G. Eiffel hieß, daß der eiserne Turm 9 Millionen Kilogramm wiegt und im Jahre 1889 errichtet wurde.

Fr. K. Wird das Wort „backen" in dem Satz „Backpulver brauche ich zum Backen" groß oder klein geschrieben? Und wie ist es mit dem Wort „auswechseln" in dem Satz „Zum Auswechseln der Dreifeln brauche ich einen Schraubenzieher"? — **Antwort:** In beiden Fällen werden die gefragten Wörter groß geschrieben.

Stammtisch. Wie schwer war die Lokomotive, die vor kurzem in Todtenheim umgeworfen wurde? — **Antwort:** Das Dienstgewicht dieser Lokomotive ist 13 Tonnen. Davon gehen rund drei Tonnen für Wasser und Kohlen ab.

Was unsere Leser sonst noch interessiert

P. H. Wie heißen die beiden Lieder aus dem Lustspiel „Charleys Tante"? — **Antwort:** Das erste Lied mit der Musik von Doelle heißt „Liebe ist ein Geheimnis" und ist dem Tonfilm „Die englische Heirat" entnommen. Das zweite, „Amazonaras", ist aus der Operette „Olivia", Musik von Rico Dostal, Text von Karl Amberger. Die Texte zu den beiden Liedern erfahren Sie in jeder Musikhandlung.

F. W. Bin ich als Schankwirt berechtigt, in meiner Wirtschaft kurze Lederhosen zu tragen? — **Antwort:** Ich wüßte nicht, wer Ihnen das verbieten sollte. Ob es allerdings Ihren Gästen besonders sympathisch ist, wissen wir nicht. Das ist Ihnen wohl selber am besten bekannt. Sonst läßt sich dagegen wirklich nichts einwenden.

F. H., Neckarau. Wo entspringt die Niers, ein Fluß im Rheinland? — **Antwort:** Die Niers, der rechte, 120 Kilometer lange Nebenfluß der Maas, entspringt bei Venroth und mündet bei Gennep in den Niederlanden.

P. Sch. Wo wohnt Christl Cranz und wo hält sich Sonja Henie auf? — **Antwort:** Christl Cranz wohnt in Freiburg, Sautierstraße 47. Sonja Henie ist gegenwärtig in Nordamerika.

Lindenhof. An welchem genauen Zeitpunkt war das Feudenheimer Landheimschulfest im Jahre 1929? — **Antwort:** Das Landheimschulfest in Feudenheim fand im Jahre 1929 am Samstag, 26. Juni, Sonntag, 27. Juli und Montag, 28. Juli, statt.

A. O. 21. Wo ist in Mannheim ein Heiratsvermittlungsbüro? — **Antwort:** Dies erfahren Sie am raschesten, wenn Sie aufmerksam unsere Anzeigenseiten, insbesondere Sonntags, durchsehen.

(Die Auskünfte nach bestem Wissen, jedoch ohne Gewähr)

Das sozialpolitische Abc

Maßnahmen gegen den Betriebsunfall

Eine Million Betriebsunfälle in einem Jahr — Die Unfallversicherung hilft

„Einen Betriebsunfall erlitt heute der Metalldreher Hermann Lange. Die linke Hand wurde so schwer verletzt, daß sie im Städtischen Krankenhaus sofort amputiert werden mußte." Solche und ähnliche Berichte sehen wir täglich in den Zeitungen — und vergessen sie wieder. Wir denken nicht an die Sorge, die Tränen und schlaflosen Nächte, die durch einen Betriebsunfall in den Familien der betroffenen Arbeitskameraden einkehren. Ueber 1 Million Betriebsunfälle wurden im Jahre 1934 den Berufsgenossenschaften gemeldet, rund 70 000 führten zu völliger oder teilweiser Erwerbsunfähigkeit. 6500 verliefen tödlich! Mehr als 77 000 deutsche Arbeiter haben ihre Gesundheit, ja sogar ihr Leben in selbstverständlicher, treuer Pflichterfüllung im Arbeitskampf ihres Volkes geopfert. Wer hilft unseren Kameraden und ihren Familien?

Die reichsgesetzliche Unfallversicherung hat durch ihre Träger, die Berufsgenossenschaften, entsprechend den gesetzlichen Vorschriften, den Schaden zu ersetzen, der durch Körperverletzung oder Tötung entsteht. Den Schutz der Unfallversicherung genießen alle Arbeiter und Angestellten, die in versicherten Betrieben oder bei versicherten Tätigkeiten beschäftigt sind. Fast 24 Millionen Versicherte wurden im Jahre 1934 gezählt.

*

Den eigentlichen Betriebsunfällen, also plötzlichen körperschädigenden Ereignissen bei der Betriebsarbeit oder an der Betriebsstätte, sind gleichgestellt Unfälle auf Wegen im Interesse des Betriebes und Unfälle auf dem Wege von und zur Arbeitsstätte. Bei letzteren kann der Schadenersatz ganz oder teilweise versagt werden, wenn am Zustandekommen des Unfalls ein Verschulden des Verletzten mitgewirkt hat. Sonst spielt das Selbstverschulden in der Unfallversicherung keine Rolle. Schließlich werden wie Betriebsunfälle die Folgen bestimmter Berufskrankheiten, die durch die Betriebsarbeit verursacht sind, z. B. Blei- und Staublungenerkrankungen.

*

Leistungen der Unfallversicherung sind: Krankenbehandlung, Berufsfürsorge, Rente für den Versicherten während seiner Erwerbsunfähigkeit oder im Todesfall für seine Hinterbliebenen.

Krankenbehandlung und Berufsfürsorge sollen die durch den Unfall hervorgerufene Gesundheitsschädigung und Erwerbsunfähigkeit beseitigen und den Verletzten zur Wiederaufnahme seines früheren Berufes, oder, wenn das nicht möglich ist, zur Aufnahme eines neuen Berufes befähigen und ihm zur Erlangung einer Arbeitsstelle verhelfen. Manchen Berufsgenossenschaften stehen zur Behandlung der verletzten Arbeitskameraden eigene Krankenhäuser zur Verfügung, in denen Vorbildliches geleistet wird.

Eine Rente erhält der Verletzte, dessen Erwerbsfähigkeit durch die Folgen des Unfalles über die 13. Woche hinaus um mindestens ein Fünftel gemindert ist. Die Vollrente, die bei vollständiger Erwerbsunfähigkeit gezahlt wird, beträgt zwei Drittel des Arbeitsverdienstes, den der Versicherte während des letzten Jahres vor dem Unfall im Betrieb bezogen hat. Ist eine teilweise Erwerbsunfähigkeit Unfallfolge, so wird eine dem Maß der Erwerbsminderung entsprechende Teilrente gewährt. Für ihre Bemessung sind aber nicht die Verhältnisse im Beruf, sondern im allgemeinen Arbeitseinsatz ausschlaggebend. Erfahrung und Rechtsprechung lassen gewisse Richtlinien für die Höhe der Renten bei teilweiser Erwerbsunfähigkeit erkennen. Man nimmt an, daß sich der Verletzte in etwa 2 Jahren an die Folgen des Unfalls gewöhnt hat. Dann wird z. B. bei Verlust einer Hand eine Rente von 50 bis 60 Prozent, eines Unterschenkels eine solche von etwa 50 Prozent und eines Auges eine Rente von 25 Prozent gewährt. In der ersten Zeit nach dem Unfall sind die Renten natürlich höher.

Das Geheimnis einer guten Verdauung

Bullrich-Salz
nach jeder Mahlzeit
100 gr. 0,25 Tabletten 0,20

MARCHIVUM

Erreicht MTG 10 000 Punkte?

im Vereinskampf MTG Mannheim — Eintracht Frankfurt

Der an den beiden Pfingsttagen im Mannheimer Stadion stattfindende Mannschaftskampf MTG — Eintracht löst in zweierlei Hinsicht allgemeines Interesse aus. Zunächst werden die Athleten der Turngesellschaft ihr ganzes Können und ihren Ehrgeiz darein setzen, gegen ihren großen Gegner so gut wie möglich abzuschneiden und in diesem „kleinen Gau-Vergleichskampf" den Gau Baden ehrenvoll zu vertreten. Zum andern ist die Frage von Bedeutung, wieviel Punkte die MTG erreichen wird und ob es ihr gelingt, ihre beiden Mitbewerber um die „Bad. Vereinsmeisterschaft" — Turnverein 1846 und Postsportverein — zu überflügeln. Wie weit die einzelnen Leute bei der noch nicht sehr weit vorgeschrittenen Saison schon in Form sind, müssen die zwei Kampftage zeigen. Ausschlaggebend für die zu erreichende Punktzahl wird bleiben, ob die Mannschaft vollzählig am Start steht und jeder Mann am richtigen Platz eingesetzt wird. Wir werden also an den Feiertagen nicht nur einen Kampf MTG — Eintracht erleben, sondern gleichzeitig einem erneuten Angriff auf die „Badische Vereinsmeisterschaft" beiwohnen.

Die 16 Wettbewerbe verteilen sich auf die beiden Tage wie folgt:

1. Tag: 200 Mtr., 800 Mtr., 5000 Mtr., 400 Mtr. Hürden, Dreisprung, Hochsprung, Kugelstoßen, Speerwerfen;
2. Tag: 400 Mtr., 1500 Mtr., 110 Mtr. Hürden, Weitsprung, Stabhochsprung, Diskuswurf, Hammerwurf.

Beide Mannschaften treten in z. Z. stärkster Aufstellung an; so finden wir bei Eintracht Frankfurt u. a. Metzner, Welscher, Dr. Ebner, Hornberger, Linke, Geerling, Unverzagt, die Mannheimer Turngesellschaft bringt u. a. Höschler, Reimer, Lauser, Jung, Treiber, Abele an den Start.

Willi Welscher

O. Emmel.

genannt „Schimmel", ist 30 Jahre alt und von Beruf Lithograph. Er vertrat die deutschen Farben im Hürdenlauf bis heute in 16 Länderkämpfen und war Endlaufteilnehmer bei den X. Olympischen Spielen zu Los Angeles, wo er Sechster wurde. Den Titel eines Deutschen Meisters im 110-Meter-Hürdenlauf holte er sich bisher dreimal.

Meisterschaften aller Deutschen

Für jeden Deutschen offen — auch für Nichtmitglieder des DRL

Die Verfügung des Reichssportführers über die Art, in der von nun an alle sportlichen Meisterschaften in Deutschland ausgetragen werden, kennzeichnet den Abschluß der Entwicklung einer Epoche des Sports in Deutschland. Früher war es so, daß es dreierlei Arten gab, in denen sportliche Meisterschaften in Deutschland ausgetragen wurden. Zuerst die sogenannten internationalen Meisterschaften der verschiedenen Verbände, wie sie heute noch das Fachamt Tennis im DRL. offen auch für Ausländer, austrägt. Diese Art der Ausschreibung von Meisterschaften ist in der ganzen Welt besonders im Tennis gebräuchlich, eignet sich aber nicht für alle Sportarten, aus Gründen, von denen wir nur den verschiedenen Stand der Entwicklung des verschiedenen Sports in den verschiedenen Ländern nennen wollen.

Die zweite Art der Meisterschaften sind die nationalen Meisterschaften gewesen, die offen für alle Angehörigen der betreffenden Verbände waren. Man mußte also, um an einer solchen Meisterschaft teilnehmen zu können, den Nachweis der Mitgliedschaft beim Verbande führen.

Dazu kamen früher in Deutschland die Ausschreibungen von sportlichen Meisterschaften in den gleichen Sportarten der verschiedenen Verbände, also z. B. in der Leichtathletik, durch die damalige DSB und die Deutsche Turnerschaft, natürlich auch durch die Deutsche Jugendkraft, das Eichenkreuz und die marxistischen Verbände. Damit trat der lächerliche Zustand ein, daß es in ein- und derselben Sportart mehrere Deutsche Meister gab.

Die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik schrieb von jeher als einziger Verband ihre Meisterschaften offen für alle Deutschen aus. Diese vorbildliche Auffassung deutscher Meisterschaften wurde aber natürlich unter dem alten System durch die verbandsengen Einstellungen und durch die politischen und konfessionellen Parolen vollkommen unwirksam gemacht.

Es kann kein besseres Kennzeichen des vollkommenen Umschwunges der Verhältnisse gerade auf dem Gebiete der Leibesübungen und der revolutionären Einstellung zu diesen Dingen geben, als die Einstellung des Reichssportführers, die nun endgültig mit den lächerlichen Einengungen des Begriffes „Deutsche Meisterschaft" Schluß gemacht hatte. Nicht nur ohne Rücksicht auf etwaige Zugehörigkeit zu einem Verband oder einem Fachamt des Reichsbundes für Leibesübungen können deutsche Sportsleute von nun an an der einzigen Deutschen Meisterschaft ihres Gebietes teilnehmen, sondern sogar ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit zum Deutschen Reichsbund für Leibesübungen ist jeder Deutsche zu dieser sportlichen Meisterschaft zugelassen, für die er in den vorausgehenden Kämpfen in den Kreisen und Gauen des DRL seine Eignung und Leistung nachweist. Es wird dem Sport und unserem Volke zugute kommen, daß von nun an niemand mehr in Deutschland und in der Welt auch nur mit einem Schatten eines Beweisgrundes wird bezweifeln können, daß die sportlichen Meister Deutschlands wirklich die Meister ihres Landes in ihrem Sport und zur Vertretung dieses Sports berufen sind.

Junioren-Tennismeisterschaften in Berlin

Auf den Berliner Blau-Weiß-Plätzen begannen am Freitag die Kämpfe um die Deutschen Junioren-Tennismeisterschaften. Bei prächtigem Wetter gab es in sämtlichen Spielen prächtige Leistungen. Die Ergebnisse:

Junioren: Loof (Oschersleben) — Gieß (Mülheim-Ruhr) 6:2, 6:4; Renkewitz (Spandau) — Senger (Mannheim) 8:6, 6:1; Saß (Bielefeld) — Lüdicke (Frankfurt a. M.) 6:4, 6:2; Zimmermann (Königsberg) — Bohne (Köslin) 6:8, 6:1, 6:2; Pottarac (Stettin) — v. Wasmer (Waldau) 7:5, 6:4; Dasbach (Köln) — Pfundtner (Guben) 6:2, 6:3; Bauer (Nürnberg) — Feßmer (Frankfurt a. M.) 6:4, 7:5; Hofmann (Berlin) — Thomsen (Münster i. W.) 6:0, 6:0; Kusche (Breslau) — Jülgen (Hilden) 6:2, 6:1; Barascheidt (Essen) — Wilhelmi (Berlin) 6:4, 6:1; Liesau (Bremen) — Krengel (Dresden) 6:2, 6:1; Bohn (Köslin) — Gerwens (Hannover) 2:6, 6:0, 9:7.

Juniorinnen: Schwarzlose (Berlin) — Fuchs (Braunschweig) 5:7, 6:0, 8:6; Rosenow (Berlin) — Pohl (Breslau) 6:1, 6:1; Rosental (Potsdam) — Schneil (Braunschweig) 6:3, 7:5; Schumann (Berlin) — Barten (Schwerin) 6:0, 6:0; Alexander (Hamburg) — Schöttle (Köln) 7:5, 6:1; Paschke (Berlin) — Potham (Gelsenkirchen) 6:1, 6:3; Fiego (Brieg) — Thomas (Stuttgart) 6:2, 6:0; Sippel (Berlin) — Prätorius (M.-Gladbach) 6:1, 6:3; Käsmann (Köln) — Schade (Schwerin) 6:0, 6:3; Martius (Berlin) — Schumacher (Gelsenkirchen) 6:0, 6:1; Schiff (Berlin) — Gentsch (Leipzig) 6:4, 6:4; Teudt (Essen) — Besser (Stettin) 6:1, 6:8, 8:6.

Eichbäumchen an die Olympischen Sieger

Das Organisationskomitee hat, einem guten Vorschlag des Gärtners Hermann Rothe zufolge, den teilnehmenden Nationen für jeden Olympischen Sieg ein Eichbäumchen zu überreichen, das sie in ihre Heimat mitnehmen und an geeigneter Stelle zur Erinnerung einpflanzen sollen. Die Eichbäumchen sind seit einem Jahr in Pflege und haben sich zu kleinen Stämmchen mit kräftigen Trieben entwickelt. Sie messen etwa 70 Zentimeter. Sie sind in besonders dafür geschaffene Keramiktöpfe gesetzt. Diese tragen graviert die Olympische Glocke und den Spruch:

„Wachse zur Ehre des Sieges
Rufe zu weiterer Tat!"

Die Eichen werden in einem dafür geschaffenen und bequem zu handhabenden Karton geliefert mit genauer Anweisung für die Pflege. Bei den überseeischen Mannschaften übernehmen die Schiffahrtslinien die Pflege während des Transportes.

D. R. L. Pressedienst.

Nach den bisherigen Erfahrungen darf damit gerechnet werden, daß solche Eichen an allen Teilen der Erde angehen und sich zu kräftigen Bäumen entwickeln und so ein Jahrhundert lang oder mehr das Andenken an die Olympischen Spiele in Berlin wachhalten können.

Peter Riedel in Schweden

Neuer schwedischer Höhenrekord

Mit einem Rhön-Sperber stellte der deutsche Segelflieger Peter Riedel am Freitag in Norrköping bei Stockholm einen neuen schwedischen Rekord im Höhenfliegen auf. Eine halbe Stunde nach dem Start erreichte Riedel eine Flughöhe von 2600 Meter. Nach einer Flugdauer von 4:12 Stunden ging Riedel wieder nieder. Nach der Landung erklärte er, daß er nur infolge der hohen Kälte seinen Flug beenden mußte, sonst wäre er weit länger unterwegs geblieben.

Ehrenpreis Dr. Fricks

Der Reichs- und preußische Minister des Innern, Dr. Frick, hat für das am 13. und 14. Juni stattfindende erste Reit- und Springturnier der Schutzpolizei Saarbrücken einen Ehrenpreis für die Vielseitigkeitsprüfung gestiftet.

Sport in Kürze

Josef Mangers Weltrekord im beidarmigen Drücken (137,5 Kilogramm) wurde jetzt amtlich bestätigt. Ebenso wurde der deutsche Rekord von Adolf Wagner (Essen) im beidarmigen Reißen der Mittelgewichtsklasse mit 113,5 Kilogramm anerkannt.

*

Rund 500 000 Franken Prämien wurden bereits zur 30. Radrundfahrt durch Frankreich (7. Juli bis 2. August gestiftet. Hoffentlich können sich die deutschen Fahrer einen schönen Anteil an diesem Prämiensegen sichern.

Französische Tennis-Meisterschaften

Auch Boussus unter den „letzten Vier"

Der zweite Kampf um den Eintritt in die Vorschlußrunde des Männereinzels führte die beiden Franzosen Christian Boussus und André Merlin zusammen. Der ehrgeizige Merlin setzte seinem Landsmann mehr zu, als diesem in Anbetracht des bevorstehenden Spiels gegen den Engländer Fred Perry lieb sein konnte. Nach fünf Sätzen siegte Boussus 1:6, 6:3, 7:5, 1:6, 6:1. In der oberen Hälfte waren sämtliche Spieler, darunter auch unser Spitzenspieler Gottfried von Cramm, frei. Die Ergebnisse:

Männereinzel: Perry — Maneff 9:7, 6:3, 4:6, 6:3; Boussus — Merlin 1:6, 6:3, 7:5, 1:6, 6:1.

Faueneinzel: Sperling — Henrotin 6:3, 6:0.

Dr. Kleinschroth besiegt

Neben Frau Sperling erreichte auch die Spanierin de la Valvene im Faueneinzel die Vorschlußrunde. Die Französin Iribarne unterlag der Spanierin mit 4:6, 2:6. Den Abschluß der Spiele am Freitag bildete das Endspiel zur Veteranen-Meisterschaft. Dr. Kleinschroth konnte gegen den Franzosen Samazeuilh nur den ersten Satz gewinnen und gab den Titel schließlich mit 6:4, 4:6, 0:6 ab.

Wie unsere Mannschaften spielen:

Die Sp.Vg. Sandhofen tritt zum zweiten Aufstiegsspiel gegen Villingen 08 mit folgender Elf an:

Wittemann
Schenkel Michel
Krukowski Matusek Weye
Flinder Dörr Weickel Ehrhäuser Vogel

Olympische Triumphe und Tragödien

Ein Tatsachenbericht aus der Geschichte der Olympischen Spiele

Von Fred Eric Roevers

Und wiederum liegt das Viergespann eine Zeitlang beisammen, dann mit einem Male geht eine Bewegung des Erstaunens durch die Reihen der Zuschauer: Backmann, der große Schwede, hat aufgegeben, der Finne Nurmi führt jetzt das Feld an. Von hinten schießt in diesem Augenblick, von wildem Ehrgeiz nach vorn getrieben, der Italiener Maccario heran und liefert dem führenden Finnen rundenlang eine erbitterte Schlacht. Da wird das Feld gesprengt, da sondert sich mit einem Male die Spreu vom Weizen. Nur Guillemot und Wilson folgen in geringem Abstand, fast Brust an Brust, ein herrliches Bild. Schon naht die letzte Runde, da vollbringt der junge Nurmi sein erstes großes Meisterstück.

Er hat die 5000 Meter gegen den Franzosen verloren, ganz knapp nur verloren, und er hat aus dieser Niederlage gelernt. Er kennt jetzt die unheimliche Endgeschwindigkeit Guillemots, der selbst nach 4000 Meter noch fähig ist zu einem vernichtenden Spurt. Wollen mal sehen, denkt der knapp Zweiundzwanzigjährige, der in diesem entscheidenden Augenblick seiner sportlichen Laufbahn zum taktischen Genie heranreift, wollen mal sehen, ob er auch nach 8000 Meter noch solchen Endspurt hinlegen kann. Nurmi tut das einzige, was er tun kann: er inszeniert einen jähen Vorstoß. Aber beileibe nicht mit ganzer Kraft, sondern nur so zur Probe. Und Guillemot, der in tausend Schlachten erprobte Guillemot, fällt auf das Manöver herein. 400 Meter vor dem Ziel, viel zu früh, setzt er zu seinem gefürchteten Finish an. Aber der Finne läßt sich nicht überraschen. Er hält mit, klebt wie eine Klette 200 Meter lang an dem spurtenden Franzosen. Und dann — geht er selbst zum Endspurt über. Und so erschütternd ist dieser Spurt aus dem Spurt, dieses tolle, nochmalige Steigern einer schon bis aufs äußerste gesteigerten Geschwindigkeit, daß die Zuschauer vor lauter Begeisterung ganz vergessen, daß ja ihr Favorit, ihr Guillemot, da drunten in der Bahn geschlagen wird, und nicht anders können, als diesem phänomenalen jungen Finnen zuzujubeln, der mit federnden, langen Schritten klare acht Meter vor seinem großen Gegner das Zielband zerreißt.

Es war der erste große Sieg des Laufstrategen Paavo Nurmi.

Unzählbar sind die Rekorde, die Nurmi seitdem in seinem Leben gelaufen. Von der 1500-Meter-Strecke bis hinauf zur halben Stunde und zur Stunde reichte der Wirkungskreis dieses einzigartigen Läufers. Mögen die Fachämter sich noch des öfteren streiten, welcher von den vielen Nurmi-Rekorden nun der beste sei, mögen auch schnellere Bahnen, noch ausgefeiltere Technik später einmal selbst den Namen Nurmis aus den Rekordlisten der internationalen Leichtathletik verschwinden lassen, wichtig bleiben für alle Zeiten die Art und der Stil, in der dieser Mann seine Rekorde lief.

Er lief nicht um des Gegners willen, er lief gegen die Zeit. Mochte auch bisweilen ein Verzweifelter die Anstrengung seines Lebens machen und den Versuch unternehmen, durch tolle Anfangsfahrt auf einer langen Strecke den großen Finnen aus dem Konzept zu bringen — niemals verlor Nurmi seine Ruhe. Er lief mit der Stoppuhr in der Hand, nach jeder Runde kontrollierte ein rascher Blick auf die Uhr das Tempo; je nach Bedarf schaltete er dann einen etwas schnelleren Gang ein, und jedesmal mußten die Gegner klein beigeben vor der Unwiderstehlichkeit dieses Motors, der haargenau immer ein klein wenig schneller lief als jeder andere Mensch laufen konnte, nie so schnell, daß er erschöpft und am Ende seiner Kräfte war, aber immer so schnell, daß es zum Siege reichte. Die größte Leistung aber, die Nurmi vollbrachte, und überhaupt das Grandioseste, was jemals von einem Läufer erzielt wurde, war jener Doppelsieg im Stadion zu Colombes, jener unerhörte Triumph Paavo Nurmis auf der

Pariser Olympiade 1924

als der Finne innerhalb einer starken Stunde die 1500 und die 5000 Meter gewann.

60 der besten Mittelstreckler der Welt bewerben sich in jenen sonnenheißen Augusttagen des Jahres 1924 um den Sieg über die klassische 1500-Meter-Strecke, ein Dutzend von ihnen bleibt übrig für die Entscheidung, und es sind darunter die erlauchtesten Namen der damaligen Epoche, wie die Engländer Stallard und Lowe, der Franzose Wiriath und der Amerikaner Lloyd Hahn und schließlich Paavo Nurmi, das finnische Laufwunder. Vom Start weg übernimmt der Schweizer Schärer, einer vom großen Dreigestirn der eidgenössischen Läufergarde, ein würdiger Kampfgenosse der Imbach und Martin, die Führung. Aber schon bei 400 Metern hat Nurmi sich vom Felde gelöst und zieht nun etwas weiter vorne allein seine Bahn, nur gefolgt von dem Engländer Stallard. 500, 1000, 1200 Meter. Noch immer läuft der Finne mit seinem ruhigen, raumgreifenden Schritt an der Spitze, noch immer folgt ihm der Engländer wie ein Schatten. Da schaut Nurmi auf die Uhr und beginnt, das Tempo zu steigern. Und während hinter ihm der Schweizer und der Engländer sich unter Aufgebot der letzten Kräfte einen wilden, verbissenen Kampf um die Plätze liefern, geht der Finne mit klaren zehn Metern Vorsprung verhalten durchs Ziel und hat so nebenbei einen neuen olympischen Rekord aufgestellt. Eine halbe Stunde später aber, als seine Gegner noch todmüde in den Kabinen liegen, tritt Nurmi zum zweiten Male an, zum Lauf über die 5000 Meter. Wide, der große Schwede, und Nurmis Landsmann Ritola dürfen ihn einige Zeit führen. Wide — Ritola — Nurmi, so läuft dieses einzigartige Dreigestirn der langen Strecken rundenlang. Dann ist die Kraft des Schweden gebrochen, er gibt die Führung an Willi Ritola ab. Aber als es dem Ziele zugeht, da übernimmt Paavo Nurmi selbst die Spitze, und mag Ritola auch zu einem phantastischen Spurt ansetzen, es hilft ihm nichts. Ruhig und sicher beendet Nurmi auch diesen Lauf als Erster. Er gewinnt auch den 3000-Meter-Lauf und die 10 000 Meter Querfeldein, jenen furchtbaren Lauf in der Gluthitze des August, der reihenweise die besten Läufer der Welt besinnungslos zusammenbrechen ließ. Nurmi hätte auch die übrigen Langstrecken gewonnen, aber die finnische Mannschaftsführung setzte hier Willi Ritola ein, und schließlich war es auch nicht so wichtig, ob nun der Sieger Nurmi hieß oder Ritola, die Hauptsache war, daß Finnland in Front endete, daß die weiße Fahne mit dem blauen Kreuz am olympischen Siegesmast wehte.

Fortsetzung folgt.

Handbuch der Olympischen Spiele

Das Organisationskomitee für die 11. Olympiade hat alle Ausschreibungen für die Olympischen Spiele in einem Band zusammengefaßt und im Reichssportverlag in deutscher, englischer, französischer, spanischer und italienischer Sprache herausgegeben.

Das Handbuch gewährt einen Ueberblick über die allgemeinen Bestimmungen und über alles, was man über die Wettbewerbe wissen muß. Mit Griffregister versehen, enthält das Buch eine Reihe von Skizzen und Karten, darunter Profile der Marathonstrecke, der Pflichtübungen der Turner, des Straßenradrennens und Karten von der Kieler Segelbahn. Preis 4.— RM, Reichssportverlag, Berlin SW 68, Charlottenstraße 6.

MARCHIVUM

Feierabend auf dem Lande

Landidylle am Großstadtrand / Und am Sonntag gibts Gugelhupf

Alteingesessener Seckenheimer Bauer

Unser Vorort Seckenheim kann sich mit berechtigtem Stolz darauf berufen, im Vergleich zu Wallstadt etwa oder Sandhofen, seine Ursprünglichkeit noch am besten bewahrt zu haben. Ein gesundes bodenverwurzeltes Bauerntum hat dazu beigetragen, Seckenheim in seinem Kerne den dörflichen Charakter zu erhalten.

Wer sich die Mühe macht, einmal von der Hauptstraße abzuweichen, wird sich von dieser erfreulichen Tatsache leicht überzeugen können. Freiburger, Rastatter, Gloppenheimer und Zähringer Straße weisen die meisten alten Bauernhäuser auf. Wir haben im Bilde einen alten Seckenheimer Bauernhof festgehalten, dessen Anbauten aus dem Jahre 1797 stammen. Charakteristisch ist die Toreinfahrt und der hohe Giebel.

In diesem Kernstück Seckenheims kann der Spaziergänger noch ländlichen Feierabendfrieden erleben. Nach 21 Uhr vernimmt sein Ohr nichts mehr, was an geselligen Betrieb erinnert. Unterbrächen nicht das schrille Läutwerk der Straßenbahn und das Hupen der Autos von der nahen Verkehrsstraße her die Stille und zerstörten die Illusion, daß er sich in einem einsam und verträumt in die Ebene gebetteten Dorf befände, er würde zweifellos daran glauben können.

Wenn die Bauernfamilie vom Felde heimgekehrt ist, hat zur Zeit kein Teil mehr das Bedürfnis nach unterhaltsamer Betätigung. Die harte Tagesarbeit, die bereits mit dem ersten Hahnenschrei — das ist um vier Uhr — aufgenommen wird, läßt jeden todmüde ins Bett sinken.

Vom frühen Morgen an sieht man jetzt die Wasserfässer auf die umliegenden Felder fahren. Die Zeit des Setzens von Tabak und Dickrüben ist gekommen. Es sind bedeutungsvolle Tage für den Tabakbauern, deren es in Seckenheim gegen 180 gibt, die sich in das Kontingent von 22 Hektar teilen. Vom Jüngsten an bis zum Aeltesten legen sie Hand an. Jede Kraft wird benötigt. Ein müßiges Herumsitzen und ein „In-der-Sonne-räkeln", wie es der erholungsuchende Mannheimer am Lido draußen kennt, gibt es hier nicht. Wie ein Junger greift noch der älteste Seckenheimer Bauer zu. Es ist ihm nicht anzumerken, daß er schon seine 85 Lenze hinter sich hat.

„Was wir an Pfingsten machen?" — gibt der Bauer mir lächelnd zurück, während seine schwielige Hand nach dem grauen Steinkrug greift, um die Gläser mit gutem Apfelmost aufzufüllen. „Da backt Mutter zwei oder gar drei Gugelhupfe, und wenn es gut geht, einen Streuselkuchen oder Käsekuchen dazu. Genau so wie es die Urgroßmutter schon tat. Wenn dann nach der Versorgung des Viehs die Kaffeestunde vorüber ist, machen wir uns zur Pfingstfahrt auf den Weg. Vor Jahrzehnten war es noch üblich, nach Altrip oder nach Rheinau hinüber einen Abstecher zu machen. Und am Abend nahm man gewöhnlich das Tänzchen mit, zu dem die Musik aufspielte. Das waren Ereignisse für Seckenheim, wo es das ganze Jahr über nur fünf Musikzeiten gibt: an Silvester, Ostern, Pfingsten, Erntefest und der „Kerwe".

Heute verreisen die meisten jungen Bauersleute. Nach der schweren Wochenarbeit sind sie froh, einmal etwas anderes zu sehen und zu hören und sich geistig wieder etwas anzuregen . . ." Während der kraftstrotzende, sonnengebräunte Jungbauer über seine Pfingstpläne spricht, wandert mein Blick von dem breiten flachen Laib Bauernbrot, der auf dem Tische liegt, zu der im Hofe lärmenden Hühnerschar und dem mit duftendem Heu hochbeladenen Wagen. Landidyll am Großstadtrande!

Gar zu gerne würde man einem der Strickabende beiwohnen, die in Seckenheim zur Tradition gehören. Sie sind leider den Sommer über abgestellt und werden erst nach der Ernte wieder in Schwung kommen, wenn mehr Zeit zu einem munteren Schwatz vorhanden ist. 12 bis 14 Bauersfrauen bevölkern dann die Stube und sprechen sich bei Kaffee und Kuchen aus. Wie alte Seckenheimer versichern, soll allerdings die Strickarbeit dabei zu kurz kommen. Aber warum sollen die Bäuerinnen, auf deren Schultern das Jahr über ein gerüttelt Maß von Arbeit und Verantwortung ruht, nicht auch einmal die Hände in den Schoß legen und sich zu einer häuslichen Feierstunde in der trauten Bauernstube zusammenfinden dürfen?

Sandhofen von der ländlichen Seite gesehen

Im Norden der Stadt

Wenn der Mannheimer in der Geschichte zurückblättert, wird er erstaunt sein, zu lesen, daß die Vororte, mit Ausnahme von Friedrichsfeld und Rheinau auf ein ehrwürdigeres Alter zurückblicken können als das Fischerdorf und die spätere Stadt Mannheim.

Erwähnung verdient, daß der Scharhof vor tausend Jahren noch eine größere Rolle spielte als „Villa Sunthove", wie die Siedlung hieß, aus der sich Sandhofen entwickelte, das wir heute vornehmlich unter dem Gesichtswinkel industriellen großstädtischen Lebens betrachten und nur zu leicht dabei vergessen, daß auch dieser Vorort noch einen gesunden Kern alteingesessener Bauern besitzt.

Vor Tagen kehrte ich bei einem alten Bauern dort ein. Ich traf ihn gerade dabei, ein Netz zu flechten. „Beschäftigung am Feierabend" — erklärte mir der 72jährige. „Bei Tag nimmt die Feldarbeit zu sehr in Anspruch, da kann man nicht beim Flechten bleiben."

Er besitzt außer ausgedehnten Feldern noch einen Fischweiher. Das Netz, an dem er gerade arbeitet, ist 1,90 Meter breit und 30 Meter lang. Zwölf Stunden braucht er dazu, um das Flechtwerk einen Meter weiterzuführen. Wie sicher die Hände dieses alten Sandhofener Bauern die Arbeit meistern! Andächtig sieht man zu, kann seine Verblüffung darüber kaum verbergen, in einer Großstadt wie Mannheim in einem Bauernhof solcher Situation zu begegnen, die eindrucksvoll die andere Seite Mannheims widerspiegelt, die noch kerniges Bauerntum gestaltet. Unbeeinflußt von der unmittelbaren Nähe der Großstadt.

Feierabend auf dem Lande! Wer es erleben will, braucht sich nur innerhalb des Bannkreises Mannheims etwas weniger flüchtig, als dies sonst der Fall zu sein pflegt, umzusehen.

hk.

Alter Sandhofer, der sein Fischernetz noch selbst herstellt Zeichn.: Edgar John (4)

Blick in einen Alt-Seckenheimer Bauernhof

MARCHIVUM

„Grob fahrlässig handelt — wer keine Zeitung liest!"

Diese Weisheit mußte schon vielen Menschen zu ihrem künftigen Vorteil beigebracht werden. Wer je einen Schaden deshalb hatte, weil er das „Hakenkreuzbanner" nicht liest und daher von wichtigen Bekanntmachungen keine Kenntnis hatte — der wurde nur durch Schaden klug.

Riesengroß ist die Liste der Schadensfälle, die dem Nichtleser des „Hakenkreuzbanner" zuzuschreiben sind. Das „Hakenkreuzbanner" sammelt die Schilderungen solcher Fälle und veranstaltet deshalb für seine Leser und Leserinnen ein

Preisausschreiben

Senden Sie uns solche Erlebnisse und Geschichten ein, die den **Vorteil des „Hakenkreuzbanner" für den Leser** oder den **Nachteil des Nichtlesens** aufzeigen.

Wir erwarten und verlangen dabei natürlich keine schriftstellerische Leistung, sondern nur eine kurze, knappe Schilderung aus Ihrer eigenen Erfahrung oder Beobachtung heraus, so als wenn Sie einen Brief schreiben würden. Sie nützen damit nicht nur der Allgemeinheit! Sie haben damit auch die Möglichkeit, einen der schönen

Preise zu gewinnen

die das „Hakenkreuzbanner" für die besten Einsendungen ausgesetzt hat:

1. Preis: 50 Mk. in bar **2. Preis: 40 Mk. in bar** **3. Preis: 30 Mk. in bar**

4.-7. Preis: je 20 Mark in bar **8.-25. Preis: je 10 Mark in bar** **Außerdem 25 Trostpreise**

Lesen Sie bitte aufmerksam die Bedingungen für die Beteiligungen an diesem großen Preisausschreiben. Und dann glauben Sie bitte nicht, gerade Sie könnten so etwas nicht schreiben, das müßten Schriftleiter tun! Nein, wir suchen keine schriftleiterischen Kunstwerke, wir suchen **kurze Geschichten mitten aus dem Leben!** Also gleich frisch ans Werk!

Teilnahme-Bedingungen:

1. Die Einsendungen sollen so kurz wie möglich sein und nur die reinen Tatsachen erzählen. Mehr als zwei Geschichten von einem Einsender können nicht berücksichtigt werden.

2. Die Einsendungen müssen in verschlossenem Umschlag mit der Aufschrift „Preisausschreiben", richtig frankiert, an das „Hakenkreuzbanner", Werbeabteilung, Mannheim, R 3, 14/15 eingesandt oder dort abgegeben werden.

3. Das Blatt, auf dem die eingesandte Geschichte aufgeschrieben ist, muß in der linken oberen Ecke Name und Adresse des Einsenders tragen.

4. Außer der Geschichte darf die Einsendung keine weiteren Mitteilungen enthalten.

5. Die Einsendungen müssen bis spätestens 23. Juni im Besitz des „Hakenkreuzbanner" sein.

6. Die Verteilung der Preise und die Veröffentlichung des Ergebnisses findet Ende August statt.

7. Die Entscheidung des „Hakenkreuzbanner" ist unanfechtbar, ihr unterwerfen sich alle Einsender durch ihre Beteiligung.

8. Angestellte des „Hakenkreuzbanner", sowie alle in Zeitungs-Schriftleitungen tätigen Personen sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

9. Alle Rechte an den preisgekrönten Einsendungen gehen derart auf unseren Verlag über, daß wir sie mit oder ohne Aenderungen auch ohne Namensnennung des Preisträgers selbst veröffentlichen oder Dritten zur Veröffentlichung überlassen dürfen.

MARCHIVUM

Die Devisenbuchhaltung im - Reisepaß

Eine Lektion über die Devisengesetzgebung in alltäglichen Beispielen / Falsche Auffassungen werden berichtigt

Viele Volksgenossen haben von dem Bestehen der Devisenbestimmungen erst durch die Prozeßberichte über die Vergehen katholischer Geistlicher Kenntnis erhalten. In dem Wirtschaftsteil der Tageszeitungen wird oft über die Devisenbewirtschaftung geschrieben, aber wer von den Volksgenossen, der nicht beruflich daran interessiert ist, liest diese Artikel? Mancher denkt beim flüchtigen Lesen der Ueberschriften höchstens mit Bedauern daran, daß er keine Devisen besitzt und glaubt darum, daß ihn die Devisengesetze und -Verordnungen nichts angehen. Diese Auffassung ist falsch und gefährlich.

Das Geschenk des Onkels — — —

Da hat z. B. jemand einen reichen Onkel in Amerika, und dieser Onkel schreibt einen netten Brief und legt diesem einen Hundertmarkschein bei. Die Freude des Empfängers über das Geldgeschenk des lieben Onkels kann nur kurz sein, denn binnen drei Tagen muß der Empfänger unter Angabe der Adresse des Absenders den Eingang des Geldes bei der zuständigen Devisenstelle anzeigen. Die Devisenstelle kann dann bestimmen, daß das Geld zurückgesandt oder auf ein Sperrkonto bei einer Bank eingezahlt wird, und davon hat der liebe Neffe des reichen Onkels nichts. Wer die Anmeldung unterläßt, wird wegen Bannbruchs bestraft, denn die Einfuhr von Reichsbanknoten ist verboten. Besser ist es, wenn man die Genehmigung zur Rückzahlung nachsucht und den lieben Onkel bittet, lieber Dollarnoten zu schicken. Je mehr, desto besser. Allerdings sind eingehende ausländische Zahlungsmittel innerhalb fünf Tagen der Reichsbank oder einer Devisenbank zum Kauf anzubieten, das heißt, gegen deutsches Geld einzuwechseln. Aber nur diesen. Wer Devisen, und sei es nur eine einzige Dollarnote, an andere verkauft, weil er vielleicht ein paar Groschen mehr bekommt, macht sich strafbar.

— — — und die Kehrseite

Ein anderer, weniger glückliche Volksgenosse hat keinen reichen Onkel im Ausland, sondern einen armen Bruder, der ihm jammervolle Briefe schreibt. Er beschließt nun, diesem Bruder unter die Arme zu greifen und ihm jeden Monat 100 RM zu schicken. Wenn er das durch Postanweisung tun würde, würde er beim ersten Male merken, daß es nicht geht. Nach dem Devisengesetz darf ein Inländer nur 10 RM monatlich ins Ausland senden. Wer vielleicht daran denkt, er könnte im gewöhnlichen Brief, wie der reiche Onkel, Reichsbanknoten an den notleidenden Verwandten schicken, läuft Gefahr, daß sein Brief von der Devisenüberwachungsstelle geöffnet wird und daß er neben dem Verlust der eingelegten Banknote noch eine empfindliche Strafe zu gewärtigen hat. Wer die Absicht hat, innerhalb der Freigrenze — so nennt man die Beschränkung auf 10 RM monatlich — Geld ins Ausland zu senden, muß sich aber erst bei der Polizei einen Reisepaß besorgen, denn der Postbeamte ist verpflichtet, die Versendung in den Paß einzutragen.

Gefährliche Gefälligkeiten

Gute Nachbarn und treue Freunde sind wertvoll und wohl eine Gefälligkeit wert. Da kommt solch Freund, erkundigt sich nach dem Wohlbefinden und ob man einen Reisepaß hat. Gegebenenfalls drückt er einem 10 RM und eine fix und fertig geschriebene Auslandspostanweisung in die Hand und bittet, mit Hilfe des Reisepasses, dieses Geld ins Ausland zu schicken. Vielleicht stellt er sogar in Aussicht, daß er regelmäßig jeden Monat mit der gleichen Bitte kommen wird. In solchen Fällen tut man gut, die Freundschaft zu kündigen oder den Nachbar hinauszuwerfen. Wer sich zu solchen Gefälligkeiten verleiten läßt, vergeht sich gegen das Devisengesetz und hat eine empfindliche Strafe zu erwarten. Die Freigrenze ist nämlich nicht übertragbar und kann nur in eigener Sache in Anspruch genommen werden. Der Einwand, daß es doch gleich sei, ob man sie für sich oder für einen anderen die Freigrenze ausnutze, dürfte dadurch hinreichend widerlegt sein, daß es in Deutschland rund 50 Millionen Volksgenossen gibt, die alle das Recht auf die Freigrenze hätten, und daß bei Ausnutzung dieser Möglichkeit rund eine halbe Milliarde monatlich ins Ausland flössen.

Golddevisen umwechseln

Vielleicht hat dieser oder jener aus früheren Zeiten ein wunderschönes, goldenes amerikanisches Zwanzigdollarstück oder andere ausländische Goldmünzen zu Hause, die er sich in der Erinnerung an Inflationszeiten als Notgroschen aufbewahrt hat. In solchen Fällen kann es nur einen Rat geben, nämlich den, das Geld schleunigst zu einer Bank zu bringen, aber nur zu einer solchen, und in gutes deutsches Geld umzuwechseln. Es ist keine Gefahr dabei, denn eine Inflation gibt es in Deutschland nicht wieder, während dingegen der Besitz der Golddevisen nach dem Devisengesetz streng bestraft wird. Grundgedanke des Devisengesetzes ist ja gerade, daß niemand ohne Genehmigung Devisen besitzen darf, wobei der Begriff „Devisen" weitgehend nicht nur ausländische Geldsorten (Münzgeld, Papiergeld, Banknoten) umfaßt, sondern auch Auszahlungen, Anweisungen, Schecks und Wechsel auf ausländische Währungen einbezieht. Auch Forderungen in ausländischer Währung gelten nach den Gesetzesvorschriften als Devisen.

Schuldner und Gläubiger

Da lieh sich jemand von längerer Zeit einige 100 Reichsmark von einem Bekannten. Die Rückzahlung unterblieb, weil der Gläubiger ins Ausland gegangen war. Eines Tages taucht der Geldgeber wieder auf und bittet um Rückzahlung des geliehenen Geldes. Wahrscheinlich wird der Schuldner als ehrlicher Mann die Schuldsumme auf den Tisch legen und sich dadurch strafbar machen, denn zur Rückzahlung des Darlehens an den Ausländer bedarf es einer Genehmigung der Devisenstelle. Vielleicht wird jetzt vom Leser der Einwand erhoben, daß der Gläubiger gar kein Ausländer, sondern ein guter Deutscher sei. Hierzu sei bemerkt, daß das Devisengesetz jedoch als Ausländer denjenigen bezeichnet, der im Ausland seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hat, ohne Rücksicht auf die Staatsangehörigkeit.

KdF trotz Devisennot

Ein Volksgenosse kommt morgens zur Arbeit und erfährt, daß er eine „Kraft-durch-Freude"-Reise nach Madeira mitmachen dürfe. Wenn jemand eine Reise tut, dann kann er viel erzählen, noch besser dünkt es ihn, wenn er seinen Lieben etwas Schönes von der Reise mitbringen kann. In dieser Hinsicht muß sich der Madeirafahrer bescheiden, denn für ihn ist im Devisengesetz keine Extrawurst gebraten. Im allgemeinen dürfen Reisende ohne besondere Genehmigung 10 RM in Münzen mit ins Ausland nehmen. Für Schiffsreisen schreibt die neueste Bestimmung vor, daß auf Schiffen inländischer Reedereien, die ausländische Häfen anlaufen, Bordzahlungen nicht in Reichsbanknoten oder in inländischen Silbermünzen entgegengenommen werden dürfen. Die Reedereien dürfen Bordreiseschecks an ihre Fahrgäste ausgeben, die vor Antritt der Reise gegen Einzahlung inländischer Zahlungsmittel ausgehändigt werden. „Kraft-durch-Freude"-Fahrer dürfen überhaupt kein Geld mit an Bord nehmen und erhalten zur Bestreitung von Bordausgaben diese Bordschecks. Für Landausflüge erhalten sie von der Reederei ausländische Zahlungsmittel vor dem Anlandgehen in Funchal ausgehändigt. Der „KdF"-Fahrer aber, der da meint, daß ein Zwanzigmarkschein, im Strumpf verborgen und im Ausland ausgegeben, nichts ausmache, versündigt sich an der schönsten Schöpfung unseres Führers.

Recke.

Einfuhr von Scheidemünzen verboten

5. Durchführungsverordnung zum Devisengesetz / Eine notwendige Maßnahme

Am 1. Dezember vorigen Jahres war vom Reichswirtschaftsminister und dem Reichsminister der Finanzen ein Verbot zur Einführung von Reichsmarknoten erlassen worden. Es soll damit die ungesetzliche Einfuhr von Reichsmark, die vielfach erst nach dem Auslande geschmuggelt worden war, unterbunden werden. Dieses Einfuhrverbot ist durch die jetzt erlassene 5. Durchführungsverordnung zum Devisengesetz auf Scheidemünzen ausgedehnt worden. Dadurch ist mit Wirkung vom 1. Juni 1936 die Einfuhr und Annahme von aus dem Ausland kommenden deutschen Scheidemünzen verboten. Die Gründe zu diesem Verbot sind dieselben, die zu dem Reichsmark-Einfuhrverbot geführt haben. Es soll einerseits illegale Vermögensausfuhr unterbunden und ferner das Devisenaufkommen aus Export nicht beeinflußt werden. Das Einfuhrverbot sieht jedoch einige Ausnahmen vor, die mit Rücksicht darauf notwendig waren, daß im Reise-, Grenz- und Binnenschiffahrtsverkehr die Mitnahme von Scheidemünzen auch weiterhin in beschränktem Umfange zulässig ist. Um die hierdurch geschaffenen Erleichterungen nicht gegenstandslos werden zu lassen, mußte dafür gesorgt werden, daß die in diesem Rahmen mitgenommenen Scheidemünzen ungehindert ins Inland zurückfließen können. Im Hinblick darauf wird angeordnet, daß Scheidemünzen, die von einem ausländischen Kreditinstitut oder Reisebüro einem inländischen Kreditinstitut eingesandt werden und für die der Nachweis geführt wird, daß sie auf Grund einer Dringlichkeitsbescheinigung, einer Handelskammerbescheinigung für Geschäftsreisen oder auf Grund einer besonderen Einzelgenehmigung mitgenommen worden sind, dem Einsender auf freiem Reichsmarkkonto gutgeschrieben werden dürfen. Der Rückfluß der so ins Ausland gelangten Scheidemünzen ist durch folgende Bestimmungen gesichert: In- und ausländische Reisende dürfen bei ihrer Einreise nach Deutschland Scheidemünzen bis zum Betrage von 60 RM ins Inland einführen. Die für devisenrechtliche Ausländer bisher geltende Vergünstigung, bei der Einreise 30 RM in Reichsmarknoten einführen zu dürfen, ist aufrechterhalten.

Diese Reichsmarknoten dürfen aber nur in Stückelungen bis zu 20 RM eingebracht werden. Das gilt auch dann, wenn diese Vergünstigung gleichzeitig von mehreren gemeinsam reisenden Ausländern in Anspruch genommen wird. Im Grenzverkehr ist diese Vergünstigung wie bisher ausgeschlossen. Grenzbescheinigungen dürfen für Reichsmarknoten überhaupt nicht mehr, für inländische Scheidemünzen nur noch bis zum Betrage von 60 RM ausgestellt werden. Nach der gleichen Durchführungsverordnung ist ferner künftighin die Ausfuhr von Gegenständen, die aus Gold oder anderen Edelmetallen hergestellt sind, zu deren Herstellung üblicherweise Edelmetalle nicht verwendet werden, genehmigungspflichtig.

Vor schweren Finanzproblemen in Frankreich

Beschaffung von Geld, eine der wichtigsten Aufgaben der neuen Regierung

Eine der wichtigsten Aufgaben der neuen französischen Regierung ist die Beschaffung von Geld, um für die laufenden und stets steigenden außerordentlichen Budgetlasten, die besonders durch Rüstungsanforderungen hervorgerufen sind, eine Deckung zu schaffen. Darüber hinaus müssen beachtliche Schatzamtsfehlbeträge ausgeglichen und das Eisenbahndefizit behoben werden. Man schätzt die aufzubringende Summe mit 20 Milliarden Franken sicherlich nicht zu hoch ein. Da die Volksfrontabgeordneten ihren Wählern versprochen haben, jede weitere Notverordnung zu unterbinden, wovon man in Publikumskreisen nicht restlos überzeugt zu sein scheint, da die Abhebungen bei den Sparkassen die Neueinlagen noch immer übersteigen, wird es bei der augenblicklichen Börsenlage und der Rentenbewertung nichts anders geben, als sich wie in den letzten Wochen an die Bank von Frankreich zu wenden, deren Wechselbestand in den sechs Wochen um die Aprilmitte bereits von 12 Milliarden auf 17,5 Milliarden Franken gestiegen war. Da die Wirtschaftslage Frankreichs ein derartiges Anwachsen der Wechselbestände nicht rechtfertigt, darf man wohl annehmen, daß die Wechsel in der Hauptsache als Schatzbonds herausgegeben wurden, die der Regierung zur Beschaffung der erforderlichen Mittel dienten, und diese Finanzpolitik wird man wohl auch fortsetzen müssen. Um aber überhaupt in absehbarer Zeit wieder zu einem gesicherten Währungsstand zu kommen, wird ein Abstoppen der Goldabwanderung und eine Rückkehr des Kapitals nach Frankreich angestrebt werden müssen. Daraus erklären sich auch wohl die Behauptungen, daß Léon Blum als wichtigste Aufgabe die Stabilisierung von Pfund, Dollar und Franken vorantreiben wolle. Damit soll ohne Zweifel die Furcht vor einer Abwertung und einer übertriebenen Besteuerung gebannt werden; denn diese Furcht bedeutet eine ernsthafte Gefahr für die französischen Staatsfinanzen. Ob es aber ausgerechnet Léon Blum gelingen wird, dies Geld wieder aus den Strümpfen der Sparer hervorzulocken, erscheint mehr als fraglich.

1,6 Mrd. Mark Umsatz im Kraftfahrzeughandel

Die statistisch erfaßbaren oder verantwortlich schätzbaren Ziffern lassen erkennen, daß der Kraftfahrzeughandel im Jahre 1935 etwa einen Handelsumsatz von 1,6 Mrd. RM gehabt hat, in dem neben den neuen Personen- und Lastkraftwagen und -rädern rund 120 000 gebrauchte Kraftwagen und etwa 20 000 gebrauchte Motorräder enthalten sind. Hinzu kommen etwa 52 Mill. RM Reifenumsatz und 25 bis 30 Mill. RM Zubehörumsatz. Neben diesen außerordentlichen wertmäßigen Umschlag tritt die erhebliche Zahl der Beschäftigten, welche die in der reinen Kraftfahrzeugindustrie vorhandene Beschäftigtenzahl nicht nur erreicht, sondern sogar übersteigt. Auch wehrpolitisch stellt der Handel durch eine Lehrlingsausbildung von rund 15 000 Personen einen wesentlichen Anteil des Nachwuchses der technischen Waffengattung.

119,3 Mill. Mark für Binnenwasserstraßen

Im Haushaltsplan des Reiches für 1936 sind neben den Beträgen von Unterhaltung und Betrieb der Binnenwasserstraßen 119,3 Millionen Mark für den weiteren Ausbau und sonstige einmalige Ausgaben bereitgestellt worden. Im Haushalt 1935 waren 108,5 Millionen Mark für die gleichen Zwecke eingesetzt. Unter den Einzelbeträgen, die für Wasserbauten im Jahre 1936 angefordert worden sind, seien erwähnt: 5,5 Millionen Mark für den Weiterbau des Masurischen Kanals, 24,6 Millionen Mark für die Oder und den Adolf-Hitler-Kanal (davon 3,2 Millionen Mark für den Hafen Gleiwitz), 20 Millionen Mark für die Elbe (davon 7 Millionen Mark für die Saaletalsperre Hohenwarte), je 1 Million Mark für die Niedrigwasserregulierung der Weser von Münden bis zur Allermündung und für die Hebung des Wasserspiegels im Ems-Weser-Kanal.

Ueber 50 000 Straßenverkehrsunfälle

Das Ergebnis der vom Reichsverkehrsminister eingeführten „Reichsstatistik der Straßenverkehrsunfälle im Deutschen Reich" liegt für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1936 jetzt vor. Danach ereigneten sich im ersten Vierteljahr 1936 50 236 Unfälle, bei denen 1497 Personen getötet und 28 625 verletzt wurden. Beteiligt waren 35 014 Personenkraftwagen, 15 970 Liefer- und Lastkraftwagen, 8650 Krafträder und 14 362 Fahrräder. In 1872 Fällen wurde der Unfall durch Fahrer, die unter Alkoholeinfluß standen, hervorgerufen. An Bahnübergängen ereigneten sich 324 Unfälle.

Um die Statistik schneller als in den ersten beiden Vierteljahren für die Verkehrserziehung nutzbar zu machen, wird der Reichsverkehrsminister künftig wöchentlich die Zahlen der Opfer des Straßenverkehrs bekanntgegeben und jeder Bekanntgabe einen Merksatz beigegeben, welcher auf die am meisten beobachteten Verkehrssünden hinweist.

Warta schützt vor Sonnenbrand Creme 30 Pf.

Die Arbeitslosigkeit in Belgien

Im März 1936 wurden in Belgien bei 136 Versicherungskassen, die zusammen einen Mitgliederbestand von 892 600 hatten, Erhebungen über den Stand der Arbeitslosigkeit angestellt. Von den 892 600 Kassenmitgliedern waren 139 000 voll arbeitslos und 93 500 durch Kurzarbeit beschäftigt. Prozentual ausgedrückt beträgt die Zahl der Vollarbeitslosen zur Gesamtzahl der Versicherten 15,57 vH., und die Kurzarbeiter 10,18 vH. Im Dezember 1934 wurden in Belgien 211 000 Vollarbeitslose und 180 000 Kurzarbeiter gegen 194 000 Vollarbeitslose und 164 000 Kurzarbeiter im Dezember 1933 gezählt. Eindrucksvoller noch wird die ansteigende Tendenz der Arbeitslosigkeit in Belgien durch die Inderziffern gezeigt, die das internationale Arbeitsamt in Genf auf Grund der Statistik der freiwilligen Arbeitslosenversicherung veröffentlichte: 1929 = 100, 1930 = 277, 1931 = 838, 1932 = 1462, 1933 = 1304, 1934 = 1458.

Die Neubildung deutschen Bauerntums.

Das Bauernsiedlungswerk, das nach den Grundsätzen der Reichsregierung die Neubildung eines völkisch und wirtschaftlich leistungsfähigen Bauerntums erstrebt, hat für das Jahr 1935 weitere Erfolge aufzuweisen. Wiederum wurden etwa 120 000 Hektar Siedlungsland von den Siedlungsunternehmungen erworben oder diesen zur Besiedlung bereitgestellt. Der größte Teil dieser Siedlungsfläche entfällt auf die Nordprovinzen Preußens, jedoch war in diesen Gebieten gegenüber dem Vorjahre der Rückgang stärker als in Mittel- und Süddeutschland. Noch immer steht aber Pommern an der Spitze, wo im Jahre 1935 19 000 Hektar Land bereitgestellt und 12 600 Hektar besiedelt wurden. 659 neue Höfe sind in Pommern entstanden, dann folgt Ostpreußen mit 583 Höfen, Brandenburg mit 401 neuen Höfen. Insgesamt wurden im Jahre 1935 in Deutschland 3780 neue Höfe mit einer Gesamtfläche von 66 272 Hektar Land errichtet.

Wo entstanden neue Bauernhöfe?

Parole für Pfingstsonntag:

Rückfahrgelegenheit mit Omnibussen bis Heidelberg ist geboten

Ins Neckartal nach Neckargemünd

Abends Uferbeleuchtung mit Militärkonzert vom Infanterie-Regiment 110

MARCHIVUM

Käthe Meffert
Juan Carbonel
VERLOBTE
Mannheim, R 7, 8 — Reus/Spanien
Pfingsten 1936

Statt Karten
Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen:
Prokurist **Hans Mody**
Elisabeth Mody geb. Haag
Mannheim, S 6, 39 — Oldenburg/Holstein

Ihre Verlobung zeigen an:
Elisabeth Reinhard
Albert Wagner
Mannheim-Seckenheim — Jivesheim
Pfingsten 1936

Trudel Köchler
Alfred Matthiß Gerichtsreferendar
VERLOBTE
Mannheim - Pfingsten 1936 — Mannheim
Moltstraße 12 — C 3, 6

Mit 42 Jahren

Erfahrung können Sie zu Ihrem Nutzen rechnen, wenn die Frage an Sie herantritt, die Wäsche-Ausstattung für die Braut zu beschaffen. In diesen Jahren fertigten wir für eine ganze Anzahl Familien jeweils die Ausstattung der Töchter. Das spricht für sich und ist hohe Anerkennung unserer Leistung. Wir stehen Ihnen beratend zur Seite und zeigen an kompletten Ausstattungen in verschiedenen Preislagen, das was Sie brauchen.

Weidner & Weiss
N 2, 8 - Kunststraße

Als VERLOBTE grüßen:
HILDE MOLL
HANS MAY
Mannheim - Pfingsten 1936 — Konstanz
Lenaustraße 23

Hilde Rihm
Fritz Kunert
VERLOBTE
Mannheim, Pfingsten 1936
Meerfeldstraße 16

Statt Karten
Georg Liebhart
Antonie Gisela Liebhart
geb. Walz
VERMÄHLTE
München — Mannheim
Schimperstr. 20
Pfingsten 1936

Anneliese Hefft
Ernst Blaut
VERLOBTE
T 4, 15 — Mannheim — Weberstr. 5
Pfingsten 1936

Margarete Fuß
Gustel Schwarzmeier
VERLOBTE
Mannheim
Prinz-Wilhelmstr. 20 — Fahrlachstr. 11
Pfingsten 1936

Als VERLOBTE grüßen:
Maria Reichert
Karl Baumann
Mannheim - Pfingsten 1936 — Mannheim
Ring, U 3, 13 — Ring, S 6, 25

TEPPICHE & GARDINEN
Tegaphaus
GEBRÜDER ENGELHARD
DAS FACHGESCHÄFT FÜR TEPPICHE & GARDINEN
Die besonderen Abteilungen des Hauses:
DEUTSCHE TEPPICHE
ORIENT-TEPPICHE
BRÜCKEN-LÄUFER
GARDINEN
MODERNE
DEKORATIONEN
TEXTIL
KUNSTGEWERBE

MANNHEIM · N 4, 11
FRÜHER TEPPICHHAUS HOCHSTETTER

Jlse Hehn
Emil Steigerwald
VERLOBTE
Mannheim — Ludwigshafen
Luftschifferstraße 27 — Goethestraße 17

Wenn sich **Verlobte** empfehlen
dann rasch zu
Hermann Bazlen
gehen, dort gibt es Geschenke!
Mannheim — am Paradeplatz

Qualitätsmöbel in gediegener und ansprechender Formgebung wie
Schlaf-, Speise-, Herren- und kombinierte Zimmer, Küchen, Klein- und Polstermöbel
stehen an meinem gut sortierten Lager zu annehmbaren Preisen zur Wahl. Um Ihren unverbindlichen Besuch bittet
Dina Müller Wwe., Wohnungseinrichtungen
Qu 5, 4 - gegenüber Haberecki

Hildegard Schäfer
Helmut Kuchenbeiser
VERLOBTE
Edingen — Pfingsten 1936 — Schriesheim/Edingen

Elisabeth Sauer
Dr. rer. oec. Kurt Sanzenbacher
VERLOBTE
Mannheim-Käfertal — Schwäbisch-Hall

EMMY LUTZ
ALFONS WILLAX
VERLOBTE
Heidelberg-Schillerbach - Pfingsten 1936 - Durmersheim/Ladenburg

Als VERLOBTE grüßen:
Hansi Gerstmayr
Heinrich Nicklas
Sandhofen - Pfingsten 1936 — Mannheim

Allen Verlobten
wünscht das Beste und bittet um deren Besuch das Haus der modernen Möbel
Rob. Leiffer Friedrichsplatz 8 unter den Arkaden

Verlobte kaufen ihre **Möbel nur** beim Fachmann
Leicht & Kühner Bau-Möbelschreinerei, Käfertalerstr. 59
Küchen, Wohn- und Schlafzimmer - Teilzahlung gestattet!
Ehestandsdarlehen - Fernsprecher 512 01

Qualitäts-Möbel
Ludwig Zahn S 1, 17

Nellie Saelz-Christ
Friedrich Michaelis
VERLOBTE
Mannheim Qu 7, 12a — Hannover
Pfingsten 1936

Allen Vermählten und Verlobten
viel gute Wünsche
Das **Hakenkreuzbanner**

Verlobte
ohne Ausstattung
handeln richtig, vor Anschaffung ihrer Möbel ganz unverbindlich unter großer Ausstellungslager zu besichtigen. In 6 Stockwerken sehen sie, wie ihr künftiges Heim geschmackvoll u. preisgünstig eingerichtet werden kann
Möbelvertrieb Kieser & Neuhaus
P 7, 9
Bekannt für gut und billig - Kein Laden

Als Verlobte grüßen:
Liselotte Busch
Edgar Armbrust
Mannheim-Neckarau — Bruchsal

Und ins neue Heim - -
Das **Hakenkreuzbanner**

Als **Verlobte**
werden Sie bald an Ihre Aussteuer in Porzellan denken, an gutes Gebrauchsporzellan, Glas und Besteck, an das Festtagservice u. das Kristall.
Franz
das große Mannheimer Porzellangeschäft am Paradeplatz
wird Sie richtig beraten!

Als Verlobte grüßen:
Anna Bartmann
Willy Haier
Bauvorpraktikant
M.-Waldhof Tiengen/Obenh.
Oppauerstr. 42 — Tugowig 7

Ihre Verlobung geben bekannt:
Elisabeth Klatt
Bernd Disdorn
Marienburg Westpreußen — Karlsruhe i. B.
Mannheim, Pfingsten 1936
Elisabethstraße 7

MARCHIVUM

Neuyork—Berlin in zwei Stunden

Das erste amerikanische Postraketenflugzeug — „Gloria" erreicht eine Stundengeschwindigkeit von 4700 Kilometer

Nach langwierigen Vorversuchen hat die „Rocket Airplaine Corporation of America" auf dem Greenwood-See im Staate New Jersey (USA) ihr erstes Postraketenflugzeug „Gloria" in die Lüfte geschickt. Der Erfolg war sensationell — die „Gloria" erreichte auf ihrem ersten Flug eine Stundengeschwindigkeit von 4700 Kilometer

Nach mancherlei Vorankündigungen, die sich nicht erfüllten, und zahlreichen Enttäuschungen die die Konstrukteure hinnehmen mußten, stand man in letzter Zeit dem Problem der Postrakete etwas mißtrauisch gegenüber. Um so überraschender kommt die Nachricht, daß dem ersten amerikanischen Postraketenflugzeug, das die amerikanische Raketenflug-Gesellschaft nach vielen langwierigen Versuchen erbaut hat, bei seinem „Jungfern-Flug" ein noch niemals dagewesener und geradezu sensationeller Erfolg beschieden war.

Die „Gloria", das erste amerikanische Postraketenflugzeug, daß am Greenwood-See im Staate New Jersey gestartet wurde, wiegt nicht mehr als 50 Kilogramm. Der Motor besteht aus einer hohlen Röhre, in der der Treibstoff zur Explosion gebracht wird um den erforderlichen Rückstoß zu bewirken. Dieser ebenso unkomplizierte wie primitive Motor erzielt eine Leistung von 300 PS. Die Energiequelle besteht aus drei Behältern. Der erste enthält eine Mischung aus Alkohol, Gasolin und Methan, die die eigentliche Sprengladung bildet. In dem zweiten befindet sich flüssiger Sauerstoff, der eine Temperatur von minus 200 Grad aufweist. Nur mit Hilfe dieses Sauerstoffs ist eine Entzündung der Explosivmischung in großen Höhen, wo wenig, meistens gar kein Luftsauerstoff zur Verfügung steht, möglich. Der dritte Behälter dient zur Aufnahme von komprimiertem Stickstoff, der den erforderlichen Druck liefern soll, um den Inhalt der beiden anderen Behälter allmählich in den Motor zu pressen. Mit großen Schwierigkeiten war die Auswahl des Materials verknüpft, aus dem der Motor bestehen sollte. Denn es mußte immerhin Explosionen, die 2000 Grad Wärme entwickeln, aushalten. Es gibt bis heute eigentlich keinen Stoff, der auf die Dauer einer derartigen Temperatur gewachsen wäre. Die „Rocket Airplaine Corporation of America" erklärt jedoch, nach langen Versuchen das geeignete Material gefunden zu haben, Einzelheiten werden darüber vorerst noch nicht bekanntgegeben.

Das Bemerkenswerteste an dem Experiment ist aber zweifellos die Geschwindigkeit, die das Postraketenflugzeug „Gloria" erreichte. Es erzielte nämlich eine Höchstgeschwindigkeit von 1300 Metern in der Sekunde, was umgerechnet einer Stundengeschwindigkeit von 4700 Kilometern entspricht. Um sich zu vergegenwärtigen, was das bedeutet, möge man sich vorstellen, daß sich die Rakete also nahezu dreimal so schnell fortbewegte wie die Erde am Aequator. Mit einer Stundengeschwindigkeit von 4700 Kilometern würde ein Postraketenflugzeug, wie es die „Gloria" ist, noch nicht einmal zwei Stunden von Neuyork nach Berlin benötigen. Es ist kaum vorstellbar, wie eine solche technische Neuerung, deren praktische Ausbeutung freilich noch in weiter Ferne liegt, den Weltpostverkehr revolutionieren würde. Vielleicht wird es wirklich so, daß unsere Enkel einstmals schneller einen Brief von Berlin nach Neuyork transportieren werden, als von Berlin nach Potsdam! Auf ihrem ersten Flug hat die „Gloria" 6000 Briefe mitgenommen, die zusammen 70 Kilogramm wogen. Während die „Gloria" hinsichtlich der Geschwindigkeit die kühnsten Erwartungen übertraf und auch haargenau die vorgeschriebene Richtung einschlug, blieb die Länge der Strecke etwas hinter den Berechnungen zurück. Immerhin landete das Raketenflugzeug 110 Kilometer von seinem Startplatz entfernt, eine Leistung, die für die Zukunft Großes verspricht.

25000 RM für ein Schlafmittel

Der Mann ohne Schlaf / Rai Bahadur, der arme Krösus

Der in Kalkutta lebende indische Krösus Rai Bahadur Ramjida Bajoria hat eine Prämie von 2000 englischen Pfund ausgesetzt für jeden, der ihm hilft, nach zweijähriger chronischer Schlaflosigkeit seinen Schlaf wiederzufinden.

Nichts auf der Welt ist vollkommen: Was nützt einem der schönste Palast in Kalkutta, wenn man mit eingefallenen Wangen und müden Augen darin wohnen muß, weil einem — der Schlaf versagt bleibt. Rai Bahadur Ramjida Bajoria, ein indischer Millionär, wird gewiß von Tausenden beneidet und doch würde er gerne mit dem letzten der Neider tauschen, hat er doch seit 27 Monaten kein Auge mehr zugetan. Es gibt keinen berühmten Professor im britischen Imperium, den er nicht schon aufgesucht hätte, um sich von ihm Erlösung aus seiner chronischen Schlaflosigkeit zu verschaffen. Vergebens. Die bedeutendsten Kapazitäten konnten ihm nicht helfen, weder Luftveränderung noch strenge Diät, weder körperliche Anstrengung noch starke Schlafmittel, weder elektrische Massagen noch der Genuß alkoholischer Getränke vermochten ihm die Segnung eines wenn auch kurzen erquickenden Schlafes zu bringen.

So hat sich Rai Bahadur in seiner Verzweiflung mit einem Aufruf an die Oeffentlichkeit gewandt, in dem er demjenigen, der ihm wieder zu einem gesunden Schlaf verhelfen könne, 2000 Pfund versprach. Das ist eine recht ansehnliche Summe für ein Schlafmittel und der Erfolg seines Aufrufes war dementsprechend. Seit dem Tage, da der indische Krösus sein Anerbieten bekannt machte, ist sein Palast umlagert von Menschen, die durch einen guten Rat reich werden wollen und den Leidenden zu sprechen begehren, weil nur sie allein das einzige Schlafrezept der Welt besitzen. Ueber 18000 Briefe sind aus allen Teilen Indiens, aber auch aus England, Kanada und den Vereinigten Staaten bei ihm eingetroffen und jeder enthält ausführliche Ratschläge, wie man die Schlaflosigkeit besiegen könnte.

Was werden da alles für Vorschläge gemacht, mit denen man sich 2000 Pfund zu verdienen hofft! Rai Bahadur soll heiße Milch trinken oder Zwiebeln essen, er soll die Bibel lesen oder Holz fällen, Bäume zählen, Schafe scheren, Fallschirmabsprünge machen, Luftreisen unternehmen, bei Vollmond spazieren gehen, in Tierblut baden, Berge besteigen, sich eine Schlafhöhle graben, in Hängematten liegen, sechs Stunden im Kino sitzen. Eine alte Amerikanerin sandte ein Telegramm, in dem sie den Schlaflosen aufforderte, sofort mehrere Pfund Lattich zu essen, ein Tanzlehrer aus London empfahl, einige Stunden Walzer zu tanzen, ein schottischer Holzfäller lud den Millionär ein, zu ihm zu kommen und sein Leben und seine Arbeit zu teilen, dann werde er ganz gewiß schlafen können. Es gab Leute, die dem Leidenden rieten, nach ganz besonderen von ihnen erdachten Systemen die Glieder zu entspannen, sie erklärten sich erbötig, nach Einsendung eines angemessenen Vorschusses genaue Zeichnung einzusenden. Mehrere Erfinder priesen eigene von ihnen konstruierte „Schlafmaschinen" an, während ein Komponist eine bestimmte „Schlafmelodie" nach einem alten magischen Rezept geschrieben hatte, die unter Garantie jeden Zuhörer in tiefen Schlaf versetzt. Ueberhaupt war die Zahl derer, die den Inder mit Geräuschen zum Schlafen bringen wollten, erstaunlich groß, wenngleich es auch nicht an Leuten fehlte, die auf bestimmte einschläfernde Düfte schworen. Ein Witzbold empfahl, die englischen Parlamentsreden aus den letzten zehn Jahren zu lesen, während ein anderer anriet, sämtlichen Rundfunkvorträgen der Welt zu lauschen. Das ist nur eine kleine wahllose Auslese aus dem Meer der Schlafrezepte. — Rai Bahadur hat es auf Grund ihrer Lektüre vorläufig aufgegeben, jemals wieder seinen Schlaf zu finden und hat eine längere Erholungsreise angetreten.

Selbsterkenntnis

Der große englische Dichter Lord Byron hatte einen Widerwillen gegen graue Augen. „Trauen Sie keinem Menschen mit grauen Augen", predigte er einst einer Gesellschaft von Freunden.

„Aber Sie haben ja selbst graue Augen!" gab man ihm lachend zurück. Doch dasb rachte ihn nicht aus der Fassung. Tiefernst erklärte er: „Gewiß, aber es wäre auch für manchen besser gewesen, wenn er sich nicht mit mir eingelassen hätte."

Kurt Edam
Margarete Edam geb. Müller
VERMÄHLTE
Laudenbach a. d. B. Pfingsten 1936

Als VERLOBTE grüßen:
Friedel Salm
Julius Hertel
Unterschüpf bei Lauda - Pfingsten 1936 - Mannheim-Rheinau

Als VERMÄHLTE grüßen:
Philipp Schanzenbächer
Carola Schanzenbächer geb. Müller
Mannheim, B 6, 30/31 - Pfingsten 1936 - Fröhlichstraße 20

Verlobt...
... und nun zu Trefzger. Mit Trefzger-Möbeln ist es leicht, sein Heim gemütlich zu gestalten!
Trefzger MÖBEL
Möbelfabrik und Einrichtungshaus
Gebr. Treßger, Mannheim
O 5, 1

Gisela Mosbacher
Herbert Fecht Betriebsrevisor
VERLOBTE
Schwetzingen - Pfingsten 1936 Karlsruhe
Hindenburgstraße 2 Waldstraße 50

Frieda Herre
Valentin Heinz
VERLOBTE
Heddesheim Pfingsten 1936

Wäsche u. Aussteuer
kauft man bei
Hellmann & Heyd
Qu 1, 5-6 Breitestr.
Annahme von Ehestandsdarlehen
Ratenabkommen der Beamtenbank

Wir haben uns verlobt
und gehen morgen in das bekannte Möbelhaus
Ernst Gropp T 4a, 9

Für's neue Heim
ist eine schöne neue Krone, Lese- oder Tischlampe ein Gegenstand ständiger Freude. Das Brautpaar freut sich über dieses und all' die andern schönen Geschenke vom
Geschenkhaus an den Planken
P 3, 12 Nitzsche & Reimer

Möbelhaus am Markt
Frieß & Sturm - F 2, 4b Tel. 261 39
Das Haus für gediegene Wohnungseinrichtungen

Allen Verlobten
entbieten wir unsere besten Wünsche und bitten, zu gegebener Zeit sich unserer freundlichst erinnern zu wollen
MÖBELHAUS
Lüngen & Batzdorf
Mannheim - Qu 7, 29

MARCHIVUM

Durch einen tragischen Unglücksfall mußte

Albert Hofmann

kurz vor Beendigung seiner Lehrzeit sein junges Leben lassen. Ich verliere in ihm einen treuen, tüchtigen und lieben Mitarbeiter.

Ich werde ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. (38613V

Friedrich Köhler
Elektro-Installationsgeschäft
Mannheim-Käfertal
mit Gefolgschaft

Nach einem Leben voll Liebe und Sorge für uns, ist im gesegneten Alter von 83 Jahren unsere innigstgeliebte Mutter und Großmutter, Frau

Lina Keil

geb. Schiehenbecker

heimgegangen.

Mannheim, Mülheim/Ruhr, 28. Mai 36.
L 12, Nr. 2.

In tiefer Trauer:
Toni Siebeneck geb. Keil
Walter Keil
Ludwig Siebeneck
Hanno Keil geb. Hempelmann
und 3 Enkel.

Die Einäscherung hat auf Wunsch der teuren Verstorbenen in aller Stille stattgefunden. (16335")

Todesanzeige

Am 29. Mai 1936 ist unser Mitarbeiter

Wilhelm Weigel

Metallschleifer

verschieden.

Der Verstorbene gehörte seit Mai 1927 unserer Betriebsgemeinschaft an und hat in treuester Pflichterfüllung und nie versagender Schaffensfreude seine Dienste dem Werke gewidmet.

Er war uns jederzeit ein treuer Mitarbeiter und lieber Kamerad und wir werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Mannheim, den 30. Mai 1936. (6981V

Führer u. Gefolgschaft der Joseph Vögele A.-G., Mannheim

Die Feuerbestattung findet am Dienstag, 2. Juni, um 12 Uhr, im Krematorium auf dem Hauptfriedhof Mannheim statt.

Todesanzeige

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß meine liebe Frau, unsere gute Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Theresia Brandt, geb. Blösch

im Alter von 34 Jahren nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden sanft entschlafen ist. (16368"

Mannheim (Burgstraße 39), den 30. Mai 1936.

In tiefer Trauer:
Karl Brandt jun., Kohlenhandlung
Familie Karl Brandt, sen., Schmiedemeister
Familie Josef Brandt, Dentist.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 2. Juni, um 1 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Für Maler- u. Tüncherarbeit
sowie Schrift u. Möbelackierung
Beschriftungen
Leuchtschilder
empfiehlt sich
Franz Lederle
Werkstatt: Langstraße 11, Wohnung Rheinau/Osterstr. 28

Für das
Frühjahr
empfehle ich
Meine
Chromsohlen
mit längst. Tragdauer für Damen, Herren u. Kinder.
Meine
Grüne Sohlen
mit doppelter Haltbarkeit für Arbeits- und Knabenschuhe
Schuh-Instandsetzung
Gust. Kannewurf
Schuhmachermeister
H 2, 1
Schwetzing. Str. Nr. 94/134
Fernruf 400 95
4858V

Photo-Rettig
S 1, 7
empfiehlt sich für alle in das photogr. Fach einschlagenden Arbeiten.

Benützen Sie noch die letzt. Tage mein.
Total-Ausverkaufs
wegen vollständiger Geschäftsaufg. Zu nachm. redu., Preis. haben Sie die größt. Vorteile. Strumpf- und Strickwaren
Peters
Q 2, 6 am Markt

Größte Auswahl!

bei
Kretzschmann
Musikhaus Planken
O 7, 13

Transporte
aller Art besorgt prompt u. billig m. 2½ To.-Lastwagen u. 2½ To.-Anhänger. Näheres:
W. Wissenbach,
Käfertal, Mannheimerstr. 51
Fernruf 539 02.
(18 201")

Verschiedenes

Gebild. Herr sucht
Tennis-partner(in)
evtl. Anschluß an Spielgruppe. Gfl. Zuschr. u. 16 351" an d. Verlag d. B.

Flickerin
nimmt noch Kund. an. Tag 2.— RM. Angeb. u. 16 307" an d. Verlag d. B.

Zeugen gesucht
Am 27. August 35 nachts 11 Uhr, fuhren am Paradepl. drei Damen ausgeflog. zuerst eine ältere, dann eine jüng. u. als die dritte aussteig. wollte, ist d. Wagen angef., so daß diese zu Bod. stürzte, f. überschl. u. dabei erheblich verletzte. Nachdem d. Wag. wd. hielt, kam e. Mann hinzugesprung. u. behauptete, daß alle drei Damen aus d. fahr. Wag. herausgesprungen seien. Eine a. Paradepl. steh. Dame, die d. Vorf. gen. mitangef. hatte, erklärte sofort, daß er die Unwahrheit spreche, denn nachd. d. Wa. ganz anhielt, sei zuerst d. alte Dame u. dann d. jüngere ausgestieg. u. als die dritte aussteig. wollte, sei d. Wag. wied. angef., wod. diese zu Fall gek. sei. Da dies. Zeuge keine Behaupt. aufrecht hält, wird d. infrage steh. Dame gebet., ihre Adresse unter Nr. 16 401" im Verlag d. Bl. anzugeben —

Union und Rhein Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, Berlin

Bilanz
für den Schluß des 63. Geschäftsjahres 1935

A. Aktiva		RM.
1. Forderungen an die Aktionäre für noch nicht eingezahltes Grundkapital		2 080 000.—
2. Grundbesitz		2 214 400.—
3. Kapitalanlagen		4 667 435.56
4. Kassenbestand, Banken- und Postscheck-Guthaben		970 537.96
5. Verschiedene Forderungen		1 663 614.30
6. Inventar		1.—
7. Glaslager aus Bruchstücken		1.—
Gesamtbetrag:		12 595 989.84

B. Passiva		RM.
1. Grundkapital		4 400 000.—
2. Kapitalrücklage		440 000.—
3. Prämienüberträge und Prämienreserven		2 957 800.—
4. Schädenrücklagen		2 230 200.—
5. Sonstige Rücklagen und Passiven		1 888 614.55
6. Gewinn und dessen Verwendung:		
Dividende an die Aktionäre (RM. 22.40 bezw. RM. 28.— pro Aktie)	123 200.—	
Zuweisung auf das Konto „Forderungen an die Aktionäre für noch nicht eingezahltes Aktienkapital"	220 000.—	
Unterstützungskasse d. Gesellschaft	100 000.—	
Statutarische u. vertragliche Gewinnanteile an Vorstand und Aufsichtsrat	104 202.36	
Vortrag auf neue Rechnung	131 972.93	679 375.29
Gesamtbetrag:		12 595 989.84

Die Dividende ist ab sofort zahlbar bei der Dresdner Bank, Berlin, Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Berlin und deren Filialen und Depositenkassen, sowie bei der Gesellschaftskasse, Berlin, Saarlandstr. 48/50/52.

Der Vorstand.

(36422B, N. I. 315)

Daimler-Benz Aktiengesellschaft
Berlin/Stuttgart-Untertürkheim.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden zu der am Donnerstag, den 18. Juni 1936, vormittags 11 Uhr, im Verwaltungsgebäude der Gesellschaft in Stuttgart-Untertürkheim, Mercedesstraße 53, stattfindenden

56. (ordentl.) Generalversammlung

eingeladen. Tagesordnung:
1. Vorlage und Genehmigung des Geschäftsberichtes nebst Jahresabschluß und Gewinnverteilung für das Geschäftsjahr 1935.
2. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
3. Aufsichtsratswahlen.
4. Wahl von Bilanzprüfern.

Zur Ausübung des Stimmrechtes in der Generalversammlung sind die Stammaktionäre nur berechtigt, wenn sie ihre Aktien bei den Kassen unserer Gesellschaft in Stuttgart-Untertürkheim, Mannheim, Gaggenau und Marienfelde, oder bei einer der nachstehenden Banken:

Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft in Berlin und deren Filialen in Frankfurt a. M., Hamburg, Mannheim, München und Stuttgart,
Commerz- und Privat-Bank, Aktiengesellschaft in Berlin und Hamburg, sowie deren Filialen in Frankfurt a. M., Mannheim, München und Stuttgart,
Dresdner Bank in Berlin und deren Filialen in Frankfurt a. M., Hamburg, Mannheim, München und Stuttgart,
oder bei einem Notar

spätestens am Samstag, den 13. Juni 1936, hinterlegt haben.

Die dem Effektengiroverkehr angeschlossenen Bankfirmen können Hinterlegungen auch bei ihrer Effektengirobank vornehmen.

Im Falle der Hinterlegung der Aktien bei einem Notar ist die Bescheinigung des Notars über die erfolgte Hinterlegung in Urschrift oder in Abschrift spätestens am Montag, 15. Juni 1936, bei der Gesellschaft einzureichen.

Zur Vertretung in der Generalversammlung ist schriftliche Vollmacht erforderlich und genügend. (38 406 B

Berlin/Stuttgart-Untertürkheim, 25. Mai 1936

Daimler-Benz Aktiengesellschaft.
Der Vorstand.

Aktiengesellschaft für Seilindustrie
vormals Ferdinand Wolff, Mannheim-Neckarau

Bilanz zum 31. Dezember 1935

Aktiva		RM.	RM.
I. Anlage-Vermögen:			
1. Grundstücke		375 426.88	
2. Gebäude:			
a) Fabrikgebäude	755 587.—		
ab Abschreibung	19 128.80	736 458.20	
b) Wohngebäude	149 415.40		
ab Abschreibung	3 782.60	145 632.80	
3. Maschinen und maschinelle Anlagen	294 233.50		
ab Abschreibung	25 817.70	168 415.80	
4. Werkzeuge u. Betriebsgerätschafteninventar	1.—		
Zugang	1 207.15		
	1208.15		
ab Abschreibung	1207.15	1.—	1 425 934.68
II. Beteiligungen			10 000.—
III. Umlaufs-Vermögen:			
1. Vorräte:			
Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe	538 592.74		
halbfertige Erzeugnisse	50 802.66		
fertige Erzeugnisse	163 190.54	752 585.94	
2. Wertpapiere		2 888.—	
3. Forderungen auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen	448 718.50		
4. Sonstige Forderungen	21 973.92	470 692.51	
5. Wechsel	7 110.40		
6. Schecks	209.33	7 319.73	
7. Kassenbestand, Reichsbank- und Postscheckguthaben		13 316.96	
8. Andere Bankguthaben		10 023.94	1 256 327.10
IV. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen			17 279.95
V. Avale	5 811.—		
			2 709 541.73

Passiva		RM.	RM.
I. Grundkapital			
Stammaktien 3000 Stimmen		1 800 000.—	
Vorzugsaktien 1000 Stimmen		20 000.—	1 820 000.—
II. Gesetzliche Reserve			238 533.33
III. Rückstellungen			108 624.25
IV. Verbindlichkeiten:			
1. Anzahlungen von Kunden		4 136.10	
2. Verbindlichkeiten auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen		70 268.86	
3. Sonstige Verbindlichkeiten		77 722.98	
4. Verbindlichkeiten gegenüber abhängiger Gesellschaft		21 176.86	
5. Akzept-Verbindlichkeiten		83 113.15	
6. Verbindlichkeiten gegenüber Banken		4 159.88	260 576.83
V. Vertragliche Verpflichtungen			53 058.—
VI. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen			81 549.32
VII. Reingewinn:			
Gewinnvortrag 1934		44 645.58	
Gewinn 1935		104 554.32	149 199.90
VIII. Avale	5811.—		
			2 709 541.73

Gewinn- und Verlust-Rechnung für das Geschäftsjahr 1935

Soll		RM.
Löhne und Gehälter		1 043 451.26
Soziale Abgaben		74 879.60
Abschreibungen auf Anlagen		73 956.25
Andere Abschreibungen		66 379.52
Zinsen, soweit sie die Ertragszinsen übersteigen		9 137.98
Besitzsteuern		107 317.16
Andere Steuern		79 346.87
Sonstige Aufwendungen		582 663.33
Reingewinn:		
Gewinnvortrag 1934	44 645.58	
Gewinn 1935	104 554.32	149 199.90
		2 171 352.78

Haben	RM.
Gewinnvortrag vom Jahre 1934	44 645.58
Ueberschuß gemäß § 261 c II 1 der Aktienrechtsnovelle vom 19. September 1931	2 063 765.82
Außerordentliche Erträge	40 499.19
Andere Erträge	22 442.20
	2 171 352.78

Nach dem abschließenden Ergebnis unserer pflichtgemäßen Prüfung auf Grund der Bücher und Schriften der Gesellschaft sowie der vom Vorstand erteilten Aufklärungen und Nachweise entsprechen die Buchführung, der Jahresabschluß und der Geschäftsbericht den gesetzlichen Vorschriften.

Mannheim, den 17. April 1936.

Süddeutsche Revisions- und Treuhand Aktien-Gesellschaft
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

Kappes, Wirtschaftsprüfer ppa. Dr. E. Sauerbeck.

Die Dividendenscheine Nr. 4 der Stammaktien werden mit je 50.— RM. abzüglich 10% Kapitalertragsteuer eingelöst bei:
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Mannheim,
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Frankfurt a. M.,
und an der Gesellschaftskasse.

Mannheim-Neckarau, den 28. Mai 1936.

Aktiengesellschaft für Seilindustrie
vormals Ferdinand Wolff

Kirchert Achenbach Hans Wenk-Wolff

Wir erfüllen hiermit die schmerzliche Pflicht, von dem völlig unerwarteten Ableben unseres früheren Mitarbeiters, des Herrn

Paul Baumstark

Oberstleutnant a. D.

Kenntnis zu geben. Nahezu 14 Jahre hindurch hat er als Leiter unserer Hofbetriebe unserem Werk sehr wertvolle Dienste geleistet. Jederzeit hat er eine seltene Tatkraft, sowie große Arbeitsfreudigkeit bewiesen und das ihm anvertraute Amt mit unermüdlicher Pflichttreue ausgeübt. Diese Eigenschaften im Verein mit seinem lauteren Charakter machten ihn zum Vorbild für alle Mitarbeiter. Wir werden dem Verstorbenen, dessen frühes Hinscheiden wir aufs höchste bedauern, stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Mannheim-Waldhof, den 29. Mai 1936.

Betriebsführer u. Gefolgschaft der
ZELLSTOFFFABRIK WALDHOF
Werk Mannheim

Wanderer!
Radfahrer!
Autofahrer!

Alles braucht unsere
NS-Anschlußkarte
des
Hakenkreuzbanner

Zu haben
in allen Buchhandlungen

Nordstern
LEBENSVERSICHERUNGSBANK AKTIENGESELLSCHAFT

Ergebnisse des Geschäftsjahres 1935

Versicherungsbestand	
167 599 Versicherungen über	489 300 000 RM
Versicherungsleistungen	11 900 000 RM
Ausgezahlte Gewinnanteile der Versicherten	3 600 000 RM
Aus dem Überschuß wurden an die Gewinnrücklagen der Versicherten überwiesen	3 010 000 RM
Die Gewinnrücklagen betragen danach	8 900 000 RM
Garantiemittel	144 600 000 RM

Seit 1924 wurden an die Versicherten ausgezahlt:

Gewinnanteile	25 900 000 RM
Versicherungsleistungen	83 000 000 RM

Der vollständige Geschäftsbericht wird auf Wunsch kostenlos zur Verfügung gestellt

Pfingstwunder / Von Curt Hotzel

Vom Heiligen Geiste deutscher Sendung

Das Pfingstwunder der Verkündigung des Heiligen Geistes steht als ein sagenhaftes Sinnbild wohl am unbegreiflichsten am Himmel unseres Glaubens. Es gibt nur sehr wenige Bilder, Gemälde oder Bildwerke, die versuchen, diese christliche Heiltatsache zu gestalten. Sie entzieht sich der irdischen Darstellung. Der innigen Verknüpfung mit den Jahresfesten des Nordens versagte sich das Pfingstfest im Grunde, obgleich es doch in die holdeste Zeit des Jahres fällt. „Pfingsten, das liebliche Fest war gekommen . . ." dichtet Goethe — aber er findet mit diesem unsterblich gewordenen ersten Vers seines sonst wenig gekannten „Reineke Fuchs" doch nur den Ausdruck für das Erblühen der heimischen Natur.

Wenn wir aber eine ganz andere Gedankenverbindung von Paul de Lagarde aufnehmen, der sagt: „Alles Geistige muß auf der Erde einen Leib haben . . ." — so kommen wir dem pfingstlichen Wesen schon auf unsere Art näher. Hier ist es dem Deutschen unserer Tage schon eher möglich, sich diesem Wunder zu nähern. Denn daß „Geist" einen Leib auf Erden finde, das ist ja an sich und bleibt ein Unverständliches, ein „Wunder". Das Wunder der Versenkung metaphysischer, jenseits der Physis, der Körperlichkeit waltender Geistesmächte in den Leib des zeitlichen Menschen, diese Ursache des gotthaltigen Lebens ist ein wahres Pfingstwunder zu nennen.

Lagarde, dieser deutsche Seher in wenig „sehnsüchtiger" Zeit, meint nun mit seinem geheimnisvollen Wort etwas sehr Zeitwirksames: er schaut eine Verleiblichung des Göttlichen in der lebendigen Gemeinde, in der schöpferischen Gemeinde der Gläubigen, denen ihr Glaube nicht nur Phrase ist, sondern Tat. Lagarde sah in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eine bürgerliche Welt, in der die Tatsache des Geistes, des schöpferischen und „heiligen" Geistes verschwunden schien. Er suchte sein Volk wachzurufen und dem Geiste zu erschließen, weil er mit tiefster Sorge wahrnahm, daß man immer mehr dazu neigte, „Geist" mit Intellekt gleichzusetzen. Diese verhängnisvolle Verwechslung zweier Begriffe und Stufen menschlichen Seins mußte vernichtend wirken und hat so gewirkt! Dann kam aber, lange nachdem der Rufer und Seher Lagarde die Augen für immer geschlossen hatte, der Einschlag des Schicksals, der Krieg. Und im Feuer dieses Blitzes öffneten sich die Seelen wieder jenem Licht, das nach dem biblischen Bilde über den Häuptern der Jünger erschien. „Sie redeten mit fremden Zungen", heißt es: — war es nicht eine „fremde" Sprache, die da plötzlich zu unserem Volke und aus unserem Volke redete, als 1914 der Krieg uns mit den unbekannten Gefahren der Vernichtung ringsum bedrohte? Flüchteten damals nicht viele wieder in die Gotteshäuser, um sich Kraft zu einem Widerstande zu holen, dessen Anforderungen noch nicht zu übersehen waren?

Und dann kam die so ganz anders, als irgend voraussehbar, geartete Zeit einer gewaltigen Prüfung. Es kam die Unterbeweisstellung der geistigen Macht in uns, der Innenmacht. Und es erstand draußen auf den Schlachtfeldern des großen Krieges eine Leibwerdung des Geistes, die ganz anders aussah, als sich mancher das gedacht hatte. Es gibt wiederum noch kein Kunstwerk der Bildkunst, das dieses Wunder vollkommen oder auch nur in Teilen anschaubar macht. Vielleicht versagt das Mittel der „weltlich" profan gewordenen Kunst unserer Tage. Aber in der Seele steht dieser tragische Mensch, dieser Frontsoldat vor uns dieser Deutsche, der das Leid seines Volkes auf sich nahm und es trug bis zuletzt, bis zu jenem Punkt, wo es „unerträglich" wurde und scheinbar sinnlos — und wo es erst seinen Sinn über alles Irdisch-Zweckhafte hinaus bekam.

Es sind immer die Zeiten der großen Not und des nahen Todes, die dem Geist seine Erscheinung auf Erden wieder ermöglichen. Das zeigen uns die Tragödien der Griechen und die Heilsgeschichten der Weltreligionen. Ernst Jünger hat in seinem Buche „Blätter und Steine" im Schlußkapitel über den Schmerz sehr bedeutsame Gedanken entwickelt, die nach dieser Seite hinweisen. Die Zeiten der Innerlichkeit stehen anders zum Schmerz als die der materialistischen und genießerischen Veräußerlichung. Die Zeit religiöser Bindung und heroischen Opferwillens setzt den Schmerz als notwendigen Faktor unter die gestaltenden Mächte mit ein. Sie bejahen den Schmerz. Die andren Zeiten — eine solche sieht Jünger eben zu Ende gehen — weichen dem Schmerz aus, fliehen ihn, sind in all ihrem Tun und Wollen nur darauf bedacht, ihn auszuschließen. Die Wandlung von einer solchen Zeit in eine andere, heroische, religiöse, „geistige" ist eine „Umwertung aller Werte". Von diesem Blickpunkt aus wird auch Stefan Georges Mahnruf im „Stern des Bundes" verständlich:

Die ihr die wilden dunklen zeiten nennt
In eurer lughaft freien, milden, klugen:
Sie wollte doch durch grausen marter mord
Durch statze, wahn und irrtum hin zum gott,
Ihr frevler als die ersten tilgt den gott,
Schafft einen götzen nicht nach seinem bild,
Kosend benannt und greulich wie noch keiner
Und werft ihm euer bestes in den schlund . . .

Dieser Götze des flachen Optimismus ist es, der die Menschen zur Flucht vor jedem Schmerz, vor jedem Opfer verführt, der sie zum Selbstgenuß des Individuums verleitet, jener Haltung des ichsüchtigen Liberalismus, der sich dann noch etwas auf seine „Bildung" zugute tut. Es entsteht dann die Verwechslung dieses materialistischen Bildungs-Kultes mit der ursprünglich musischen Weltschau, wie sie Hellenen, Inder und Germanen, die Arier schlechthin als musische Gottgläubigkeit und Verehrung des Ewigen in künstlerischen Gestalten besaßen. Nietzsche hat diese musische Religion, diese mythische Schau des Göttlichen in Bildern als eine bewußte Verschleierung des Abgrundes des ewigen Schmerzes aller irdischen Kreatur gedeutet. Der flache Bildungsoptimismus der liberalen Zeiten jeder Aufklärung kennt einen solchen Abgrund nicht, sondern nimmt allein die raumzeitlichen Dinge für wirklich und wahr. Das ist der Unterschied, der letzten Endes die Verwechslung von Geist und Intellekt ermöglicht, — eine Verwechslung, die der eben abgelaufenen Epoche besonders zum Verhängnis wurde.

Geist — pfingstlicher Geist der Verkündigung — Geist als Erscheinung des Göttlichen auf Erden: das kann niemals ein Fluch oder eine Verirrung, Abirrung von unserer „natürlichen" Bestimmung sein. Geist kann niemals ein Verhängnis, eine Verirrung sein, wenn er die tragische Stellung des gläubigen Menschen in der Welt des Raumes und der Zeit deutlich macht und damit den Grund zu aller echten Kunst und Kultur legt. Und ist es nicht der Geist, der jetzt wieder uns Deutschen die Rückkehr zu dem Wesen und Wollen unserer Vorväter, zu den Idealen unserer eingeborenen Art, unseres Blutes ermöglicht? — Gerade dieses Beispiel eines Suchens und Findens in Zeugnissen einer scheinbar versunkenen Vorwelt ist ein Beweis des heilig-schöpferischen Sinnes echter Geisteshaltung, die mit allen Mitteln der Bildung gepflegt werden muß, — ohne diese Mittel selbst zum Zweck zu machen, ohne das Wissen zu vergötzen und vom Schicksal der Art, Rasse und Volkheit zu lösen.

Pfingstlich ist unsere Zeit des neuen Anbruchs lebendiger Volkskräfte, schauender Glaubenskräfte ganz gewiß, erfüllt vom Heiligen Geiste schöpferischer Religion. Sie ist imstande, uns eines größeren Glückes teilhaftig werden zu lassen, als der flache liberale Optimismus und Materialismus. Wir empfinden die Weihe pfingstlicher Erwählung und können danken und preisen, wenn wir auch in den Abgrund der Tragik unseres Seins sehen dürften — oder gerade deshalb.

Nun blühen alle Blumen! Aufn.: Tölle

Mai-Fest auf dem Lande

Von Karl Bröger

Der Berg sieht aus wie eine ungeheure Glatze, mit einigen dürftigen Haarbüscheln, kleinen Obsthainen, die auf dem glatten, runden Bergschädel verstreut sind. An der Seite steht ein kleines Wirtshaus und von ferne sieht es aus, als hätte der Berg einen lustigen, schiefen Hut auf. Dem Dammweg, der auf den Berg führt, kann man bei einigem guten Willen als Nase ansehen, eine lange, krumme Nase, die weit ins Land hinausschnüffelt. Manchmal, an einem schönen Sonntag im jungen Jahr hat der Berg auch eine Stimme; sie klingt etwas besoffen, wenn alle Musiken auf dem Berg durcheinander spielen.

Viele Leute steigen die Dammstraße hinan, auf die Bergglatze, über der ein schüchterner rötlicher Glanz liegt: die Baumblüte. Eine lustige Tanzmelodie kommt dort oben herunter, viel Ziehharmonika, etwas Geige und Klarinette. Man sitzt unter den blühenden Obstbäumen, die Kinder springen nach Schmetterlingen und Bällen und die Männer legen Rock und Würde ab. Auf einer Tribüne aus Hopfenstangen und leeren Bierfässern sitzt die Kapelle, vorne der Ziehharmonikamann, der träumerisch ins Leere schaut, auf ein magisches Notenpult oder einen göttlichen Dirigenten. Er hat ein weißes Hemd an und eine Lederhose, wie sich das für einen Musiker in der Natur gehört und dazu Stutzen und Haferlschuhe. Behend greifen seine Finger die Tasten und an den nackten Vorderarmen springen unter der braunen Haut die Muskeln. Es sieht hübsch aus, wenn er den herabgerutschten Tragriemen seiner Harmonika mit einem kurzen Schulterzucken wieder an seinen Platz bringt.

An einem der weißen Tischchen rings um die Musiktribüne sitzt zwischen einem massigen Ehepaar ein schmiegsames Mädchen in einem blauen glänzenden Kleid. Ihr Bein wippt leicht im Takt des Tanzes und wenn der Harmonikamann sie ansieht, dann bekommt sie auch den magischen Blick. Aber ihre Beine wippen weiter, genau in dem Rhythmus, den die Hand an den Baßtasten angibt. Der Harmonikamann bedauert es sehr, daß sie so allein tanzen müssen, ihr Bein und seine Hand. Aber soll er wirklich die Harmonika weglegen, die ihm so sicher und vertraut im Arm liegt, die heute für Essen und Obdach sorgen wird wie eine gute Hausfrau und dafür das blaue Mädchen in den Arm nehmen, das ihn nach einem Tanz vergessen wird?

„Ja", sagen die Augen des Mädchens und der Ziehharmonikamann gibt sein Instrument einem Kameraden, der damit umgehen kann. Während die ersten Takte eines neuen Tanzes erklingen, schreiten seine festen Beine leicht und tänzerisch aus, als könnten sie es nicht ertragen im Schritt zu gehen. Er verbeugt sich höflich vor den Eltern; die Mutter blickt zärtlich, der Vater in den Maßkrug und der Ziehharmonikamann steht mit seiner blauen Dame ab. Als hätten sie nur auf dieses Zeichen gewartet, drängen sich plötzlich

MARCHIVUM

von allen Tischen Paare heran und die beiden verschwinden in einer Menschenwildnis. Der Ziehharmonikamann führt das Mädchen durch die Tischreihen und überall, wo sie vorbeikommen, bilden sich neue Paare. Aber die beiden merken nichts davon. Ueber dem Gesicht des Mädchens liegt ein Abglanz der rötlichen Baumblüte und ihr braunes Haar weht im Wind. Es ist ein seliger Tanz, aber er dauert nicht lange. Bald sind sie am Rand des Berges, beinahe wären sie den Hang hinabgetanzt. Unter ihnen liegt das weite leuchtende Land; blumenbunte Wiesen, kleine Obsthaine, mit zarten Farben überhaucht und verstreut bis an den Rand der Welt Wälder, Hügel und Dörfer.

Die beiden sitzen am Bergrand unter den ziehenden, weißen Wolken. Hie und da sagt er den Namen eines Dorfes oder eines Hügels und wie weit sie entfernt wären. Sie findet alles schön und er findet er noch schöner, da sie es schön findet.

Er preist die Blumen, die neben ihrem Knie im Wind schaukeln, aber sie wissen beide, daß er nicht die Blumen meint.

Dann setzt die Musik wieder ein und irgend jemand ruft nach einem Kind. Die beiden erwachen aus ihrer Verzauberung und stehen auf. Unwillkürlich fügen sich ihre Schritte wieder zum Tanz, sie drehen sich zwischen Tischen und anderen Paaren und zuletzt noch ein paar Mal vor dem Tisch der Eltern. Dann ist der Tanz zu Ende.

Der Ziehharmonikamann sitzt wieder an seinem Platz und läßt seine Finger über die Tasten springen. Den Dammweg hinunter fahren drei Radfahrer und von dem mittleren Rad flattert ein blaues Kleid. Der Ziehharmonikamann sieht ihm nach bis es im Staub und im Menschengewühl verschwindet.

Ein paar Wolkenschatten ziehen über die Stirn des Berges und einen Augenblick setzt die Harmonika aus, aber nur einen Augenblick, dann ist die Stimme des Berges wieder fröhlich und unbekümmert wie vorher über dem festlichen Land.

SCHLANGENALARM IM HOTEL

Zweihundert Hotelgäste liefen im Nachtgewand schreiend aus ihren Zimmern, sprangen aus dem Fenster, suchten über die Feuerleiter den Weg ins Freie. Unbeschreibliche Panikszenen spielten sich in den Korridoren des „Alpinen Hotels" in Montreal (Canada) ab. Was war geschehen? Das fragten auch die eilig herbeigeeilten Polizei-Sonderkommandos und die Feuerwehrleute, die mit Motorspritzen angefahren waren. Mord? Brand? Nein — Schlangenalarm! Mr. Edward E. Smith, ein amerikanischer Schlangensachverständiger aus Louisiana hatte aus seinem Zimmer gerufen, das Mädchen solle schnell einen Doktor holen, er müsse sonst sterben, da ihn eine Schlange gebissen habe. Smith hatte einen großen Korb voll Giftschlangen bei sich, die er für Tiergärten gekauft hatte. Das Zimmermädchen lief schreiend durch die Gänge: „Die Schlangen sind los, die Schlangen sind los!" Die Gäste, aus dem Schlaf gerissen, sahen zwar keine Schlangen, aber sie schrien mit und ergriffen schleunigst die Flucht, Frauen bekamen Schreikrämpfe, Männer stürzten im Nachthemd mit entsichertem Revolver ins Freie, bis ein paar beherzte Feuerwehrleute in Mr. Smiths Zimmer eindrangen. Da lagen die Schlangen alle ruhig und friedlich in ihrem großen Korb, keine von ihnen dachte daran, ihre Behausung zu verlassen. Mr. Smith war beim Füttern von einer der Reptilien gebissen worden, doch hatte er noch die Kraft, den Korb wieder zu schließen. Leider mußte man ihm den Arm amputieren, weil die ärztliche Hilfe durch den falschen Alarm viel zu spät kam.

DIE PFINGSTROSE / VON KARL BURKERT

Kein Mensch konnte sichs eigentlich erklären, aber sie war nun eben da. Der Gefreite Alois Feldrapp hatte sie zuerst entdeckt. Er war Gärtner von Beruf und hatte die richtigen Augen für solche Sachen. Er behauptete, das Grüne, was da aus dem Erdboden herauskäme, das wäre eine Pfingstrose, und nun fing er auch sogleich an, ein paar Steinbrocken auf die Seite zu räumen, und mit seinem Spaten das harte Erdreich rundher ein bißchen aufzulockern.

Am Abend des gleichen Tages war an der Stelle, wo dies geschehen, eine kleine Holztafel zu sehen und mit Blaustift stand darauf geschrieben: „Achtung, eine Pfingstrose! Um Schonung wird gebeten!"

Wer nun vielleicht glaubt, diese Tafel und ihre Schrift wäre als ein Ulk aufgefaßt und also nicht ernst genommen worden, der war nicht mit im Krieg. Der weiß offenbar nicht, daß da draußen in den Gräben, in denen man oft wochenlang wie in einer Verfluchung zubrachte, mit ganz anderen Werten gerechnet wurde und bisweilen die unscheinbarsten, alltäglichsten Dinge ein Ansehen gewannen, davon sie sich in gewöhnlichen Zeitläuften niemals etwas hätten träumen lassen dürfen.

So war das auch mit der Pfingstrose. Daß man da vorne in der ersten Linie, zwischen Drahtverhau und Graben, plötzlich eine Pfingstrose haben sollte, das war keine kleine Entdeckung. Es war wichtiger als vieles, was man Tag für Tag, manchmal bis zum Ueberdruß, vor Augen gehabt, und es beschäftigte die Gedanken lebhaft.

Wie mochte dieses Gewächs hierher gekommen sein? Man saß da droben auf einer Bergkuppe, auf der vor ein paar Jahren sogar noch ein Hochwald gerauscht hatte, man war stundenweit vom nächsten Dorf entfernt — was sollte man also davon denken?

Weil man darüber nicht ins reine kommen konnte, ließ man die Sache schließlich auf sich beruhen, nahm das Vorhandensein der Pfingstrose als ein Geschenk des Himmels hin und freute sich, daß sie da war.

Kein Mann im ganzen Abschnitt, der an dieser Freude nicht teilgenommen hätte. Wer immer vorbei kam, blieb eine kürzere oder längere Weile stehen. Man wollte doch sehen, ob die Pfingstrose seit gestern gewachsen war. Man kannte jedes Blatt an ihr. Später — es war inzwischen Mai geworden — zählte man gewissenhaft die Zahl der Blütenknöpfe, die sie angesetzt hatte. Dreizehn waren es. Eine schlimme Zahl behaupteten die einen. Die andern meinten, das wäre ebenso ein Zufall und hätte weiter nichts zu bedeuten.

Es war weiter nicht verwunderlich, daß die Pfingstrose eines Tages einen Namen hatte. Jeder Stollen, jeder Unterstand, jedes Grabenstück hatte einen solchen. Warum also nicht auch die Pfingstrose? „Lore", sagte man zu ihr. Kein Mensch fragte, wer diesen Namen gegeben hatte. Hingegen fühlte jeder, daß sich von da an eine gewisse Mystik um die Pfingstrose wob. Sie war nun mehr als eine Pflanze. Wer sie auch ansah oder an sie dachte, der glaubte, ein Mädchen, eine Frau vor Augen zu haben, und seine Blicke, seine Gedanken färbten sich zärtlich.

Wenn sie jetzt von ihr redeten, geschah es anders als bisher. Man sprach von ihr, wie man von einem schönen Traum spricht. Die Worte klangen oft ganz weich. Etwas wie Andacht schwang mit in diesen Worten. Eine leise Scheu stand hinter ihnen, und manchmal mischte sich in sie ein dunkler Ton von Besorgnis. Der französische Kanonier da drüben hinter seinem Geschütz? Schon ein paarmal hatte er eine Granate ganz in die Nähe gesetzt. Was mochte er etwa wieder im Sinne führen.

Holzschnitt von Ludwig Pfaler

Pfingsten

Manchmal flammte tagelang die Sonne auf die Stellung. Die Luft zitterte und flirrte, die Granitbrocken sprühten Funken wie Diamanten, der dürre Sand rieselte von den Grabenwänden, die Gewehrläufe und die Schutzschilde waren ganz heiß. Dann blätterten die letzten Rindenstücke von den erstorbenen Baumstümpfen, das bißchen Gras, das unter dem Drahtverhau emporgekommen war, wurde wieder versengt und die Pfingstrose schlackte mit allen ihren Blättern. Dann schleppten die Soldaten in ihren Feldkesseln Wasser herbei. Drunten aus dem Tal mußten sie es holen, und bis sie damit herauskamen, war ihr Feldrock schweißnaß. Aber das sollte ihnen schon nichts ausmachen!

Und es kam eine Zeit, da schritt die Lore wie ein Wunder durch alle die Briefe, die die Soldaten heim schrieben. Die zu Hause lächelten vielleicht darüber; aber die da draußen ahnten das ja nicht und so brachten sie das mit der Lore immer und immer wieder. Dreizehn Blütenknöpfe! Sie seien schon ganz groß und rot! In einer Woche würden sie gewißlich alle aufblühen! Das würde dann ein richtiges Pfingstfest werden!

So und anders war es in den Briefen zu lesen, und darüber vergaß man manches zu schreiben, was vielleicht wichtiger gewesen wäre. Aber es war sicher nicht schade.

Und wer nach der Lore hinsah, der fühlte eine Seligkeit in sich. Seine Augen blickten ganz erstaunt, als ob sie in einer Ferne ein Märchen sähen. Mitunter kam es sogar vor, daß einer im Traum von ihr redete. Dann ging es wie ein glückliches Kinderlächeln über solch ein bartstoppeliges, verwettertes Soldatengesicht. Und dann brach wirklich der Pfingsttag an. Es kam ganz so, wie es in den Briefen geheißen hatte: die Pfingstrose war voll erblüht. Schöner wie heute hatte man die Lore noch nie gesehen. Sie strahlte wie eine Märchenbraut. Ihr Anblick füllte alle Augen mit Glück. Der Alois Feldrapp war ganz aus dem Haus. Er mochte heut kein Kartenspiel in die Hand nehmen, er kam gar nicht mehr herein aus dem Graben. Auch die andern alle waren irgendwo freudig erregt.

Aber dann um den Mittag, als alle bei ihren Feldkesseln im Unterstand saßen, kamen plötzlich Granaten. Dreimal, viermal, jaulte es heran, riß den Leib der Erde auf, und als der blaue Pfingstfriede schien jetzt verloren.

Da war nun etwas, was man nicht erwartet hatte. Man fühlte sich heute umweht von jenem ewigen Geist, von dem man glaubte, daß er in naher oder ferner Zukunft über allem Menschenzwist und Erdenstreit triumphieren würde, hatte gehofft, auch die da drüben sollten das in sich spüren — und war enttäuscht. Diese Enttäuschung stand mit besonders tiefer Schrift auf dem Gesicht des Alois Feldrapp, und man sah, er konnte das einfach nicht begreifen.

Der Alois Feldrapp legte den Löffel aus der Hand, richtete sich langsam in die Höhe, ging nach der Holztreppe, die aus der Erdhöhle heraus und hinauf an das Tageslicht führte, und alle wußten jetzt, was er vorhatte. Er wollte nach der Lore sehen, wußten sie. Offenbar befürchtete er, es könnte ihr was zugestoßen sein. Aber zugleich mußten sie sich sagen, daß das in diesem Augenblick eine Torheit wäre. „Bleib noch da!" riefen sie hinter ihm drein. „Wirst sehen, es kommt noch was nach!"

Der Alois Feldrapp hörte das nicht mehr oder vielleicht er wollte es nicht hören. Er hatte nur noch die Lore im Sinn. Ihm war, wie wenn er der Lore irgendwie beistehen müßte. Und der Franzose hackte wirklich noch einmal zu. Der Alois lief schnurstracks in die zweite Lage hinein. Eine Granate sauste mitten in den blühenden Pfingstbusch. Die roten, schönen Rosen spritzten in die Luft, der Alois Feldrapp fing das noch mit einem Blick auf. Aber dann war auch schon die Tatze des Schicksals über ihm. Ein scharfer, spitzer Eisensplitter fuhr ihm mitten ins pulsende Leben.

DER KALDAUNEN-PROFESSOR

VON HUGO SCHMIDT, DAVOS

Seine Lieblinge, mit denen er sich befaßte, waren in der Hauptsache die Nieren, die Mägen und ganz besonders die Gedärme seiner Mitmenschen. Mit anderen Worten also: er war Magen- und Darmspezialist. Allgemein nannte man ihn jedoch den „Kaldaunen-Professor". Eben wegen der „inneren Angelegenheiten".

Professor Dr. Klotz war eine Autorität auf dem Gebiet, das den inneren Menschen betrifft. Weit über Berlin hinaus hatte sich sein Ruf verbreitet. Aus fernen Gegenden kamen die Erkrankten zu ihm, und in seiner Privat-Klinik kühlte ein Bett niemals aus. Schon seit einer ganzen Reihe von Jahren übte der Professor seine ausgedehnte Praxis aus. Mit der größten Energie ging er den Krankheiten seiner Pflegebefohlenen zu Leibe, und in den meisten Fällen gelang ihm auch eine gänzliche Wiederherstellung der Patienten, selbst da, wo die ärztliche Kunst irgend eines Kollegen versagt hatte.

Er war also ein wirklicher Helfer. Widmete sich mit Aufopferung der leidenden Menschheit. Hatte nicht einmal Zeit zum Heiraten gefunden, war Junggeselle geblieben. Und ein eingefleischter obendrein. Hielt jeden für einen Esel, der sich von einem Weibsbild einfangen ließ.

Gegen die Armen war er von einer rührenden Hilfsbereitschaft. Mancher arme Teufel verdankte ihm seine völlige Wiederherstellung, die er oft kostenlos durchgeführt hatte. Ja — in vielen Fällen steckte er den Unbemittelten sogar noch Geld in die Taschen, dabei aber jeden Dank abwehrend. Nie wollte er es gewesen sein.

Den Reichen — den sogenannten „Bessergestellten" — gegenüber war er hingegen äußerst feindselig gesinnt. Hier konnte er von einer bodenlosen Gehässigkeit und einer bohnenstrohartigen Grobheit sein, die ihresgleichen suchte. Wirklich, seinem Namen „Klotz" machte er alle Ehre. Seine große Erfahrung ließ ihn zu der Erkenntnis kommen, daß bei den „oberen Klassen" in den meisten Fällen nur Völlerei die Ursache der Magen- und Darmerkrankungen ist.

„Um solche Schweinebande soll ich nun wieder zurechtflicken!" rief er oft empört aus.

Von seiner Grobheit erzählte man sich unglaubliche Geschichten.

Eine Dame des Hochadels war einmal einer Magenverstimmung wegen bei ihm erschienen und hatte ihm ihr Leid geklagt. Der Kaldaunen-Professor hatte sie ironisch feixend angehört und die hohe Dame dann angefahren:

„Fressen Sie nicht so viel Austern und saufen Sie nicht so viel Sekt, dann sind Sie gesund!"

Seine „Ehrenbezeigungen" entnahm er fast immer dem Tierreich. Die weiblichen „besseren" Patienten bedachte er mit „Gans", „Ziege", „olle Kuh" — — die männlichen mußten sich „Kamel", „Rhinozeros", „Vieltraß" usw. gefallen lassen.

Die Mahlzeiten nahm er gemeinsam mit seinen Patienten im Speisesaal der Klinik ein, wobei er eine scharfe Kontrolle ausübte. Wehe dem Unglücklichen, der seine Vorschriften nicht genau beachtete.

„Sie da hinten, fressen Sie mal nicht so viel!" bellerte er dann los. Aber alle ließen fünf gerade sein, stellte er doch fast jeden Kranken wieder auf die Beine. „Hut ab vor seinem Können, wenn er auch ein ekelhafter Grobian ist!" so lautete das allgemeine Urteil.

Heute saß er wie üblich an seinem Schreibtisch im Sprechzimmer, äußerst schlecht gelaunt.

Frau von T., eine vornehme ältere Dame, — nebenbei bemerkt, sehr reich — trat ein. Sie hatte einen Aufenthalt von mehreren Monaten in der Klinik des Professors hinter sich und war geheilt.

„Guten Tag, Herr Professor! Da Sie mich als wiederhergestellt aus Ihrer Behandlung entlassen wollen, so möchte ich mich hiermit von Ihnen verabschieden."

Der Professor machte auf seinem Stuhl eine Vierteldrehung und betrachtete die alte Dame. Ihr einen Sessel anzubieten, hielt er jedoch für überflüssig.

„Na — da haben wir also den alten Narren wieder am Laufen!" knurrte Professor Klotz.

„Ja, wirklich — es geht mir ausgezeichnet! Haben Sie meinen allerherzlichsten Dank für Ihre große Mühewaltung, Herr Professor! Ich bin glücklich, daß Sie mich von meinem Leiden befreit haben!"

Sie öffnete ihre Handtasche, derselben einen Briefumschlag entnehmend, den sie auf die Schreibmappe des Arztes legte, und fuhr fort:

„Zum Zeichen meiner großen Dankbarkeit möchte ich mir erlauben, diese Couvert hier bei Ihnen niederzulegen, Herr Professor. Ich bitte Sie, über den Inhalt nach Ihrem Ermessen verfügen zu wollen."

Mit einer eisigen, abweisenden Miene schob der Professor der Dame das Couvert wieder zu und erwiderte in seinem bekannten drecksigen Ton:

„Mein Honorar beträgt zweitausend Mark!"

„Aber gerne, Herr Professor!" antwortete Frau von T. mit größter Liebenswürdigkeit. Dann riß sie das Couvert auf, entnahm dem darin steckenden Bündel Banknoten zwei Tausendmarkscheine und legte diese dem Professor vor die Nase, indem sie freundlich flötete:

„Bitte sehr, hier sind die zweitausend Mark!"

Die weiteren in dem Umschlag befindlichen acht Tausendmarknoten schob sie wieder in den Briefumschlag zurück und ließ diesen mit elegantem Schwung in ihre Handtasche gleiten.

„Guten Tag, Herr Professor, leben Sie wohl!"

Der Kaldaunen-Professor ließ einige Töne dem Gebege seiner Zähne entweichen, die als Dank und Gruß gedeutet werden konnten, einige Phantasie vorausgesetzt. — Als sich die Tür hinter Frau von T. geschlossen hatte, sprang er von seinem Stuhl auf und rief:

„Hornochse!"

Welche Ehrenbezeigung er diesmal an seine eigene Adresse richtete.

MARCHIVUM

Moderne Kleinkunst / Von Dr. C. J. Brinkmann

In der Zeit des vollkommenen Niederganges schöpferischer Formgebung setzten von verschiedenen Seiten Bemühungen um die Hebung der Kleinkunst ein. Seit 1880 wirkten in England Männer wie William Morris, Edward Burne-Jones, Walter Crane und andere erfolgreich. In Deutschland begannen die Bemühungen um die Jahrhundertwende. Sie knüpften vor allem an Henri van de Velde an. Gottfried Semper wurde bahnbrechender Führer. Es fehlten aber nun die Beziehungen zur vorhergegangenen Kunstepoche oder vielmehr bot diese keine Anknüpfungspunkte. Die Ueberlieferung war für

Aufn.: Reidt, München (2)

In der Höhe verstellbare und drehbare Standlampe
Ausführung: Deutsche Werkstätten, München

eine Reihe von Jahrzehnten gewaltsam abgerissen worden. So mußte man von vorn anfangen und baute auf ästhetischen Theorien statt auf lebendiger Beziehung mit der Vergangenheit auf. Zweckentsprechende Materialgerechtigkeit wurde das Haupterfordernis.

Der Jugendstil

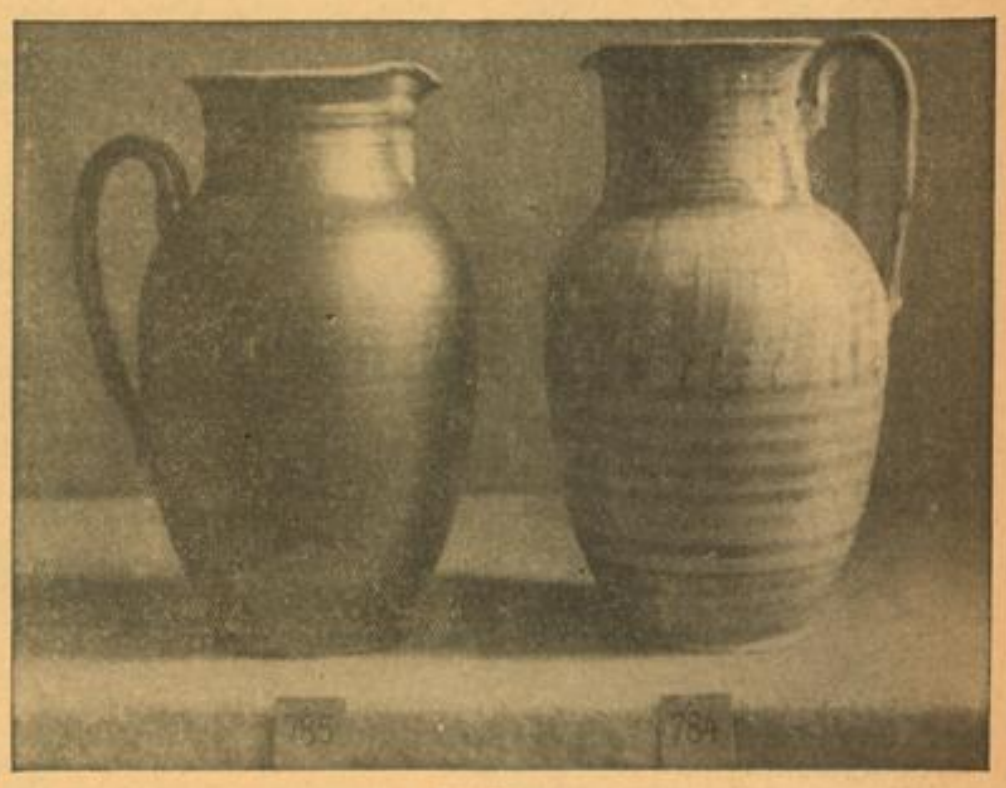
Der „Jugendstil" stellt den ersten ebenso kühnen wie bewußten Versuch dar, die gesamte Werkkunst von der Kunsttheorie her neu zu orientieren. Aber dieser Versuch mußte scheitern, weil einmal die geschäftstüchtigere Kunstindustrie viel stärker war als das überhaupt erst wieder zu entwickelnde Handwerk, und zum anderen, weil er selbst zu bewußt, zu theoretisch war. Erst mußte die solide Arbeit des Handwerkers sich gegen die Maschine durchsetzen, und es dauerte Jahrzehnte, bis dieses Ziel erreicht war. Wir können auch heute noch nicht unbedingt sagen, daß sie auf dem Gebiete der Werkkunst die Maschine völlig besiegt hat, wir können nur sagen, daß sie sich erfolgreich durchsetzte. Dabei ist der Kampf um die letzte Form noch nicht entschieden.

Deutschland, das in den eisernen Kriegsjahren und in der Folge innerlich vielleicht am stärksten aufgerüttelt wurde, ging und geht im modernen Kunstgewerbe voran. Konsequent wurden hier die Gedanken des Zweckes und der Materialgerechtigkeit aufgegriffen und zu einem gewissen Abschluß gebracht. Ein neuer Stil ist in Deutschland entstanden, für den es bis heute noch keinen Namen gibt, und der sich schwer mit früheren Stilen vergleichen läßt. In anderen Ländern blieb bei geringerer schöpferischer Kraft die zum toten Historizismus gewordene Tradition stärker. Der deutsche Kunstgewerbler schafft aus den Bedingungen des Materials heraus und nähert sich den einfachsten Formen. Es ist bezeichnend, daß die Theoretiker, die natürlich nicht auf einmal ausgestorben sind, Parallelen zur prähistorischen und ägyptischen Kunst ziehen zu müssen glaubten. Auf dem Wege zum neuen Stil sind auch Uebertreibungen nicht ausgeblieben. Man kam über Zweck- und Materialgerechtigkeit zu immer größerer Strenge und schließlich zum Verzicht auf alles Ornamentale. Die „Form ohne Ornament" wurde zum Schlagwort. Die Schwierigkeit der Preisgestaltung, die Notwendigkeit, möglichst billige Kunstwerke zu schaffen, führte oft zur Abkehr von der reinen Handwerkskunst. Die Maschine sollte Kunstwerke als Typenerzeugnisse schaffen, die nicht mehr wie die Maschinenerzeugnisse der vorhergehenden Zeit Handwerk vortäuschen wollen, sondern aus dem „Geiste der Maschine" heraus geboren sind. „Einheitskunstwerk" wurde ein weiteres Schlagwort. Eine politisch unterbaute Gesinnung brachte die harten, kalten, grundsätzlich illusionslosen Arbeiten des „Bauhausstiles" hervor, die ganz entpersönlicht sind. Alle diese Uebertreibungen trugen schon in sich den Keim der Vernichtung. Nichts ist dafür bezeichnender als die Tatsache, daß das „Bauhaus" schon lange, bevor das Regime, aus dessen Geist heraus es nur möglichen gewesen war, beseitigt wurde und gesunde Denkweise an Stelle rationeller artfremder Konstruktion trat, an den wirtschaftlichen Schwierigkeiten eben dieses Regimes zugrunde ging, wir müssen sagen: zum Segen der deutschen Kultur.

Echte Handwerkskunst

Die echte Handwerkskunst aber genießt heute wieder hohes Ansehen wie in allen Epochen hoher deutscher Kunst, und sie ist zu sehr beachtlicher Höhe entwickelt worden. Das neue Deutschland hat ihr den nötigen Schutz vor jeder Ueberfremdung gegeben, sie wirtschaftlich weitgehend gesichert und ihr so die Möglichkeit zu künftiger höherer Entwicklung geschaffen. Neben ihr führt freilich eine historisierende Kunstindustrie immer noch den Kampf um ihre Existenz. Schon aus der Tatsache, daß sie sich zum großen Teil in artfremden Händen befand, erhellt, daß dieser Kampf allen anderen als kulturellen Gütern gilt. Sie ist bereits in die Defensive gezwungen worden, schonungslos offene Aufklärung wird unserem Volke weiterhin die Augen öffnen müssen, bis auch der letzte die Wertlosigkeit dieser sogenannten Kunstwerke erkannt hat.

Solides Handwerk schafft in stiller Werkstätte Gegenstände des täglichen Gebrauches und zur Verschönerung des Heimes, die an innerem Wert den Arbeiten früherer Perioden nichts nachgeben. Ihre Formen sind durch große Schlichtheit ausgezeichnet, alle aber zeigen als echte Handwerkskunst die formende Hand und das Werkzeug des Künstlers. Man ist bestrebt, bei gediegener Arbeit in einfachsten Formen höchste Schönheit und größtmögliche praktische Handhabung zu vereinigen. Die Schönheit dieser neuen Formen ist zeitlos, frei von allen „modischen" Einflüssen. Die stille Arbeit des schaffenden Kunsthandwerkers weiß nichts von der Jagd nach dem „Schlager", nach ständigen



Zwei Krüge
(Keramische Werkstätten auf der Margaretenhöhe, Essen)

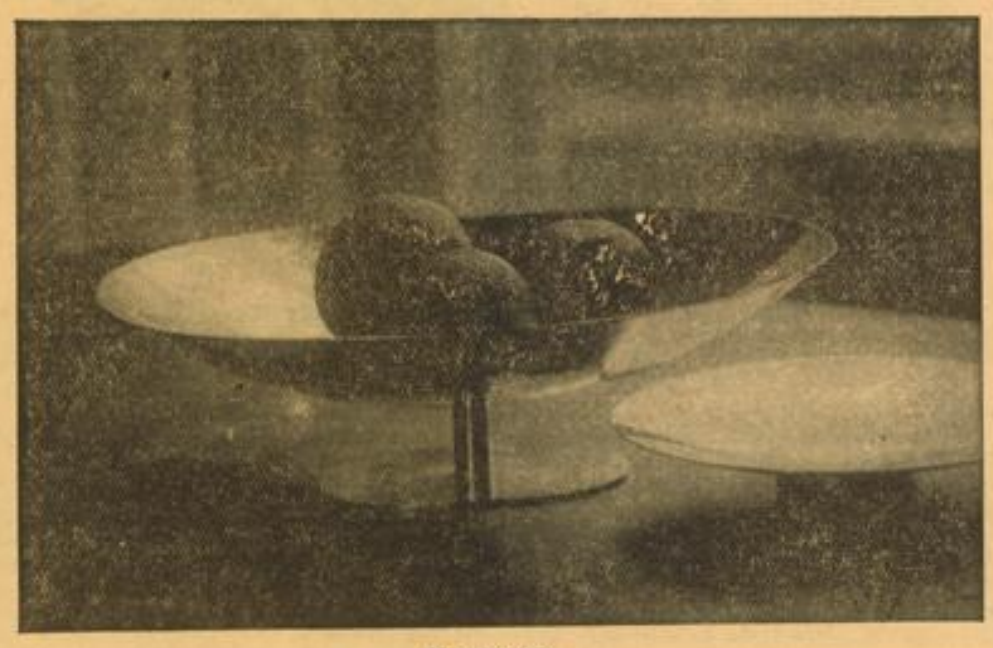
„Neuheiten". Die zielsichere Klarheit, mit der die Dinge in Angriff genommen werden, gibt die Gewähr, daß Leistungen von bleibendem Wert entstehen, wenn wir auch zugeben müssen, daß manches noch zu gewollt ist und darum abstrakt bleibt. Wir kämpfen noch an der Ueberwindung der Theorie. Tausende von Künstlern schaffen von dem Gefühl der Verantwortung gegen den Werkstoff tief durchdrungen aus der Erlebnisweise unserer Tage heraus ihre Werke, die etwas schlechthin Neues sind.

„Materialwahre Einfachheit"

In allen Zweigen handwerklicher Kunst, der Keramik, der Kunstglasbläserei, der Metallschmiedekunst, der Holzschnitzerei, der neu aufgelebten Kunst des Intarsienlegens, beim Bucheinband und bei den handwerklichen Textilien herrscht bei großer Vielheit der Formlösungen doch der gleiche Grundsatz der materialwahren Einfachheit. Wir sind, ein ganzes Jahrhundert der Stillosigkeit überspringend, zu einem Stil, dem Stil des 20. Jahrhunderts, vorgedrungen. Die Tradition freien, ehrlichen Kunstschaffens ist wiederhergestellt.

Manchen stört noch eine gewisse Härte und Herbheit, die vielen Schöpfungen unserer Tage noch anhaftet. Wir erleben aber gerade in der jüngsten Zeit, wie sich diese übergroße Strenge auflockert zu freundlicherer Ausgestaltung unter Verwendung rein dekorativer Elemente. Es ist eine alte Erfahrung, daß in der Bildung begriffenen Stilarten immer eine gewisse Einseitigkeit und Härte eigen ist, die vielleicht für den Kampf um die Berechtigung dieser Stilart notwendig ist. Wenn der Stil sich durchgesetzt hat, tritt eine gewisse Beruhigung ein und die übergroße Härte verliert sich, um großzügiger Behandlung Platz zu machen. Wir sind anscheinend jetzt bereits in dieses letztere Stadium, von dem die höchsten Leistungen zu erwarten sind, eingetreten.

Niemals aber dürfen wir die Entwicklung des Kunstgewerbes isoliert sehen. Die Formen der Kleinkunst müssen als Teil der gesamten Kunstentwicklung gesehen und gewertet werden, sie müssen sich in ihren größeren Rahmen einpassen. Und die Kleinkunst paßt sich sicher in den Stil der Kunst unserer Tage ein, der zwar noch nicht vollendet ist, aber immer klarer erkannt und erstrebt wird.



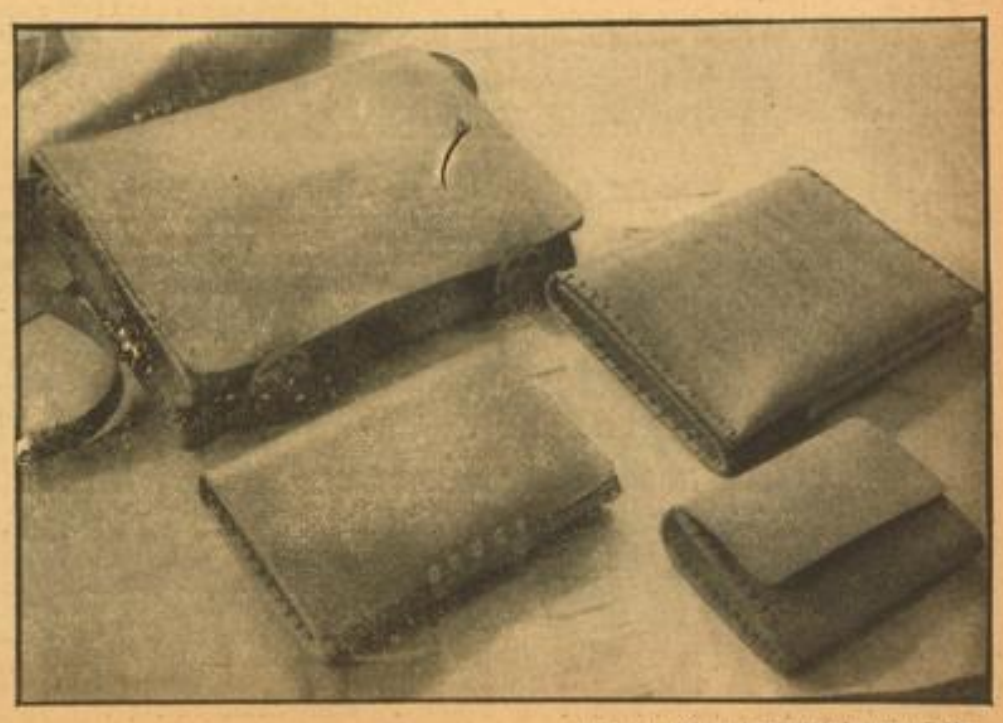
Messingschale
Entwurf: Prof. J. Hillerbrand

Krankenbesuch mit Fallschirm

Eine Anzahl von Aerzten und Pflegerinnen hat zum erstenmal auf dem Neuyorker Flugplatz eine gründliche Ausbildung im Fallschirmspringen erhalten. Bei der Prüfung mußte jeder Teilnehmer fünf Sprünge mit aufgesetzter Gasmaske und unter Mitnahme eines Koffers mit Medikamenten und chirurgischen Instrumenten ausführen. Diese medizinischen Fallschirmabteilungen sollen in Fällen, wo schnelle ärztliche Hilfeleistung bisher wegen Fehlens eines Flugplatzes unmöglich war, in Tätigkeit treten und auch abgelegenen Gegenden in Zukunft medizinischen Beistand bieten.

Geschliffene Gläser
Entwurf und Ausführung: Staatl. Fachschule Zwiesel

Werkbild (2)



Aufn.: von Robert Langgard, Lobeland-Fulda

Lederarbeiten der Lobelandschule für Gymnastik und Handwerk (Lobeland über Fulda)

MARCHIVUM

Es steht ein Baum im Odenwald

Bunte Geschichten aus dem Elsenztal / Nacherzählt von Dr. H. Knoll

Ein Stör-Schuster, der von Bauernhof zu Bauernhof wandert, um sich für einige Tage Beschäftigung zu suchen, hat es gewiß nicht leicht. Der Lohn ist nicht immer fürstlich und mitunter hat der Handwerksmann zu kämpfen, wenn er für sich und seine Kinder das Leder zum Sohlen und Flecken der Strapazierstiefel zusammenbringen will. Wer früher mit einem Störschuster Bekanntschaft machte, wird genügsam Gelegenheit gehabt haben, festzustellen, wie sehr sich diese kreuzbraven Leute abzurackern hatten. Auf welche Auswege sie in der größten Not verfielen, um sich für Augenblicke der Aufsicht der wachsamen Bauern zu entziehen und sich ein Stück Leder für den familiären Bedarf zu sichern, mögen folgende Geschichtchen zeigen, die noch heute die Runde machen.

Ein ganz Schlauer

Einem Schuhmacher, der in der Reichenbacher Gegend arbeitete, wurde von seinem Brotgeber eine solide Kuhhaut vorgelegt. Beim Sohlenschneiden nun wich der Bauer nicht von der Stelle. Gings zum Essen, dann hockte bestimmt die Bäuerin oder sonst eine Anverwandte beim Leder, die mit der Familie gemeinsame Sache machte. Ohne List schien es unmöglich, für sich einen schmalen Riemen auf die Seite zu bringen.

Als die Kaffeestunde heranrückte, war der Meister bereits mit allen Schuhen von Größe 42 an aufwärts fertig. Es ließ sich ausrechnen, daß die Arbeit mit der Abenddämmerung zur Neige gehen würde. Und der Alte wollte einfach nicht weichen, starrte unentwegt auf die Lederhaut. Da konnte nur ein Gewaltstreich helfen.

Der Schuster war gerade dabei, zwei Kindersohlen vom Stück herauszuschneiden. Der Bauer half noch feste dabei mit, sorgfältig darauf bedacht, daß es ja keinen zu großen Abfall gäbe. Der Meister paßte das Leder auf und rief zur Ueberraschung seines Wächters aus: „Zum Dunnerkeidel! Do hab ich jo zu korz gschnitte!" Dabei warf er die beiden Lederstücke etwas verächtlich über die Schulter zum Fenster hinaus. „So dick hawwe mers nit!" — schoß der Bauer, wie von einer Hummel gestochen, auf. „Deß is noch long keen Kibitzich!" Mit diesen Worten war er auch schon aus der Stube geflitzt, um die beiden Lederstücke zu retten.

Die kurze Zeitspanne genügte dem flinken Schuster, um ein ordentliches Stück Leder abzuhauen und unauffällig zu verstauen. Vergnügt nahm er am Abend seinen Abschied und muckste auch nicht auf, als ihm der Bauer gönnerhaft auf die Schultern klopfte und meinte: „'s macht nix! Deß mit'm Lodder! Ich bleib nit unefunscht dabei! Bei uns werd redliches Schpiel getriwwe! Du hoscht dei Geld und ich mei Lodder! Also!"

Als der neidische Nachbar des armen Schusters an den Bauern eine Anfrage richtete, woher wohl das Leder stamme, das der Meister gerade verarbeite, erklärte dieser: „Er werd 'n Dummer gfunne hawwe! Wäre die Leit dabei geblibwwe!"

Er ließ sich keines Besseren belehren. Beweis dafür, daß die Odenwälder hundertprozentige Optimisten sind.

Hereingefallen

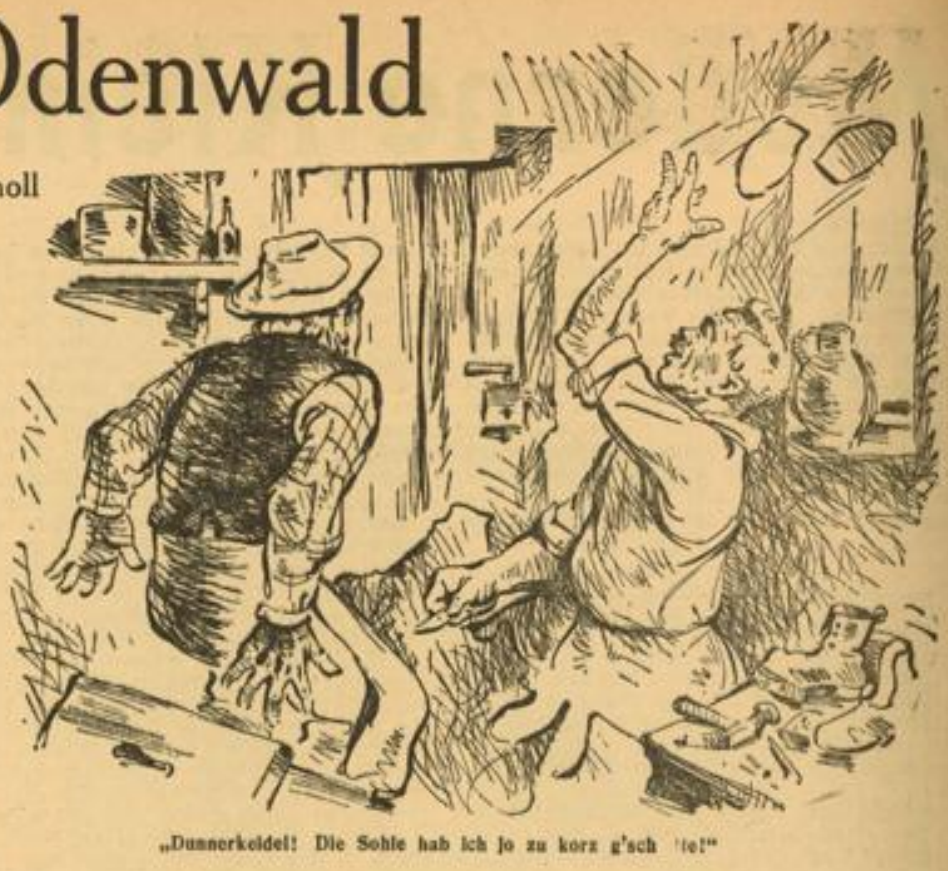
Es ging nicht immer so glatt ab. Eine Bäuerin, die keine Lust hatte, den Handwerker dauernd zu überwachen, pflegte ihm beim Abschied für seine Kinder noch eine Kleinigkeit in die Taschen zu schieben. Sie schnitt so dicke Riemen Brotes, daß der Kampf mit der Hosentasche in der Regel ein besonderes Ereignis war.

„Habbs halt zu gut gemeint!" — lautete gewöhnlich ihr Ausspruch. Wer verbotenes Gut in der Tasche hatte, war in solchem Falle aufgeschmissen. Das wohltätige Zustopfen war die beste Leibesvisitation.

Ein Schuster kam auf den Gedanken, zwei Sohlen für sich auszuschneiden und diese mit großen Kreuzstichen aufs Westenfutter zu nähen. Der Trick war nicht übel. Denn es war wohl kaum anzunehmen, daß ihn die Bäuerin beim Abschied umarmen werde.

In der Aufregung zog er aber die Weste verkehrt an. Als die Abendessenszeit heranrückte und die Knechte und Mägde die Stube betraten, gab es mächtiges Gelächter. Der Meister machte sich nichts daraus. Im Frühjahr sind schließlich alle jungen Leute neckisch aufgelegt. Bei Tisch war alles quietschvergnügt, die Bäuerin selbst sehr aufgeräumt. Zur Freude des Mannes, den doch immer wieder das böse Gewissen plagte.

Diesmal legte ihm die Bäuerin die Wegzehr auf die Tischplatte, drückte dem Ueberraschten den halben Lohn in die schwielige Faust und erklärte lachend: „Die Sohle hab ich abgezoge! Die hoscht jo schun vorher eing'seckelt!"



„Dunnerkeidel! Die Sohle hab ich jo zu korz g'schnitte!"

Ein Bösewicht

Ein Schrecken des Elsenzgaues war auch der Riese, der vor Zeiten auf dem Steinsberg hauste. Er machte die ganze Gegend unsicher. Wurde er von seiner Burg aus eines Wanderers ansichtig, so ließ er ihn nicht ungerupft von dannen ziehen.

Es geschah oft, daß er den Hirten, die in die Nähe seiner Burg kamen, kurzerhand die Herde mitsamt den Hunden wegnahm. Da half kein Jammern. Die Aermsten mußten froh sein, wenn sie mit heiler Haut aus den Klauen dieses Bösewichts kamen.

Einst verirrte sich auch eine zarte Jungfrau in diese Gegend. Sie war von bezaubernder Schönheit. Ahnungslos freute sie sich über den grünen See, der sich am Fuße des Steinsbergs ausbreitete, plätscherte im Wasser, tanzte über die blumigen und duftenden Wiesen, um zuletzt auch dem Kapellchen einen Besuch abzustatten, das am Ufer stand. Während sie vor dem Gottesbilde ein Dankgebet sprach, näherte sich der Riese, der schon geraume Zeit ihr unschuldsvolles Spiel beobachtet hatte. Er hatte die ganze Zeit auf eine günstige Gelegenheit gewartet, des Mädchens habhaft zu werden und es auf seine Burg zu schleppen.

Der Augenblick schien seiner bösen Absicht günstig. Er brauchte sich ja nur an den Eingang der Kapelle zu stellen. Das zarte Täubchen war dann wie in einer Falle gefangen. Sein höhnisches Lachen schreckte die Betende auf. Verzweifelt schrie sie um Hilfe. Wer hätte sie aber aus dieser Not befreien können?

Der Riese hob die Widerstrebende wie ein leichtes Bündel auf und trug sie zu seinem Pferd. Als er sie zu sich in den Sattel heben wollte, gelang es dem Mädchen, sich seinem Griff zu entwinden und ins Wasser zu springen. Sie wollte lieber sterben, als entehrt zu werden.

Wie durch ein Wunder trugen sie die Wellen ans jenseitige Ufer. Erbost stürzte ihr der Unhold nach, um sie einzuholen. Da begann es im See zu rumoren. Die Wellen trugen den Leib nicht mehr, schlugen über dem Kopf des Riesen zusammen. Von unsichtbarer Kraft wurde er in die Tiefe gezogen. Hier half kein Fluchen und kein Wehren.

Von dem See am Fuße des Steinsberges ist heute nichts mehr zu sehen. Er ist verschwunden, nur die Sage und die alten Namen, wie „Seewald" und „Seewiesen", berichten noch von ihm. Sie lassen mit einiger Gewißheit darauf schließen, daß sich hier einmal vor langer Zeit ein See befand.

Auf diese Gelegenheit hatte der Riese gewartet — Zeichn.: Edgar John (4)

Ein Bauernknecht verpaßt sein Glück

Das Wort „Banngartenfräle" mutet im ersten Augenblick fremd an. Zu leicht wird man verführt, das „Fräle" in „Froilein" nach fränkischem Muster umzutaufen. Daran denkt aber in der Rappenauer Gegend kein Mensch. Das „Fräle" hat sich hier unerschütterlich fest im Volksmunde erhalten. Ein kleiner Beweis für die Gemischtheit der Dialekte im Kraichgau.

Mit dem Banngartenfräle hat es eine eigene Bewandtnis. „Sie laust im Banngarten umeinand" — wird erzählt. Ein armer Knecht, der des Nachts am Garten vorbeiging, wurde von ihr angehalten. „Du kommst wie gerufen," sagte sie. „Du kannst dein Glück machen, wenn du mir einen Wunsch erfüllst. Das ist gar nicht schwer. Du mußt dich bloß ordentlich zusammenehmen und genau das tun, was ich dir sage." Das versprach der Knecht.

Darauf forderte das Fräle den Beherzten auf, um Mitternacht wieder an dieser Stelle vorbeizukommen. „Du wirst eine eisenbeschlagene Geldkiste vor dir sehen," wurde ihm erklärt. „Vor dem rabenschwarzen Pudel, der daraufsitzt, brauchst du keine Angst zu haben. Das Biest tut dir nichts. Achte nur darauf, daß dir aus Ueberraschung kein „gottigs" Wort entschlüpft, wenn sich der Pudel nähert, um dir einen Kuß zu geben. Diesen kurzen Augenblick wirst du schon stillhalten können. Kannst du dich beherrschen, dann bin ich erlöst und du kannst zum Dank dafür die Kiste mit Geld an dich nehmen."

Sprachs und verschwand.

Als der Knecht zu mitternächtlicher Stunde an die bezeichnete Stelle kam, neugierig, ob alles so zutreffen würde, wie ihm das „Fräle" beschrieben hatte, saß bereits der Pudel auf der Geldkiste und glotzte ihn mit so feurigen Augen an, daß dem Aermsten ganz schwummrig zumute wurde.

Beim mitternächtlichen Glockenschlag sprang das geheimnisvolle Tier mit einem mächtigen Satz von der Kiste und lief dreimal wie besessen um den Knecht herum, dem vor Angst die Spucke wegblieb. Als der Pudel gar an ihm emporsprang, um ihm mit seiner Schnauze einen Kuß zu verabreichen, lief es dem Manne eiskalt den Rücken hinunter. „Ach Gott!" — stöhnte er unwillkürlich.

Der Seufzer wirkte wie ein Zauberwort. Der ganze Spuk war wie weggeblasen. Vor ihm stand nur das jammernde Fräle.

„O letz!" — klagte sie. „Jetzt ist wieder nichts daraus geworden. Hättest du doch den kurzen Augenblick stillgehalten! So bleibst du ein armer Wicht und ich muß wieder warten, bis von der alten Eiche dort das letzte Blatt fällt. Erst dann darf ich erneut auf Erlösung warten."

Der Knecht war so betroffen, daß er das Fräle gar nicht daran hinderte, fortzulaufen und im nächtlichen Dunkel zu verschwinden.

Heutigen Tages lebt diese Sage noch in alter Frische in dieser Gegend fort. Traum und Wirklichkeit sind in dieser Sage glücklich verwoben. Der überwiegende Teil der Bevölkerung muß sich mühselig durchs Leben schlagen. Der Inhalt der Kiste könnte hier größten Nutzen stiften.

Aber die schmucken Mädels, die hier wachsen, haben die Männer so verwöhnt, daß sie lieber auf den Schatz verzichten, als sich von einem schmutzigen Pudel abschmatzen zu lassen.

Mit feurigen Augen glotzte ihn der Pudel an

Vom „Wiesengunkele"

Die Sage vom „Wiesengunkele" wird allerorts verschieden erzählt. Ganz entsprechend dem landschaftlichen Charakter. Jedes Dorf kennt eine andere Geschichte von diesem komischen Männlein, das nicht müde wird, mit den Kraichgauern seinen Schabernack zu treiben. Sein Aufzug ist schreckhaft grotesk.

Ohne Kopf sitzt das Wiesengunkele auf einem dreibeinigen Klepper, von dem man nicht weiß, wo der Rappe aufhört und der Schimmel anfängt. In der Regel trägt der Reiter grasgrüne Hosen und ein knallrotes Wams. Wo er erscheint, führt er die Leute in die Irre.

Einmal ging eine Magd mit ihrem Buben in den Bannholzwald, um Holz zu lesen. Unterwegs sah der Junge plötzlich eine goldene Schere am Boden liegen. Er hob sie rasch auf, aus Furcht, dabei beobachtet zu werden, und ließ die Kostbarkeit in seiner Tasche verschwinden.

Eine Strecke weiter fanden beide unter einem Reisighaufen eine Menge Goldstücke liegen. Sie scharrten sie zusammen und verstauten sie in ihrem Korb. Der Korb war so schwer, daß sie ihn gemeinsam tragen mußten.

Ueberglücklich machten sie sich auf den Heimweg. Sie sputeten sich, um möglichst rasch in die Nähe von Menschen zu kommen. Im Walde schien es ihnen immer weniger geheuer. Als sie am Waldrand ein Feuer erblickten, strebten sie froh dem Orte zu.

Bei jedem Schritt wurde merkwürdigerweise die Last im Korbe leichter. Verwundert lüpfte die Frau den Deckel und warf einen Blick in den Korb. Er war nur mit dürren Blättern gefüllt, die der Wind spielerisch forttrug. Von Goldstücken keine Spur, so sehr auch beide den Korb durchwühlten.

Als der Junge nach dem ersten Schrecken in seine Tasche griff, mußte er feststellen, daß auch die Schere verschwunden war. Während sie wie versteinert standen, hörten sie hinter ihrem Rücken ein heiseres Kichern. Es klang so unheimlich, daß die Aermsten am ganzen Leibe zitterten. Die Angst schnürte ihnen die Kehle zu, daß sie keines Lautes fähig waren. Als sie sich umwandten, sahen sie das Wiesengunkele einen so närrischen und gespenstischen Tanz aufführen, daß sie es mit dem Gruseln zu tun bekamen und eilends nach Hause liefen.

Das Wiesengunkele ist kein guter Geist. Er ist gefürchtet, weil er auch arme und brave Leute mit seinen bösen Streichen verfolgt. Wenn den Kindern mit dem Wiesengunkele gedroht wird, pflegen sie auf dem Weg zu bleiben, aus Furcht, von dem sagenhaften Männlein irregeleitet zu werden.

Das „Wiesengunkele"

Tja – –! / Eine Geschichte von Ludwig Thoma

Eine bunte Gesellschaft, wie sie die Sommerfrische zusammenführt, saß im Postgarten zu Binswang und freute sich des schönen Abends und führte kluge Gespräche über dies und das. Alle Anwesenden vorzustellen, wäre ermüdend, denn es waren zwei lange Tische, an denen in dichter Folge Männer und Frauen saßen, und es genüge hier zu sagen, daß ein Kommerzienrat Diestelkamp aus Barmen, wie auch ein Landgerichtsdirektor Höfler aus Fürth und ein pensionierter Hauptmann darunter waren und dem Kreise das Gepräge der besseren Gesellschaft verliehen.

Auch das bedeutende oder interessante Element fehlte nicht, da am Vormittage der bekannte Schriftsteller Harry Mertens eingetroffen war, dessen lyrische Gedichte und Versdramen nicht erst hervorgehoben werden müssen.

Er saß neben seiner Frau, die ihn an Stattlichkeit bei weitem übertraf, denn er war eine kleine, semmelblonde Erscheinung mit kreisrunden blauen Augen und einem merkwürdig entsagungsvollen Lächeln um den süßen Dichtermund, während sie einen heftig arbeitenden Busen und pralle Arme und ein Doppelkinn hatte.

Die Gesellschaft würdigte vollkommen die Ehre, mit einem gedruckten, besprochenen und aufgeführten Genius unseres Volkes an einem Tische zu sitzen, und nicht nur waren es die Damen, welche mit leuchtenden Augen an ihm hingen, sondern auch die Herren Diestelkamp und Höfler legten eine mit Neugierde vermischte Ehrerbietung an den Tag.

Man hatte unmittelbar nach Mertens Ankunft nicht geahnt, mit wem man es zu tun hatte, und Frau Mertens hatte nicht früher als beim ersten Mittagmahle Gelegenheit gefunden, solche Bemerkungen hinzustreuen, welche allgemeine Aufklärung verschafften, indem sie laut nach einer Zeitung rief und den Semmelblonden fragte, ob nichts von ihm oder über ihn darin stünde. Sie wiederholte die Frage, schlug die stark rauschenden Blätter hastig um, überflog das Gedruckte und sagte, daß zu ihrer Verwunderung keine Notiz zu finden sei.

Sie beruhigte sich erst, als die Pfeile saßen und von den Nebentischen forschende Blicke ihren Mann streiften, der seine Suppe aß und sich apathisch wie ein dem Publikum vorgezeigter Menagerielöwe verhielt.

Frau Mertens warf zwischen Rindfleisch und Mehlspeise und zwischen Mehlspeise und Kaffee noch mehrmals die Angel aus, und als man sich erhob, biß Frau Direktor Höfler an und erhielt auf schüchterne Fragen eine erschöpfende Belehrung über das Stück Literaturgeschichte, welches der Zufall in ihren Kreis geworfen hatte.

Am Abend war dann alle Welt so unterrichtet, daß sie dem Dichter Bewunderung zeigen und Kenntnis seiner Werke heucheln konnte.

„Woher nehmen Sie Ihre Stoffe?" fragte Landgerichtsdirektor Höfler, der hier zum ersten Male einen Genius inquirieren konnte und entschlossen war, das Wesen der Schriftstellerei zu zerlegen. „Bietet sich Ihnen der Stoff, wenn ich so sagen darf, zufällig dar, oder erfassen Sie durch einen Willensakt die Materie, der Sie dann poetische Form verleihen?"

„Tja..." sagte der Dichter.

„Ich meine, gehen Sie mit Ueberlegung und Absicht an das Objekt heran, oder drängt es sich unabhängig und gewissermaßen fertig Ihrem subjektiven Empfinden auf, oder..."

„Tja..." sagte der Dichter.

„Oder", wiederholte Höfler mit erhobener Stimme, denn er liebte es nicht, unterbrochen zu werden, „oder ist die Produktion in ihrem ersten Stadium ein von den den Willen bildenden Momenten unabhängiger Vorgang Ihrer Phantasie, welcher dann erst in seinem späteren Verlaufe in den Bereich Ihrer geistigen Machtsphäre gelangt und so Ihrem formenden Verstande unterworfen wird?"

„Er macht alles mit der Phantasie", warf Frau Mertens ein, „er sitzt oft den ganzen Tag da und hat bloß Phantasie im Kopf; und dann kann man mit ihm reden, was man will, — er hört einen nicht."

„Das wäre also ein passiv empfangender Vorgang, der zeitlich dem aktiv gestaltenden vorausgeht", bestätigte Direktor Höfler und sammelte zustimmendes Kopfnicken ein, indem er die Tafel entlang blickte.

„Ich denke es mir furchtbar interessant", sagte Frau Kommerzienrat Diestelkamp, „wie so eine Dichtung entsteht; das muß zu spannend sein! Was hat man da nun eigentlich für ein Gefühl dabei?"

„Tja..." sagte der Dichter.

„Das kann ich Ihnen ganz genau sagen, was wir da für ein Gefühl haben", warf wiederum Frau Mertens ein. „Zuerst, wenn wir anfangen, ist es sehr nett, weil man sich darauf freut, und dann in der Mitte wird es traurig, weil es oft nicht geht, aber dann, wenn es heraußen ist, sind wir wieder froh."

„Ich kann mir das sehr gut vorstellen", meinte Frau Diestelkamp, „zuerst und dann..."

„So daß wir gewissermaßen drei Momente der aktiven Gestaltung unterscheiden", warf der Direktor in erklärender Weise ein, „der von Hoffnungen getragene Beginn, das behinderte Werden und die Erleichterung der Vollendung."

„Ja, ich bin immer erleichtert, wenn er es heraußen hat, denn Sie glauben nicht, was man als Frau dabei aussteht. Beim zweiten Akt ist es am ärgsten, weil man da immer stecken bleibt. Beim ersten hat er noch Appetit und schläft gut und hat auch seinen regelmäßigen Stuhlgang. Sie entschuldigen, wenn ich das erzähle..."

„Aber ich bitte Sie, es ist ja so interessant", unterbrach hier Frau Diestelkamp die lebhafte Dichtersgattin, welche sogleich fortfuhr: „Ja, beim ersten Akt ist alles in Ordnung, aber sowie der zweite angeht, ißt er weniger und wacht mitten in der Nacht auf und verliert seine Regelmäßigkeit und verändert sich überhaupt. Ich kenne es sofort, wenn der zweite Akt angeht, und ich sage dann zu meiner Köchin, daß sie leicht verdauliche Speisen kocht, und daß mir immer Kompott auf den Tisch kommt, und ich lasse ihn dann auch fleißig Hunyadywasser trinken, bis wir den zweiten Akt heraußen haben, denn der dritte geht schon wieder viel leichter. Er kriegt dann eine bessere Gesichtsfarbe und schwitzt auch nicht mehr so stark in der Nacht."

„Also die Lösung des Knotens gestaltet sich weniger schwierig, Herr Mertens?" wandte sich der Direktor an den Mann, der sich teilnahmslos erklären ließ.

„Tja..." antwortete dieser und schnitt an seinem Rettich weiter.

Seine Frau aber ließ den Faden nicht aus der Hand gleiten.

„Der dritte Akt geht auch viel schneller. Wir haben höchstens vierzehn Tage Arbeit damit. Heuer, beim ‚Barbarossa', haben wir drei Wochen gebraucht, weil eine Szene vorkam, wo sich alles reimen mußte. Ich habe es ihm gleich gesagt, daß wir stecken bleiben; aber es war eine Liebeserklärung, und da hat er es so im Kopf gehabt. Ein paar Tage hat es gefährlich ausgesehen, und meiner Köchin ist es auch aufgefallen. Sie hat mich gleich gefragt: ‚Was hat denn der gnä' Herr? Es wird doch um Gottes willen nicht schon wieder einen zweiten Akt geben?' ‚Nein', sagte ich, ‚Lina, den haben wir dieses Jahr glücklich hinter uns, aber es muß sich vier oder fünf Seiten voll reimen, und Sie können ja für morgen eine Eierspeise mit Pflaumenmus richten, und wenn es dann noch nicht besser wird, wollen wir schon sehen.' Aber zum Glück waren dann am anderen Tag die Verse heraußen, und es ging wieder von selbst."

Die Frauen der Tafelrunde hatten mit großem Ernste zugehört und nickten nun verständnisvoll mit den Köpfen.

„So lebt man doch eigentlich als Frau die Werke seines Mannes mit!" unterbrach Frau Direktor Höfler das kurze Schweigen.

„Ich kann es mir so gut vorstellen!" sagte Frau Kommerzienrat Diestelkamp.

„Sie dürfen mir glauben, daß ich als Frau meinen Kopf beisammen haben muß, wenn er dichtet."

Frau Mertens zeigte bei diesen Worten auf ihren Gatten, der kindlich lächelnd seinen Rettich einsalzte. „Ich muß an alles denken, und mich trifft es viel härter wie ihn. Er sitzt einfach in seinem Zimmer und schreibt, aber ich habe die Haushaltung und muß genau achtgeben, daß wir noch waschen und reinemachen, vor der zweite Akt angeht, denn dann ist keine Zeit mehr zu so was, und es muß gut eingeteilt werden. Wie wir den ‚Perikles' gedichtet haben, sind wir mit dem Stöbern gerade noch drei Tage in den zweiten Akt hineingekommen, und ich kann Ihnen bloß sagen, ich möchte das nicht wieder erleben, und ich habe auch beim ‚Theodorich' eine zweite Zugeherin genommen, daß wir nur ja schnell fertig geworden sind."

„Wie interessant", rief Frau Diestelkamp aus, „es wird einem alles so nähergebracht. Ich habe bis jetzt gar keine rechte Vorstellung gehabt, wie es wohl in Dichterfamilien ist, und nun verstehe ich manches."

„Sie müssen aber trotzdem sehr glücklich sein", fügte Frau Höfler hinzu. „Als Gattin eines Dichters! Ich stelle mir das entzückend vor."

„Ich möchte mit niemand tauschen", erwiderte Frau Mertens, „obschon manches vorkommt, was einem Sorgen macht. Denken Sie sich, wir haben fünfzehn Jahre lang romantisch gedichtet, und jetzt geht das nicht mehr, und wir müssen modern schreiben, oder realistisch, wie man auch sagt. Das ist ein Schlag, kann ich Sie versichern! Mein Mann wollte noch immer nicht, aber was kann man gegen die Kritiker machen?"

„Erlauben Sie mir die Bemerkung, gnädige Frau, daß ich da ganz auf Seite Ihres verehrten Gemahls stehe", rief Herr Diestelkamp, „wir wollen gerade in unserer nüchternen Zeit die Romantik nicht missen, und wir suchen bei unseren Dichtern die herrliche Quelle der... den... den Ritt in... ich wollte sagen, wir wollen immer noch einen Trunk aus der romantischen Quelle schlürfen."

„Es geht nicht", sagte Frau Mertens mit einer Schärfe, die erraten ließ, daß man hier auf ein eheliches Streitthema gekommen war; „es geht durchaus nicht. Das nächste Stück muß er modern schreiben. Ich will nicht, daß die Zeitungen noch einmal von veralteter Manier schreiben, oder daß die Frau Rathuslus die Nase rümpft, wenn sie mir begegnet, weil ihr Mann schon dreimal hochmodern gedichtet hat."

„Aber die romantische Muse Ihres Mannes wird sich dagegen sträuben", sagte Direktor Höfler.

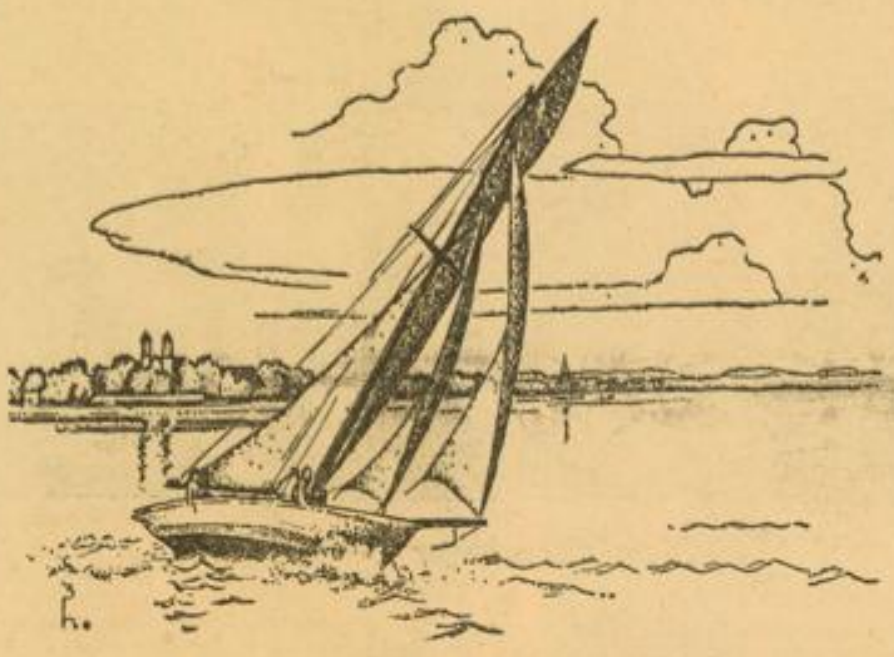
„Sie hat sich gesträubt", rief die streitbare Frau und blickte dabei mit einer Strenge auf ihren Mann, der den endlich weinenden Rettich aß; „sie hat sich allerdings gesträubt, aber das ist jetzt vorbei. Ich muß es auch aushalten, und wenn es noch schlimmer wird bei den zweiten Akten."

„So geben also auch Sie den Ritt ins alte, romantische Land auf?" fragte Diestelkamp, der sich nun auf das Zitat besonnen hatte, mit starkem Pathos.

„Tja..." antworte der Dichter.

Zeichn.: Hajek-Halke (2)

Wildpark Peter und Paul, St. Gallen



Segelfahrt auf dem Bodensee

Das Pferd Jebbo / Von Walter Mertzig

Der Knecht gehörte zu jenen unglücklichen Menschen, die ihre Unzufriedenheit mit sich und der Welt an ihrer Umgebung auslassen. Der Knecht war immer unzufrieden. Also mußte das Pferd Jebbo leiden. Jebbo litt mit jenem stoischen Gleichmut, den er mitsamt dem Namen von seinem Vater, einem hochbeinigen Russengaul, geerbt hatte. Vom verschmutzten Tränkeimer bis zum Schlag mit dem Forkenstiel erduldete er alle Unterlassungen und Gehässigkeiten, stand mit Eiskrusten am Maul wintertags vor den Wirtshäusern, stand, wenn der Regen ihm streifig über das falbige Fell lief, stand, wenn pralle Sonnenhitze die Fliegen erschlaffen ließ.

Bisweilen aber zeigte sich das andere Temperament in ihm, das Temperament der Steppenkinder und Windsöhne. Wenn etwa im Spätherbst die Schwaden auf den Feldern lagen und von fern wehmütiges Hundegebell herüberkam, raste er in dämonischer Wildheit über die Weiden, durchbrach Gatter und Hecken, trieb das Vieh durcheinander, ruhelos, Schaum vorm Maul, Schaumflocken auf Brust und Rücken. Keiner vermochte dann, ihn anzuhalten, und an den Herdfeuern der Bauernschaft sprach man stirnrunzelnd vom „wilden Russen".

Bis dann eines Tages das Unheil geschah. Der Knecht hatte Rübenblätter vom Acker holen sollen und dabei in seiner Unkenntnis die Sturzkarre hinten zu schwer beladen, so daß sich das Riemenzeug dem Jebbo unterm Bauch spannte. Als er sich weigerte, anzufahren, hatte der Knecht ihm in die Weiche getreten und mit dem Peitschenstiel zwischen die Ohren geschlagen. Jebbo hatte sich aufwiehernd gekrümmt, dann aber die Karre in kurzen hastigen Schritten zum Hof gebracht. Beim Abschirren hatte er sich losgerissen und war schnaubend und keilend davongerannt ...

Als die Nacht hereinbrach, stand Jebbo zwischen den Jungtieren auf der großen Weide an der Ems. Eine Gruppe von 10 bis 12 Hainbuchen gibt da der nötigen Schutz gegen Sonne und Regen. Ihre Stämme sind von Bissen und Schlägen der Pferde grandig und narbig. Schweifhaare hängen in den Rissen der Rinde und bewegen sich leicht im Winde. Der Boden ist von vielen Hufen zertreten wie staubiger Sand.

Am Himmel hing eine blauschwarze Wolkenbank, so niedrig, daß man glaubte, sie läge auf den Waldrändern. Im Westen gab sie einen rotgelben Streifen frei. Ein großes Feuer schien unterm Horizont zu brennen. Habichtgroße Krähen schwirrten vor dieser Helligkeit, und ihr Geschrei klang wie heiseres Bellen. Von den Wäldern her kamen in Unzahl Fledermäuse geflattert, lautlos, aber mit beängstigender Hastigkeit. Der Wald roch nach faulendem Laub und zergehenden Pilzen. Aus den Altwässern dampfte der giftige Nebel modernden Morastes. Die Natur zeigte ihr anderes Gesicht.

Jebbo legte den Kopf an den Hals eines jungen Rappen. Wenn er das Standbein wechselte, schmerzte die Weiche vom Tritt. Als die Jungtiere den ersten Rundgang der Nacht begannen, um ein wenig zu fressen und Wasser zu nehmen, ging er mit, immer versteckt zwischen den Nachbarrücken. Vorsichtig ließ er die Ohren nach allen Seiten spielen und sog schnaubend die Luft ein ...

Nachtwind kam auf und zerteilte die Wolkenbank. Ein krummer Mond warf schwache Schatten. Der Knecht erschrak davon, als er durch den Wald ging. Aber er war zu wenig geheimnisvollem Geschehen geöffnet, um andere Gedanken zu haben als die seines Zorns. Was Krähen und Fledermäuse, Giftdampf und zittriger Mond! Er mußte dem wilden Russen nachrennen, während zu Hause die anderen in die Kammer stiegen.

Die Pferde schnaubten. Jebbo wieherte warnend. In den Hainbuchen schrie ein Waldkauz. „Komm, Jebbo! Komm!" lockte der Knecht. Langsam trotteten die Pferde davon. Mit Schreien und Pfeifen trieb der Knecht sie auseinander. Hufstrappeln und ein mißtönender Pfiff kam da als Echo vom Walde zurück. Zaghaft lockte der Knecht, seiner Stimme einen freundlichen Ton gebend. Wo die alte Hecke auf den Wald stößt, stellte er Jebbo. Wut bebte in seiner Stimme. „Warte, ich werde dich schon kriegen!" Er hob das Halfter. Jebbo aber stieg hoch, schlug mit den Hufen und wieherte böse. Der Knecht wich zur Hecke zurück. Jebbo ihm nach. Er versuchte, sich ins Buschwerk hinaufzuziehen. Aber der Draht, rostig und starr, in die Stämme gewachsen, hinderte ihn. Ein Hufschlag traf seine Schulter. Heißer Atem schnaubte ihn an. Er zwängte sich zwischen die Stämme, hob die Hand. „Jebbo...!" Ein Schlag traf ihn, daß er herabsank. „Jebbo ... Jebbo!" stöhnte er. Seine Hand lag auf dem Rasen. Ein Huf trat darauf. „Jebbo o ...", und dann verlor er das Bewußtsein ...

Bleich und ruhig hing der krumme Mond am Himmel. Im Halbkreis standen die Pferde um den toten Knecht. Jebbo hatte den Kopf auf ihn gesenkt. Seine Nüstern bebten. Der Schweif hing still im Bogen herab. Da trat Jebbo ein paar Schritt zurück, hob den Kopf zum Nachthimmel und quälte einen leidvollen Schrei aus seiner Brust. Von den Waldrändern hallte er wider und verlor sich im Emstal. Ein Kauz flog erschreckt davon. Die Nacht schwieg ...

Das Storchenhospital von Fez

Die Mohammedaner betrachten schon seit Jahrhunderten den Storch als den Träger einer toten Seele. Dementsprechend ist auch die Verehrung, die man jedem Storch entgegenbringt. Aus dieser Auffassung heraus erklärt sich auch die Eröffnung des ersten Storchenhospitals der Welt, das jetzt in Fez in Marokko eingerichtet wurde.

Ermattete, verletzte oder altersschwache Störche werden von frommen Mohammedanern hier eingeliefert und so lange behütet und betreut, bis sie wieder fliegen können, sofern die Störche es nicht vorziehen, gleich an dieser gastlichen Stätte zu bleiben, wo sie aller Sorge um den Alltag enthoben sind.

Das Storchenhospital von Fez erfreut sich eines außerordentlich starken Zuspruches. In mehreren Fällen sind bereits Störche von weither mit ermatteten Flugkameraden nach Fez gekommen, um hier Zuflucht zu suchen.

MARCHIVUM

Ein Dorf wartet auf den Dieb / Von Franz Fahnemann

Krummshüwel ist ein kleines Dorf irgendwo oben in Norddeutschland, im Mecklenburgischen, abseits von der großen Verkehrsstraße gelegen. Sechs oder sieben Höfe schließt es nur ein, wenn man die kleinen armseligen Kotten und Hütten nicht mitrechnet. Auf diesen Höfen saßen vormals recht wohlhabende, aber geizige Bauern, welche die Armen des Dorfes gegen schändlich billiges Geld in das Joch ihrer Hofarbeit einzuspannen pflegten. Aber keiner konnte das niederträchtiger als der dicke Häveling, der vorn am Eingang des Dorfes seinen festen Hof liegen hatte und mit den Kräften und kärglichen Anwesen der armen Schlucker kaltblütig und habgierig sein Schindluder trieb. Die Kunde von diesem hundsföttischen Gutsherrn, zu dessen Besitz der Ruin und die Fron seiner machtlosen Nachbarn ihr ansehnliches Teil beigetragen hatten, ging durch die umliegenden Dörfer. Mancher harte Fluch wurde in Schenken und auf den Marktwegen gegen ihn gesprochen. Vielleicht hatte davon irgendwo vagierender Bruder der Landstraße erfahren, der auf listige Art dem Häveling ein schönes Schnippchen zu schlagen sich vornahm. Vielleicht war es auch ein Bursch aus dem Dorf, der endlich einmal frech genug war, dem nichtsnutzigen Knauser und Schinder eine empfindliche, aber wohlverdiente Strafe zu verabreichen. Sicheres steht heute noch nicht in Krummshüwel fest. Aber dies ist Tatsache:

Am Mühlenteich wohnte die alte Jette, ein gebrechliches Weiblein, das einstmals den Großknecht der Mühle zum Ehegemahl hatte und nun schon an die dreißig Jahre ein armseliges Witwendasein in zwei niedrigen Stuben fristete. Sie lebte von den Pfennigen, die sie als Flickerin zerrissener Bauernkleider verdiente, von den milden Gaben der Nachbarn und im übrigen am meisten von den Gebeten und Kirchgängen.

Als sie just an einem Mittag wieder aus dem Kirchlein in ihre Stube trat und die Pfanne aufs Spanfeuer schob, um sich zum Mittag ein kleines Küchlein zu backen, befiel sie ein nicht gelinder Schreck; denn das Schmalztöpflein, das sie am Fensterspind stehen hatte, war weg. Herrgott! Ihr hättet das alte Weiblein da sehen sollen! Sie murmelte mit bebenden Lippen Gebete vor sich hin, schaute rechts, schaute links und sah doch nichts als den leeren Platz am Fensterspind, wo bis heute früh das Schmalztöpflein gestanden. Plötzlich kreischte die ganz verwirrte Jette auf, humpelte hinüber in die andere Stube, wo das niedrige Bett stand, suchte unter den Kissen nach einem Schlüssel, schloß fuchtelnd und zitternd an einer Schublade der wurmstichigen Kommode herum und zog endlich mit einem glückseligen Seufzer zwischen Bildchen, Papierblumen und Wäschestücken einen zugeschnürten Strumpf hervor, darin es von Silber hell und verlockend klingelte. Und erst nach dieser freudigen Feststellung kam die Wittib, die vor Schreck und Grauen am hellichten Tage ganz außer sich geraten war, wieder zu sich und hatte durch die alte Zinkbrille, die ihr vorn auf der runzligen Nase saß, wieder einen unbefangenen klaren Blick für das, was um sie war, während sie in die Küchenstube zurückschlurfte. Und da sah sie auf einmal auf dem Tisch vor sich einen kleinen Berg von Wurst, Brot, Käse und Kuchen. Sie traute ihren Augen nicht, ging mit ihrer Brille ganz nahe heran, um sich zu überzeugen, ob das Wunder auch wirklich Wahrheit sei. Und dann lief sie vor die Tür, rief über den Mühlteich den Klaus und die Marthe, zeigte ihnen ihre bescherte Stube und erzählte den staunenden Nachbarn, daß man ihr zwar das Schmalztöpflein, das doch seit Jahren ohne Henkel und mit zwei großen verleimten Sprüngen war, gestohlen, aber dafür diese herrlichen Dinge auf den Tisch gelegt habe. (Von dem Silber im Strumpf ließ sie kein Wort verlauten.)

Und nach einigen Tagen geschah ein ähnlicher Fall bei der armen Fuhrmannsfamilie Wittbock, bei der sieben hungrige Kindermäulchen den ganzen lieben Tag um Brot bettelten und mit guten Worten gesättigt werden mußten, seit der Gaul des Vaters verpfändet im Stall des stolzen Nachbarn Häveling stand.

Aufn.: Lange

Mein vierbeiniger Ferienfreund

Hier geschah es nachts, daß von der Diele der Schrubbeimer mit Besen entwendet wurde, so daß die Wittbocksche am andern Morgen nicht auswischen konnte. Aber vor dem Trog des Pferdestalls lagen dafür Schinken, Würste, weißes Brot, sogar eine Flasche Wein für die herzkranke Mutter und ganz darunter zwei blitzblanke Taler. Die Freude war übergroß, aber größer das Rätseln und Erwarten. Die armen Leute hatten Mitfreude mit den beglückten Nachbarn und die heimliche Hoffnung, daß in einer der nächsten Nächte dieser wunderliche, gütige Dieb auch sie einmal heimsuchen würde.

Dasselbe hoffte auch der geizige Häveling, der in seiner dummen Großsucht annahm, daß der Besuch des ersehnten Diebes in seinem begüterten Hause natürlich auch verhältnismäßig reichhaltiger sich gestalten dürfte als bei den armseligen Schluckern, denen er bisher die Ehre gegeben hatte. Und am Abend dieses Tages geschah ein seltsames Rumoren und Verändern im Hövelingschen Hause, daß die Knechte, Mägde und Heuersleute heimlich lachten und dem habsüchtigen Besitzer von ganzem Herzen mehr als nur ein vergebliches Warten wünschten. Die Riegel vor den Türen zum Wohnhaus, zu den Schuppen und Ställen wurden diesmal nicht vorgeschoben, dieweil sie sonst in vier- oder fünffacher Stärke die krankhafte Angst des Großbauern nächtlicherweile beruhigen mußten: in die weite Küche hatten die Burschen Speckseiten, feines Mehl und weißen Stuten zu tragen, und der duftende Vorrat an Würsten und Schinken wurde zur gefälligen Abnahme auf die Stangen über dem Herdfeuer geschoben. Ja, der Häveling tat dann allein noch ein übriges und legte einen Beutel bis zum Rand voll klingender Dukaten auf den Tisch. Und darauf verließ er seine Schlafstatt oberhalb der Küche und zog höchstselbst in die Gesindestube, die hinterheraus lag, um das Kommen und beglückende Wirken des ersehnten Diebes ganz ungestört geschehen zu lassen.

Die Nacht kam, und in der dunkelsten Stunde rollte ein Gefährt leise auf den Hövelingschen Hof. Der Bauer, der hinten auf der Gesindekammer ungeduldig und in atemloser Spannung gewartet hatte, hörte das Geräusch und rührte sich nicht mehr. Zu gern hätte er heimlich beobachtet, wer der wunderliche Dieb gewesen und was er ihm alles zu bringen hatte; aber er rührte sich nicht vom Fleck. Er hörte das Wirken des Diebes in der Küche, auf dem Hof, über sich in den Kammern, auf der Diele; und jedes Geräusch steigerte seine Ungeduld und seine Gier. Er sah Rollen und Beutel gleißenden Goldes auf dem Tisch und in den Truhen, sah Reihen gestrafft voller Getreidesäcke in seinen Scheuern, sah sich schwelgen in Geld und Gütern; der Schweiß brach ihm aus, und er war endlich doch erschöpft von diesem Fieber der Illusionen und der unermeßlichen Habgier in den Schlaf gefallen. —

Und diese Nacht wartete das ganze Dorf auf den Dieb, nicht nur der Häveling.

In der Frühe, als er eben die Augen aufgeschlagen, rannte er im Schlafhemd nach vorn in die Küche. Er traute seinen Augen nicht. War er denn wirklich wach? Er faßte sich an den schwitzenden Schädel, sah um sich, vor sich . . . Ja, potztausend! das war doch seine Küche! Da hatte er doch gestern abend den Tisch mit Würsten und Schinken und Brot belegen! — Der Tisch war blank; auf dem weißgescheuerten Holz glänzten große Fettflecken, aber er war ratzekahl blank. Auch die Wurstlatten über dem Herd waren ganz und gar leer. In den Kammern eben standen die Schubladen der Kommoden und die Truhen offen, durchwühlt, geplündert; der Beutel voll Dukaten war weg und mancher andere blanke Taler dazu und einige Säcke aus der Scheuer.

Der Häveling, der im Schlafhemd wie ein Irrer durch sein großes leeres Haus rannte, war erst weiß wie die Stallwand, dann wurde er puterrot, begann erbärmlich zu schreien, und als das Hausgesinde in die Kammer stürzte, sank er wimmernd in einen Sessel.

Die Knechte und Mägde grinsten, und das ganze Dorf kicherte, als es einige Stunden danach ruchbar wurde, auf welch gerechte und ergötzliche Weise der ersehnte Dieb gewaltet hatte. Der aber blieb bis heute verschollen.

„Professor des Humors"

An der Universität von Columbia ist ein neuer Lehrstuhl eröffnet worden. Dort wird Humor gelehrt, und der Inhaber des Lehrstuhls darf sich „Professor des Humors" nennen.

Der erste Dozent dieser Art ist der Philosoph und Humorist James Conan, der seine Berufung zu jener Universität mit Freuden annahm und nun durch tiefgründige Studien seinen Hörern beibringen will, auf welche Art und Weise man einerseits Humor herstellt und andererseits humorvolle Stimmung und Lachlust bei seinen Zuhörern erreicht.

Bemerkenswert ist, daß fast sämtliche Schüler dieses Professors sehr ernste und gesetzte Leute sind, von denen einige sogar längere Zeit wegen chronischer Melancholie behandelt werden mußten. Sie hoffen, durch das Studium des Humors nicht nur geheilt zu werden, sondern vielleicht eines Tages sogar selbst — Humoristen zu sein.

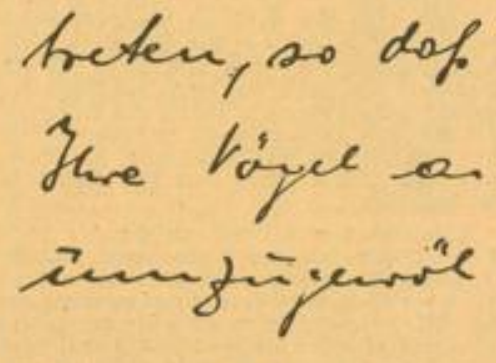
Das Formniveau der Schrift

Zeige mir deine Schrift und ich sage dir, wer du bist

Nicht nur die einzelnen Schriftmerkmale als solche, auch der Gesamteindruck einer Handschrift ist für die Beurteilung einer Schrift wesentlich, ja, er ist sogar für die spätere Beurteilung und Wertung der einzelnen Schriftmerkmale nicht selten von ausschlaggebender Bedeutung. Durch den Gesamteindruck einer Handschrift, der nur sinnlich, also niemals konkret, erfaßt werden kann, bemüht sich der Beurteiler, einen ersten Eindruck von der Intelligenz, dem Bildungsgrad, der geistigen Gesamteinstellung des Schrifturhebers zu gewinnen.

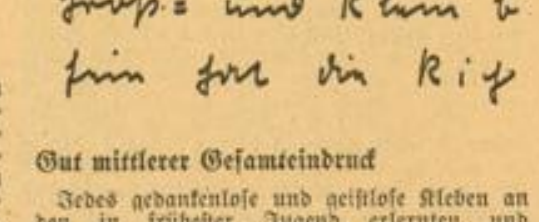
Bevor man also beginnt, die einzelnen Schriftmerkmale auf ihr Vorhandensein und auf ihren spezifischen Charakter hin in der zu beurteilenden Schrift zu prüfen, wird der Beurteiler sich zuerst klar werden müssen über den Gesamteindruck, den die Schrift auf ihn macht. Klages, der Bahnbrecher der wissenschaftlichen Graphologie in Deutschland, nennt ihn „Formniveau" und Pulver, der Schweizer Graphologe, „Wesensgehalt", wenn auch Pulver unter „Wesensgehalt" nicht ganz dasselbe versteht als Klages unter „Formniveau".

Der Graphologe versucht erst, einen allgemeinen Eindruck von der ihm vorliegenden Handschrift zu gewinnen. Regeln, Schriftmerkmale und gesetzmäßige Zusammenhänge sind wohl irgendwie in seinem Schauen mit wirksam, treten aber noch nicht bewußt in Erscheinung. Nur der Gesamteindruck ist zuerst zu beurteilen, wenn auch schon Formeigenheiten, auffallende Druckstellen, besonderes Modulieren diesen Gesamteindruck wesentlich nach der einen oder nach der anderen Seite hin bestimmen. Erst wenn wir uns über ihn klar geworden sind und erst wenn wir festgestellt haben, ob der Schreiber auf geistig hoher, mittlerer, tiefer oder tiefster Stufe steht, erst dann wenden wir uns den einzelnen Schriftmerkmalen zu und suchen sie auf den Gesamteindruck hin zu bewerten und gegeneinander abzustimmen.



Guter Gesamteindruck

Man könnte einwenden, daß, da es ja um ein anschauliches Erfassen eines durchaus subjektiven Eindrucks geht, Graphologie der Lehrbarkeit entzogen wäre, daß sie mehr oder weniger Sache der Anlage und einer, nur wenigen Menschen eigenen Begabung sei. Dieser Einwand ist aber nicht stichhaltig. Man bedenke, daß eigentlich zur Ausübung einer jeden Wissenschaft ein bestimmtes Talent gehört. Haben wir nicht alle in der Schule festgestellt, daß der eine mehr für Mathematik und Rechnen, eigentlich die voraussetzungslosesten Wissenschaften, begabt ist, andere wieder mehr für Sprachen, Aufsätze usw. Aber es wird niemand bestreiten können, daß Sprachen und Mathematik nicht absolut hundertprozentig lehrbar sind. Trotzdem müssen wir aber immer wieder feststellen, daß alle Zweige der Wissenschaft absolut von bestimmten Talentvoraussetzungen abhängen. Dieser Einwand geht nicht gegen die Graphologie. Er geht um so weniger dagegen, als sogar dieser anschauliche Gesamteindruck, von dem hier die Rede ist, bis zu einem gewissen Grade durch Uebung verfeinert werden kann, daß auch die Technik des Schauens wieder unbedingt lehrbar ist, und zwar können wir den unbewußt empfangenen Eindruck bewußt untermauern und auf seine Richtigkeit hin prüfen, wenn wir uns die in einem früheren Aufsatz besprochene Raumverteilung ansehen und wenn wir weiter uns darüber klar zu werden versuchen, ob die dem Schreiber eigenen und sicher bis zu einem gewissen Grade von der Schulvorlage abweichenden Buchstabenformen eine Verbesserung der Schulvorlage darstellen oder nicht.



Gut mittlerer Gesamteindruck

Jedes gedankenlose und geistlose Kleben an den in frühester Jugend erlernten und schablonenhaften Buchstaben ist eine Verneinung, eine Herabminderung des Eigenartsgrades. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß stark von der Schulvorlage abweichende Buchstabenformen nun unbedingt auf einen geistig hochstehenden Schrifturheber schließen lassen. Denn es kann ja auch etwas Minderwertiges gewollt, ja sogar bewußt an Stelle der noch neutralen Schulvorlage gesetzt werden. Es kommt doch vor allen Dingen auf das „Wie" an. Erst wirklich organisch gewachsene und positiv eigenwillige Formen rechtfertigen Rückschlüsse auf hochstehende Menschen und ein gutes Niveau.

Schlechter Gesamteindruck

Wenn wir so einen ersten Eindruck über die zu beurteilende Schrift gewonnen haben, dann wenden wir uns den einzelnen Schriftmerkmalen zu. Jedes Schriftmerkmal ist um so positiver zu werten, je mehr wir schon vor der eingehenden Beurteilung rein sinnlich einen positiven und guten Gesamteindruck feststellen konnten. Auch wirkt ein guter Eigenartsgrad auf evtl. negative Eigenschaften abschwächend und drückt sie mehr zu Nebensachen herab. Jedoch werden negative Eigenschaften bei niedrigem Eigenartsgrad in ihrer abwertenden Bedeutung wenn auch nicht bestärkt, so doch bekräftigt.

Der Gesamteindruck der Schrift ist also als Urteilsmaßstab außerordentlich wichtig. Nur ständiges, ernsthaftes Sichbeschäftigen mit der Schrift und ständiges Sichklarwerden über den Eigenartsgrad kann die Uebung und die Erfahrung bringen, die notwendig sind, wirklich einwandfreie Resultate zu erzielen; denn gerade in einer falschen Beurteilung des Formniveaus oder Gesamteindrucks liegen häufig Fehlerquellen, die die gesamte Beurteilung der Schrift manchmal sogar entscheidend beeinflussen.

MARCHIVUM

Die Rettung des Fürsten Zerstoj / Von Konrad Wilutzky

Das Weib hatte sich in den Gefangenen verliebt, wie die Liebe so einfach hinhaut, wenn sie einmal nichts zu tun hat, und schwer auf einen Menschen fällt. Der Gefangene war der grusinische Fürst Zerstoj, der keinen Wert legte weder auf das Leben noch auf den Tod, und am wenigsten auf die Liebe der Magd Katja, die die Rotgardisten zur Gefangenenaufseherin gemacht hatten.

Den Fürsten hatten die Roten in einem schweren Gefecht bei Jekaterinenburg gefangen, in jenem wilden Morden, das um das Leben des Zaren geführt wurde, und an ihm hatte es gewiß nicht gelegen, daß sie ihn lebend bekommen hatten. Er war nach Mowgorod in die Festung gebracht worden, weil er wie ein Rasender gegen den Feind geschlagen hatte, und weil man ihn wegen seines phantastischen Hasses und seiner vornehmen Abkunft auf russisch-tatarische Art erst noch zu schinden gedachte, bevor ihm die Kugel gegeben wurde.

Der Fürst war seinen Peinigern gewachsen, fremd und ohne Gefühl, vergleichbar einem Tiger, gnadelos und nur auf den Tod bedacht, und von solcher Verachtung gegen die Feinde, die Menschen da; hinreißend zu Pferde, aber auch noch in Ketten ungebeugt, haßsprühend, ohne Versöhnung, mit dem Herzen des Tigers auch seine kalte, fremdhafte Majestät verbindend.

Und auf diesen Mann war die Liebe Katjas gefallen, Katjas, der Dienstmagd, die sie zur Gefangenenaufseherin gemacht hatten, ein paar Tage vor seiner Hinrichtung. Dieses Weib hatte nur so Männer gesehen, Bolschewiken, Menschewiken, Rotgardisten, wie sie diese Revolution auf die Straße spuckte; aber einen Mann wie den da, den Tiger, dieses glänzende Geschöpf, Herr über sich selbst, allein auf der Welt, gefährlich und doch von weichem Fell, wenn man ihn anfassen dürfte, so etwas hatte sie niemals gesehen, und das würde sie auch nie mehr sehen — wer sah so etwas überhaupt? —: dem würde sie den Käfig öffnen, die Freiheit schenken, ja, das stand fest.

Wir wollen nun das Lied singen, wie Katja, die Dienstmagd, den Fürsten Zerstoj befreite, und wie dabei alles so ganz anders wurde, als es der Anfang dieser Geschichte verspricht. Da war zunächst für Katja natürlich gar keine Gelegenheit und Aussicht, irgend etwas zur Befreiung des Fürsten zu tun: wie wollte sie den dicken Turm, Mauern und Ketten zerbrechen, wer war sie, was konnte sie tun? Dann war auch ihr Gehirn viel zu klein und ungewandt, um auf eine List zu sinnen und einen Plan zu fädeln; sondern sie konnte nur immer denken, daß sie es auf jeden Fall tun würde im entscheidenden Augenblick.

So aber verlief das einzige Gespräch, das Katja mit dem Fürsten geführt hat. Jetzt nämlich, kurz vor der Exekution, hatten sie die Gefangenen herübergebracht in das Lager, und Katja hatte sich das Recht verschafft, dem Fürsten das Essen in seine Zelle zu bringen, seine Henkersmahlzeit sozusagen. „Oh", sagt Katja, „hört ihr das Wimmern und Beten der Gefangenen, stört es euch?", und dabei räumt sie an den Schüsseln in der Zelle. „Ich habe", beginnt sie wieder — fast schämt sie sich vor ihm —, „ich will euch nämlich retten!"

„He!" fragt der Fürst; sonst nichts. „Ich habe nämlich gedacht," sagt Katja, „ihr würdet sehr gerne leben, w o l l t doch leben!" denn sie hat immer das Gefühl, daß das Leben offenbar sein Element ist.

Der Fürst hört auf herumzugehen und sitzt auf seiner Pritsche. Katja sagt: „Ich werde also morgen, bei der Exekution, einfach zugreifen; ich nehme eure Namen, die letzten, aus der Schachtel heraus, dann können sie euch nicht erschießen."

„Nein, Gott behüte, was für ein Plan!" sagt der Fürst.

Katja ist gekränkt: „Willst du nicht leben?" fragt sie, und dann: „Bist du fromm?" —

„Leben hier oder dort", sagt er, „die Kugel, die mich morgen trifft, wird mich auf ein Pferd werfen oder auf eine Wolke oder eine Welle, am liebsten natürlich auf ein Pferd; ich erwarte Großes!"

Großes, Größe: das ist das Stichwort! Sie sieht Größe, verkörpert in diesem Mann, sie fühlt sie; soll Größe ihr Leben verwirren, zieht Größe so an?

Da stehen sie also am nächsten Morgen, die Weinenden, die Betenden und Wartenden, den Sprung zu tun ins Unbekannte. Mit einem Maschinengewehr sind sie schon niedergeknallt, an die sechzig oder siebzig, hinüber, drüben — aber Katja hat den Griff gewagt, die letzten Zettel hat sie aus der Schachtel gestohlen, einfach hineingegriffen in den Namenkasten, vorhin, sinnlos!

„Was für Lumpen stehen denn dort noch herum?" schreit jetzt der Offizier. „Worauf wartet ihr?" — „Verwandte", ruft sie, „Verwandte, werft sie hinaus!" — So, Katja, also jetzt kommt deine Stunde; bist du durchschaut?

Der Offizier reitet auf den Fürsten zu: „Du, Zerstoj," höhnt er, „Verwandter, sieh mal an, Väterchen!" So hält er neben ihm. Der Fürst legt dem Pferde die Hand auf den Hals — du, Pferd, —, gibt einen Stoß unter den Steigbügel, und schon sitzt e r im Sattel.

He, Katja, Mütterchen, was machst denn du unterdessen? Katja versucht mit aller Kraft den Schließbalken der schweren Hoftür hochzuheben. Schon haben die Roten das Maschinengewehr in Position gebracht, sie wissen nur noch nicht recht, auf wen sie schießen sollen, ob auf die Befreiten — „Befreiten!" befreit wie ein Schaf oder Kalb, das sich auf dem Schlachthof vom Strick gerissen hat, zehn Mann vielleicht, erbärmlich Zagende — oder auf Katja.

Wahrhaftig, Katja hat den Verschlußriegel gelöst; und schon senden sie ihr den eisernen Gruß hinüber. Aber wie ein Blitz, hell und leuchtend den lachenden Schrei erlangter Freiheit auf den Lippen, fliegt der Fürst an ihr vorbei.

Der selige Kannenbier / Von Per Schwenzen

Im Leben eines ordentlichen Menschen spielt der Kalender eine gebieterische Rolle. Besonders der „Letzte" und der „Erste", und dann die roten Ziffern, die wie Rosen der Freude durch die schwarzen Arbeitslettern leuchten ... Auf meinem Kalender stehen Namen vermerkt, manche klein und mit Chiffren hingekritzelt, manche fett und mit Ausrufungszeichen, manche lassen den Tag mit Gelächter beginnen, manche stimmen ihn nachdenklich, manche reißen die Vergangenheit, die wie ein altes Bild nachdunkelte, ins Grell der Gegenwart. Und am Pfingstsonntag steht der Lehrer Kannenbier mit einem Kreuz. Er verstarb an diesem Tage vor zehn Jahren. Und es leuchtet hinter diesem Todeszeichen wie ganze Wolkenbütten pfingstlichen Goldes, es schmettert durch die Erinnerung wie Lerchenstimme, und eine Heiterkeit in diesem Gedanken spricht allem Tode Hohn ...

Der alte Kannenbier war ein gelehrtes Haus, das sich seit einem weit zurückliegenden Konflikt mit der Schulbehörde durch Privatunterricht ernährte. Das machte er nun allerdings ausgezeichnet. Er wohnte in der schönen Stadt Kassel im Bodenraum eines Giebelhauses aus dem 17. Jahrhundert, den er sich mit Hilfe von Säcken, Brettern, Matratzen und alten hessischen Webereien sowie einem Arrangement von Lampions und Messingleuchtern sehr romantisch hergerichtet hatte. Hier gab er seinen Nachhilfe-Unterricht, neben einigen fetten Grammatiken und Wörterbüchern waren Tabakspfeife und Biersyphon hervorragende Lehrmittel.

Er war einer jener Zu-spät-Geborenen, die von der Physiognomie bis zur Redeweise, vom Schlips bis zu den Pantoffeln einem anderen Jahrhundert angehören, und Kannenbier persönlich schien mit etwa 150 Jahren Verspätung durch das Leben zu schlendern. Er litt an Asthma und konnte nur schwer längere, und durchaus keine steilen Strecken gehen. Er liebte die Natur auf seine Art unsäglich, er las mit warmer, erschütterter Stimme die Stelle vor, da Homer das veilchenblaue Meer und die wie 10 000 Stiere brüllende Brandung beschreibt, er züchtete Kakteen und hielt Stichlinge.

Einmal traf ich ihn, wie er die gichtigen Finger in das staubflimmernde Sonnenbad der Butzenscheibe hielt und ein Volkslied summte: „Die Sonne kennt das fernste Land . . ." Und hier lag ein Geheimnis: er, ein kurzatmiger Stubenhocker, kannte die Erde. Aus Büchern, aus Liedern, aus hundert Schmökern und Kupferstichen, aber dieses alte Lehrerherz schmolz das stumpfe Blei der Lektüre in das lebendige Gold des Erlebnisses um.

Kannenbier besaß einen Rucksack, einen Knotenstock und Lodenmantel. Wenn man ihn nun an einem sonnigen Tage traf, konnte er mit leuchtenden Augen fragen: „Wollen wir mal wandern?" Man hatte dann ja zu sagen. Man ging ein Stück Weges und entwarf den Plan.

Kannenbier, vom Asthma geplagt, blieb alle fünf Minuten stehen, hielt einen am Westenknopf fest und sagte tief Atem holend: „Nun hören Sie mal her!" Er begann dann irgendeine Episode von Artaxerxes oder Byron langsam und feierlich zu erzählen, bis seine Atemnot sich behoben hatte, worauf die Geschichte abgebrochen und der Weg fortgesetzt wurde.

Pünktlich, wie verabredet, fuhr man dann mit der Bahn nach einer nicht allzu fernen Ausgangsstation der geplanten Wanderung. Der Magister war gerüstet, gestiefelt und verproviantiert, als wolle man ins Elsaß wandern. An der Station angekommen, seufzte Kannenbier über Hitze und Kälte, Nässe oder Trockenheit und bat, rasch einmal in die nahe Wirtschaft einzukehren. Hier ließ man sich bei einem Korn und Schoppen Bier nieder. Der Magister erzählte, während draußen die hessischen Berge lockten, von den Iberischen Alpen, von Ossa und Pelion. Aber — und darum steht er im Kalender eines Wanderseligen vermerkt — er erzählte so, daß die hessischen Berge versanken, daß die Ferne und all ihre belebende Vergangenheit, Sage und Sehnsucht emporstiegen. Der Tag wurde zu einem Bacchanal im Zeichen orbis terrarum. Der alte Hexenmeister ließ Europa wie einen farbenschimmernden Kreisel tanzen. Schließlich ermüdete er unter der Gewalt der Darstellung und des Korns und nickte ein. Man hatte dann noch Zeit, ein Bad im Fluß mit anschließendem Dauerlauf zu nehmen, bevor man den erschöpften Doktor zum letzten Zuge weckte.

Der Privatlehrer Kannenbier starb am Pfingstsonntag 1926. Zehn Jahre sieht er die bunte Welt von oben. Ich aber sah sie mir von unten an. Er hat mich hinausgejagt mit seinen flammenden Reden, mit dem Romantikergeist, der intuitiven Vorstellungskraft, mit der Schiller die Schweiz, Shakespeare die Straßen von Venedig und alle Poeten des alten Europas das heilige Hellas sahen. Er hat Begeisterung ausgegossen, Pfingstlicht, das mir ferne Horizonte im bunten Feuer der Begehrlichkeit erglänzen ließ.

Am Tage der Ausgießung des Lichtes schloß er die Augen. Und ich sehe ihn bedächtig, köstlicher Weisheit voll, einen steilen Wolkenweg hinanklimmen, immer ordentlich die Straßen entlang. Und wie er den ersten Bekannten trifft, Archimedes oder Adam Riese, holt er tief Atem, nimmt ihn am Westenknopf und sagt lächelnd: „Nun hören Sie mal her!"

Eine alte Holzkirche im Land der Goralen — Aufn.: Ufa

Ich habe den Rupfer erschossen / Eine Jägergeschichte von Otto Boris

Beim ersten Amselschlag war ich im Revier, denn die Bockjagd ging auf. Bevor die Gehörnten zu Holze zogen, wollte ich in dem Unterschlupf sein, von wo aus ich sie zu verhören gedachte.

Der Tau lag frisch und weiß auf dem hohen Grase. Akelei und Knabenkraut nickten blaß von der überstandenen Nacht, und die Maßliebchen neigten schwermütig die süßen Gesichter. Vor mir zog sich ein dunklerer Strich durch die Wiese hin. Ein Sprung Rehe hatte den Tau gestreift. Plötzlich bog die Fährt im rechten Winkel ab. Die Tiere waren flüchtig geworden. Den Haken verfolgend, glaubte ich auf Menschen-, Fuchs- oder Hundefährte zu stoßen, spürte jedoch einen starken Bock.

Ich folgte dem tiefen Siegel seiner Schalen. War die Spur schon dank ihrer Schwere gut erkennbar, so zeichnete sie sich durch den linken Hinterlauf besonders aus. Die Schalen klemmten beim Heben und rupften das Gras. Im feuchten Kahlboden sah man deutlich verschränkte Spitzen. Ich war auf den Rupfer gestoßen, auf einen alten Griesgram, einen jener boshaften Perle, die selbst während der Brunft Ricke und Schmalreh mißhandeln.

Zwei Tage später traf ich einen wackeren Sechser in dichtem Tannenbehang. Er verriet nicht einmal auf der Stelle, obwohl er mich gut im Winde hatte. Ein Schuß warf ihn um. Der arme Scheim war böse zugerichtet. Seine Fährte führte zu einem Kleefelde, an einen vorgeschobenen Birkenbruch. Und hier ergab es sich, daß er mit dem Rupfer handgemein geworden war. Mich packte Zorn.

Lange vor Sonnenaufgang war ich im Revier und kam erst heim, wenn das letzte Stück zu Holze zog. Lange vor der Dämmerung saß ich in einer Verblende oder auf einem Hochsitz an. Doch der Rupfer kam mir weder vor das Glas noch vor das Rohr. Daß er trotzdem sein Unwesen trieb, bewies der Fall Piotrowski eindeutig. Diese ehrbare Frau riß mich mit viel Geschrei aus dem Mittagsschlafe, indem sie mit eindringlicher Gewalt auf mich einredete und mir von Zeit zu Zeit das Hinterteil zukehrte.

Allmählich begriff ich, daß ein wütender Rehbock ihr, während sie Rübenpflanzen steckte, an besagte Kehrseite gerannt sei und nicht allein den Rock, sondern auch die darunter befindlichen Gegenden erheblich ramponiert habe. Möglich, daß der auf- und abwippende Körperteil dem stets kampfbereiten Rupfer wie eine Herausforderung vorgekommen war. Auf eine genauere Feststellung des Schadens verzichtete ich. Leider ging mein letzter Zehner als Schmerzensgeld dahin.

Wutschnaubend rannte ich zu Förster Karl. Der hatte eben Besuch. Sein Schwager Bartschat aus der Nachbarschaft, ein tüchtiger Rechnungsrat, schlürfte den liebevoll gespendeten Kaffee. „Den kenne ich!" polterte Karl los. „Schlohweiße Spitzen hat er, Gerissen ist er wie ein Satan. Im vorigen Jahre hat er den Kollegen Memminger totgeärgert. Den kriegen wir nicht. Schei — de ... hätte ich bald gesagt!"

„Du kennst ihn?" — Teuflisches Hohnlachen Karls: „Weiß sogar, wo er steht."

„Versuchen wir es doch mal!" rief Bartschat mit abgeklärter Milde in Gebärde und Tonfall.

„Sch — bald gesagt!" Karl spuckte grimmig aus. „Der zieht mich schon lange genug an der Nase herum." Die Frau Förster legte sich ins Mittel. Ihr lieber Bruder sollte auch einmal die Wonnen des edlen Weidwerks genießen. Karl mußte nachgeben. Wenn Herr Bartschat sich auf der Jagd ebenso wacker benahm wie bei Umtrunk und Skat, durfte man Großes erhoffen. Karl meinte vielsagend: „Bis jetzt hat er noch keinen Bock geschossen." Der Schwager bezog es auf sein Spiel und lächelte gewinnend.

Der Abend kam. Abmarsch! — Vor dem Walde kam uns ein altes Weiblein entgegen. Karl lief querab durch Korn und Dorn davon. Ich hastete mit langen Beinen hinterher. „— — bald gesagt!" knurrte der sehr abergläubische Karl, als ich ihn erreicht hatte. „Sieh mal den da! Der geht an der alten Hexe vorbei und zieht noch den Hut wie vor der Frau Oberförster." Dabei wies er auf den ahnungslosen Schwager, der sich suchend nach uns umsah ...

Der Bock. Draußen auf dem Klee äste er in einsamer Größe. Schlag, Hagel und Dunst, war das ein Bursche! Ein Erlendruch schob sich in das Feld. Gedeckt durch dichtes Unterholz konnte man den Urian pfl auf Schußweite anpirschen. Das war meine Aufgabe. Karl wollte sich rechts an der Basis des Bruches, sein Schwager sollte sich links aufstellen; denn sobald der Bock mich vorzeitig spitz kriegte, würde er unbedingt den Wald annehmen und so dem einen oder andern zum Schuß kommen.

Ich kroch, windete und wand mich. Das Herz schlug mir zum Halse herauf. Der Bock begann im Jagdglase zu tanzen. Ruhe, alter Junge! rede ich mir zu. Kein Lüftchen regte sich. Selbst die Blättchen der Silberpappel wagten nur ganz leise zu tuscheln. Und jetzt ins Knie. Ein dichter Weißdornbusch vor mir. Mit Bedacht suche ich eine Lücke fürs Gewehr ...

Da zerreißt ein fürchterliches Gebrüll den Frieden. Ein Schuß kracht. Der Bock wirft auf und rast ins Feld. Fluchend springe ich vor. Zu spät!

Herr Bartschat hätte den ihm zugewiesenen Platz auch wirklich gehalten, wenn ihm nicht eingefallen wäre, er müsse noch etwas fragen. Auf dem Wege zu seinem Schwager brach er in ein Moorloch ein und stieß laute Hilferufe aus. Er steckte noch bis unter die Achseln im Modd, als ich dazukam. Vergeblich bemühte Karl sich, den schweren Mann zu heben. „Da haben wir das alte Weib! — bald gesagt!" schrie er mir entgegen, und es war wiederum zweifelhaft, wen er meinte. —

Es mußte mit Karls Aberglauben doch etwas auf sich gehabt haben; denn keiner von uns beiden kam in der Folge auf den Rupfer zu Schuß. Wie ein böser Geist durchzog er das Revier und verwirrte mit seinen Freveltaten die Gemüter. Einmal boxte er einen Radfahrer in den Straßengraben, ein andermal ging er auf die entsetzende Ricke des Herrn Militaler und deren Freundinnen los. Des Herrn Oberförsters Telefon rasselte nach Karl.

Wenn Karl und ich zusammenkamen, lautete die erste Frage: „Hast du ihn bestätigt?" Die zweite hieß: „Was hat er wieder angestellt?" Wir wurden, bald gesagt, völlig durchgedreht. Zuweilen hatte ich das beklemmende Gefühl, der Rupfer stände da oder dort im Korn, in den Buschbirken oder am Waldrande und verfolgte verächtlich meine stümperhaften Bemühungen.

Das Jahr ging, ein zweites kam. Der Rupfer blieb. Mir hat er das Pirschen beigebracht: vorsichtiger als ich konnte kein eingekreister Wilddieb durch das Gehölz ziehen.

Das Korn reifte. Staubige Sonne lag auf den Wegen und Feldern. Im Hochwalde aber war es schattig und kühl. Lange Lichter tanzten auf dem trockenen Steinmoos. Es roch stark nach Harz. Die Meisen zirpten träge. Zu meinen Füßen, dicht am Wege, erhob sich ein heftiges Gebrumme. Hornissen hatten einen Blattkäfer erwischt und bemühten sich, ihm Beine und Lederflügel abzuzwacken. Natürlich war ich darüber erbost und überlegte, wie ich am besten alle drei Angreifer haschen könnte.

Tritte. Ich wurde noch regungsloser. „Böh—ö—ö" schreckte dicht vor mir auf dem Wege ein Bock, hielt einen Herzschlag still und raste dann wild davon.

Himmel und Hölle, der Rupfer! Flinte runter, anbacken war eins. Zwischen den Büschen rechts vom Wege faßte ihn das Korn. Brüllend zerriß der Schuß die Stille. Der Rupfer verschwand.

Nachsuche. Hundert Gänge weiter lag er. Die Läufe hatte er starr von sich gestreckt, den Kopf trotzig in den Nacken geworfen, aber die Augen waren gebrochen ...

Ob ich mich freute? — Nein, ich sah mich scheu um, als hätte ich einen Mord begangen. Zu Karl ging ich nicht. Es widerstrebte mir, mit meinem Triumph zu prahlen. Allein verträumte ich die folgende warme Sommernacht, vor mir den Rupfer, über mir den Mond. Ein Zufall war der Mörder des klugen Alten geworden.

Sobald ich in der Folgezeit durch das Revier zog, spürte ich eine Leere, als wäre ein Freund verstorben.

MARCHIVUM

Skagerrak – ein Ruhmesblatt der deutschen Kriegsmarine

Zum 20. Jahrestag, am 31. Mai

Der Untergang des englischen Schlachtkreuzers „Queen Mary"

Was bedeutet uns der Sieg vor dem Skagerrak?

Von Konteradmiral a. D. Lützow

Wenn die Marine am Skagerraktag, dem 31. Mai, ihr Ehrenmal in Laboe bei Kiel enthüllt, in der Gewißheit, daß das ganze deutsche Volk innerlichen Anteil daran nimmt, so denkt sie nicht nur an das eine Schlachtenereignis, sondern an alle Kämpfe und Erfolge zur See 1914 bis 1918: an Goeben und Breslau, an Spee, Emden und Karlsruhe, an Luftschiffe und Uboote — keine Waffe zu Lande, zu Wasser und in der Luft hat ihre Erfolge mit so viel Verlusten bezahlen müssen wie die Uboote! —, an Oesel und Dardanellen, an Eismeer und Tanganjika-See und Tigris, an Flandern und Finnland. Die Skagerrakschlacht ist der Brennpunkt für alle Gedanken, denn sie gab für die Gesamtheit der blutjungen deutschen Flotte Antwort auf die Frage: Sind wir reif für den Kampf auf See?

Das 1870 geeinte Deutschland war für die alten Großmächte eine durchaus unbequeme Neuerscheinung gewesen: Moltke hatte es erkannt: wir werden unser neues Reich zu verteidigen haben! Die Volkskraft, die für Landeroberungen in Europa einzusetzen kein Staatsmann unweise genug war, drängte auf See und in Kolonien. Aber auch hier galt: si vis pacem, para bellum. Kaiser Wilhelm II. und Tirpitz schaffen eine Flotte, Koester und andere Admirale schulen sie, Scheer führt sie zum Sieg. Ja — aber hat die Skagerrakschlacht den Krieg entschieden — wie Millionen Deutsche hofften? Nein — hat irgend eine andere Schlacht den Krieg entschieden? Ist das ein Beweis für ihre geringe Bedeutung? 21 deutsche Großkampfschiffe greifen am Spätnachmittag des 31. 5. 16 vor dem Skagerrak 37 Großkampfschiffe der ruhmreichsten, an Ueberlieferungen überreichen Flotte des Gegners an und fügen ihr in wenigen Tages- und Nachtstunden die doppelten Verluste an Schiffen und Menschen zu, die sie selbst erleiden; 177 Gefangene fallen in unsre, kein Deutscher in Feindeshand. Noch 1924 schreibt Lord Sydenham: „In der langen und glorreichen Geschichte der britischen Marine ist nichts verzeichnet, was sich mit dieser Tragödie auch nur einigermaßen vergleichen ließe". Wir Deutschen wünschen heute sehnlichst, daß zwischen Engländern und Deutschen alle bitteren Gefühle von einst restlos begraben sein möchten; die „europäische Völkerfamilie" stellt uns genug gemeinsame Aufgaben. Aber gerade ein Engländer würde es nicht verstehen, wenn wir aus der Skagerrakschlacht nicht gelernt hätten, uns auf See zu fühlen.

Die Wirkungen der Skagerrakschlacht auf den Kriegsverlauf waren bedeutend genug. Die Russen schrien schon seit einem Jahr nach Zufuhr von Kriegsgerät — vor allem schwerer Artillerie! —, von Kleidungsstücken, von tausend Dingen. Die Dardanellen waren dank Goeben und Breslau, dank deutscher Infanterie und Matrosenartillerie gesperrt, ein Jahr blutiger Angriffe hatte sie nicht öffnen können. Im nördlichen Eismeer räumten die Meteor-Minen und die Uboote unter den Transportern auf. In Petersburg stockte das Leben, Fleisch gab es nur noch in Krankenhäusern, man stand vor den Läden Schlange, die Stimmung war gedrückt. Macht die Ostsee frei! Die Ostsee blieb dank Skagerrak und Scheer unter deutscher Herrschaft. Dänemark, Schweden und Norwegen konnten keinem politischen oder militärischen Druck der Feinde ausgesetzt werden, sie konnten und mußten neutral bleiben. Hollands Neutralität erhielt eine Stärkung. War das alles nichts? Die Seeherrschaft in der Nordsee blieb umstritten. Die gigantischen Versuche, die Doverstraße, die deutsche Bucht der Nordsee und den Raum zwischen Norwegen und den Shetland-Inseln mit 100 000en von Minen gegen unsre Uboote zu sperren, forderten auf unsrer Seite erhöhte Opfer, Mühen, Zeit, Kampf und Not auf Ubooten, Zerstörern, Minensuchern, Geleitern und Kreuzern, — aber der dauernde Aderlaß am Nachschub der feindlichen Landfront im Westen durch den Ubootkrieg wurde nicht zum Stehen gebracht. Ohne Skagerrak wäre der Ubootskrieg, der dem Landkrieg ungeheure Entlastung schuf und die Feinde wankend machte, nicht zu führen gewesen.

Die Kreuzerschlacht nach einem Gemälde von Claus Bergen
Im Besitze des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder

Aber die Schlacht weist über den Weltkrieg hinaus in die Zukunft. In ihr zeigt sich deutsche Schiffbaukunst, Industriearbeit, Schießfertigkeit, Gefechtsausbildung — ohne auf großen Ueberlieferungen oder leichteren Kampfproben aufgebaut zu haben — der gestellten Aufgabe gewachsen. Auf dem lahmgeschossenen kleinen Kreuzer Wiesbaden hämmern zahlreiche feindliche Panzerkreuzer und Großkampfschiffe herum, er ist kaum zum Sinken zu bringen. Auf dem Schlachtkreuzer Derfflinger trifft ein 30,5-Zentimeter-Geschoß den Hauptkommandoturm. Die Insassen haben das Gefühl, als wenn er „von Riesenfäusten gepackt, in die Höhe geworfen wird und dann zitternd in seine alte Stellung zurückfedert". Trotzdem ist an den unstarr angebrachten Feinmechanismen der Befehlsübermittleranlage nichts zerstört oder beschädigt. Der Artillerieoffizier des schwer mitgenommenen Schlachtkreuzers Seydlitz berichtet, daß während der Schlacht nicht eine einzige Gefechtsstörung in seinem Dienstbereich eingetreten sei, die nicht bei den Friedensübungen bedacht und eingeübt gewesen sei. Kapitän zur See Zenker bleibt mit seinem Schlachtkreuzer von der Tann auch während der zwei Stunden in der Kampflinie, während deren seine sämtlichen 28-Zentimeter-Geschütze ausgefallen sind und seine 15-Zentimeter wegen zu großer Entfernung kaum zum Feuern kommen — um das Feuer seines Gegners von seinen Kameraden fernzuhalten. Kapitänleutnant Veitzen trifft im Morgengrauen des 1. Juni mit vier Torpedobooten, die außer ihrer Besatzung 940 Mann der Lützow an Bord haben, also mit Menschen überfüllt sind, auf überlegenen Feind, ein Kreuzer und vier Zerstörer. Seine Lage scheint hoffnungslos. In blitzschnellem Entschluß wählt er das einzig mögliche Mittel: er greift selbst mit Ungestüm an. Seine Granaten verursachen auf dem Kreuzer einen Brand, auf einem Zerstörer eine Explosion. Verblüfft dreht der überraschte Feind ab und läßt die Angreifer entkommen.

Diese Beispiele lassen sich vervielfachen: die Kriegsmarine weiß seit Skagerrak und allen anderen Zusammenstößen auf See im Weltkrieg, daß die deutsche Industrie gute Schiffe, Maschinen und Waffen baut, daß der Deutsche, auch Binnenländer, sich schnell heimisch an Bord fühlt und sich für den Ernstfall vorzubereiten versteht, daß seine Haltung auch im Seekampf der im Gefecht an Land ebenbürtig ist. Dies Gefühl ist um so sicherer, als er vor dem Skagerrak sich mit einem Gegner maß, an den er nur mit uneingeschränkter Achtung denken kann. Ehrerbietung dem ritterlichen Flottenchef Jellicoe, auf dessen Schultern eine riesige Verantwortung lastete, der „der einzige Mann in England war, der den Krieg in einer Stunde verlieren konnte", Bewunderung für den Kreuzeradmiral Beatty, dessen leidenschaftliches Draufgängertum durch die schweren Verluste seiner Geschwader nicht einen Augenblick lang erschüttert wurde; leuchtend als Vorbilder die Aufklärung der Admirale Goodenough und Hood. Hut ab vor Männern wie dem Matrosen Starts, der nach dem Zusammenbruch der Queen Mary seine Gefechtsstation unten im achteren Geschützturm trotz des von unten aufsteigenden Wassers nicht eher verließ als bis der Befehl dazu gegeben wurde. Hüben und drüben die gleiche Haltung, der gleiche Geist! Deshalb wissen wir seit Skagerrak: Wir sind für Land und See geschaffen.

Der Führer und Reichskanzler hat am 23. 5. 33 die Marine mit den Worten begrüßt: „Sie haben große Traditionen zu wahren. Wenn diese Flotte auch klein ist, so sieht doch ganz Deutschland mit Freude auf sie. Denn sie ist sichtbarster Repräsentant des deutschen Ehrbegriffs und der deutschen Geltung draußen in der Welt." Er hat durch das Flottenabkommen mit England vom Juni 35 eine klare Stellung unter den politischen Machtmitteln des Reiches geschaffen und durch die Forderung nach kolonialer Gleichberechtigung einen Teil ihrer Aufgabe vorgezeichnet. Die Marine steht auf Ueberlieferung, Leistungen und Erfahrungen der Flotte des Weltkrieges und weiß, daß sie die ihr gestellten Aufgaben im Frieden und im Krieg erfüllen wird.

Admiral Scheer
Chef der deutschen Hochseestreitkräfte

Admiral Beatty
Führer der englischen Schlachtkreuzer

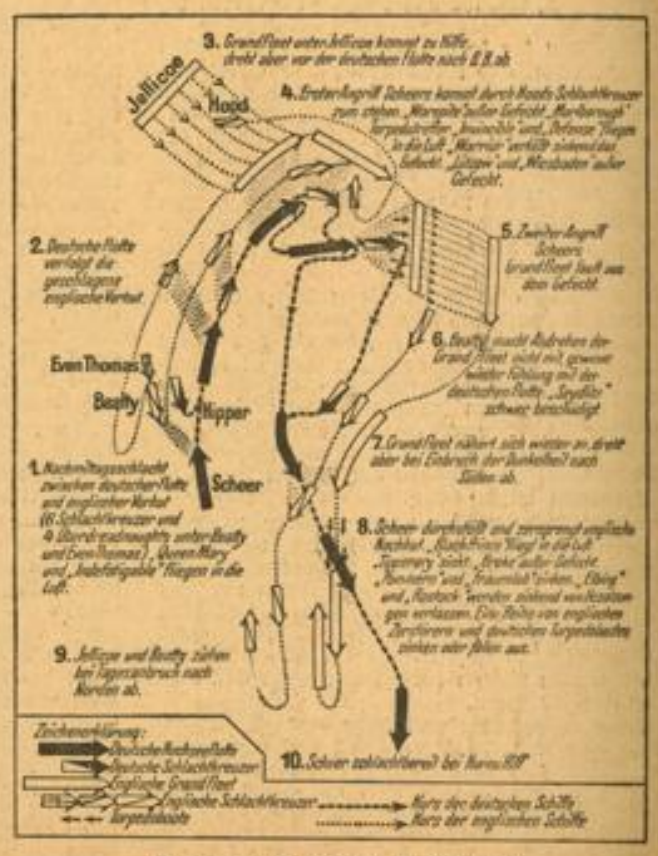
Admiral Hipper
Befehlshaber der deutschen Aufklärungsstreitkräfte

Admiral Jellicoe
Chef der englischen „Großen Flotte"

Seesieg der Kavallerie

Daß eine Flotte durch Kavallerie besiegt werden kann, klingt recht unwahrscheinlich. Und doch gab es so einen Fall, und zwar war das 1795, als die holländische Flotte durch plötzlich eintretende starke Eisbildung in der Zuider See festgehalten wurde. Die französischen Husaren unter der Führung von Pichegru galoppierten über den gefrorenen See, und ohne viel Widerstand fiel die Flotte in ihre Hände. Denn die Kriegsschiffe waren wohl gut ausgerüstet, aber — unbeweglich. Aus der Niederlage der Flotte folgte der Zusammenbruch der niederländischen Regierung, und so fiel damals — verursacht durch die Launenhaftigkeit des Wetters — Holland an Frankreich.

Hippers Flaggschiff „Lützow" nach einem Gemälde von Bohrdt
Das schwerbeschädigte, manövrierunfähige Schiff muß von der Besatzung verlassen werden. Hipper steigt auf Torpedoboot „G 39" über.



Darstellung der Schlacht am Skagerrak
Zeichn. v. Konteradmiral a. D. Seebohm — Aufn.: DNB (9)

Die Schweizer Kunst der Gegenwart

Zur Hodlerausstellung und der „XIX. Schweizer nationalen Kunstausstellung" in Bern

(Sonderartikel des „Hakenkreuzbanner" aus der Schweiz)

Die großzügige und kulturell bedeutende Veranstaltung der Schweizer Bundeshauptstadt unter dem Titel „Schweizer Kunst in Bern" gestattet einen Ueberblick über das gegenwärtige Schaffen der eidgenössischen Künstler auf den Gebieten der Musik, der Literatur, des Theaters und der bildenden Kunst. Ueber zwei Wochen zogen sich die Konzerte und Aufführungen hin, während die diesjährige „XIX. Schweizer nationale Kunstausstellung" — sie findet alle fünf Jahre statt — im Berner Kunstmuseum Werke der lebenden Schweizer, oder seit mindestens 10 Jahren in der Schweiz ansässigen Künstler vereinigt.

Der Katalog der Ausstellung führt 879 Nummern an und berücksichtigt mit seinen vorzüglichen Abbildungen vor allem die weniger bekannten, jüngeren Talente. Ferner wurde eine besondere rückblickende Abteilung angeschlossen, in welcher die bedeutendsten schweizer Maler des 19. Jahrhunderts mit je 1 bis 2 Bildern vertreten sind. Diese Abteilung läßt die Wurzeln der künstlerischen Tradition ahnen, aus welchen das gegenwärtige Schaffen gewachsen ist und überzeugt wieder einmal von der hohen Qualität der Schweizer Malerei.

Ferdinand Hodler

Außerdem wurde Ferdinand Hodler mit einer besonderen Ausstellung in der Kunsthalle berücksichtigt — mit etwa 160 Bildern, Zeichnungen und Entwürfen — und damit diese weit über Zeit und Land hinaus richtungweisende Persönlichkeit an den gebührenden Platz im Mittelpunkt der Veranstaltung gestellt. Wenn die frühen, noch realistisch gebundenen Kompositionen, wie die „Nacht", die „Lebensmüden", die „Eurythmie", „Enttäuschte Seelen" und „Der Tag" die Ausstellung einleiten, so erreicht sie ihren Höhepunkt mit den Entwürfen und Großstudien im großartigen Freskostil: Krieger aus der Dekoration am Kunstgebäude der Landesausstellung in Genf 1896, Entwürfe für Mosaiken im Landesmuseum Zürich, 1896, zum Rückzug von Marignano, dem Fresko in der Waffenhalle selbst, 1896 bis 1900 (Mittelfeld mit Seitenflügeln in Originalgröße.) Ferner Entwürfe und Skizzen zum Auszug der Jenenser Studenten, dem Wandbild in der Aula der Universität Jena, 1909, und zur Einstimmigkeit, dem Wandbild im Rathaussaal zu Hannover, 1913.

Der Impressionismus wurde von Hodler positiv überwunden in der Verschmelzung der neuen farbigen Ausdrucksmittel als Erfahrungen aus sehr realistischer Anschauung, mit einer ganz ausgeprägt heldischen idealistischen Zielsetzung. Diese ist aber so echt und ursprünglich aus Blut und Boden, daß jeder Stammesverwandte darin die eigene Natur, die eigenen Ideale wiederfindet. Ist es also erstaunlich, wenn der Nationalsozialist die Hodlerwerke als grundsätzlich wesensverwandt empfindet?

Nicht nur die Tatsache, daß Hodler für die Weiterentwicklung der Schweizer Kunst richtungweisend wurde, sondern daß dies überhaupt möglich war und daß — wie die XIX. Schweizer nationale Kunstausstellung zeigt — die Leitung aus gleichen Motiven heraus gewertet und ausgewählt hat, bestätigt eine allgemein gesunde und durch Modeerscheinungen im Grunde nicht verwirrte Stellung zur Kunst. Daß dort aber ebensowenig etwa eine Nachahmung des Hodlerstils zu finden ist, wie ein Abgleiten in rein geschmacklich angewandte Kunst, zeugt von der hohen Auffassung der Kunstbetätigung, wie sie schweizer Tradition wurde.

Die Wandmalerei

Die „XIX. Schweizer Kunstausstellung" macht besonders in der dekorativen Abteilung einen starken und geschlossenen Eindruck. Es ist leider unmöglich, an dieser Stelle den einzelnen Künstlern nach ihren mitunter hervorragenden Leistungen gerecht zu werden und ausführlich zu berichten. Am reinsten ist wohl die Monumentalmalerei durch Paul Bodmer vertreten. Der Entwurf zur Ausmalung der Aula in der Züricher Universität in Originalgröße — es sind über zwanzig stehende Frauengestalten — erfüllt so vollkommen die Absicht des Künstlers, den in die Umgebung der wissenschaftlichen Lehrstätte hineinversetzten Menschen etwas zu geben, was menschlich einigend über allen Wissenschaften steht, nämlich ihnen ein erhabenes Gefühl zu vermitteln. Das Ringen mit dem Räumlichen um die monumental-dekorative Form einerseits und andererseits der Versuch, von der abstrakten Formel her die Fläche lebendig zu gestalten, trennt die übrigen Künstler in zwei Gruppen. Zur ersteren gehört Walter Clénin, dessen menschlich ergreifende Darstellung der um den Toten versammelten Familie den Vorgang und die Stimmung so streng und verhalten und daher so ergreifend vermittelt. Dann der Tessiner Pietro Chiesa mit seinem „Auswanderer", gemalt in expressivem Naturalismus und innerer Verwandtschaft mit Segantini. Auch Karl Hügin in seinem figürlichen Entwurf und Hans Berger mit dem Bild „Bauern am Abend" gehören zu dieser Gruppe.

Vom rein Ornamentalen und Abstrakten ausgehend, schmückt Heinrich Danioth die Fläche mit Figurengruppen in sehr feinen Klängen. Leo Steck, der noch am stärksten die Hodlerschule durchfühlen läßt, erweckt den Eindruck einer gewissen Mechanisierung seiner Krieger in „Winkelried". Großformative Entwürfe zu zwei Fresken kirchlicher Motive bringt Hans Stocker. Die kubische Gliederung des tektonischen Raumes ist bei Karl Walser so sehr von lebendigem Gefühl beseelt und die Formen seinen Figuren so weit der Natur angenähert, daß man ihn neben Bodmer wohl als einen der reifsten Monumentalmaler der Ausstellung bezeichnen kann.

Die Plastik

Die monumentale und Bauplastik vertritt Jakob Probst mit einem schönen Relief und vor allem mit seiner „Säerin", einem ganz hervorragenden Werk aus bäuerlicher Gesundheit und lebensbejahendem Idealismus. Ueber welches Können Probst verfügt, zeigen die Bildnisbüsten — vielleicht doch sein eigenstes Gebiet — die so statisch sind wie lebendig bewegt, im Sinne der Plastik. Die blühende Schweizer Bildhauerei, weiterhin vertreten durch Ernst Gubler, Leon Perrin, Milo Martin und den bei uns längst bekannten und im Wenzingerhaus vertretenen Hermann Haller erscheint klassizistisch fundiert; sie widerstrebt auch an sich durch das Material der extrem-willkürlichen Behandlung.

So trägt hier die Plastik noch besonders dazu bei, der Ausstellung den Charakter der soliden und die Modeerscheinungen mit abwartender Zurückhaltung behandelnden Kunstpflege zu geben. Die dekorative als raumbestimmende Kunst und die Plastik — diese erzielt ihre Wirkungen ja in erster Linie ebenfalls aus der Bestimmung des wirklichen Raumes im Charakter des Werks — sind nicht so geeignet Eigenbrötelei zu dienen und der Selbstüberschätzung in rein subjektiven Belangen. Vielmehr wird hier geradezu gefordert, daß, wie es eigentlich für die Kunst schlechthin gilt, aus allgemein menschlichen Motiven heraus gestaltet wird.

Das Tafelbild

Zu den besonders erwähnenswerten Werken der Malerei gehört das „Bildnis meiner Frau" von Cuno Amiet in seiner Bescheidenheit der Aufmachung und Verwandtschaft mit unserm volkstümlichsten Maler Hans Thoma. Wie ein gegensätzliches Schulbeispiel hängt gegenüber der Akt von René Auber Zonois, vor dem es unerklärlich erscheint, warum in einem sonst so schönen und gewissermaßen natürlichen Körper plötzlich statt einer Nase ein Brett eingebaut ist. Entweder malerisch — oder abstrakt; man kann sich dann in jedem Fall dazu stellen wie man will; aber die Inkonsequenz zerstört das Bild. Konsequenzen wären natürlich auch zu befolgen und vielleicht an Studien zu klären bevor mit der Produktion begonnen wird.

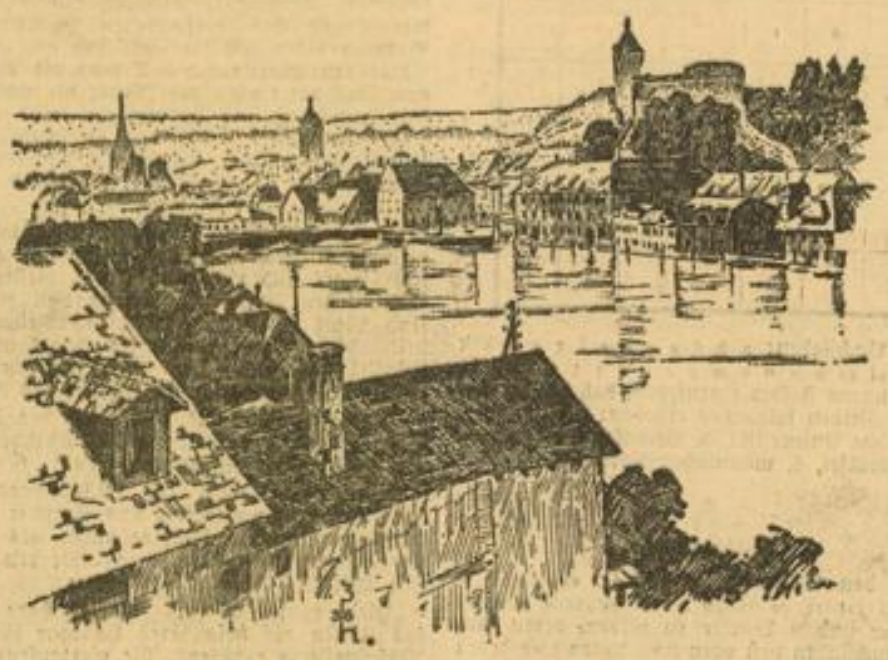
Ganz durchdacht und reif erscheinen ferner die Bilder von Alexandre Blanchet, Walter Clénin, das hervorragende, psychologisch klare und farbig feine Selbstbildnis von Paul Burckhardt nebst einer Landschaft von ihm. Besonders zu erwähnen wären auch die im Katalog abgebildeten Arbeiten „Turmfenster in Brig" von Albert Reuschwander, das Porträt „Martha" von Hans Erich Fischer und Johann von Tscharners „Mutter und Kind". Eine grafisch aufgefaßte Landschaft im Limmattal von Otto Baumberger lehnt sich etwa an Breughel an, ist aber durchaus modern gesehen. Repräsentativ für kultivierten Impressionismus ist der Saal mit den Werken von Louis de Meuro, dem sich eine Reihe weiterer tüchtiger Welschschweizer Maler anschließt. Die Fülle von tüchtigen und darunter die verhältnismäßig hohe Zahl von besonders frischen und gesunden, spezifisch schweizerischen Begabungen, und vor allem das künstlerische Niveau aus gutem Handwerk, mag ein Zeichen sein dafür, daß sich das Erbe des 19. Jahrhunderts behauptet auch gegen manche Anwandlungen der Mode und des Verfalls. Zuletzt entscheidet eben doch die aufrechte und kraftvolle Art der Schweizer, das Großartige und Monumentale der Landschaft und die kalt-klare Luft, aus der heraus die meisten dieser Künstler schaffen und denen in der Ausstellung der Vorrang gegeben wurde.

W. Holl.

Weltbild (M)

Das Kunstwerk des Monats Juni 1936

Westdeutscher Meister um 1450: Maria im Rosenhag (Kalksteinrelief). Eine sonnig heitere Frühlingsstimmung liegt über dieser im Freien sitzenden Mutter und dem Jesuskind, dem ein Hündchen und zwei prächtige große Engelknaben als Gespielen beigegeben sind. Das Kunstwerk ist im Deutschen Museum in Berlin ausgestellt.



Das schöne Schaffhausen am Rhein — Zeichn. v. H. Halek-Halke

Der lange Becker und seine Sippe

Roman von Maria Melchers

Copyright by Zeitschriftenverlag Berlin

30. Fortsetzung

Auf der Reise ist es mir sehr übel ergangen. Zu früh hatte ich mich den gewaltigen Anstrengungen ausgesetzt. Die Männer haben über das zimperliche Weib gescholten. Am dritten Morgen sind sie heimlich aus der Herberge auf und davon. Hätte mich niemand aus dem Schlaf erwecken können, wollte der Wirt die Flüchtigen entschuldigen. Mag dem harten Mann, wie ich so dasaß und vor mich niederstarrte, dann doch ein Bedenken gekommen sein, wie schlecht man an mir gehandelt, denn er verwies mich auf die nächste Fahrgelegenheit, die er in drei Tagen erwartete. Für einen neuen Mietplatz aber reichte meine Barschaft nicht. Wie lange noch, und ich würde überhaupt auf die Mildtätigkeit der Menschen angewiesen sein! Mutlos nahm ich den Weg unter die Füße. Doch die Füße schwollen so, daß ich schließlich nachts die Schuhe nicht mehr auszog, aus Furcht, am nächsten Morgen nicht wieder hineinzukommen. Wie ich dennoch weitermarschieren konnte, auf vereisten Straßen, von Sturm durchpeitscht, vom Schnee verweht, ich weiß es nicht zu sagen. Es war an jenem Abend, da man die Geburt unseres Herrn und Heilands feiert. Ich hatte es nicht in acht genommen, daß die Weihnacht so nah. Elend hatte ich mich von Ort zu Ort geschleppt und geriet in der großen Stadt Halle in den Strom festfroher Menschen, die zum Gotteshaus wallten. Kein Sonntag war vergangen, daß ich nicht in einem Gotteshaus gewesen, meinem Schöpfer aus Herzensgrund Dank zu sagen für seine gnädige Führung und Ihn zu bitten um ferneren Schutz. Nie aber habe ich so voll Jammer auf meinem Platz gesessen, als in der schönen Kirche jener Stadt.

Ist nicht zu sagen, was alles einstürmt auf einen einsamen Menschen, der Kind und Heimat verließ und mühsam einer Fremde entgegenirrt, die so undenkbar fern. So verstoßen und jammervoll kam ich mir vor, daß mir unaufhaltsam die Tränen rollten, als die Gemeinde fromm und glücklich zu singen anhub:

Ist ein Kindelein geboren,
hat den Frieden uns gebracht,
Ach, wir waren all verloren,
irrten in der dunklen Nacht.

Nun ist Licht um uns geworden
leuchtet hell des Himmels Stern,
sind in Kindleins Lieb geborgen;
lobt und preiset Gott den Herrn!

Hab' vermeint, daß niemand meine Tränen gesehen, denn ich saß in der Seitennische, rührte mich nicht und war in all meinem Jammer doch schon in Gottes- und Menschenlieb geborgen, ohne daß ich es wußte. Beim Ausgang, ich hatte mich zu den letzten gehalten, weil mir graute vor der eisigen Finsternis und der Ungewißheit, wie und wo ich Herberge finden sollte, kam eine würdige Matrone stracks auf mich zu. „Mit Verlaub, Jungfer, eine Frage. Nicht wahr, sie ist frisch zugewandert? Ich sehe es an ihrem Köfferchen. Wird sie wo erwartet? Nicht? Dann wäre uns beiden wohl aus einer Verlegenheit zu helfen. Mir ist die Zweitmagd erkrankt. Würde sie mir über die Feiertage einstehen? Ich meine bis zum Neuen Jahr?"

Fast wie die Botschaft des Engels, die er den Hirten auf dem Felde brachte, fielen mir der Frau Worte an diesem Heiligen Abend glückhaft ins Herz.

Die Apothekerin vom Altmarkt war es, die mich angesprochen und an deren Seite ich hinabschritt zu dem prächtigen Haus mit seinem eigenen, würzigen Duft und den heimeligen Räumen. Ein schnelles Vorwärtskommen war allerdings nicht mit mir, denn seit Tagen bereits schleift' ich die Füße, als ob sie mir nicht gehörten. Die Apothekerin fragte mitleidig:

„Sie ist wohl heute schon tüchtig marschiert?"

Die Gute schlug auf offener Straße die Hände zusammen, als sie hörte, daß ich bereits zwei Monate auf Wanderung sei und wie weit ich noch habe zum Ziel. Den Handkasten nahm sie mir darauf ab, trotz meines Sträubens; ich mußte auch ihren Arm nehmen, als sei ich ihr nicht ein Fremdling, sondern ein eigen Kind. Wie eine Mutter hat sie sich meiner angenommen und ist mir Mutter geworden und geblieben in der folgenden Zeit bis zum heutigen Tag.

Wenn ich nur an den ersten Abend denke, da die liebe Frau mich sorglich zwingen wollte, die Schuhe abzuziehen, wie sie, als es durchaus nicht gehen wollte, selbst alles Mögliche daran versucht und schließlich mit ihren zarten, feinen Händen das Leder in Stücken abgeschnitten hat. Der guten Frau zuliebe wollte ich es gern verbeißen, wie furchtbare Schmerzen ich davon gehabt, habe es aber doch nicht aushalten können und zweimal das Bewußtsein darüber verloren.

„Da hast du dir wieder einmal eine schöne Christbescherung aufgehalst, Josefine", höre ich noch in halber Betäubung den Herrn Apotheker sagen, und ist dann doch selbst so eilfertig um Hilfe und Erleichterung für mich gelaufen.

Wie ich das zweitemal zur Besinnung kam, lag ich auf weichem Bett in weißem Linnen. Ein tiefer Baß, den ich später als den des Vaters kennenlernte, sagte:

„Nach meinem Dafürhalten ist es der Brand, Herr Apotheker. Wir wollen etliche Tage zusehen. Ziehen die schwarzen Beulen weiter, muß der Fuß herunter. Ist jammerschad um solch jung Frauenzimmer, aber das einzige, was etwa noch Rettung für sein Leben erhoffen lassen dürfte. Haltet die Kranke in guter Beobachtung. Wenn das Fieber einsetzt, benachrichtigt Ihr mich!"

Ist mir anfangs gar nicht zu Sinn gekommen, daß da von mir die Rede gehen könnte. Als ich's begriffen, war mir, als stürze Himmel und Erde zusammen.

Was waren die körperlichen Schmerzen, so unerträglich sie schienen, gegen die Qualen der Seele!

In den Wochen des größten Leidens habe ich damals begonnen, die Blätter hier zu füllen. Wolf sollte von meiner eignen Hand von meinem Leben und Sterben erfahren.

Aufgegeben aber habe ich den Kampf keineswegs. Es hat wohl lange Zeit gebraucht, bis ich mein Schicksal so weit in mir verarbeitet, daß ich gefaßt und ruhig davon reden konnte. Dann aber habe ich den Herrn Apotheker so flehentlich gebeten, wie ich nur konnte, daß er mir nach meinen Angaben die Salbe reibe, die ich daheim so oft verfertigt und mit großem Nutzen bei solchen angewandt, bei denen sich in hohen Jahren der Altersbrand gezeigt.

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Schach-Ecke

Offizielles Organ des Badischen Schachverbandes im G. S. B. Kreis Mannheim

Etwas über ein Schachturnier

Der Großkampf in Nauheim

Die im August stattfindende Schacholympiade zu München zieht jetzt schon ihre Kreise. Mannigfaltig und gründlich sind die Vorbereitungen des Großdeutschen Schachbundes. In Trainingskämpfen erstanden die Kandidaten für die Mannschaften, sie wurden und werden geschult in Großturnieren mit internationaler Besetzung.

Auf Bad Elster, ein Erfolg des Nachwuchsspielers und Olympiakandidaten Hahn, Bayreuth, folgte Bad Nauheim.

Aus der Reihenfolge der Sieger ergibt sich die Besetzung. Der Exweltmeister Dr. Aljechin mußte mit Keres-Estland, einem 20jährigen, den 1.—2. Preis teilen, Dritter wurde Ahues-Königsberg, einer von der alten Garde, aber ideenreich und jugendfrisch, an 4.—5. Stelle erst Bogoljubow (vielleicht noch behindert durch seine vorangegangene Lehrtätigkeit) und Rellstab-Berlin, einen halben Punkt weniger erzielte Heinicke-Hamburg, weiter Stahlberg, Schwedens Vorkämpfer, dann Dr. Vidmar-Jugoslawien, der trotzdem Weltklasse bleiben wird, man kann auf ein Ergebnis nicht so viel geben, hinter ihm Van den Bosch-Holland und Weißgerber-Kaiserslautern. Letzterem fehlt es absolut nicht an Ideen, er brachte Stahlberg, Rellstab und — Dr. Aljechin in klare Verluststellung — aber Weißgerber braucht die Festigkeit, welche Krisen in der Partie überstehen hilft. Eine Meisterpartie dauert durchschnittlich 4—5 Stunden. Einem derartigen in keiner anderen Sportart mit der gleichen Intensität erfolgenden Druck auf Nerven, ja Charakter standhalten, ist keine Kleinigkeit. Weißgerber hat das Können zu Größerem, nur muß er sich, von dem erwähnten Mangel freizumachen suchen!

Wir bringen aus dem interessanten Kampf zwei lehrreiche Partien.

I.

Weiß: Ahues Schwarz: Weißgerber

1. e2—e4, e7—e5 2. Sg1—f3, Sb8—c6 3. Lf1—b5, a7—a6 4. Lb5—a4, Sg8—f6 5. 0—0, Lf8—e7

Weißgerber liebt es, eine Partie zunächst geschlossen zu halten, vermeidet daher das auch spielbare Nehmen des e-Bauern (Sf6×e4) mit der Folge 6. d4, b5 7. Lb3, d5 8. de5:, Le6.

6. Tf1—e1, b7—b5 7. La4—b3, d7—d6 8. c2—c3, Sc6—a5 9. Lb3—c2.

Der Läufer wird dem Abtausch entzogen, ein zweckmäßiges Verfahren, denn er kommt erfahrungsgemäß später zur Geltung.

9. ..., c7—c5 10. d2—d3.

Zweifellos gut ist d2—d4. Man darf aber das Psychologische einer Partie nicht übersehen: der Zug ist kaum bekannt also verlockt er zu einer Widerlegung.

10. ..., Lc8—g4.

Der ganze weiße Aufbau zielt nach dem schwarzen Königsflügel, daher d3, um im Zentrum nicht gestört zu werden, der Weißgerberzug gibt dem Weißen später ein wichtiges Angriffstempo und es sollte statt dessen Sc6 oder Dc7 geschehen.

11. Sb1—d2, 0—0 12. Sd2—f1.

Das uralte Manöver, welches eine Wahrheit bleiben wird: alles nach dem feindlichen Flügel, weil die Mitte und die Damenseite kaum Gefahren ausgesetzt ist.

12. ..., Sa5—c6 13. Sf1—e3, Lg4—h5 14. h2—h3, d6—d5.

Der notwendige Gegenstoß.

15. Dd1—e2.

Vermeidet Damentausch, denn de4: drohte.

15. ..., d5—d4 16. Se3—f5, Sf6—d7 17. g2—g4, Lh5—g6 18. Kg1—h1.

Ruhige Auswertung der Angriffsstellung.

18. ..., Sd7—b6 19. Te1—g1, Kg8—h8 20. h3—h4, f7—f6.

Sonst h5 und Schw. muß die g-Linie öffnen.

21. Tg1—g2, Lg6—f7 22. h4—h5, Dd8—d7 23. Sf3—h4, Tf8—d8.

Ein Zug, der bedeutend früher hätte kommen müssen.

24. g4—g5!

Gegen diesen Angriff ist alle Tapferkeit vergeblich, denn er ist fundiert!

24. ..., e5—e4 25. g5—g6! cd3: 26. Le2×d3, Lf7—e6.

27. h5—h6!

Droht Matt in 2 Zügen.

27. ..., Le7—f8 28. De2—h5.

Droht abermals Matt.

28. ..., Le6—g8 29. h6×g7+, Lf8×g7 30. Lc1—h6.

Gleich einer Rakete wird der Läufer ins Feld geschickt.

30. ..., Lg7×h6.

Nun Matt in 2 Zügen!

31. g6—g7+! Lg7: 32. Sh4—g6 #!

Ein grandioser Bauerndurchbruch.

II.

Weiß: Ahues Schwarz: Dr. Aljechin

1. d2—g4, d7—d5 2. c2—c4, d5×c4.

Aljechins Vorliebe für das angenommene Damengambit ist bekannt. (Siehe seine 3. Wettkampfpartie gegen Bogoljubow).

3. Sg1—f3, a7—a6 4. a2—a4, Sg8—f6 5. e2—e3, Lc8—g4 6. Lf1×c4.

Die Drohung Lf7+ nebst Se5+ erzwingt e6, das drohende e5 (de so Dd1+ nebst Sd7) ist verhindert.

6. ..., e7—e6 7. Sb1—c3, Sb8—c6.

Bereitet e5 vor, was bekanntlich noch nicht geht.

8. Lc4—e2, Lf8—b4 9. 0—0, 0—0 10. Sf3—d2, Lc4×e2 11. Sc3×e2.

Um das Feld zu behaupten.

11. ..., e6—e5.

Jetzt kann Schw. zufrieden sein und setzt zu einem Positionsangriff ein, den er ausgezeichnet durchführt.

12. Sd2—f3, Tf8—e8 13. Lc1—d2, Lb4—d6 14. Se2—g3, e5—e4.

Im richtigen Augenblick. W. wollte soeben mit Sf5 fortfahren.

15. Sf3—e1, Ld6×g3! 16. h2×g3, Sc6—e7; 17. b2—b4, Dd8—d7 18. Se1—c2, Se7—d5 19. Sc2—a3, b7—b5.

Zuerst Klärung am Damenflügel.

20. a4×b5, a6×b5 21. Dd1—e2, c7—c6 22. Sa3—c2, Dd7—f5.

Nebendrohung Sg4 und Dh5.

23. Tf1—c1, h7—h6 24. Ta1—a5, Ta8—c8.

Angesichts der Möglichkeit, mit Te6 weiter zu verstärken, ist die a-Linie nicht mehr von Bedeutung.

25. Sc2—a1, Sf6—g4 26. Kg1—f1, Te8—e6.

27. Ta5×b5.

Verzweiflung. Le1? Se3+!

27. ..., Te6—f6 28. Tb5—c5.

Sonst Turmverlust, weil die Dame nun c8 deckt.

28. ..., Sg4×f2! 29. Kf1—e1, Sf2—d3+ 30. Ke1—d1.

Kurz vor dem Niederbruch.

30. ..., Df5—f1+ 31. Ld2—e1.

Oder Df1: Tf1+, Ke2 Tf2+ nebst Sc5: und Tg2:

31. ..., Tf6—f2.

Aufgegeben, denn Matt ist auf keine Weise abzuwenden.

Eine Prachtpartie!

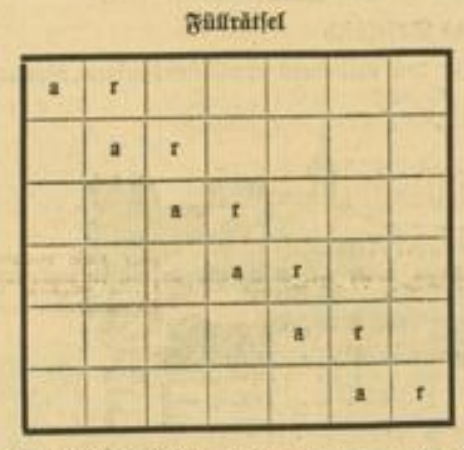
Im internationalen Meisterturnier zu Dresden

liegt folgende Besetzung vor: Dr. Aljechin, Keres, Bogoljubow, Moroczy (Ungarn), Grob (Schweiz), Engels-Düsseldorf, Helling-Berlin, Dr. Rödl-Nürnberg, Sämisch und Richter, der Meister von Deutschland.

Die deutsche Spitzenklasse im Kampf gegen die Internationalen! Im Juni wird dieses Trainingsturnier für die Olympiakämpfer vor sich gehen!

Rätsel und Humor

Füllrätsel



Die Buchstaben: a b d e e e e f g g h k k l l m m m n n o o o p r s s t t u sind so in die leeren Felder einzusetzen, daß die waagerechten Reihen folgendes ergeben: 1. Zeughaus, 2. deutsche Universität, 3. Gemüse, 4. Abzeichen, 5. Ostseeinsel, 6. männlicher Vorname.

*

Silbenrätsel

Aus den Silben: a be bus der el es gie lo mut pol rat re re rungs schnei se send sor tau tres wer sind 9 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. Heilpflanze, 2. deutscher Fluß, 3. Titel, 4. Rätselart, 5. Sonnengott, 6. Handwerker, 7. Schatzkammer, 8. Schornstein, 9. Zahl. E. H.

*

Hurra, ich hab's raus!

Kreuzwort-Rätsel)

Waagerecht: 1. Junger Stier, 4. Hautkrankheit, 7. Raubfisch, 8. Beglaubiger, 9. Blütenteil, 10. Paradiesgarten, 12. Aschenkrug, 14. Vorzeichen, 16. Elektr. Maßeinheit, 21. Halbgöttin, 22. Wildhausen, 23. Kleiner Meerbusen, 24. Kegelförmiger Getreidehaufen, 25. Zögling.

Senkrecht: 1. Kunstgriff, 2. Nagetier, 3. Moralischer Begriff, 4. Küsteninsel bei Venedig, 5. Eisgebiet, 6. Pferdegeschirr, 11. Bauwerk, 13. Aegyptischer Strom, 14. Rauschgift, 15. Ausgewählte, 17. Befehl, 18. Schiffswinde, 19. Göttin, 20. Gesangsstück.

Eine kleine Denksportaufgabe

Erben, die aus den Wolken fielen

Wohl kaum jemals hat es längere Gesichter bei einer Testamentseröffnung gegeben! Die vier Söhne des verstorbenen Bäckermeisters Mergner sahen sich kopfschüttelnd an, als der Notar den Wortlaut des Testaments bekanntgab. Das hätte man dem Vater nie und nimmer zugetraut, um so weniger, als er stets wieder versichert hatte, daß er jedem seiner Söhne mit gleicher Herzlichkeit zugetan war. Dennoch hieß es im Testament wörtlich:

„Von meinem Vermögen, das sich auf insgesamt 16 000 Mark beläuft, hinterlasse ich meinem ältesten Sohn den Betag von eintausend Mark und ein Fünftel des Restes, dem zweitältesten Sohn den Betrag von zweitausend Mark und ein Fünftel des Restes, dem drittältesten Sohn dreitausend Mark und ein Fünftel des Restes und dem jüngsten Sohn viertausend Mark und ein Fünftel des Restes".

„Da sieht mans ja", rief einer der ältesten Söhne, „daß der Vater das Nesthäkchen doch viel lieber hatte als alle anderen!"

Ueber dem Antlitz des Nesthäkchens aber lag ein Glanz von Stolz und Freude; ja, die höchst unerwartete Ueberraschung, als Bester von allen abzuschneiden, veranlaßte den Jüngsten schließlich zu der Erklärung:

„Mein überschießendes Fünftel, Herr Notar, soll Ihnen als besonderes Honorar für Ihre Mühewaltung gehören. Die viertausend Mark genügen mir durchaus"

Der Notar jedoch kniff ein Auge zu und schmunzelte still in sich hinein.

Wer vermag nun zu sagen, weshalb der Notar nur ein Schmunzeln für das Angebot übrig hatte?

Auflösungen

Auflösung des Geographischen Silbenrätsels

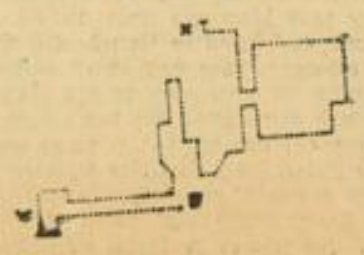
1. Edinburg, 2. Innerste, 3. Nörrköping, 4. Enschede, 5. Manhattan, 6. Johannisberg, 7. Eberswalde, 8. Durango, 9. Eickel, 10. Rysted, 11. Balearen, 12. Indrapura, 13. Lausitz, 14. Deventer, 15. Eglisau, 16. Transvaal, 17. Skagerrak, 18. Externsteine, 19. Innsbruck, 20. Nancy, 21. Eichsfeld, 22. Jülimani, 23. Gascogne, 24. Euskirchen. — Einem jeden bildet sein eigener Charakter sein Geschick.

Auflösung des Silben-Kreuzwort-Rätsels

Waagerecht: 1. Medea, 3. Herero, 6. Euterpe, 7. Misere, 9. Schere, 11. These, 12. Pater, 14. Genua, 15. Beta, 16. Romane, 17. Tertia, 18. Tourist, 19. Rapallo, 20. Tenor, 22. Motor, 23. Gero, 25. Selinde, 27. Melone, 29. Senator, 30. Maori.

Senkrecht: 1. Meter, 2. Depesche, 4. Remise, 5. Rose, 6. Europa, 8. Regatta, 10. Regenerator, 11. Theaterloge, 13. Terrorist, 15. Beamte, 18. Toulouse, 21. Normanne, 22. Modena, 24. Romeo, 28. Linse, 28. Lori.

Auflösung des Irrgartens



Das Gemälde

„Schatzelchen, unser Schwiegersohn will einen van Dyck kaufen. Aus privater Hand. 17 000 Mark verlangt der Besitzer."

„Lächerlich, Frauchen, für ein gebrauchtes Bild!"

Der Straßenhändler

„Bitte, kaufen Sie mir Schnürsenkel ab, mein Herr! Zehn Pfennig das Paar!"

„Sehen Sie denn nicht, daß ich Knopfstiefel habe?"

„Gewiß, ich glaubte nur, Sie trügen sie, weil Sie für Ihre Schnürschuhe heute früh keine Senkel zu Hause hatten!"

„Umsonst Burgunder"

Zu Lessings Bekanntenkreis in Berlin gehörte auch der Odendichter Ramler. Das war ein vollendeter Geizkragen, der zudem noch ganz unter dem Pantoffel stand. Er trank zwar selbst gern einen guten Tropfen, aber er äußerte doch bei jeder Gelegenheit sein Mißfallen über die Zechereien Lessings und seiner Freunde.

Einmal begegnete Lessing seinem „Kollegen" auf der Straße. „Sagen Sie, lieber Ramler, warum kommen Sie eigentlich nie zu uns in den Maurerschen Weinkeller? Das ist urgemütlich da! Den ganzen Abend machen wir launige Verse und dazu trinken wir umsonst Burgunder." Ramler stutzte: Umsonst Burgunder . . .?

Am nächsten Abend kam Ramler wirklich in die Weinstube in der Brüderstraße. Alles war, wie Lessing es geschildert hatte: Sie sangen und tranken Burgunder. In früher Morgenstunde wollte Ramler nach Hause. Aber Lessing hielt ihn zurück: „Noch nicht, lieber Freund, erst müssen wir doch gratis Burgunder trinken!"

Ramler lachte: „Ich dächte, das hätten wir zur Genüge getan!" „Nicht doch", widersprach Lessing, „erst müssen wir 24 Flaschen Burgunder trinken, dann gibt uns der Wirt die 25. Flasche gratis. Und wir haben jetzt erst 21 Flaschen geleert . . ."

Ramler war im Augenblick nüchtern, zahlte wütend seinen Anteil und verschwand auf Nimmerwiedersehen.

Lob

„Ihre Sekretärin scheint besonders tüchtig zu sein".

„Das ist ihre Spezialität."

„Tüchtig zu sein?"

„Nein, so zu scheinen."

Uebertrumpft

„Wissen Sie, ich habe so ein kleines Zimmer . . . wenn ich mir die Zähne putze, haue ich immer mit dem Ellenbogen an die Wand."

„Das ist ja gar nichts! Mein Zimmer ist so niedrig . . . wir können bloß geräucherte Flundern drin essen!"

Glatte Rechnung

Liszt wurde einmal von einem reichen Bankier eingeladen, der ihn seiner Gesellschaft wie einen Zauberkünstler präsentierte. Nach dem Souper sagte der Reiche: „So, Herr, und nun spielen Sie uns auch was Schönes vor."

Liszt setzte sich ans Klavier, spielte ein perlendes Glissando über die ganze Tastatur und entfernte sich mit den Worten: Das Souper ist bezahlt!"

Der Hund

Bettler: „Hätte ich meinen Hund nicht, ich wäre längst hungers gestorben."

„So? Warum denn?"

„Ja, ich habe ihn schon fünfmal gut verkauft, und jedesmal war er am nächsten Tage wieder da."

(La vie parisienne)

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

HB-Geschäfts-, Haus- und Grundstücksmarkt

Wir bauen in Rheinau-Süd
100 Eigenheime
Schmucke Einfamilienhäuser . ab 6500.-
geräum. Zweifamilienhäuser . ab 8500.-
mit Platz und Garten von 450—800 qm in zahlreich. Typen, für jeden Geschmack keine Straßenkosten. Gesunde (geruchfreie), ruhige Wohnlage an staubfreier Straße, nahe Wald u. unweit des Rheins. Neuerbaute Schule, Elektr.- und Wasser-Anschluß vorhanden. 10 Minuten von der Reichs- und Straßenbahn. Bei 30 Prozent Eigenkapital ist die Finanzierung gesich. für sofort. Baubeginn, bezugsfertig bis Herbst bei tadelloser Ausführung. —
Raber & Schmitt, Krappmühlstr. 30
Holzhäuser u. Steinbauten. - Tel. 432 45.
Wer baut mit?

Schönes Lebensmittelgeschäft
(Vollexistenz) in bester Lage der Innenstadt mit gut. Stamm- u. Laufkundschaft, nur wegen Verheiratung und Wegzug sehr günstig zu verkaufen. — Offerten unt. 16 408" an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Gut eingeführtes
Installationsgeschäft
mit Laden, sofort oder später bes. Umstände wegen zu verkaufen. Erforderlich ca. 10 000.— ℳ. Nur ernsthafte Interessenten kommen in Frage. Händler verbeten. Offerten unt. 16 370" an den Verlag ds. Bl.

Für neuzeitl. eingericht., gutgehende
Waldwirtschaft
mit ausgedehnter Gartenwirtschaft an beliebtem Ausflugsplatz in nächster Nähe von Mannheim werden f. Anfang September, eventuell auch früher, tüchtige, kautionsfähige
Wirtsleute als Mieter ges.
Angebote unter Nr. 26 490 BS an den Verlag dieses Blattes erbeten.

IMMOBILIEN-BÜRO
Rich. Karmann
N 5, 7 - Fernruf 25833
Fachlich korrekte Vermittlung von
Liegenschaften aller Art
Hypotheken - Beschaffung
Haus-Verwaltungen

Einfamilienhaus
5—7 Zimm., Zubehör, zu kaufen gesucht. Ev. Barauszahl. Ang. erb.
Josef Hornung
Immobilien- und Hypothekengeschäft
L 7, 6. Ruf 213 97.

Wohn- und Geschäftshaus
gute Lage Lindenhofs, sehr rentab., bei 20 000 ℳ Anz. zu verkaufen.
Otto Bachmann
Immobilien
Rheinaustraße 5.
Fernruf 208 02.

Villa
in guter Lage zu kaufen gesucht. Barauszahlung. — Erbitte Angebot
Josef Hornung
Immobilien- und Hypothekengeschäft
L 7, 6. Ruf 213 97.

Wohnhaus
Neckarau, Rheinau od. Pfingstberg, in tadellosem Zustand auch Neubau, i. Pr. v. 8000—15 000 ℳ zu kaufen gesucht. Angeb. an Bernh. Seb, Mh.-Seckenheim, Kloppenheimer Straße 2. Fernruf 471 67.

Milchgeschäft
in Mannheim oder Umgebung zu kaufen gesucht. Angebote u. 16 145" an d. Verlag d. B.

Existenz!
Haus
mit eingef. Gem.-Waren-Geschäft u. Tankstelle an verkehrsreicher Straße eines größ. Ortes an der Bergstraße sofort zu verkaufen. Preis ca. 30 000.ℳ. Vermittl. zwecklos. Ernstgem. nur von Selbstinteress. unt. 85368 an Verlag.

Einfamilienhaus
Nähe Mhm., 5 Zi., all. Zubh., mit gr. Garten, der teilw. f. Bauplätze zu verwenden ist, sehr preiswert für 15 Mille zu vkf. d.
Josef Hornung
Immobilien- und Hypothekengeschäft
L 7, 6. Ruf 213 97.
(26 790 B)

Einfamilienhaus
Feudenh., 6 Zimm., Küche, Bad usw., zu verkaufen.
Schubert,
Immob., U 4, 4
Fernsprech 230 44.
(26 477 B)

Günstige Kaufgelegenheit!
Ein neu erbautes Haus
im Almengebiet (1935)
3×2 Zimmer, Küche, Bad
u. allem Zubeh., 1 Zim. im Souterr. Umstd. halber billig zu verkaufen. Geringe Anzahlg. Wohnung alsbald frei. Offerten u. 16 419" an Verl.

Schönes
Geschäftshaus
(Eckhaus), mittelgeschäftslg. in Mhm. mit 2 Läden, hell. Lager, Keller, f. jede Branche geeign., weg. Krankheit des Besitzers mit Geschäft unter günstigen Beding. zu verkaufen. Zusch. u. 26 466 BS an d. Verlag d. B.

Häuschen
(2—3 Zimmer und Küche) Nähe Mhm. gegen bar zu kauf. gesucht. Vorort bevorzugt. Angeb. u. 16 074" an Verlag.

Wohn- u. Geschäftshäuser
Ein- und Mehrfamilienhäuser
Geschäfte jeder Art usw.
zu kaufen und verkaufen gesucht.
Schubert, Imm., U 4, 4. Tel. 23044
(26 478 B)

Einige gute (26 788 B)
Wohnhäuser
2- bis 5-Zimmer-Wohnungen, zu kaufen gesucht. Erbitte Angebote von Eigentümern.
Josef Hornung Immobilien- und Hypotheken-Geschäft
L 7, 6. — Fernsprecher 213 97.

Wohnhaus
Sand- u. Backst.-Fassade, mit 2-, 3- u. 4-Zim.-Wohng. sehr günstig bei ℳ 15 000.— Anzahlg.
zu verkaufen.
Gute Rendite. — Baujahr 1914. — Immobilien-Knauber, U 1, 12
Fernruf 230 02.

Einige gute (26 789 B)
Wohn- u. Geschäftshäuser
auch mit Toreinfahrt und Gewerberäume, sofort zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote erbeten an:
Josef Hornung Immobilien- und Hypotheken-Geschäft
L 7, 6. — Fernsprecher 213 97.

Lagerhaus
f. Genußmittelbr. geeig., ca. 1000 qm Lagerfl. od. hierzu geeign. Bauplatz v. 800 qm an in der Stadt od. in Nähe eines Güterbahnhofes gelegen, zu kaufen gesucht. Angebote an: Immobilien-Knauber, U 1, 12
Fernruf 230 02.

Eckhaus
mit Bäckerei-Konditorei in bester Lage Karlsruhe neben Kaiserstr., tägl. 90 Bruch Weißware, sofort zu verkaufen und zu übernehmen. Näh.:
Gebr. Mack, Friedrichsplatz 3.
Fernruf 421 74. (38418 B)

Einfamilienhäuser
3 Z., Küche, Zub. 6800.— RM.
4 Z., Küche, Zub. 9800.— RM.
5 Zi., Küche, Zub. 10 800.— RM.

Zweifamilienhäuser
2×2 Zimmer, Kü. und Zubehör 12 000.— RM.
2×3 Zimmer, Kü. und Zubehör 14 800.— RM.
Nötiges Eigengeld 2500 bis 6000 ℳ.
Adolf Gamstag
Baugeschäft, Käfertal,
Nelkenstraße 35.
Fernruf 507 71.

Bismarckstraße massives u. gepflegtes
Etagenhaus
besond. Umstände wegen billig zu verkaufen. Preis 45 000.— ℳ erford. 15 000.— ℳ Anzahl. Nh. Gebr. Mack oHG., Friedrichsplatz 3. Tel. 421 74. (38417 B)

Im herrl. geleg. Bergstraßenort
schönes Einfamilienhaus
6—7 Zimmer, Bäder, gr. Garage Zentralh., ca. 1500 qm f. ertragr. Obst- u. Hausgarten, ist geeign. als Ruhesitz, um den billig. Preis von 17 000 ℳ bei 8000 ℳ Anzahl. zu verkaufen und sofort zu beziehen. Näheres: (38 418 B)
Gebr. Mack oHG., Friedrichsplatz 3, Fernruf 421 74.

Geldverkehr

Langfristige (190028B)
Beamten-Darlehen
durch Treuhandvertrag an ruhegehaltsber. Beamte des Reiches, der Länder und der Gemeinden, vermittelt ohne Vorkosten, bürgschaftsfrei, zu günst. Bedingung. und geringen Tilgungsraten
Dr. Edgar Jörg Ludwigshaf. a. Rh., Ober. Rheinufer 27. — Fernruf 617 18.

Langfristige
Beamten-Darlehen
(sof. u. vorkostenfrei, 1. Hypotheken, Neubaufinanzierungen. Lauf. Auszahlungen durch: Bank-Kommission Dreißigacker, Windmühlstraße 26. — (Bei Anfr. Rückp.) (16 387")

Suche 700 M.
als Darlehen aus Privathand. Bin Geschäftsmann u. durch läng. Krankheit genötigt, eine Kur zu machen, — pünktl. monatliche Rückzahlg. u. gute Sicherheit vorhand. Offrt. u. 26480BS an d. Verlag d. B.

RM. 300.-
zu leihen gesucht Gute Sicherh., rasche Rückz., hoh. Zins. Angeb. u. 16 324" an d. Verlag d. B.

Kleine Anzeigen
große Wirkungen
nur im Hakenkreuzbanner

Heirats-Vermittlungen

Wollen Sie heiraten?
37 jährige Dame
sehr häuslich, vielseitig interessiert, schlicht, vornehm. Wesen, mittelgroß, mit RM 20 000.- Barvermögen und Grundbesitz, sucht durch mich passenden Lebenskameraden.
Frau Hanna Gleitsmann, Hch.-Lanz-Straße 15. Tel. 436 38. 1366K

Automarkt

Hanomag-
Fabrik-Vertretung
Aelteste, bestens einger. Reparaturwerkstätte a. Platze
Fritz Held
Mannheim J 7, 24-25
Telefon 24247

8/38 Benz-Merced. Limous.
6Zylind., steuerfrei, Glach bereift, neu überholt u. neu gepolstert, in allerbestem Zustand aus Privathand für 1500.— ℳ zu verkaufen. Näh.:
Pfalzgarage Roedel, Ludwigshafen, Wredestr. (190228B)

Auto-Verleih
Neue Opelwagen - km von 10 ₰ an
Laule, Käfertalerstr. 13
Fernruf 522 44

BERO
Seit 30 Jahre
Auto-Rößlein
C 1, 13
beim Paradeplatz
das große Haus für
Fahrzeug-Bedarf
aller Art

DKW WAGEN
DKW MOTOR-RÄDER
W. Schweiger
Friedrich-Karlstr. 2
Fernruf 41069
Spez.-Reparatur-Werkstatt
Ersatzteillager

2-2½ Tonnen Auto-Anhänger
(2 Achsen), auch gebraucht, zu kaufen gesucht.
Angeb. u. 16 253" an den Verl. d.B.

Opel-Limous.
4/16 PS, 4Sitz., in gut. Zust., steuerf. zu verk. W. Spitz, Neckarelz, Baden
(26 401 B)

Heirats-Vermittlungen

Meinen Verlobten
z. ersten Schritt zur Ehe innige Wünsche. Auch mein, ds. Klienten herzlichste
Pfingstgrüße
Das erfolgreiche Eheanbahnungs-Institut,
Frau Ohmer,
Ruf Nr. 600 51, Lu., Schützenstr. 44 i. H. Pfalzgraf-Drogerie. —
(26 440 B)

Ehesuchende
bevorzug. d. Deutschen Briefbund, Heidelb.-Doffenhm. Monatsbeitr. 3 ℳ. Näh. diskr. kostenl.

Tiermarkt

Die schw. hannov., oldenb. u. veredelt. westf. Rasse, breitbuckl., m. Schlappohren, kerngesund best. Fressl., d. bestgeign. z. Mast, lief. wir unt. Nachn. ab Versandst. 2 Tag. z. Ansi. z. Kaufzw. z. Preise: 15—20 Pfd. 14—16 RM., 20—25 Pfd. 16—19 RM., 25—30 Pfd. 19—22 RM., 30—40 Pfd. 22—28 RM. Auf. v. 60—100 Pfd. 35—65 Pf. f. d. Pfd. Lebendgew. ab hier. Fracht. Kiste u. Gewichtsverl. geht z. Last. d. Käuf. Die Kist. w. berechn. b. 5 Ferkel m. 2 RM. Preise f. Zuchttiere a. Anfr. Für lebend. u. gesund. Ank. garant. w. b. 8 Tage nach Empf. Nichtgefall. Tiere nehm. w. innerhalb dies. Zeit auf uns. Kost. zurück. Bei Steigerung u. Fallen d. Pr. richten wir uns nach Großhandelspr.
Westfälische Viehvertriebsgesellschaft für Jung- u. Zuchtvieh m. b. H.,
in Wetringen, Kr. Steinfurt (Westf.) 23

Einjähriger
Wachtel-Rüde
sehr prw. zu verk. Waldwärter Fath, Tröſel im Odenw.
(39 666 B)

Anzeigen im HB sind immer richtig!

Verschiedenes

Pachtbeteiligung
an Forellenbach gesucht.
Offerten unter Nr. 26 406 BS an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Unterricht

Englisch, Französisch
Spanisch, Italienisch
für Anfänger, Fortgeschrittene und Kaufleute
BERLITZ-SCHULE
Nur Friedrichsring 2a - Fernr. 416 00

Handels-Unterrichtskurse
Mannheim Tullastr. 14,
zwischen Friedrichsring und Christuskirche. — Telephon 424 12.
Gründlichste und doch schnellste Ausbildung in Buchführung aller Systeme, Wechsel- und Scheckl ehre, Rechnen, Schönschnellschreiben, Rundschrift, Reichskurzschrift, Maschinenschreiben.
Infolge meiner gewissenhaften Ausbildung befinden sich meine sämtlichen fertig ausgebildeten Schüler(innen) in
guten Stellungen.
Auskunft und Prospekte kostenlos.

Fremdsprachen
Kurse und Einzelunterricht
Eintritt jederzt. Uebersetzung. all. Art.
Benedict-School (D-E-F Sprachschule)
O 4, 7 - (Strohmarkt) - Fernruf 244 01

Handharmonika chromatisch u. diatonisch
mit theoretischem Unterricht erlernen Sie bei
Diplom-Handharm.-Lehrer Gottfr. Pfeiffer
Mannheim, M 7, 10 - Fernruf 225 08
Anmeldung auch durch die Verwaltung der Städt. Hochschule für Musik - A 1, 3

Mietgesuche

Möbeltransport 14619V
Lagerung
Spedition
Mannheimer Verkehrsanstalt
Kaiserring 38 Waldhofstraße 23-27
Telefon 52048-49 Gegründet 1906
„Helvetia"

Geschäfts-Eröffnung
Den Viehbesitzern von Mannheim-Seckenheim zur Kenntnis, daß wir unter der Firma
Bühler & Volz, Mannheim-Seckenheim
Hauptstraße 173 eine **Viehhandlung**
eröffnet haben. Zum Verkauf kommen **Nutz- und Zuchttiere. — Fettvieh** wird umgetauscht oder in Zahlung genommen. Um geneigten Zuspruch bitten
Mannheim-Seckenheim, 30. Mai 1936.
Emil Bühler, Tel. 47284 — Meersburgerstraße 24
Ludwig Volz, Hauptstraße 173

Eine Heirat
die Ihren Wünschen entspricht finden Sie durch die erfolgreiche Eheanbahnung. Aelteste Ehevermittl. a. Pl.
Thomas Nachf.
Frau Hammer,
A 2, 3a.
Fernsprech. 278 30.
Besuchszeit auch Sonntags. (365 K)

Da wir am 1. Juni unser Geschäft aufgeben, sagen wir auf diesem Wege unserer Kundschaft vielen Dank und ein herzliches Lebewohl und wünschen „Frohe Pfingsten"
Otto Andräs u. Frau
Bäckerei, Laurentiusstraße 29

Amtl. Bekanntmachungen

Die Abnahme und Abstempelung der Kraftfahrzeuge findet von Dienstag, den 2. Juni ab bis auf weiteres auf der Polizeiwache Rheinau, Marktplatz, statt.
Mannheim, den 29. Mai 1936.
Der Polizeipräsident.

Heu- u. Oehmdgrasversteigerung
in der Stefanienpromenade und im Waldpark am Donnerstag, 4. Juni, 8.30 Uhr, gegen Barzahlung. Zusammenkunft an der Bedürfnisanstalt in der Stefanienpromenade.
Hochbauamt, Abt. Gartenverwaltung.

Bau- und Straßenfluchtenfeststellung.
Der Bürgermeister in Schwetzingen hat die Feststellung der Bau- und Straßenfluchten im Gebiet zwischen August-Neuhaus-Straße und Gemarkungsgrenze Plankstadt unter teilweiser Abänderung der früher genehmigten Fluchten beantragt.
Der hierüber gefertigte Plan nebst Beilagen liegt vom Tage der Ausgabe der diese Bekanntmachung enthaltenden Nummer dieser Zeitung während zwei Wochen in dem Rathaus in Schwetzingen zur Einsicht der Beteiligten auf.
Die Richtungen der Fluchten werden an Ort und Stelle, soweit erforderlich, durch ausgesteckte Pfähle und Profile ersichtlich gemacht.
Etwaige Einwendungen gegen die beabsichtigte Anlage sind innerhalb der obenbezeichneten Frist bei Ausschlußvermeiden bei dem Bezirksamt oder dem Bürgermeister in Schwetzingen geltend zu machen.
Mannheim, den 27. Mai 1936.
Bezirksamt — Abt. IV/61.

Arbeitsvergebung
Tüncherarbeiten — Leihamt Schwetzinger Straße.
Meister mit dem Buchstaben S und T. Nähere Auskunft beim Städt. Hochbauamt, Baubüro Schwetzinger Str. Nr. 118, III, wo Ausschreibungsbedingungen, soweit vorrätig, in der Zeit von 8—12 und von 15—18 Uhr erhältlich sind. Einreichungstermin: Samstag, 6. Juni 1936, 10 Uhr, im Amtsgebäude II (D 1), Zimmer 51. Zuschlagsfrist: bis 16. Juni 1936.

Bekanntmachung
Unsere Generalversammlung vom 1. Juli 1935 hat beschlossen, den Geschäftsanteil wie auch die Haftsumme auf je RM 500.— herabzusetzen. Gemäß den Vorschriften des Genossenschaftsgesetzes geben wir dies unseren Gläubigern hiermit öffentlich bekannt mit dem Anheimgeben, wegen ihrer Ansprüche sich bei unserer Genossenschaft zu melden. (26 423 B)
Mannheim, 26. Mai 1936.
Genossenschaftsbau e. G. m. b. H.
Der Vorstand:
Rudolf Stöber, Gustav Grelle

Ich*
koste nur wenig,
doch nütze ich viel
*
die vielbewährte HB-Kleinanzeige

1856 — 80 Jahre — 1936
Leibbinden
Bruchbänder
Gummistrümpfe
Einlagen
Künstliche Glieder
Krankenpflege-Artikel usw.
Friedrich
DRÖLL
Qu 2, 1
Lieferant aller Krankenkassen

Der Weg zum KUK-Holzhaus
ist auch für Sie offen. Hätten Sie nicht Lust zu so einem gediegenen und gut isolierten Eigenheim? Es wohnt sich darin gesund und behaglich. Verlangen Sie kostenlos unseren Prospekt. Auf Wunsch auch Beratung über Bau-Finanzierung. Reich bebilderter Katalog für RM. 1.— erhältlich.
KATZ & KLUMPP A.-G.
GERNSBACH i.

Richtige, naturgemäße Kinderernährung!
Aber wie.. sagt Ihnen das wertvolle Rezeptbüchlein, der kleine

Jede Mutter, der eine gesunde, naturgemäße Ernährung ihres Kindes am Herzen liegt, kauft schnell, ehe er vergriffen, den kleinen „neuform-Kindergarten" 80 Seiten stark für nur 10 Pfg. Bitte fragen Sie auch nach dem lehrreichen, schönbebilderten Sonderheft „Mutter und Kind"
Ihr Neuform-Reformhaus
August Bergmann, Mönchwörthstr. 140
Neckarstadt: Paul Gansler, Kleiststr. 10
„Urania", Paul Hartz, Qu 3, 20
Karl Mohr, Kaufhausbogen 38
Anton Peschke, Mittelstr. 57
Ecke Pestalozzistraße
Karl Riecker, Windeckstr. 13
„Eden", Gertrud Ungerer, O 7, 3
Ruth Wacker, E 1, 11
Feudenheim: P. Walter, Hauptstr. 121

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Offene Stellen

Wir suchen zum sofortigen Eintritt
mehrere tüchtige Werkzeugmacher Spitzendreher Karussell- und Bohrwerkdreher Schleifer, Fräser
Vorstellung unter Vorlage von Zeugnissen kann erfolgen beim Arbeitsnachweis der
Hch. Lanz A.-G., Mannheim

Zum baldigen Eintritt von führendem Spezialhaus in süddeutscher Großstadt gesucht:
Für die Abteilung Damen- und Kinderkleidung jüngere, tüchtige
Verkäuferin
Zur Führung der Verkaufs-Statistik und dergleichen jüngere, tüchtige
Buchhalterin
Damen, die nur in großen Geschäften längere Zeit ähnliche Posten mit Erfolg bekleidet haben, senden ihre Offerte mit Lichtbild, handgeschr. Lebenslauf u. Gehaltsansprüchen unt. 6938 VS an d. HB.

Tüchtige, jüngere
Schuh-Verkäuferin
zum baldigen Eintritt gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen zu richten an (16 431")
Schuhhaus Hartmann, O 7, 13

Wir suchen
zur Einarbeitung und regelmäßigen Unterstützung der Mitarbeiter sowie zur Ausnutzung der umfangreichen Beziehungen einen **hervorragenden leistungsfähigen**
Spezialisten für Kleinleben
Verlangt wird: Eine über den Durchschnitt hinausgehende akquisitorische Begabung, die Fähigkeit, Kenntnisse und Werbemethoden auch auf Vertreter und sonstige Organe in praktischer Arbeit zu übertragen und diese zu selbständigen, erfolgreichen Mitarbeitern zu entwickeln.
Geboten wird: Festes Gehalt, auskömmliche Spesen u. Provisionsbeteiligung.
DIREKTIONSVERTRAG.
Bewerbungen mit Lichtbild und Erfolgsnachweisen erbeten unt. **8375 K S F. K. 327** an den Verlag d. Bl.

Filialleiter der Werkzeugbranche
Führend. Unternehmen der Werkzeugindustrie, welches als Spezialität Fräser, Reibahlen, Spiral- und Gewindebohrer usw. herstellt, sucht zur Leitung seiner Mannheimer Filiale
eine allererste Kraft aus der Branche,
welche bei den in Frage kommenden Abnehmerkreisen noch, möglichst seit Jahren bestens eingeführt ist.
Nur solche Kräfte, sogenannte Führernaturen, welche obigen Anforderungen restl. entsprechen, kommen für diese
gut dotierte Dauerstellung
in Frage und belieben ausführl. Bewerbung nebst Angabe bisher. Tätigkeit, Gehaltsansprüchen u. Referenzen etc. unter 26 451 VS an den Verlag d. Bl. einzureichen. Bewerbungen, die obig. Angab. nicht restlos entsprechen, sind vollständig zwecklos. —

Konstrukteur
mit abgeschlossener technischer Schulbildung u. reichen Erfahrungen im Rohrleitungs-, Kondensatoren- und Apparatebau, **zu baldigem Eintritt gesucht.** — Bewerber, die flotte, saubere Zeichner sein müssen, werden gebeten, Angebote unter Beifügung von Zeugnisabschriften und Lichtbild unter Nr. 19 091 V an den Verlag dieses Blattes zu richten. —

Isolierer
nur langjh. erfahrener Facharbeiter, f. Schalenarbeiten sofort gesucht. Märk. Industrie-Gesellsch., Bochum, Rathausplatz 9. Fernruf 666 30. (19 531 V)

Redegewandte
Vertreter (innen)
zum Besuch von Viehhaltern gesucht Provision w. sof. ausgezahlt. Offerte Düsseldorf, Postschließfach 566. (26 491 V)

Für gutgeh. Haushaltartikel geeign.
Vertreter
gesucht. Gute Verdienstmöglichkeiten Zuschr. u. 16 425" an d. Verlag d. B.

Wer führt
m. klein. Haush. u. pflegt m. kr. Frau? Zuschr. u. 16 437" an d. Verlag d. B.

Für die Olympia-Zeitung
Offizielle illustrierte Tageszeitung der Olympischen Spiele 1936 in Berlin
Bezieherwerber gesucht!
Schriftliche Angebote an: (26450B)
Reichssportblatt Mannheim.

Für größere Bauunternehmung jüngerer, zuverlässiger
Kassenbote
(bis zu 30 Jahren), der auch leichtere Büroarbeiten (Lohnverrechnung usw.) verrichten kann, **sofort gesucht.** Offerten mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild unter Nr. 4448 VS an das „HB“ erbeten.

Großhand.-Unternehmen sucht perfekten selbständ.
Maschinen-Buchhalter(in)
Antritt mögl. sofort. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen und Lichtbild einzusenden unter Nr. 26 425 VS an den Verlag d. Bl.

Wir suchen noch
4-5 Herren
zum weiteren Aus- und Aufbau unseres Bezirkes nach auswärts. Fahrtkosten werden vergütet. Persönliche Vorstellung Dienstag, den 2. Juni, vorm. zwischen 9 und 12 Uhr. 38433 Z. 6. 4335b
Bezirksdirektion der „Harmonie“
Volks- und Lebensversicherungsverein auf Gegenseitigkeit, Mannheim, Seckenheimerstr. 14.

Stellengesuche

Kraftfahrer
28 Jahre alt, gelernter Maschinen- und Autoschlosser, sicherer und nüchterner Fahrer, mit Führerscheinen Kl. I, II und III, und internat. Fahrausweis, sucht sofort oder später Stellung in Geschäft oder Privat. Zuschr. unter Nr. 19 059 V an den Verlag ds. Bl. erbeten.

Erfahrener
Chor-dirigent
übernimmt Gesangvereine, auch Samstags. — Zuschr. u. 16 340" an d. Verlag d. B.

Mädchen, 24 J.
erfahr. im Haush. sucht Stellung in kleinem Haushalt, am liebsten bei älterem Ehepaar. — Zuschr. u. 16 311" an d. Verlag d. Bl.

Junge gebildete
Frau sucht für nachmittags Beschäftigung.
Angeb. u. 16 380" an den Verlag d. Blattes erbeten.

Junge
Verkäuferin
aus d. Lebensmittelbranche, sucht entsprech. Wirkungskreis, la Zeugnisse vorhnd. Angeb. u. 16169" an d. Verl.

Fleißiges, ehrliches und sauberes
Mädchen
sucht Tagesstelle. Zusch. u. 16 434"S an d. Verlag d. B.

Tauschgesuche

Akkordeon
Hohner, g. Motorrad, 200 ccm, zu tauschen gesucht. Waldhofstraße 42, Hinterhs. 2. Stock (8437 R)

Zu verkaufen

Fernruf 271 60/61
Friedmann & Seumer
Mannheim Qu 7, 1

Schreibmasch.
Orga Privat, sehr gut erh., preiswert abzugeb. (16 149") Feudenheim, Nadlerstraße 37.

Garten m. 15 Obstbäum., zw. Schlafzimm. (alt. Modell) billig abzugeb. bei Blum, T 6, 38, II, l. (16 259")

Miele-
Waschmaschine
mit Wringer billig abzugeben. R 7, 9, parterre. (16 200")

Einige gebr. u. zurückgeholte
Näh-maschinen
sow. neue, leicht beschädigte billig zu verkaufen.
Pfaffenhuber am Markt, H 1, 14.

Konzert-Piano
schwarz — Krauß-Stuttgart, billig zu verkaufen. Meyer, Klavierbauer, C 1, 14. Stimmen, Repar. (16 320")

Gebrauchte
Fahrräder
verkauft billig Weiß, Lindenhof Windeckstraße 11. (20 932 K)

Einige gebr. u. zurückgeholte
Fahr-räder
sowie neue im Lack beschädigte billig zu verkaufen
Pfaffenhuber am Markt, H 1, 14.

Tadell. erh.; Kinderbett mit Matr. 15 M; Kindertisch 5 M; Puppenwagen 5 M, vormittags Ott, Emil-Heckel-Straße 5, 3. Stock. (16 360")

2 Waggon Fahrräder
eingetroffen besond. preiswert, zu verkaufen.
Martin Waldhofstr. 7.

Selbfleischige
Speisekartoffeln und Futterkartoffeln
zu günst. Zentnerpreisen empfiehlt: **Alex. Schmich,** Mhm.-Seckenheim, Fernruf 470 44.

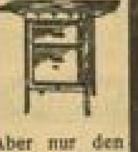
Garantiert trocken, geschnittenes
Hartholz
gemischt, liefert laufd., ab 5 Zentn. frei Haus, per
Ztr. 1.20 Mk.
Bestellungen an Brunner, Feudenheim, Kirchbergstr. Nr. 20, und H. Menges, Oberflockenbach b. Beerfelden. (38 410 V)

Gebr. weiß. **Herd** Kohlen., r., billig abzugeb. Rothermel, Waldhof, Frankfurterstr. Nr. 26, Tel. 593 22. (16 435")

Mehrere in Zahlg. genommene gebr.
Kleider-schränke
u. a. billig abzugeben. R. Günther Möbellager, **S 3, 8** (41 262 V)

Gasherd
Prometheus, 4fl., Backofen, Abstellpl., 2 gepolst. Bettröste gut erh., abzugeb. Feudenheim, Nadlerstraße 37. (16 148")

2000 Liter prima
Obstmost
per Liter 15 Pfg. zu verk. Arg. Fritz Helmstadt, Baden. (36 442 V)

Einen neuen
Gasherd ?

Aber nur den
„Original Friedrichsthal“
Das billige und gute
Saarfabrikat
Alleinverkauf
Herd-Barst
E 4, 4 - 6
gleich an d. Planken

Die
allerneuesten Noten
f. Klavier, Violine, Salonorchester, — Akkordeon, Handharmonika
sind eingetroff. Musik-Schwab K 1 5.

Deine Reise-Schreibmaschine
sehr günstig schreibe sofort an
Heinrich Weitz
Mannheim, A 2, 4

Eismaschine
6 Liter Inhalt, m. Hand- u. Maschin.-betrieb, zu verkauf. Oggersheim, Schillerplatz 18, Fernsprech. 680 91. (36 497 V)

Zu verkaufen

Ausschneiden! Neue u. getrag.
Anzüge
Hosen, Lederjack., Westen, Lederol- und Uebergangsmäntel, Hochzts.-Anzüge (a. leihweise), Schuhe, Koffer, Uhren,
Fr. Oleniczak Mannheim, **nur J 1, 20.** An- und Verkaufszentrale. (38 428 V)

Zu verkaufen: 2½ Morgen
Klee
Fritz Graf, Speyer Rüsthaubstraße 7. (26 439 V)

Leitergerüst
billig zu verkaufen. Sandhofen, Kriegerstraße 18. (16 388")

Kaufgesuche

Eine Leica
sowie Prismenglas zu kauf. ges. Ang. m. Prs. u. 16275" an den Verl. d. B.

Achtung! Kaufe laufend:
Lumpen, Alteisen, Flaschen Papier
zu den höchsten Tagespreisen. — Wilhelm Ohnemus Hohwiesenstraße 10 Wird auch abgeholt Karte genügt. — (373 K)

Kaufe
Altgold und alte Silbermark
Juwelier-Werkst.
Rexin, D 1, 13
Bescheinig.-Nr. 64, Finanzamt Mannh.

Gut erhalt., eiserne
Wendeltreppe
3,40 Meter hoch u. 1 Meter breit, zu kaufen gesucht. Angeb. u. 26438 VS an d. Verlag d. B.

Gebrauchte
Schallplatten
p. Stück 10 ₰ kauft Kretschmann O 7, 13. (42149 R)

Kaufe Wohlfahrts-Gedenk-u. Flugpost-
Briefmarken
sowie Dienst u. höhere Werte. Nur Preisangab. u. Nr. 26 500 VS an den Verlag dies. Blatt.

Gut erhaltene
Motor-pumpe
für Gartenbaubetr. zu kaufen gesucht. Ang. u. 26 484 VS an den Verlag d. Blattes erbeten.

Möbel

Möbel?
Gehen Sie doch mal nach
Ludwigshafen zu **Brendel**
Möbelschreiner Oggersheimer Straße 7 am Ludwigsplatz
Viele Mannheimer tuns u. sparen dabei (auch Ehest.-Darlehen)

Möbel
gr. Auswahl in
Schlafzimmer und Küchen
nur la Werkstattarbeit.
A. Gramlich, T 1, 10.
Ehestandsdarleh. (38 806 V)

Heirat

Pfingstwunsch! Erbhofbauer, 26 Jh., sucht auf di. Wege, da passd. Bekanntsch. fehlt, ib. Bauernmädel kennenzul. zw. **Heirat.** Einige Mille Vermög. vorhd. Große Erschein., gt. Gem ist. Am liebst Einheirat od. gemeins. Aufbau ein. entsprechd. Betrieb. Freundl. Zuschr., ev. mit Bild, erb. u. 16193" an den Verl.

Witwer, 50 Jh., Angest., mit mehr. Kindern (nicht u. 10 J.), evgl., solid, gt. Charakt., sucht die Bekanntschaft einer Dame i. Alt. von 35—45 Jh., zw. **Heirat.** Liebe zu Kindern u. Häuslichkeit Bedingung. Ausführl. Bildoff. unter Nr. 41 403 V an den Verlag ds. Bl. erbet. Diskretion Ehrensache.

Witwer, Anf. 50, kathol., Beamter, wünscht m. Frl. o. Wwe. zw. 40 u. 50 Jh. bekannt zu w. zw. später.
Heirat
Etw. Vermögen erwünscht. Zuschr. u. 16 296" an Verlag

Ged. u. vermögd. Herr, Mitte 40, i. Bekanntsch. m. diesl., gutl., wahrh. Dame z. Uebernahme e. gut. Posit. ermögl. und zw. baldiger
Heirat
Ernste Off., Bild wd. zurückges., u. 16 298" an Verlag

2 jg. Freunde
gutgeb. u. musikal. (Ewiar) suchen 2 Sportmädel bis zu 23 Jahr., die Lust zu gemeins. Wanderungen, Radtour., Tanz usw. haben, zw. später. Heirat kennen zu lernen. Vertrauensv. Bildzuschr. u. 26 465 V an den Verlag d. Blattes erbeten.

Welcher solide, natürlich. Herr bis zu 40 Jahr. (große Figur) in sicherer Position u. etwas Vermögen ersehnt häusliches Glück u. wahre Lebensgemeinsch. m. lebensfrohem Mädel, gr. gute Erscheinung. Witwer nicht ausgeschl. Nur ernstgem. u. nichtanon. Zuschr. u. 16 377" an d. Verlag d. B.

Suche einen lieben
Kameraden
für Radtouren u. Gedankenaustausch (Alter ca. 40—50 Jahre) zwecks
Heirat
kennen zu lernen. Zuschr. u. 16 407" an den Verlag d. Blattes erbeten.

Zeitunglesen ist Pflicht - ohne Zeitung geht es nicht!

Heirat

Beamtentochter,
30 J., hübsche, schl. Ersch., ev., wünscht auf d. Wg. Herrn in sicherer Stellung zwecks späterer
Heirat
k. zu l. Ntl. Aussteuer u. W. Verm. vd. Vermittl. unerwünscht. Nur ernste Zuschr. u. 8439 KS an d. Verlag d. B.

Motorräder

Sachs-Motor
Tel. 42911
Schreiber
Schwetzinger Str. 134
10 versch. Modelle auf Lager. - Kein Laden

Presto-Kleinkrafträder
mit 100 ccm Sachs-motor, kaum 1 Pfg. pro Klm. Machen Sie unverb. eine Probe! bei
Vogl, N 7, 7
Fernsprecher 282 22

NSU 350 ccm OSL
neu, bill. zu verk.
DKW 200 ccm
wenig gefahren, preiswert abzugeb.
Ludwig Lochbühler Seckenheim, Hauptstraße 143. (26 444 V)

NSU
201 OSL
FÜHRERSCHEIN-FREI
bei 4 Gang getriebe
FUSS Schaltung

745
von
NSU Brandt Ludwigshafen
Wredestraße 22
Fernruf 61479

Gut erhaltenes
Motorrad
steuer- u. führerscheinfrei zu kaufen gesucht. Angeb. an: Schwetzingen, Gartenstr. 22, l. (22 331 K 2)

NSU S.S. 500 ccm
mit Königswelle, Fußschaltg. preiswert zu verkaufen. Seckenheim, Freiburgerstr. 47 (8509 V)

Motorrad
200 ccm, steuer- u. führerscheinfrei, in tadellosem Zustand preiswert zu verkaufen. Schwarzträuber, Garage, Lindenhofstraße 74 Fernruf 272 42. (38 432 V)

Kleine H.B.-Anzeigen

Zu vermieten

In schönster Lage Ladenburgs Nähe Bahnhof, preiswerte **3-Zimmer-Wohnung (Neub.)** mit Küche, Bad und Zubehör sofort zu vermieten. Auskunft erteilt: Architekt Meixner, Ladenburg, Weinheimstraße Nr. 31. — (26468 V)

Schöne Wohng. in Zweifam.-Haus, 3 Zimmer, Küche, einger. Bad, Mans. usw., Warmwasserbereiter, Linoleumbel., z. 1. Juli zu vermieten. (16 390") Dürkheimerstr. 78, Käfertal-Süd.

Schöne, geräumige (264278) **4-Zimmer-Wohnung mit Bad** und Mansarde zum 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen bei: Spaar, Waldparkstr. 37, 3. Stock.

Schöne (264998) **4-Zimmer-Wohnung** mit allem Zubeh., Zentralhzg., eine Mans., in bester ruhig. Lage der Oststadt, Sonnenseite der Richard-Wagner-Str., in unmittelb. Nähe d. Wasserturms u. d. Augusta-Anlage ab 1. bis 15. Juli, evtl. auch spät., zu vermieten. Näh. Fernruf 403 81.

In bester Lage Feudenheims geräumige 4-Zimmer-Wohnung mit einger. Bad, groß. Balkon, Diele u. Mans. nebst Zubeh. auf 1. Juli preisw. zu vm. Feudenh., Hauptstr. 140 (16 391")

Schöne, sonnige (8434 K) **5-Zimmer-Wohnung, hochprt.** mit all. Zubeh., 2 Balkons, z. 1. 7. billig zu vermieten. E. Fritz, Augusta-Anlage 17. Fernruf 426 88.

Hebelstr. 1, am Tennisplatz, in sonn. schöner fr. Lage, 3 Tr. h., geräum. **5-Zimmer-Wohnung, Badez.,** Mansarde, Ofenheizung, zu vermiet. Fernsprecher 406 51. (65708 V)

Eleg. sonn. 5½-Zim.-Wohn. Diele, Balk., Zentralh., fl. w. Wass., eingeb. Bad, zu verm. (40 219 V) Rich.-Wagner-Str. 17, Tel 426 64.

Vordere Oststadtlage, neuherger. **5-6-Zimmerwohnung** eingeb. Bad, reichl. Zubeh., Et.-Heizung, gr. Garage im Hause, Kaiserstraße 14, sofort oder später zu vermieten. Näh. durch Eigentümer, Fernruf 421 74. (38 415 V)

6-Zimmer-Wohng. Weylstr. 8, 3. Stock, mit Heizung auf 1. Juli zu vermieten. Preis 140 ℳ. — Näheres 4. Stock. Fernruf 424 28. (209098 V)

6-Zimmer-Wohnung in der Richard-Wagner-Straße hochparterr., mit Bad, Mansarde, u. große Diele, Garten vor und hinter d. Hause, zu vermieten. — Fernruf 432 01, Verwalt.-Abtlg. ab Dienstag 8—½13 u. 14—18. (26 434 V)

Qu 1, 5—6, neuzeitliche **6- oder 8-Zimmerwohnung** mit Zentralheizung sofort od. später zu vermieten. Näheres (3740 K) Hellmann & Heyd. Tel. 277 10.

Schöne (402508) **7-Zimmer-Wohnung, 1 Tr.** herrl. Lage a. Friedrichspl., Etagenheiz., Warmwasseranl., auch f. Arzt od. Büro zu verm. Näh.: Hüls, Tattersallstraße 41. Fernruf 425 11.

In bester Lage am Friedrichsplatz (Wasserturm) schöne **7½-Zimmer-Wohnung** mit Bad, 2 Mans., gr. Balkon, Licht, Zentralheiz., Warmw., zum 1. Juli evtl. auch später zu vermieten. Vorteilhaft für Wohnu. mit Büro oder Praxis für Geschäftsmann, f. Arzt, Rechtsanwalt usw. Zuschriften unt. Nr. 8307 K S an den Verlag d. B.

Laden mit 2 Schaufenstern gute Lage, G 3, 7, bill. zu vermiet. Besichtigung u. Auskunft: (16358") Kaisers Kaffee-Geschäft. —

Eckladen, Heidelberger Str., O 7, 4, schöner großer Laden zum 1. Oktober zu vermieten. Näh. Dr. Künzel, 3. Stock. (26 991 V)

Eckladen im Brennpunkt der Stadt, mit geb. Nebenräumen, evtl. geteilt, **auf 1. Okt. zu vermieten.** Näheres durch Haus- und Grundbesitzerverein N 7, 9. (26 486 V)

Büro 3 schöne, helle Räume mit Zentralhz., Paradeplatz, Breitestraße, per 15. Juni oder 1. Juli an nur guten Mieter sehr preiswert zu vermieten. Näheres: Schokoladengeschäft Lina Bell, C 1, 5. Fernruf 214 86. (19026 V)

Großer, heller **Büroraum** 130 qm, in zentral gelegenem Bürohaus, erstes Obergeschoß, mit Zentralheizg., auf 1. Juli, eventl. früh. zu vermieten. Anzeb. unt. 26 441 V an den Verlag dies. Blattes erbet.

A 1, 1, am Schloß: Zwei helle **Büroräume** mit groß. Archivraum und Zubehör, nach d. Breite Straße gelegen, sowie **5 helle, große Büroräume** mit Bad., Breitestr. u. Schloß zu vermieten. Näh.: Büro, Tor Schloßplanseite, Fernruf 262 89. (16 430")

In Käfertal schöne **1-Zim.-Wohn.** mit Küche, in der Nelkenstraße 3 zu vermiet. Näh. Fernsprech. 280 03. (26 426 V)

Schöne, große **Zweizimmer-Dachst.-Wohn.** m. Küche u. Bad in freier, sonniger Lage in Feudenheim, Andr.-Hofer-Straße 46, z. 1. 7. zu vermieten. Anzusehen von 14 b. 18 Uhr. (16 315")

2-Zimmer-Wohng. m. g. Zub., sonn., fr. Lage, in gt. H. z. 1. 7. zu vermiet. Zuschr. u. 16 332" an d. Verlag d. B.

2 Zimmer und Küche auf 1. 7. zu verm. Näh. bei Charbon Schwetzingerstr. 58

Schöne 2-Zimmer-Wohnung in sonn. Lage sof. zu vermieten. Düntel, Langstraße 45.

Feudenheim! 2 Zimmer u. Küche reichl. Zubh., Gartenanteil in kl. 2-Fam.Haus z. 1. 7. zu vermiet. Mietpreis 45 ℳ monatl. Für 400 ℳ Genossensch.-Anteile (spät. zurückzahlbar), müss. ev. übernomm. werd. Anz. u. 26 705 V B an d. Verlag d. B.

2 Zimmer und Küche 5. Stock ohne Abschluß, zu 28.50 ℳ zu vermieten. Große Merzelstr. 29

2 Zimmer und Küche z. Preis v. 37 ℳ sofort zu vermieten. Näh. bei Banholt, Kaiserstraße 16.

2 Zimm., Küche m. Bad inkl. Zentralhz., Preis 60 ℳ. Die Wo. g. ist u. d. Garten gelegen. Hebelstraße 13. Näh.: 3. Stock. (16 429")

Sonnige **2-Zim.-Wohn.** m. Balkon in sehr schön. Wohn.Haus an ält. Ehep. sof. zu verm. Mannh.-Waldhof, Trommlerweg Nr. 23.

Neuerstellte 2- und 3-Zimmer-Wohnungen m. Bad, Mans. zu vermieten. Anzusehen: L 12, 4.

Neubau, Almenhof **3 Zimm., Küche** eingeb. Bad, Speisek., ev. Garage, z. 1. 7. zu vermiet. Näh.: Blumstr. 24. Zu erfr. bei Lange K 4, 19, 4. Stock. (16 202")

Schöne, sonnige **3 Zimmer, Küche, Bad** od. Speisekam. per 1. Juli zu vermiet. Anzuseh. werkt. v. 9.30—11 u. 3—6 U. Josef Hermann, Laden, G 7, 17.

Oststadt freie Lage **3-Zimmer-Wohnung** zu vermieten. Fernruf 407 15. (16 344")

3 Zimmer und Küche z. 15. 6. od. 1. 7. zu vermieten. Näh. Wirsich, „Kaiserhof", Seckenheim, Offenburger Str. (16 150")

U 5, 1, 4. Stock Sonn., geräumige **3 Zimmer und Küche** Mans., zu verm. Preis: 57.20 RM. Haus- u. Grundbes.-Verein, N 7, 9. (16 436")

Neckarau 3-Zimmer-Wohnung in Neubau, m. Zubehör, für 38 ℳ ab 1. 6. od. spät. zu vermieten. Adresse u. 16 395" im Verlag ds Bl

Schöne, sonnige **ger. 3-Zimmer-Wohnung** 5. St., Pr. 44 ℳ, auf 1. 7. an nett. ruh. Mieter zu vermieten. Näher. b. Josef Walter, Mittelstraße 38. (16 428")

Ab 1. Juli 1936 zu vermieten: Prinz-Wilhelmstr. 19 **3-Zimmer-Wohnung** Küche, Bad, Zentr.-Heiz., Warmwasser Ausk.: Almendinger, täglich ½11 b. 2 Uhr, Prinz-Wilhelm-Straße 19.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung mit Bad u. geschl. Loggia, sofort od. 1. Juli preiswert zu vermieten. Näh. Joh. Siebe, Rheinau, Neuhöfer Str. 32.

Zum 1. Juli 1936 schöne **7-Zimmer-Wohnung** geräum. mit allem Zubehör, 2. St., ganz o. geteilt (3 u. 4 Zim.) preisw. zu vermiet. Zuschr. u. 38 436 V an d. Verlag d. B.

Käfertal 3 Zimm., Küche Badezim., Mans., reichl. Zub., Gartenanteil sof. od. 1. 7. zu vermieten. Mietpr. 59 ℳ mtl. Für 400 ℳ Genossensch.-Anteile (spät. rückz.) m. ev. übern. w. Ang. u. 26 796 V an d. Verlag d. B.

Große sonnige **3-Zim.-Wohn.** neu herger., ohne Gegenüber, billigst per 1. Juli 36 zu vermieten. Anzus.: von 10—12 und v. 2—5 Uhr. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bl. u. 16 234".

Einfamil.-Haus 3½ Zim., Zentr.-Heiz., Küche, eing. Bad, schön angel. Garten, in schöner Lage Heidelbergs (Vorortgeb.) Neckartal auf 15. 6. oder 1. 7. zu vermieten. Kann a. ab Pfingsten besicht. werd. G. Baßmann, Heidelberg, Schlierbacherlandstr. 130a. (26 496 V)

L 15, 2, 2. St. Sonn. 4 Zimm., Küche m. Speisek., Bad, Mansarde v. sof. od. später zu vermieten. Näh.: L 15, 16. (20 957 K)

Schöne 4-Zimmer-Wohnung mit Bad u. Speisekam. v. 1. 7. in d. Augartenstraße 13, zu vermiet. Näher. zu erfragen bei: Fischer, T 6, 3. (26 448 V)

Sehr schöne, sonn. **4-Zimmer-Wohnung** Küche, Bad, hochpt., in d. Hebelstr. 7, v. 1. Juli preisw. zu vermieten. Besichtigung tägl. 10—12 Uhr. (38 431 V)

5 Zimmer Küche und Bad zu vermiet. (16 375") N 7, 2 b, 1 Tr.

In schönster Lage Heidelbergs, nahe Univ. u. Schloß, **4-Zimmer-Wohnung** mit Zentralh., eing. Bad, gr. Veranda, Mans., zu vermiet. Näh.: Heidelberg, Klingenteichstr. 15, Fernruf 3835. (16 314")

In neuem Hause, sehr schöne sonnige Lage, in ein. Landort im Odenwald, Nähe Heppenheim an der Bergstr.: **4- od. 5-Zimmer-Wohnung** m. Zubeh., Wasser el. Licht, Garten, zu vem. Adresse u. 20068 K im Verlag.

Große, sonnige **6-Zimmer-Wohnung** Diele, Balkon u. Zubeh., 1 Tr., sehr preisw. zu vermieten, evtl. f. 2 Familien. Näh. C 7, 11. parterre 11—4 Uhr. (16342")

Landhaus Nähe Heppenheim, Neubau 4 od. 7 Z. Garage, Bad Gart. etc., zu vermieten. Schubert, Immob., U 4, 4 Fernsprech. 230 44. (26 479 V)

Schöne **5 Zimmer mit Zubeh., 1 Tr.,** Collinistraße 14, Rückseite Gärten v. 1. 7. zu vermieten. Näher. (26 436 V) Fernsprech. 436 30.

5 Zimmer und Küche mit Bad und Zubeh., 1 Tr., zum 1. Juli 1936 zu vermieten. Richard-Wagner-Straße Nr. 21. Zu erfrag.: parte. (16 289")

Tennisplatz (Hebelstraße 19) schöne sonnige **6 Zimmerwohg.** m. Vorgarten, all. Zubeh., Warmw.-Heiz., per 1. Juli od. sp. zu vermiet. Näher. Tel. 275 82 oder 423 64.

In ruhiger, vornehmer, freier Oststadtlage, beim Tennisplatz—Luisenpk.: sonnige **5 - 6-Zimmer-Wohnung** neu eingeb. Bad, reichl. Zubeh., gr. neu herg. Etagenh., auf Wunsch m. gr. **Einzelgarage** im Hf. sof. od. sp. zu vermieten. Zuschr. u. 6905 V an d. Verlag d. B.

Schöner Laden mit Zimmer und Küche zu vermieten. Zu erfragen bei: Standfuß, Käfertalerstraße 29

Große, helle **Werkstätte** m. Kraftstr., Unterkeller, ev. auch als Lagerraum z. 1. 7. zu vermieten. Verschaffeltstr. 11, Leyendecker. (16 288")

Mietgesuche

Beamtenwitwe sucht sofort **1 Zimm., Küche** bis 4. Stock, möbl. Schwetzingerstadt. Angeb. u. 16 48?" an d. Verlag d. B.

1 Zimmer und Küche gesucht v. berufst. Ehep. Angeb. u. 16 392" an d. Verlag d. B.

Ehepaar mittleren Alters sucht **1 gr. Zimmer** u. Küche in ruhig. Hause im Zentrum der Stadt. Angeb. unter Nr. 16 289" an d. Verlag d. B.

Alleinsteh. berufst. Frau sucht **1 Zimmer und Küche** Nähe BBC Käfertal. Angebote unt. 16 276" an Verlag

Gesucht **1 Zimmer und Küche** v. alleinsteh. ältere Dame (pünktliche Zahlerin) wegen Etagenumbau in mein. ehe. Hause. Mietpr. bis 30 ℳ. Immobilien-Knauber, U 1, 12

1 Zimmer und Küche v. alleinst. Beamtin z. 1. 7. od. 1. 8. zu mieten gesucht. Angeb. u. 16 421" an d. Verlag d. B.

1 od. 2 Zimm. und Küche zu mieten gesucht. Angeb. u. 16 383" an d. Verlag d. B.

Alleinsteh. Beamter sucht auf 1. Juli **2 Zimm., Küche** in ein. ruh. Haus womögl. Neckarstdt. Zu erfr. u. 16 320" im Verlag ds. Bl.

2 Zimmer und Küche v. pktl. Zahler in Neckarau, Almen o. Schwetz.-Stadt ges. Wilhelm Fischer, Krappmühlstr. 36. (16 402")

2 Zimm., Küche auf 1. Juli gesucht Preis 35—42 RM Lindenhof od. Neckarau bevorzugt. Miete im voraus. Angeb. u. 16 432" an d. Verlag d. B.

Suche a. 1. Juli oder später **2 Zimmer und Küche** Angeb. u. 16 396" an d. Verlag d. B.

Sonn. 2-Zimmer-Wohnung von jung. Ehep. a. 1. 7. ges. Pünktl. Zahl. Käfert.-Süd, Neckarstadt-Ost od. Feudenheim bevz. Zuschr. u. 16 403" an d. Verlag d. B.

Beamt.-Wwe. sucht **2 große oder 3 kl. Zimmer** auf 1. Juli od. 1. Aug., 2. od. 3. Stck. zu mieten. — Angeb. u. 16 413" an den Verlag ds.

Schöne **2-Zimmer-Wohnung** (evtl. mit Bad) von pünktl. Zahler gesucht. Zuschr. unt. Nr. 19 083 V an d. Verlag d. B.

2 Zimmerwhg. in gt. Lage gesucht Angeb. u. 16 219" an d. Verlag d. B.

2—2½-Zimmer-Wohnung mit Bad, in guter Lage, zum 1. 8. o. 15. 8. gesucht. Angeb. u. 16 389" an d. Verlag d. B.

Wohnungen in jeder Größe u. Lage laufend zu mieten gesucht. Schubert, Immob., U 4, 4. Fernsprech. 230 44. (26 476 V)

3-Zimmer-Wohnung von pünktl. Zahler auf 1. Juni oder später zu mieten gesucht. Angeb. unter Nr. 16 417" an den Verlag ds. Blattes erbeten.

3-Zimmer-Wohnung m. Bad, Bahnhofnähe bevorzgt., z. 1. 10. zu miet. ges. Offert. u. 16 258" an d. Verlag d. B.

Sandhofen Zum 1. Juli wird **3 Zimmerwhg.** mit Küche, wenn mögl. mit Bad gesucht. Sonn., ruh. Lage. Preisoff. u. 38 425 V S Verlag

Villenwohnung 4 Zimm., Mädch.-zim., Bad, Garage Garten in Feudenheim, Neuostheim oder Waldpark zu mieten gesucht. Schubert, Immob., U 4, 4. Fernsprech. 230 44. (26 475 V)

Garage in Feudenheim zu mieten gesucht. Angeb. u. 16 075" an d. Verlag d. B.

Garage u. leeres Zimmer o. Mansarde Nähe Pfalzplatz a. 15. 6. ges. Angeb. unter 16 374" an d. Verl.

Einstellmögl. für Motorrad Nähe M 7 gesucht. Preisangebote u. Nr. 16 424" an d. Verlag erbeten.

Gesucht Laden in bester Verkehrslage für sein. Spezialgeschäft. Seriös. Mieter, Mietpreis bis 200 ℳ monatl. Angebote an: Immobilien-Knauber, U 1, 12 Fernruf 230 02. (26 798 V)

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Berufstätige Dame (Schriftstell.) sucht ungest. sep. möbl. **Part.-Zimmer** in Stadtmitte als Arbeitsraum. Angebote u. 26 471 V im Verlag ds. Bl.

Dauermieter sucht gutmöbl. Zimmer, Nähe Rheinbrücke. Angeb. u. 16 300" an d. Verlag d. B.

Leere Zimmer zu vermieten

Leeres Mansardenzimm. in gt. Hause, O-Quadr., zu verm. Preis: 10.— RM. Zschr. u. 26414 V S an d. Verlag d. B.

Leere Zimmer zu mieten gesucht

Großes leeres Zimmer von alleinst. Herrn **zu mieten ges.** Angeb. mit Preis unter Nr. 8428 K an den Verlag dl. Blattes erbeten.

Klein-Anzeigen in jedem Falle *ins „HB"* das Blatt für Alle

Möbl. Zimmer zu vermieten

Möbl. Zimmer Nh. Hauptbhf. bill. zu vm. Thorbäckerstr. 9, III, b. Fuchs (16 306")

Möbliertes Zimmer sofort zu vermiet. E 6, 8, 2 Tr. lks.

Behagl. Heim find. ält. alld. Herr od. Dame m. sich. Eink. b. allst. Frau a. d. 2. m. ev. Landhäuschen, schön. sonn. Gart. Zuschr. u. 16 380" S an d. Verlag d. B.

Möbl. Zimmer m. Schreibtisch u. Tel. bei, in gut. Haus preisw. zu vermiet. Heinr.-Lanzstr. 33, 3 Treppen bei S. (26 433 V)

Zentrum: schön möbl. Zimmer in gut. Hause zu vermieten. (16379") Häußgen, N 7, 2

Gutmöbl. Zim. in freier sonn. Lage zu vermieten. Friedrichsring Nr. 38, 2 Trepp. (16 372")

Gutmöbl. Zim. in freier Lage am Rhein zu vermiet. Rennershofstr. 25, 3. Stock, rechts. — (16 373")

Bahnhofnähe! schön möbl. Zimm. sonnig u. hell, sof. od. spät. zu verm. L 15, 6, 2 Trepp. (16 415")

Gutmöbl. Zim. m. Frühstück per sof. zu vm. Nähe Bahnh. E. Fromm Kepplerstraße 36 (8422 K)

Bahnhofplatz 3, 3 Tr.: Sehr gut möbl. Zimmer 1 od. 2 Betten, m. Schreibt. u. Tel.-B. per 1. 6. zu verm. (8410 K)

Eleg. möbl. Zimm. evtl. 2, mit separ. Eingang, zu verm. U 6, 8, 2 Treppen links, am Ring. (65710 V)

Gutmöbliertes Zimmer an ruh. Herrn sof. preisw. zu vermiet. L 4, 4, bei Wolf. (26 470 V)

Gutmöbl. Zimmer in schön. ruh. Lage Schriesheim an alleinst. od. berufst. Dame sof. zu vm. Zuschr. u. 41 404 V an d. Verlag d. B.

Freundl. möbl. **Zimmer** separater Eingang sofort zu vermieten J 3, 9, Launinger. (16 433")

Freundlich **möbl. Zimmer** zu vermieten. Augartenstr. 68, 2. Stock, links. (16 427")

Verschiedenes

Längen u. weiten Mit meinem neuen **Treck-Apparat** ist es mir möglich, Ihre Schuhe unter Garantie zu längen und zu weiten **bis zu 2 Nummern** auch Marschstiefel **Schuh-Instandsetzung** Gust. Rannewurf Schuhmachermeister H 2, 1 Schwetzing. Str. Nr. 94/134 Fernruf 400 95

Tätowierungen entfernt unter Garantie (3745 K) König, Mannheim P 4, 13

Zu vermieten

R 4, 13: Laden mit 2 Nebenräum., Keller, Miete 45 ℳ geeignet f. Büro, Lager, Werkst., sof. zu vermiet. Ausk. 3. Stock, Speicher. (16 357")

Büro 2 Räume, 42 qm für sich abgeschloss. mit sep. Eingang, part. Prinz-Wilh.-Straße 4, auf 1. 7. zu vermieten. Näheres: (16 439") Fernruf 427 30.

4 Büroräume Nähe Schloß, sof. zu vermieten. Näheres: Marx & Wagner, Architekt., L 2, 12. Tel. 272 94 (16 389")

6 Zimmer Küche und Bad zu vermieten. (16378") N 7, 2a, 2 Tr.

Schöne, helle **Büroräume 4 Zimmer** ca. 70 qm. mit 2 Kassenschalt. u. Vorraum in d. Prinz-Wilhelmstr. sofort billig zu vermieten. — Zuschr. u. 16 339" an d. Verlag d. B.

2 Lagerräume auch als **Werkstatt** per 1. Juni 1936 billig zu vermiet. H 7, 9, parterre. (16 128")

Garagen Einzel-Boxen im Durchf., nächst Nähe d. Postamts Seckenheimerstraße zu vermiet. Näher. Haffelder, Durchf. 38 od. 2. Handbuch & Söhne, Kollenstr. 1, Fernruf 409 41. (18 955")

Schöner Laden für alle Zwecke geeign., bil. zu vm. Näh. Schweizer im 2. St. R 4, 9. (16 384")

Sofort vermietbar! 1. Parte. gelegener Lagerraum m. 3 Eingang v. der Straße aus — 2. verschied. Lager- u. Fabrikräume in d. Etage gel. mit elektr. Licht, u. Kraftanlage, 3. div. Keller, kühl u. frostfrei, mit elektr. Aufzug. Käfertalerstr. 162, Fernsprech. 529 24.

Mietgesuche

Älteres, pensionierl. Ehepaar sucht per sofort oder später **1 großes Zimmer und Küche** mit Mansarde oder auch **2 kleinere Zimmer u. Küche** im Abschluß, in schöner ruhig. Lage, am liebsten in Feudenheim. Preis bis 35.— RM. Angebote mit Angabe des Preises unter 38 419 K an den Verlag dieses Blattes erbet.

2-Zimmer-Wohnung mit Küche und Mansarde und möglichst auch mit Bad zum 1. Juli von jüngerem Ingenieur zu mieten gesucht. Angeb. erbet. unter Nr. 38 407 V S an d. Verlag

Im Almengeb., Lindenh. od. Oststadt sucht Ehep. (Staatsbeamt.) schöne **2- bis 2½-Zimmer-Wohnung** in nur gut. Hause, Küche u. eigen. Abschluß, ist mir Hauptbed. Mietpreis b. 55 ℳ. Termin ev. b. Herbst. Angeb. u. 16 354" an den Verlag.

MARCHIVUM

Wir bringen gleich nach Pfingsten

Seiden-Wasch-STOFFE

in überwältigender Fülle

Sehr vorteilhaft!

Bitte Schaufenster beachten.

GEBRÜDER **braun**

MANNHEIM · BREITESTRASSE · K 1, 1-3

LIBELLE

das Kabarett-Variete für jedermann

Nur noch heute und morgen, 16 u. 20.15 Uhr:

5 Potroffs der große Radium-Platina-Plastik-Akt

2 Woklings das klingende Wochenend

und das übrige Programm

Pfingstmontag, 16 u. 20.15 Uhr: Programmwechsel

Sineta und Partnerin
3 Ninons
2 Herbertinis
Kapelle Franz Ploner

Eintritt wochentags frei
Samstag, Sonn- und Feiertag 50 Pfennig
Verzehrpreise: ab 63 Pfennig

Friedrichspark

Beide Pfingst-Feiertage
Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr
1. Feiertag:
Ehem. Militär-Musiker spielen
unter Leitg. des ehem. Obermusikmstr. M. VOLLMER v. 2. Bad. Gren.-Regt. 110
2. Feiertag:
SA-Groß-Konzert
Musikzug d. Stand. 171, NZF. Hermann Weber verb. mit bengalisch. Fest-Beleuchtung
Anschließend TANZ
Bei regnerischem Wetter ab 8 Uhr
SOMMERNACHTS-BALL

Serenadenkonzerte 5. und 9. Juni -- Schloßbeleuchtungen 7. und 27. Juni, 5. Juli -- Ausstellung: „Heidelberg, Vermächtnis und Aufgabe" 28. Juni bis 30. Sept. 1936

National-Theater Mannheim

Pfingstsonntag, den 31. Mai 1936
Vorstellg. Nr. 336 Miete B Nr. 24

Aïda

Große Oper in 4 Akte von Giuf. Verdi
Anfang 19.30 Uhr Ende 22.45 Uhr

Pfingstmontag, den 1. Juni 1936
Vorstellung Nr. 327
Miete C Nr. 25 Sonderm. C Nr. 13

Lauf ins Glück

Operette in fünf Akte von Paul Beyer und Heinz Hentschke. Gesangstexte von Günther Schwenn. Musik von Fred Raymond.
Anfang 20 Uhr Ende gegen 22.45 U.

In der Pause die gute **Erfrischung** im **Theater-Kaffee**
gegenüb. d. Haupteing. d. Nat. Theat.
B 2, 14 Gegr. 1785
Pausenglocke des Nat.-Theaters

Neues Theater Mannheim

Pfingstsonntag, den 31. Mai 1936
Vorstellung Nr. 82
Gastspiel des Tegernseer Bauerntheaters

Die Kreuzelschreiber

Bauernkomödie in 6 Bildern von Ludwig Anzengruber
Anfang 20 Uhr Ende etwa 22.30 Uhr

Pfingstmontag, den 1. Juni 1936
Vorstellung Nr. 83
Gastspiel des Tegernseer Bauerntheaters

Der heilige Rat

Eine Komödie aus dem Volksleben. Drei Akte und ein Vorspiel von Ludwig Ganghofer
Anfang 20 Uhr Ende etwa 22.30 Uhr

Mit **Reichspost-Aussichtswagen** nach

Bayer. Alpen Kochel-Garmisch 13. bis 21. Juni	9 Tage	nur RM	69.-
Allgäuer Alpen, Füssen-Bodensee 21. bis 28. Juni	8 Tage	nur RM	67.-
Venedig-Engadin Dolomiten 14. bis 20. Juni	7 Tage	nur RM	123.-
Rapallo-Riviera Engadin 21. bis 28. Juni	8 Tage	nur RM	135.-
Abbazia-Venedig Dolomiten 18. bis 27. Juni	10 Tage	nur RM	157.50

eingeschlossen: Hin- und Rückfahrt, Unterkunft, Verpflegung in besten Hotels, Bedienung, Kurtaxen, Gepäckbeförderung usw. — Auskünfte bei **allen badischen und pfälzischen Postämtern**
Anmeldungen, Programme beim **Südwestdeutschen Reisedienst**
Herm. Groh, Mannheim, Qu 2, 7 — Fernruf 20100
Meine Preise sind im Verhältnis zu den erstklassigen Leistungen (herrliche Reisewege, allerbeste Verpflegung und Unterkunft) anerkannt billig.
Regelmäßige Fernfahrten mit der Reichspost — Verlangen Sie Programm

---

Café Börse E 4, 12 Klubtokal des Mannh. Schachklub
Samstag und Sonntag Verlängerung mit Konzert - Kapelle Fath

Rudolf Petec

Unsere Lore und Hede haben ein Brüderchen bekommen.

Rudolf und Ilse Engelhorn

Mannheim, den 29. Mai, Hebelstr. 15
Z. Zt. Städt. Krankenhaus, Klinik Prof. Dr. Holzbach

Nehmen Sie eine Dauerkarte 26432V
für den **Friedrichspark**
gültig bis 15. Oktober zum freien Besuch der
Abonnements-Konzerte
Erwachsene RM 5.- Kinder RM 3.-
Tennisplätze Monatliche und Stundenvermietung

Salonboot „Stella Maris" Tel. 324 69
Einstieg nur Adolf-Hitler-Brücke
Pfingst-Sonntag Montag 2 Uhr, Worms u. z. nur 1.-

Umzüge Klavier- und Möbel-Transporte. Lagerung. **Paul Lotz**
Nur H 7, 36 Fernsprecher 22334.

Endlich
Tagesleuchtschilder, die auch bei Nacht leuchten (ähnl. wie Neon) TROM. — Kostenlose Vorführung u. Beratung erhalten Sie auf Wunsch von
Jean Hartmann Mannheim
Rheinhäuserstr. 25.

Seit altersher ist die

Vereinsbank Feudenheim

die **Bank und Sparkasse** für
Feudenheim, Wallstadt und Umgebung

Alle Volksgenossen (also nicht nur Mitglieder) können bei uns vorteilhaft sparen

---

Wanzen
u. and. Ungeziefer vernichtet 100%ig. Keine Schäden!
R. Rieg, J 5, 20
Fernsprech. 207 63.

FILIA
nur RM 109.50
OLYMPIA-LADEN
Mannheim P 4, 13 - Anruf 28723

Achtung!
Radfahrer!
Autofahrer!
Fußwanderer!
Alles braucht die
NS.-Anschlußkarte
des „Hakenkreuzbanner" von Mannheims weiterer Umgebung

Pfingst- Samstag Sonntag Montag Dienstag **Freinsheimer Hahnenfest**

Volksbelustigungen aller Art ○ Autostraße bis Festplatz ○ Parkgelegenheit

Im großen Zelt auf dem historischen Festplatz Ausschank naturreiner Weine des **Freinsheimer Winzervereins. Frankenthaler Brauhaus-Bier** • Vorzügliche Küche • Große Kapelle -- Es ladet freundlichst ein

Karl Warth
Hallenbesitzer -- Fernruf Nr. 30

MARCHIVUM